

*Frontispiz:*

*Die hebräische Bibel „Erfurt 1“*



# MITTEILUNGEN

Nachdruck und sonstige Vervielfältigung der Beiträge nur mit Genehmigung der Redaktion.

Zitierweise: Mitt. SBB (PK) N.F.

Herausgeber: Der Generaldirektor der Staatsbibliothek zu Berlin –  
Preußischer Kulturbesitz

Redaktion: Dr. Ralf Breslau, Ruf: (030) 266-1726 oder -2871

Vertrieb: Allgemeine Verwaltung, I AV

Anschrift: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz  
10772 Berlin

Erscheinungsweise: *zweimal jährlich*

ISSN 0038-8866

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

## **Inhalt von Heft 2/2002**

Die Zukunft gestalten: Die Staatsbibliothek am Anfang des 21. Jahrhunderts <i>Graham Jefcoate</i> .....	203
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

### **Die Verleihung des Max-Herrmann-Preises 2002 an Wolfgang Frühwald**

Zum Max-Herrmann-Preis <i>Helwig Hassenpflug</i> .....	209
Laudatio auf Wolfgang Frühwald <i>Dietger Pforte</i> .....	211
„... sie würden auch Goethe verbrennen“. <i>Wolfgang Frühwald</i> .....	215

### **Die Ausstellung Jüdische Handschriften**

– <i>Barbara Schneider-Kempf</i> .....	226
– <i>Graham Jefcoate</i> .....	229
– <i>Andreas Nachama</i> .....	230
– <i>Peter Schäfer</i> .....	232
– <i>Julia Bispinck</i> .....	237
– <i>Petra Werner</i> .....	239

### **Zur Eröffnung der Bibliotheca Alexandrina in Alexandria. Ein Empfang in der Berliner Staatsbibliothek.**

Zwischen Tradition und Hightech <i>Bettina-Martine Wolter</i> .....	243
Eröffnungsrede <i>Graham Jefcoate</i> .....	245

Bibliographie der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz für die Berichtsjahre 2000 und 2001	
<i>Martin Hollender</i> .....	247
„Grabpflege ist Bibliothekspflege“	
<i>Friedhilde Krause</i> .....	349
Zur Geschichte des Realkatalogs der Preußischen Staatsbibliothek	
<i>Werner Schochow</i> .....	359
In Memoriam René Robinet (1914–2002)	
<i>Ulrike Hollender</i> .....	368
Die hymnologischen Liedflugschriften der Staatsbibliothek	
<i>Eberhard Nehlsen</i> .....	384
Fördernde Gesellschaften (II)	
Der Freundeskreis für Cartographica in der Stiftung Preußischer Kulturbesitz e. V.	
<i>Lothar Zögner</i> .....	395
Das Handbuch der Altertumswissenschaft – Hinweise zum Erscheinungsverlauf eines Standardwerkes	
<i>Regina Mahlke</i> .....	399
<b>Neuerwerbungen</b>	
Ein präsidiales Geschenk	
<i>Regina Mahlke</i> .....	415
Eine Neuerwerbung der Abteilung Historische Drucke	
<i>Verena Nickel</i> .....	419
Eine außergewöhnliche und einzigartige Neuerwerbung: Christine de Pizan, Das Bûch von dem Vechten und von der Ritterschaft	
<i>Renate Schipke</i> .....	421
Die Exlibris-Sammlung Berhard Stübner	
<i>Eva Bliembach</i> .....	425

Antiquarische Neuerwerbungen der Kartenabteilung <i>Steffi Mittenzwei</i> .....	429
------------------------------------------------------------------------------------	-----

## **Publikationen**

Ulrike Hollender: „Un havre de paix“ <i>Friedhilde Krause</i> .....	432
------------------------------------------------------------------------	-----

Friedhilde Krause: „Ein Wunder, dass diese Jahre haben überstanden werden können“ <i>Martin Hollender</i> .....	436
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

## **Personalnachrichten**

Ansprache zur Verabschiedung von Dr. Hartmut Böhrenz am 26. September 2002 <i>Graham Jefcoate</i> .....	439
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

Zur Verabschiedung von Dr. Klaus Lindner <i>Wolfgang Crom</i> .....	443
------------------------------------------------------------------------	-----

In Memoriam Siegfried Detemple <i>Günter Baron</i> .....	445
-------------------------------------------------------------	-----

Eva-Maria Stelzer (8. 3. 1926–4. 10. 2002) <i>Peter Kittel</i> .....	447
-------------------------------------------------------------------------	-----

Dr. Heinz Gittig. 14. Juli 1923–2. November 2002 <i>Daniela Lülfig</i> .....	449
---------------------------------------------------------------------------------	-----

Nachruf auf P. Ambrosius Rose <i>Werner Schochow</i> .....	451
---------------------------------------------------------------	-----

Berichtigung .....	453
--------------------	-----

## **Die Zukunft gestalten: Die Staatsbibliothek zu Berlin am Anfang des 21. Jahrhunderts**

Im Frühjahr 2002 hat die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz einen „Strategic Review“, also ein strategisches Evaluierungsprogramm, auf den Weg gebracht mit dem Ziel, ihre gegenwärtige Position zu bestimmen, eine zukünftige Richtung abzustechen und die Schwerpunkte ihrer Arbeit zu bestimmen. Wir haben diesen Prozess „SBB 2011“ genannt, zum einen, um (uns) daran zu erinnern, dass die Staatsbibliothek zu Berlin im Jahr 2011 ihr 350jähriges Jubiläum begeht, zum anderen aber auch, um hervorzuheben, dass der Prozess der Revalorierung und Erneuerung an sich über einen langen Zeitraum hinweg durch breite Unterstützung getragen werden muss. Patentrezepte bzw. Lösungen „von der Stange“ wird es nicht geben, und die Veränderungen müssen sich auch eher evolutionär als revolutionär gestalten. Der Prozess wurde von einer kleinen Leitungsgruppe (Steuerungsgruppe) angestoßen, wobei die abschließende Bewertung sowie die Prioritätensetzung naturgemäß in den Verantwortungsbereich der Bibliotheksleitung fallen. Nichtsdestotrotz wollen wir den Prozess so offen und integrativ wie möglich gestalten. Um dies zu erreichen, wurden und werden allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Beteiligungsmöglichkeiten geschaffen und werden außerdem

Bibliotheksbenutzer einbezogen. Des Weiteren suchen wir den Rat und die Unterstützung unserer Freunde und Kollegen in Bibliotheken des In- und Auslandes.

Am Anfang des Strategieprozesses stand eine generelle Betrachtung der allgemeinen Faktoren, die das zukünftige Umfeld beeinflussen, in dem sich die Bibliothek und ihre Dienstleistungen entwickeln müssen. Hierbei wurde nach politischen, wirtschaftlich-ökonomischen, sozialen und technologischen Faktoren unterschieden. Eine meiner besonderen Interessen gilt der zukünftigen Nutzung von Bibliotheksräumen. Im Jahre 2011 wird es die Staatsbibliothek sicherlich in Form konkreter Räumlichkeiten – nämlich als unsere Bibliotheksgebäude – geben, die meisten Nutzer jedoch werden auf unsere Bestände und Dienstleistungen online über elektronische Netzwerke zugreifen. Wie werden also die ‚Informationssuchenden‘ in zehn Jahren physisch-konkrete und virtuelle Räume nutzen? Lassen sich hierzu Vorhersagen machen, die uns Wege für unsere Planungen weisen könnten? Heutige Nutzungsmuster und -gewohnheiten lassen sich sicherlich keineswegs auf zukünftige Modelle übertragen. Sowohl physisch-konkrete als auch virtuelle Räume müssen so angelegt sein, dass sie gegenüber zukünfti-

gen Bedürfnissen flexibel und anpassungsfähig sind.

Bevor wir uns an detaillierte Planungen für die Zukunft begeben, sollten wir uns natürlich zunächst überlegen, ob große Forschungsbibliotheken in unseren haupt- und großstädtischen Zentren überhaupt eine Zukunft haben. Was können sie für eine Rolle in einer zunehmend vernetzten Welt spielen? Werden sie sich nur wie schwerfällige ‚Informationsdinosaurier‘ weiterbewegen und dabei im Zeitalter des Internet immer unwichtiger werden oder sogar aussterben? Meine Antwort hierauf ist ganz klar, dass die großen Forschungsbibliotheken eine wichtige Rolle spielen können und müssen. Und dies nicht allein als Aufbewahrungsorte (oder wie Bibliothekare oft ungenau sagen „Archive“) für analoge Informationsträger und die herkömmlichen Überlieferungssysteme wie Bücher, Zeitschriften oder Handschriften. Wir wissen heute, dass die Bibliothek in jedem Zukunftsszenario eine „hybride“ Bibliothek ist, die Informationen in einer Reihe von Formaten bewahrt und zugänglich macht und die diese Informationen von einer Reihe lokaler und nichtlokaler Standorte bezieht. Wir wissen auch, dass zukünftige Bibliotheksdienstleistungen einen Mehrwert erzeugen müssen zu den ‚Rohinformationen‘, die auf den Endnutzer einströmen. Durch diesen Mehrwert sollten dem Endnutzer der Zugriff auf, sowie die Bewertung und Integration ‚wert‘-voller Informationen ermöglicht werden. Wenn die Bestände auch künftig eine „hybride“ Form annehmen, d.h. also in analoger und digitaler Form vorliegen, so müs-

sen ihre Zugangspunkte digital und vernetzt sein.

Aber vielleicht sollten wir nicht nur auf soziale und technologische Veränderungen zu reagieren planen, sondern vielmehr argumentieren, dass große Forschungsbibliotheken unverzichtbare Knotenpunkte in einem ständig wachsenden globalen Informationsnetz darstellen. Die Realisierung unserer Ideen wird unseren Geldgebern und nicht zuletzt unserer Gesellschaft große Investitionen abverlangen. Wie können wir hier unseren Standpunkt überzeugend vertreten? Unsere Bestände ermöglichen dem Benutzer detaillierte Recherchen über die Grenzen von Formaten, Epochen, Sprachen, Kulturen und Disziplinen hinweg. Wir müssen Zugangspunkte zur vollen Breite der Informationsressourcen schaffen und außerdem unseren Blick über die bibliographische Informationsform hinaus auf andere Formen, wie z.B. Archivadokumente oder Museumsobjekte, lenken. So ließe sich das neue Schlagwort der „resource discovery“, also der Entdeckung von Informationsquellen, mit konkretem Inhalt füllen. Gerade unsere institutionelle Einbindung in die Stiftung Preußischer Kulturbesitz eröffnet auf diesem Gebiet viele Möglichkeiten. Wir müssen Zugänge zur Vielfalt des sich in unserer Obhut befindlichen Weltkulturerbes anbieten. Nur dann können wir die in Zukunft benötigten Mittel zu Recht beanspruchen. Zu einer Zeit, in der sich die Köpfe der Menschen eher zu verschließen als zu öffnen scheinen, in der Konzentrationsfähigkeit abnimmt und Erinnerungshorizonte sich einengen, müssen

wir argumentieren, dass große Forschungsbibliotheken zentrale Bausteine einer globalen Wissensarchitektur sind, und wir müssen die Bedeutung dieser Bibliotheken für eine globale, pluralistische Gesellschaft aktiv herausstellen. Wir müssen uns eine Schlüsselrolle im entstehenden weltweiten Informationsmarkt erarbeiten und nicht nur unsere Geldgeber, sondern auch unsere Gesellschaft im Ganzen davon überzeugen, von welcher zentraler Wichtigkeit die Bereitstellung qualitativ wertvoller Information in einer zunehmend fragmentierten Welt ist. Vor allem aber müssen wir auf wesentlich aktivere Art und Weise die Wichtigkeit und den Nutzen qualitativ wertvoller Information herausstellen.

Zum Zwecke der Planung kann man die physisch-konkrete sowie die vernetzte Bibliotheksinfrastruktur, die Bestände und Sammlungen, die Mitarbeiter und die Dienstleistungen einer großen Forschungsbibliothek als ihr Kapital ansehen. Das Erbe zweier historischer Gebäude wird uns überdies während der nächsten zehn Jahre als ein Hauptthema begleiten. In unserer Vorstellung für die Zukunft der Bibliothek sehen wir den Scharoun-Bau an der Potsdamer Straße als eine ‚moderne Universalbibliothek‘, wohingegen die mehr ‚historischen‘ Disziplinen im Ihne-Bau Unter den Linden ihren Platz finden werden. Von ihrer Lage her sind beide Standorte beidenswert, führen sie uns doch ins Zentrum des politischen, kulturellen und intellektuellen Lebens von Berlin. Allerdings benötigen die beiden auf uns gekommenen großartigen Bauten auf

Jahre hinaus massive Investitionen, wenn wir modernen Ansprüchen an Bestände und Dienstleistungen gerecht werden wollen.

Besonders der Ihne-Bau ist hier Gegenstand großer architektonischer Vorhaben, mit denen nicht nur der Lesesaal im Zentrum des Gebäudekomplexes wiederhergestellt, sondern auch das gesamte Gebäude restauriert und renoviert werden soll. Gleichzeitig müssen wir Pläne für ein drittes Gebäude entwickeln, in dem die rasch wachsenden Bestände und Dienstleistungen der Bibliothek Platz finden können. Schon dies allein würde ausreichen, über die nächsten zehn Jahre alle unsere Kräfte in Anspruch zu nehmen und verlangt sicherlich auch von uns, als überzeugende Anwälte für Investition und Erneuerung aufzutreten. Aber die Gebäude selbst werden, wie wir wissen, nur ein Element der Bibliotheksinfrastruktur bilden. Gleichzeitig müssen wir eine Infrastruktur von Netzwerken entwickeln und aufbauen, die in der Lage ist, digitale Bibliotheksdienstleistungen dauerhaft zu unterstützen.

Die Entwicklung ‚hybrider‘ Bestände wird sicherlich eine weitere große Herausforderung der nächsten Jahre sein, wobei der Bestandsaufbau in diesem Sinne neu definiert werden muss. Was genau bedeutet ‚Universalität‘ in der neuen Informationsumgebung und im Zusammenhang (verteilter) nationaler, europäischer und globaler Netzwerke? Was werden wir in Zukunft erwerben, und in welcher (konkreten) Form? Wo können wir uns auf vernetzte Information stützen, möglicherweise auf der Grundlage von Lizen-

zen? Wie können wir unsere begrenzten Mittel am besten zum Nutzen aller einsetzen und außerdem zudem künftigen Generationen den Zugang zu den Beständen sichern?

Wir sollten neuere Ansichten zur Bestandserhaltung, zum Bestandsmanagement und zum sogenannten „Life Cycle Management“ (hier bezogen auf die ‚Generationen‘ technischer Entwicklungen) speziell bei elektronischen Beständen in unsere Überlegungen einbeziehen. Welche internationalen Normen und Maßstäbe gibt es in diesem Bereich? Was müssen wir tun, um den materiellen Schutz der Bestände zu sichern? Die Verwirklichung unserer Pläne für den Inne-Bau dürfte uns mit modernsten Aufbewahrungsbedingungen für unsere historischen Bestände ausstatten, jedoch müssen wir auch digitales Material erhalten und besonders solches, das aus unseren eigenen Beständen stammt. Welche Bestände müssen und können also innerhalb der Bibliothek aufbewahrt werden?

Die von der Bibliothek erbrachten Dienstleistungen für Benutzer, den allgemeinen Verband der Bibliotheken und für die breite Öffentlichkeit müssen sich ebenfalls weiterentwickeln und sich so Veränderungen anpassen. Unsere historischen Lesesäle sind relativ unflexible Räume. Wir müssen daher tun was wir können, um das Angebot moderner Dienstleistungen in diesen Räumen sicherzustellen. Wir unterstützen andere Bibliotheken sowie Studium und Forschung durch Fernleih- und Dokumentenlieferdienste. Wie werden sich diese Dienstleistungen in den nächsten Jahren ent-

wickeln? Sind sie flexibel genug, sich Veränderungen anzupassen? Wir müssen außerdem neue Dienstleistungen auf dem Gebiet der vernetzten Information anbieten, z.B. neue Zugangspunkte zu den „hybriden“ Beständen oder neue, fachspezifische Portale. Es wird sicherlich auch neue Dienstleistungsformen geben, die wir im Augenblick noch nicht vorhersehen können. Wir dürfen in diesem Zusammenhang außerdem nicht die Bedürfnisse derjenigen außer acht lassen, die derzeit die Bibliothek nicht nutzen, wobei hier auch an die breite Öffentlichkeit und an Berlin-Besucher gedacht werden sollte. Ich möchte neue Nutzergruppen mit innovativen und einfallreichen Dienstleistungen ansprechen und gleichzeitig sicherstellen, dass das Bewusstsein von der Bedeutung der Bibliothek durch ein neu definiertes und neu gestaltetes Programm von Ausstellungen und Veranstaltungen (auch virtueller Art) gestärkt wird.

Diese und viele andere Herausforderungen, denen wir uns gegenübersehen, machen gut ausgebildete und hoch motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Zukunft unverzichtbar. In den letzten Jahren hat sich das traditionelle bibliothekarische Fachwissen in der Auseinandersetzung mit der ‚Informationsrevolution‘ gewandelt. Zumindest in den englischsprachigen Ländern sowie in einigen anderen Ländern Westeuropas haben bibliothekarische Führungskräfte – auch im Zuge der ‚Professionalisierung‘ anderer öffentlicher Dienstleistungsbereiche – ihr Fachwissen um neue Kompetenzen erweitern müssen.

Als ich vor 25 Jahren Bibliothekar wurde, konzentrierte sich unsere Ausbildung auf die traditionellen (und nach wie vor unerlässlichen) Fertigkeiten des Katalogisierens und der Erschließung. Heute allerdings werden von uns Management-Kompetenzen verschiedenster Art erwartet: Planung zum Beispiel, sowie Finanz-, Personal-, Projekt- und Leistungsmanagement. Wir können für kulturelle Aktivitäten keine festen und großzügigen Etats mehr erwarten, sondern müssen lernen, unsere Projekte unternehmerisch zu präsentieren und zu vertreten und außerdem zu demonstrieren, dass wir mit uns anvertrauten Mitteln professionell und verantwortungsbewusst umgehen. Wir müssen Fundraising-Kompetenzen entwickeln. Eine moderne Forschungsbibliothek muss sicherstellen, dass alle erwähnten Kompetenzen in ihrer Organisation als ganzem vorhanden sind und dass einzelne Mitarbeiter Fachkenntnisse entwickeln, die sie zur Arbeit in dieser neuen Umgebung befähigen. Kurz, es ist unwahrscheinlich, dass uns solide wissenschaftliche Tätigkeit oder detaillierte Kenntnisse von Fremdsprachen und Katalogisierungsregeln für eine ganze bibliothekarische Laufbahn reichen werden. Viele empfinden dies als anregende Herausforderung und als eine Gelegenheit zu zeigen, dass Bibliothekare Entscheidungsprozesse beeinflussen und auch Ressourcen verwalten können. Allerdings ist dies eine Umgebung, in der sich einige Kollegen – und keineswegs nur die älteren – sichtlich unwohl fühlen. Wir müssen sicherstellen, dass diese Kollegen alle von ihnen benö-

tigte Unterstützung bekommen, beispielsweise durch Fortbildungsmaßnahmen. „Change Management“, also Veränderungsmanagement, ist vielleicht sogar eines der wichtigsten Gebiete, auf dem wir uns alle weiterentwickeln müssen. Natürlich sollten wir junge Kolleginnen und Kollegen mit neuen Ideen und mit Erfahrung zu den Entwicklungen in anderen Bibliotheken oder benachbarten Disziplinen in die Bibliothek holen, wobei es allerdings sicherzustellen gilt, dass die Erfahrung der älteren Kolleginnen und Kollegen geschätzt wird und auf die bestmögliche Art und Weise zum Einsatz kommt. Wichtig ist sicherlich, dass die Mitarbeiterschaft in Management-Strukturen organisiert ist, die unsere jetzigen und zukünftigen Prioritäten widerspiegeln. Mit Strukturen, die selbst nur vor zehn Jahren entwickelt wurden, werden wir unsere Ziele höchstwahrscheinlich nicht erreichen. Bevor ich zum Schluss komme, möchte ich den Schlüsselfaktor einer jeden Erfolgsstrategie, in der die Rolle der großen Forschungsbibliothek im 21. Jahrhundert definiert werden soll, erwähnen: Zusammenarbeit. Wie ich mehrfach betont habe, sollten Bibliotheken wie die Staatsbibliothek zu Berlin zunehmend als Knotenpunkte in einem globalen Informationsnetzwerk gesehen werden. Keine einzelne Institution, kein einzelnes Land (vermutlich noch nicht einmal die Vereinigten Staaten) können die Investitionen sowie das Fachwissen aufbringen, die nötig sind, innovative Dienstleistungen und Problemlösungen zu liefern wie ich sie beschrieben habe. Zusammenarbeit ist daher nicht nur an

sich eine gute Sache (z.B. indem sie internationale Verständigung fördert), sie kann auch den praktischen Effekt der Bündelung von Ressourcen und fachlichen Kompetenzen haben, die für die Lösung globaler Probleme benötigt werden. Bestände, Ressourcen und fachliche Kompetenzen sind hierbei als komplementär anzusehen.

Es gibt zahlreiche Beispiele für erfolgreiche internationale Zusammenarbeit im ‚vernetzten Zeitalter‘, die von der Entwicklung des World Wide Web (erfunden von einem Briten!) bis zu neuerer gemeinsamer Arbeit an Codes und Protokollen reichen. Bezieht sich „Dublin Core“ beispielsweise auch auf Dublin, Ohio, so stammt doch ein großer Teil der wichtigsten Arbeit zu diesem und anderen Meta-Daten-Standards aus Europa, besonders aus Skandinavien. Ein großer Teil der interessantesten Arbeit zu Digitalisierung findet in Japan statt, und anderswo in Asien setzen Institutionen und Einzelanwender diese neuen Informationen auf unerwartete und kreative Weise um. Wir müssen hier zusammenarbeiten, besonders, wenn die Vision eines weltweiten Informationsnetzwerks Wirklichkeit werden soll, in denen große Bibliotheken die Knotenpunkte bilden. Jeder einzelne kann hier profitieren, und jeder einzelne in unserer ‚globalen Gemeinde‘ kann hier einen Beitrag leisten. Wir wollen mit dem Aufbau der Infrastruktur beginnen, die uns effektive Zusammenarbeit ermöglicht.

Zum Schluss möchte ich die wichtigsten Punkte noch einmal zusammen-

fassen. Wenn wir die Zukunft großer National- und Forschungsbibliotheken abstecken, sollten wir dabei folgendes berücksichtigen:

- Wie werden ‚Informationssuchende‘ physisch-konkrete und virtuelle Räume nutzen? Wie können wir Gebäude und Netzwerkumgebungen so planen/gestalten, dass sie den Ansprüchen ihrer Nutzer gerecht werden?
- Wie werden hybride Bestände mit analogem und digitalem Material entwickelt, zugänglich gemacht und erhalten?
- Welche Kompetenzen und welches Fachwissen werden Bibliothekare benötigen, um mit den Herausforderungen der neuen Informationsumgebung umzugehen? Wie können wir ihnen helfen, mit Veränderung fertig zu werden bzw. sich Veränderungen anzupassen?
- Welche neuen Dienstleistungen werden für Nutzer entwickelt? Wie können wir zusammenarbeiten, um die zukünftige Position nationaler Bibliotheken im globalen Informationsmarkt zu sichern?

Abschließend nun die vielleicht größte Herausforderung für alle hier versammelten Bibliothekare: Wie können wir unsere Ansprüche auf die Mittel, die wir für die Verwirklichung unserer Vision brauchen, überzeugend darstellen und geltend machen? An der Staatsbibliothek zu Berlin freuen wir uns darauf, mit unseren Kollegen in deutschen und internationalen Bibliotheken hier gemeinsam Argumente zu finden – es werden starke Argumente sein und bleiben.

# Die Verleihung des Max-Herrmann-Preises 2002 an Wolfgang Frühwald

Helwig Hassenpflug

## Zum Max-Herrmann-Preis

Meine sehr verehrten Damen, meine Herren

auch ich möchte Sie im Namen der Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin herzlich begrüßen. Ich freue mich, daß Sie gekommen sind. Mein besonderer Gruß gilt Herrn Professor Frühwald, dem diesjährigen Preisträger, der es trotz zahlreicher Verpflichtungen ermöglicht hat, heute hier zu sein. Und ein ebenso herzlicher Gruß an Frau Dr. Lowenthal-Hensel, die erste Preisträgerin vor zwei Jahren.

*Aller guten Dinge sind drei.*

Wir, das sind die Freunde der Staatsbibliothek, verleihen heute zum dritten Mal den Max-Herrmann-Preis. Ich will damit natürlich nicht die Vollendung einer Serie berufen, die Betonung liegt für mich eher auf den guten Dingen.

Lassen Sie mich aber auch drei Perspektiven hervorheben. Den Namensgeber, den Tag, an dem wir den Preis verleihen und einige Bemerkungen zu seiner Vorgeschichte.

Auch wenn zu Namensgeber und Gedenktag in den Vorjahren schon vieles, vielleicht gar alles gesagt wurde, für den einen oder anderen unserer Gäste mag beides nicht so gegenwärtig sein, diejenigen, denen beides be-

wußt ist, bitte ich um Nachsicht für das Erwähnen des Bekannten.

Die Freunde der Staatsbibliothek wollen Max-Herrmann mit diesem Preis sehr bewußt so etwas wie ein Denkmal setzen. Wir wollen dazu beitragen, das Gedächtnis an diesen bedeutenden Wissenschaftler und auch an sein Schicksal lebendig zu halten.

Anlaß dazu haben wir aus verschiedenen Gründen. Der Literaturwissenschaftler- und Begründer der Theaterwissenschaft hat im Berlin des ersten Drittels des vergangenen Jahrhunderts eine nachhaltige Rolle gespielt. Gegen mancherlei Widerstände hat er 1923 ein theaterwissenschaftliches Institut einrichten dürfen, das er in den Folgejahren als Extraordinarius, ab 1930 als Ordinarius der (damals noch) Friedrich-Wilhelm-Universität hier nebenan geformt hat. Nicht die Literaturwissenschaft, in der sein Wirken tiefe Spuren hinterlassen hat, hat ihn in der dunklen Zeit der Dreißiger aufrecht erhalten. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit allem, was mit dem Theater verbunden war, muß seine Leidenschaft gewesen sein. Sie hat ihm auch die Grundlage gegeben, sein weiteres Schicksal zu ertragen.

Seine Verdienste um die Wissenschaft hat Heinz Knobloch in unserer Selbstdarstellung BIETE WEISHEIT SUCHE FREUNDE eindrucksvoll beschrieben. Der Beitrag kann nur jedem Interessierten zur Lektüre empfohlen werden.

Mich hat der andere Aspekt seines Schicksals zutiefst berührt, den Heinz Knobloch erschreckend konkret werden läßt. Max Herrmann war Jude, mußte den gelben Stern tragen und war Zumutungen und Demütigungen ausgesetzt, die man sich heute nur schwer vorstellen kann. Und auch nicht vorstellen möchte – sich aber doch immer wieder bewußt machen sollte, damit all diese Grausamkeiten, deren Menschen fähig sind, sich nie wiederholen. Und zuweilen habe ich Zweifel an der Lernfähigkeit nicht nur der nachwachsenden Generationen. Überlebt hat Max Herrmann diese Zeit durch die Arbeit an einem Werk zur Theaterwissenschaft. Dafür nutzte er die Literatur dieses Hauses, dem er selbst die große Sammlung „Bibliothek deutscher Privat- und Manuskriptdrucke“ zugeführt hatte. Daß er nach 1933, mehr als 70 Jahre alt, den Weg hierher von der anderen Seite des Tiergartens auf großen Umwegen hat zurücklegen müssen – weil Juden öffentliche Verkehrsmittel und Wege durch Grünanlagen, etwa durch den Tiergarten, nicht benutzen durften –, daß er den Weg ohne eine Pause auf einer Bank hat bewältigen müssen – weil es Juden untersagt war, auf diesen auszuruhen –, daß ihm selbst in der Staatsbibliothek dann ein Ausruhen auf einem Sofa verwehrt wurde – weil er als Jude nicht das Recht habe, in der Staatsbibliothek irgendwo zu sitzen – all das erfüllt mich persönlich heute mit tiefer Scham vor unserer Geschichte. Ich denke, vielen wird es ähnlich gehen, wenn sie den Beitrag von Heinz Knobloch lesen. Wir haben allen Anlaß Max Herrmanns zu geden-

ken, der schließlich in Theresienstadt umgebracht wurde.

Dieses Gedenken geschieht ganz bewußt am 10. Mai eines jeden Jahres. Überlegungen, die Veranstaltung in diesem Jahr wegen der unglücklichen Lage am Tag nach Himmelfahrt zu verlegen, haben wir verworfen. Der Tag der Bücherverbrennung, der 10. Mai 1933, ist ein ebenso wichtiger Tag des Gedenkens, auch er verdient, immer wieder in das Bewußtsein gerufen zu werden. Das Volk der Denker und Dichter, und zwar die Deutsche Studentenschaft, die man doch als die künftige Elite ansehen möchte, verbrennt öffentlich die Bücher derjenigen „Dichter und Denker“, die – ebenso wie Max Herrmann – nicht in das Bild der Nazis paßten – sie waren ‚entartet‘. Dieser symbolische Akt verbannte die Verbrannten für viele Jahre aus dem Handel und den Bibliotheken, hinderten sie, neu Erdachtes zu publizieren. Ganz bewußt haben wir auch heute wieder die Nähe zum damaligen Geschehen gewählt.

Bedrückende Erinnerungen verbinden sich also mit den Anlässen des Gedenkens. Natürlich sollen sie nicht den Preis selbst berühren, den der Verein ganz bewußt in Nachfolge der Übung der Staatsbibliothek während der DDR-Zeit aufgegriffen hat. Damals hat man Mitarbeiter ausgezeichnet, die sich ihrer beruflichen Aufgabe besonders gut, umsichtig und liebevoll gewidmet hatten. Es war ein hausinterner Preis, zu unserer Freude befinden sich einige der früheren Preisträger heute unter uns.

Den Preisträger hat zum dritten Mal die Jury bestimmt, der wir für ihre Ar-

beit herzlich danken möchten. Frau Gabriele Beger, die Herren Professoren Werner Knopp und Dietger Pforte haben für drei Jahre diese Aufgabe übernommen, ihre Aufgabe ist also erfüllt. Dem Verein obliegt es nun, ein Nachfolgegremium zu finden, mit dem die harmonische Zusammenarbeit in gleicher Weise fortgesetzt werden kann. Die Jury hat mit Herrn Professor Frühwald zum dritten Mal mit Engagement und Sachverstand eine Persönlichkeit ausgewählt, die Ihnen Herr Pforte nun in seiner Laudatio vorstellen wird.

Dietger Pforte

### **Laudatio auf Wolfgang Frühwald**

Zum dritten Mal verleihen die Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin den 1999 erneuerten Max-Herrmann-Preis an eine Persönlichkeit, die sich um das Bibliothekswesen in Deutschland und um die Staatsbibliothek verdient gemacht hat. Und wie in den Jahren zuvor findet die Preisverleihung am Jahrestag der Bücherverbrennung statt, – wenige Schritte von dem Platz entfernt, auf dem nationalsozialistische Studenten und Dozenten der Berliner Universitäten am 10. Mai 1933 den Geist auf dem Scheiterhaufen der Macht geopfert haben. Ausgezeichnet wird mit dem Max-Herrmann-Preis 2002 der hervorragende Literaturwissenschaftler Wolf-

gang Frühwald. Seine grundlegenden Forschungsarbeiten zur deutschsprachigen Mystik des Mittelalters, zur Literatur der deutschen Romantik, zum Exil deutschsprachiger Autorinnen und Autoren während der Jahre 1933 bis 1945, seine Mitherausgeberschaft der historisch-kritischen Gesamtausgabe der Werke von Adalbert Stifter und der Frankfurter Ausgabe der Werke von Clemens Brentano sind weit über die philologische Fachwelt hinaus bekannt und hoch gerühmt. Niemand – auch keine Bibliothekarin, kein Bibliothekar – nähme Anstoß, wenn Wolfgang Frühwald abermals für seine großartige Förderung des Verständnisses für die Literatur der letzten Jahrhunderte, für seine die Grenzen der Geisteswissenschaften erweiternde Forschungsarbeit gepriesen werden würde. Aber wegen seiner Verdienste um das Bibliothekswesen? Ist es nicht Wolfgang Frühwald gewesen, der in den 80er und 90er Jahren des letzten Jahrhunderts den Zorn vieler Bibliothekare auf sich gezogen hat mit seiner Verteidigung der von ihm mit verantworteten „Empfehlungen zum Magazinbedarf wissenschaftlicher Bibliotheken“, die der Wissenschaftsrat der Bundesrepublik Deutschland 1986 veröffentlicht hat? Ist es nicht Wolfgang Frühwald gewesen, dem in diesem Zusammenhang vorgeworfen worden ist, dass die „Magazinsempfehlungen“ einen „Angriff auf Hochschulen und Bibliotheken“<sup>1</sup> beinhalteten und der nationalsozialistischen Bücherverbrennung nahe kämen?<sup>2</sup>

Ja, es ist dieser Wolfgang Frühwald, der sich als Mitglied der „Arbeits-

gruppe Bibliotheken“ des Wissenschaftsrates um das Bibliothekswesen in Deutschland verdient gemacht hat. Das war in den Jahren 1982 bis 1987. Denn nachdem sich der Staub über dem Feld der Feuilletons und auch über dem Feld der bibliothekarischen Fachpresse gelegt hat, ist deutlich erkennbar, dass die „Magazinempfehlungen“ des Wissenschaftsrates wesentlich dazu beigetragen haben, dass die Wissenschafts- und Kulturpolitik in der Bundesrepublik Deutschland – sowohl auf Länder- als auch auf Bundesebene – mit den großen Problemen des Systems wissenschaftlicher Bibliotheken konfrontiert worden ist.

Sachlich referierte Frühwald bereits auf dem Deutschen Bibliothekarstag 1987 in seinem Vortrag „Der Bücherberg und das System wissenschaftlicher Bibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland oder Von der Zumutung des Umdenkens“:

„Am Anfang der Untersuchungen des Wissenschaftsrates also stand die Vorgabe, dass Magazinbauten in Zukunft wohl deshalb nicht mehr nötig seien, weil das Zeitalter des Buches vorüber sei und andere platzsparende Publikationsformen an seine Stelle treten werden. Die in die *Empfehlungen zum Magazinbedarf* mündenden Untersuchungen haben demgegenüber – mit doch einigem Gewicht – festgestellt, dass 1. das Zeitalter des Buches keineswegs vorüber ist, und dass das Buch zumindest für eine Übergangszeit ein gleichrangiges, wenn nicht sogar das bevorzugte Publikationsmedium bleiben wird; dass aber damit 2. unsere wissenschaftlichen Bibliotheken schon am Ende des laufenden

Jahrzehnts vor unübersehbaren Platzproblemen stehen werden.

Als Übergangsphase wurde, wie es nahe liegt, eine der Verdopplungsphasen der Weltbuchproduktion (von rund 15 Jahren) angenommen, wobei diese Weltbuchproduktion 1982 bei 765 500 Titeln lag, und selbst unsere größten Bibliotheken jeweils knapp 20 % davon erwerben können.“<sup>3</sup>

Und er erläuterte der bibliothekarischen Fachwelt: „Dort, wo nicht mehr zu bewältigende, zu sortierende und zu speichernde Wachstumsraten die Literaturversorgung in Bedrängnis bringen, wo also explodierende Quantitäten qualitative Auswirkungen haben, wird das Mengen- und das heißt das Speicherungsproblem in Zusammenhang mit dem Problem der Bestandserschließung zur Zentralfrage des ganzen Systems der Literatur- und Informationsversorgung avancieren, wird die Frage in Zukunft lauten, wie es möglich ist, im Gesamtsystem auch weiterhin einen optimalen Prozentsatz der Weltbuchproduktion zu erwerben und so verfügbar zu halten, dass die entsprechenden Titel rasch nachgewiesen werden und in möglichst kurzen Fristen zu den nachfragenden Wissenschaftlern gelangen können.“<sup>4</sup>

Zuvor, auf dem Deutschen Bibliothekarstag 1985, hat Wolfgang Frühwald die Probleme, vor denen die Bibliotheken stehen, „stichwortartig mit Auswahl, Erhaltung, Speicherung und Elektronifizierung [...] beschrieben“<sup>5</sup> Heute wird man statt von Elektronifizierung von Digitalisierung sprechen wollen. Die Idee des Wissenschaftsrates, „dass große Bibliotheken in einem Bundesland [...] Archivfunktionen für

die anderen Bibliotheken des Landes übernehmen“, dass „Aussonderung“ und „zentrale Deponierung“<sup>6</sup> von selten gebrauchten Büchern eine äußerst wichtige Aufgabe der Bibliotheken ist, erinnert an Goethes Seufzer, dass man Bibliotheken „jetzt, bei dem schnellen Fortschreiten der Wissenschaften, bei dem zweckmäßigen und zwecklosen Anhäufen der Druckschriften, mehr als nützliche Vorratskammern und zugleich als unnütze Gerümpelkammern anzusehen hat“<sup>7</sup>. In der bibliothekarischen Fachwelt wurde die Idee des Wissenschaftsrates zunächst missverstanden als eine Empfehlung, Literatur zu vernichten.

Indes: das vom Wissenschaftsrat empfohlene Erhaltungsprogramm für Archivalien und ältere Buchbestände, um dem Zerfall älterer Bücher und Zeitschriften vorzubeugen, ist wegweisend und aktuell noch heute. Schließlich ist auch die Diskussion um die Notwendigkeit der Nutzung neuer Medien bei der Bestandserschließung im Laufe der beiden letzten Jahrzehnte wohl-tuend entidiologisiert worden. Wenn in der Vergangenheit immer wieder darüber gestritten wurde, ob der „Untergang der Gutenberg-Galaxis“ und ob die Ablösung der „auf dem Buchdruck basierende[n] Überlieferung des Wissens durch elektronische Informations-träger“<sup>8</sup> bevorstünden<sup>9</sup>, und es Frühwald angekreidet wurde, dass er Kritik an den „Standardisierungsformen“ gedruckter Bücher und Zeitschriften geübt hat, weil sie „Vielfalts- und Kreativitätsverluste“ mit sich gebracht hätten<sup>10</sup>, so konnte Antonius Jammers in seiner Rede anlässlich seiner Verabschiedung vom Amt des Generaldirek-

tors der Staatsbibliothek zu Berlin vor wenigen Wochen feststellen: „Bekanntlich leben wir im Zeitalter der digitalen Medien, der vernetzten elektronischen Informationen, des Internets und des (angeblich) zunehmend papierlosen Informationstransfers“. Und er konnte für sein, für unser Haus versichern: „Da will und muß die Staatsbibliothek ihre Dienste verbessern; und sie nutzt die große Chance, ihre vielfältigen Serviceleistungen sinnvoll zu modernisieren und auszuweiten.“

Was Wolfgang Frühwald bereits vor mehr als anderthalb Jahrzehnten vorgeschwebt hat, ist nun – bestätigt Jammers – Praxis: „Die Bestände werden dabei in ganz anderer Weise als früher möglich zugänglich gemacht, und ergänzende Informationsdienstleistungen unterstützen eindrucksvoll unsere Leser und damit die Wissenschaft.“ Heute ist niemandem um die Zukunft des Mediums Buch bange, wenn – wie von Jammers – von der Fortsetzung der Digitalisierung „historischer Bestände“ gesprochen wird, „um die Texte besser aufbereitet zu präsentieren, um neue Zugriffsmöglichkeiten zu eröffnen, um unsere vielfach strapazierten Originale zu schonen“.

Wolfgang Frühwald hat bereits in seiner Rede zum 125. Jahrestag der Gründung des Max Niemeyer Verlages 1995 angemerkt: „So wie das Zeitalter des Druckes die Schrift nicht überflüssig gemacht, sondern sie neue erfunden hat (M[ichael] Cahn), in der Form des Originals, der Autorenhandschrift, des Manuskripts, so wird die digitale Information das Buch neu erfinden, als die kostbare Oase nicht maschinell erzeugter, nur in der Phantasie

existenter Welten und ihrer Menschen“.<sup>11</sup>

Wolfgang Frühwald hat im Wissenschaftsmanagement wie auch in seinen wissenschaftlichen Publikationen von Anfang an sich darum bemüht, Brücken zwischen den Geistes- und Naturwissenschaften zu schlagen, damit die unterschiedlichen Wissenskulturen zueinander finden. Dieser Aufgabe hat er sich vor allem während seiner Mitgliedschaft im Wissenschaftsrat und zwischen 1992 und 1997 als Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft sowie von 1994 bis 1996 als Chairman der Vereinigung der Europäischen Wissenschafts-Organisationen widmen können. In diesen Funktionen ist es Frühwald immer wieder gelungen, gerade auch die Probleme, vor denen das System wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland steht, in das Bewusstsein der für Wissenschafts- und Kulturpolitik zuständigen Politikerinnen und Politiker in den Ländern und beim Bund zu heben und zugleich die zögerliche bibliothekarische Fachwelt aufzurütteln.

Als ein konkretes Beispiel hierfür ist die Empfehlung des Wissenschaftsrates anzuführen, „dass die Erwerbungs-etats der Universitätsbibliotheken und der überregionalen Bibliotheken ‚real nicht weiter sinken‘ dürfen.“<sup>12</sup>

Frühwald betonte auf dem Deutschen Bibliothekarstag 1987 zu Recht: „Eine solche Empfehlung, verabschiedet von einem Gremium, an dessen Tisch nicht nur Wissenschafts- und Forschungsressorts des Bundes und der Länder sitzen, sondern auch der Bundesfinanzminister, der Bundeswirtschaftsminister, die Finanzbehörde des

Landes Hamburg etc., ist eine für die Bibliotheken so hoffnungsträchtige und noch nie dagewesene Willenserklärung der Politiker, dass ich das Ausbleiben einer breiten und emphatischen Zustimmung zu wenigstens diesem einen Satz der *Empfehlungen* für absolut unverständlich und für ein politisches Versäumnis ersten Ranges halte“.<sup>13</sup>

Von einem Schulterschluss der Bibliothekarinnen und Bibliothekare mit den Mitgliedern des Wissenschaftsrates konnte in den 80er Jahren leider nicht die Rede sein.

Und wie sieht es heute aus? Heute, wo in Sonderheit in den neuen Ländern Bibliotheken vor dem Ruin stehen, wenn ihre Erwerbungs-etats auf Null gesetzt werden? In ihrem Bestand gefährdet sind zwölf Jahre nach der Herstellung der Deutschen Einheit absurderweise Bibliotheken, die nicht zuletzt dank des Engagements der Deutschen Forschungsgemeinschaft unter der Präsidentschaft von Wolfgang Frühwald vor der Abwicklung bewahrt worden sind. Frühwalds Verdienst war und ist es, dass die Substanz wissenschaftlicher Bibliotheken in den neuen Ländern erhalten und das Bibliothekssystem in Deutschland vereinheitlicht worden ist. Zu diesen Bibliotheken zählt auch die Staatsbibliothek zu Berlin, die in den 90er Jahren erheblich finanzielle Förderung erhalten hat.

Der Berufsstand der Bibliothekare hat Wolfgang Frühwald zu danken für seine weitsichtige Umsicht, die Staatsbibliothek zu Berlin für seine bekenntnishaft Mitgliedschaft bei den Freunden der Staatsbibliothek zu Berlin.

Wir danken einem streitbaren und zugleich versöhnend wirkenden Menschen für seine Vorschläge zur Verbesserung des Systems wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland.

## Anmerkungen

- 1 Die Zeit vom 5. 9. 1986.
- 2 Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 21. 8. 1986.
- 3 Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderheft 46. 1988. S. 95–109, hier: S. 100.
- 4 Ebd.
- 5 W. Frühwald: Information oder Wissen? Zur Entwicklung der Geisteswissenschaften und ihrer Literaturversorgung in der Bundesrepublik Deutschland. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderheft 43. 1986. S. 10–29; hier: S. 23.
- 6 Ebd., S. 27.
- 7 J. W. von Goethe: Winkelmann. In: Goethes Sämtliche Werke. Jubiläums-Ausgabe in 40 Bänden. Bd. 34. Stuttgart, Berlin (1914), S. 30.
- 8 W. Frühwald: Bildungslücken. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 15. 5. 1996
- 9 Vittorio E. Klostermann: Durchs Internet zum Medienbruch. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 29. 5. 1996.
- 10 Vittorio E. Klostermann: Ulenspiegels Kieselstein? Hat die geisteswissenschaftliche Zeitschrift eine Zukunft? In: Neue Zürcher Zeitung vom 7. 10. 2000.
- 11 W. Frühwald: Verlagskultur. Zur Geschichte und Zukunft des wissenschaftlichen Verlagswesens in Deutschland. S. 4 von 6, [http://www.klostermann.de/verlegen/frueh\\_03.hfm](http://www.klostermann.de/verlegen/frueh_03.hfm).
- 12 W. Frühwald: Der Bücherberg und das System wissenschaftlicher Bibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland oder Von der Zumutung des Umdenkens. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderheft 46. Frankfurt a. M. 1988. S. 95–109, hier: S. 106.
- 13 Ebd.

## Wolfgang Frühwald

### „... sie würden auch Goethe verbrennen“.

*Dankansprache zur Verleihung des Max-Herrmann-Preises der Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin e. V.*

Meine, wie Sie soeben gehört haben, nicht konfliktfreie, persönliche Geschichte mit Deutschlands Bibliotheken beginnt in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Damals (1986) habe ich als Vorsitzender der Bibliotheks-Arbeitsgruppe des Wissenschaftsrates „Empfehlungen zum Magazinbedarf wissenschaftlicher Bibliotheken“ verantwortet. In diesen Empfehlungen wurde vorgeschlagen, statt die Magazine der einzelnen Bibliotheken ins Unbezahlbare zu erweitern, in allen Bundesländern Archivbi-

bibliotheken zu errichten und dort die seltener gebrauchte Literatur zu magazinzieren. In der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ erschien daraufhin eine Glosse mit der Überschrift „Bücherverbrennung“. Es war irgendwann im August, mitten im Sommerloch. Ich rief den damaligen Generalsekretär des Wissenschaftsrates an und meinte, wir müßten sofort dementieren. „Das hat der Wissenschaftsrat nicht nötig“, lautete seine Antwort. Diese Entscheidung leitete eine mehr als ein Jahr dauernde heftige, öffentliche Debatte ein, während der die „Empfehlungen“ zum Gegenstand von Diplomarbeiten und Examensklausuren ebenso wurden, wie zum Thema von Kongressen, Symposien und Studien aller Art. Heute, da mein Verhältnis zu Bibliotheken und Bibliothekaren offenkundig repariert ist, kann ich sagen: Ich habe nie so viel über den Umgang mit den Medien und der Öffentlichkeit gelernt, wie in diesem Streit; ich habe niemals vorher und niemals nachher eine so nachhaltige Solidarität erfahren. Die an den „Empfehlungen“ beteiligten Kolleginnen und Kollegen haben alle zu mir gehalten. Es war ein „furchtbarer“, aber auch ein fruchtbarer Streit. Sie sehen: den Bibliotheken verdanke ich nur Gutes. So danke ich Ihnen sehr herzlich dafür, daß Sie mich für würdig halten, zu den Max-Herrmann-Preisträgern zu gehören. Ich danke Herrn Pforte für eine Laudatio, die mich auf sympathische Weise mit einem Segment meines Lebenswerkes konfrontiert hat, an das ich heute entspannt und gerne zurückdenke. Daß ich mit einigem Recht über Bücher-

verbrennung sprechen darf, ergibt sich aus der Episode des Jahres 1986, aber auch daraus, daß die Exilforschung bis zum heutigen Tag zu meinen Hauptarbeitsgebieten gehört. Ich danke der Jury, die mich ausgewählt, Ihnen, lieber Herr Hassenpflug, die Sie mir den Preis verliehen haben, Ihnen, die Sie dieses Fest vorbereitet haben und Ihnen allen, meine Damen und Herren, die Sie uns heute die Ehre Ihrer Anwesenheit erweisen.

Am 1. Mai 1933 schrieb der Theaterwissenschaftler Max Herrmann, seit 1930 endlich persönlicher Ordinarius an der Universität Berlin, jenen bekannten (bei den vorangehenden Preisverleihungen jeweils zitierten) Brief an das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, in dem es heißt: „Hierdurch spreche ich die ergebene Bitte aus, mich freundlichst noch auf kurze Zeit zu beurlauben, so lange nämlich wie in der Universität die von der deutschen Studentenschaft erlassene Erklärung ‚Wider den undeutschen Geist‘ öffentlich aushängt.“ Diese Geste der Selbstachtung mag uns heute mutig erscheinen oder, angesichts des durchaus preußischen Zutrauens in eine schon wenig später korrumpierte Bürokratie, auch nur rührend. Vermutlich war es die spontane Empörung eines Mannes, der sein ganzes (damals 68 Jahre währendes) Leben in den Dienst der Wissenschaft und der akademischen Jugend gestellt hatte. Nun mußte er auf den seit dem 12. April in den deutschen Universitäten aushängenden Plakaten der Deutschen Studentenschaft zwar irrationale und gänzlich unsinnige, ihn als Person und Universitätslehrer aber bedro-

hende Forderungen lesen: „Es klafft heute ein Widerspruch zwischen Schrifttum und deutschem Volkstum [hieß es da]. Dieser Zustand ist eine Schmach. / Reinheit von Sprache und Schrifttum liegt an *Dir*. Dein Volk hat Dir die Sprache zur treuen Bewahrung übergeben. / *Unser gefährlichster Widersacher ist der Jude, und der, der ihm hrig ist.* / Der Jude kann nur jüdisch denken. Schreibt er deutsch, dann *lügt* er. Der Deutsche, der deutsch schreibt, aber undeutsch denkt, ist ein *Verräter!* [...] / *Wir wollen die Lüge ausmerzen, wir wollen den Verrat brandmarken, wir wollen für den Studenten nicht Sttten der Gedankenlosigkeit, sondern der Zucht und der politischen Erziehung.* Wir wollen den Juden als *Fremdling* achten, und wir wollen das Volkstum ernst nehmen. *Wir fordern* deshalb von der Zensur: Jüdische Werke erscheinen in hebräischer Sprache. Erscheinen sie in Deutsch, sind sie als Uebersetzung zu kennzeichnen. Schrfstes Einschreiten gegen den Mißbrauch der deutschen Schrift. Deutsche Schrift steht nur Deutschen zur Verfügung. Der undeutsche Geist wird aus öffentlichen Büchereien ausgemerzt.“ Weder diese Plakataktion der Deutschen Studentenschaft, einer Vereinigung, die zwar bereits 1932 in Königsberg die Einführung des nationalsozialistischen Führerprinzips beschlossen hatte, aber keine Untergliederung der NSDAP gewesen ist, noch der in der Nacht vom 10. auf den 11. Mai 1933 folgende barbarische Akt der Bücherverbrennung, also die im Plakat der Studentenschaft geforderte Ausmerzung des sogenannten „un-

deutschen Schrifttums“, waren zentral gesteuerte und geplante Aktionen des sich etablierenden nationalsozialistischen Terrors. Goebbels hat sich nur zögerlich und daher ohne das übliche Propagandagetse den völkischen Studentenaktionen angeschlossen.

Die gesamte Aktion „Wider den undeutschen Geist“ (einschließlich der Bücherverbrennung) ist eher ein Symptom der anarchisch-revolutionären Phase der Machtergreifung. Sie hatte allerdings weit über die Grenzen des Deutschen Reiches hinaus eine starke Symbolwirkung und war für den Rechtsstaat und den Rechtsstaatsgedanken bedrohlich. Sie belegte, wie weit die Radikalisierung großer Teile der Studentenschaft bereits fortgeschritten, wie groß die Verunsicherung des Bürgertums bereits gediehen war, das sich von eben jenen Nationalrevolutionren nun die Wiederherstellung von Ruhe und Sicherheit erhoffte, die seit mehr als einem Jahrzehnt diese Parole der Weimarer Republik bekämpft hatten. Die Rechtsidee besteht aus zwei Polen, aus dem der Sicherheit und aus dem der Gerechtigkeit des Rechtes, ihre Balance sichert den Rechtsstaat. Auch Max Herrmann konnte sich vermutlich im Mai 1933 noch nicht vorstellen, daß die bürgerliche Rechtsformel „Ruhe und Ordnung“ in Kürze nicht mehr nur das Sicherheits-Element der Rechtsidee benennen werde, sondern rasch zum Ausdruck des legalisierten Unrechts verkommen sollte, auf dem das nationalsozialistische Staatswesen errichtet wurde. Die Sicherheits-Parole, die am Ende des 18. Jahrhunderts, und noch im Werke des Juristen Goethe, die

Fürsorge des Staates für die „Privatglückseligkeit“ seiner Bürger bedeutete, wurde ihres rechtsstaatlichen Inhalts so gründlich beraubt, daß sie meines Erachtens heute (auch in englischer Fassung) für die Selbstbeschreibung eines Rechtsstaates nicht mehr brauchbar ist. Wenigstens zwölf Jahre lang und vermutlich darüber hinaus bedeutete „Ruhe, Ordnung und Sicherheit“ die mechanische Unterordnung von Verwaltung, Wirtschaft, Kultur und sogar der Gewissen unter Verbrechen, Gewalt und Ideologie. „Wenn diese Sache einmal gemacht sein mußte“, sagte Adolf Eichmann vor dem Gericht in Jerusalem, „dann war es besser, wenn Ruhe und Ordnung herrschten und alles klappte.“ Mit „dieser Sache“ meinte er den von ihm organisierten Völkermord. Max Herrmann ist bekanntlich in Theresienstadt, seine Frau Helene ist in Auschwitz Opfer dieses Ordnungsversprechens geworden.

Gegen einen angeblich „undeutschen“ Geist wandten sich die studentischen Aktionen im April und Mai 1933, wobei „undeutsch“ ebenso schlagwortartig und daher undefiniert verwendet wurde wie „deutsch“. Ihre Basis hatten beide Begriffe nicht im rationalen Vermögen des Menschen; sie wurden (im Gefolge der nationalsozialistischen „Veterinär-Philosophie“) als Ausfluß eines „arischen Instinkts“ postuliert, der biologistisch und rassistisch verstanden wurde. Für die vom Machtnihilismus geleitete Führungselite des Nationalsozialismus waren solche Schlagworte ein bequemes Herrschaftsmittel, da sie mit jeweils beliebigen Inhalten gefüllt werden

konnten und in dieser Verwendung immerhin die poetische Weihe des späteren Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Hanns Johst, erhalten hatten. In dessen „Adolf Hitler in liebender Verehrung und unwandelbarer Treue“ gewidmetem Märtyrerdrama „Schlageter“ (1933) ist die gewaltbereite Philosophie des Frontsoldaten Prinzip. Dem Kampfinstinkt unterworfen, erkennen sich hier die Deutschen als „Kameraden“ und als „Soldaten“. Albert Leo Schlageter, seit seiner Hinrichtung durch die französische Besatzung des Ruhrgebietes (1923) Protomärtyrer des Nationalsozialismus, sagt in diesem Drama: „Und ganz langsam nähern wir uns die Epauletten wieder an die Waffenröcke ... Jeder für sich auf seine Weise ... Und eines Tages ... sind wir Deutschland!! (*Unheimlich*) Gemütlich wird das nicht, denn wir sind Brüder von einem ganz eigenen Schläge! Wir sind keine kaiserlichen Soldaten, keine republikanischen ... wir sind Deutsche! / Da weiß niemand, was das heißt und woran er ist ... Das Wort ist so verrätselt und versiegelt geblieben, wie es schon dem Tacitus war ... [...] Wir sind keine Söhne mehr, keine Brüder, keine Väter, überhaupt keine Verwandten ... Wir sind nur noch Kameraden!! Und denken Sie ja nicht, wir stürben aus ... [...] In jeder Stube wächst eine kleine Gemeinschaft von dergleichen Ordensbrüdern. Wir haben keinen Namen, kein Programm. Nichts von dem, was ich Ihnen da sage, ist beweiskräftig ... Nehmen Sie es als Spuk ... [...] Wir fürchten nichts! Das ist das einzige, was von uns feststeht!“

In der Nacht vom 10. auf den 11. Mai 1933 haben diese „Ordensbrüder“, zum Abschluß einer insgesamt vier Wochen dauernden Aktion in den deutschen Universitätsstädten, das von ihnen so genannte undeutsche, „zersetzende Schrifttum den Flammen überantwortet“. In allen überlieferten Beschreibungen der Zeremonie, in den hymnischen ebenso, wie den skeptischen, den innerdeutschen und den außerdeutschen, ist das Spukhafte, das Unheimliche und das Symbolische der nächtlichen Szenerie kenntlich. Sie war die bewußte Wiederholung eines mittelalterlichen Rituals, Ketzerverbrennung, das Vorspiel zu einem Weltbrand, der wie eine Wagner-Oper inszeniert wurde, in dem aber Millionen von Menschen realiter geopfert und ermordet wurden und leibhaftig verbrannten. Schließlich hatte schon die in Berlin die Bücherverbrennung einleitende Antrittsvorlesung des politischen Pädagogen Alfred Bäumler die Systematisierung des Irrationalen, den Umgang der Nationalsozialisten mit Symbolen gerühmt: „sie wußten um die Wirklichkeit eines Führers und um die Wirklichkeit einer Fahne“. Nicht die idealistisch-humanistische Philosophie „habe die Schlachten des Weltkrieges gewonnen, sondern die *stumme Philosophie* des Heeres“. Im Nationalsozialismus erreichte (auch im Propaganda-Gebrüll der Führerrede) jene Sprachlosigkeit einen Höhepunkt, vor der die Sprachkritiker und die Sprachzweifler seit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, von Nietzsche, Hofmannsthal, Karl Kraus, Georg Trakl und Wittgenstein bis zu Paul Celan, gewarnt hatten. Sie hatten

die von George Steiner so genannte „seismische Verschiebung“ vorausgedeutet, die im Bild des Menschen, als eines durch die Würde seiner Rede definierten Wesens, eintreten werde. Der Rückzug der Sprache aus der Existenzdeutung des Menschen, seiner Welt und seines Schöpfers, ist noch lange nicht beendet, sie dauert auch im Jahre 2002 noch an. Das sich ausbreitende Verstummen aber ist immer Vorbote der Gewalt. „Im Anfang war das Wort“, schreibt Cordelia Edvardson in ihrer autobiographischen Erzählung ‚Gebranntes Kind sucht das Feuer‘ (1986), „aber am Ende die Asche.“

So hält den Chronisten des Berliner Autodafés vom 10. Mai 1933 weniger das Geschrei der Feuerparolen in Bann, weniger die für seine Verhältnisse sogar zurückhaltende Rede des Propagandaministers, auch nicht die bedrohliche, zum Abschluß gesungene Parteihymne der NSDAP: „Die Straße frei den braunen Bataillonen!“ In Bann hält die Zeitgenossen wie die Nachgeborenen das in allen Einzelheiten einer Hinrichtung nachgebildete stumme Ritual: die schweigende Menschenmenge, die den Weg des Fackelzuges vom Studentenhaus in der Oranienburger Straße zum Opernplatz säumte, – die ebenfalls stumme Menge, die auf den Stufen der Hedwigskirche, der Dresdener Bank, aus den Fenstern des Opernhauses und der Universität dem Spektakel gierig beiwohnte, – der Kopf einer Büste von Magnus Hirschfeld, dem Leiter des Instituts für Sexualwissenschaften, der auf einer Stange „weithin sichtbar“ mitgetragen wurde. Golo Mann, der

zusammen mit Raymond Aron, Pierre Bertaux, mit Gottfried Bermann-Fischer und seiner Frau Tutti in Berlin der Bücherverbrennung – also auch der Verbrennung der Bücher seines Onkels Heinrich Mann – zugesehen hat und dabei dem Regisseur Jürgen Fehling begegnet ist, berichtete zwanzig Jahre später über die gespenstische Atmosphäre: „Mein Eindruck war der eines Theaters, einer schwachen Nachahmung des Wartburgfestes; das war es, ja. / Keine Volksstimmung. Es war ein bißchen Neugier dabei, viel mehr nicht. Beim Nennen eines Buches, das ‚den Flammen überliefert‘ wurde, wurde kein Bravo geschrien. Keine lauten Zurufe.“ Die Akustik war miserabel, die Reden und die Feuerrufe wurden nur bruchstückartig verstanden, der herabplatschende Regen tat ein übriges. So trafen sich damals auf dem Opernplatz Täter, Opfer und die schweigende Menge der Zuschauer, die klassische Triade der Gewalt! Auch von Erich Kästner, einem der Opfer der Bücherverbrennung, wissen wir, daß er der Verbrennung in Berlin zugesehen hat. Er stand vor der Universität, eingekeilt zwischen Studenten und SA-Männern in Uniform. Das „Begräbniswetter“ ist ihm im Gedächtnis geblieben und der Kopf der zerschlagenen Büste von Magnus Hirschfeld, der „hoch über der stummen Menschenmenge hin und her schwankte“. Ritual einer Hinrichtung! Kein Wunder, daß sich Autoren, denen wie Thomas Mann ein verbranntes oder wie Stefan Zweig ein am Schandpfahl gekreuzigtes Exemplar ihrer Bücher vor Augen kam, unmittelbar an Leib und Leben gefährdet fühlten.

Die Zeitgenossen erinnerten sich an Goethes Kindheitsgeschichte, in der eine öffentliche Bücherverbrennung beschrieben wird: „Es hatte wirklich etwas Fürchterliches, eine Strafe an einem leblosen Wesen ausgeübt zu sehen. Die Ballen platzten im Feuer, und wurden durch Ofengabeln aus einander geschürt und mit den Flammen mehr in Berührung gebracht. Es dauerte nicht lange, so flogen die angebrannten Blätter in der Luft herum, und die Menge haschte begierig darnach.“

Ein Buch ist mehr als ein Konvolut bedruckten Papiers. Es ist (schon für Goethe) ein zwar „lebloses Wesen“, aber ein Wesen, sichtbares Zeichen einer Druckkultur, die seit mehr als 500 Jahren die kulturelle Evolution anleitet. Die Struktur unseres Wissens, seine Fülle, seine Vielfalt, sein System ist eingebettet in jene aus einer unendlichen Bibliothek gebildete „Galaxis Gutenbergs“, deren Schicksal im digitalen Zeitalter ungewiß ist. Vom Brand der Bibliothek von Alexandria, etwa ein halbes Jahrhundert vor Christi Geburt, bis zum Brand der Bibliothek von Sarajewo 1992 (und darüber hinaus) sind Bibliotheksbrände stets die Fanale kultureller Katastrophen. Sie sind Signale eines jeweils barbarischen Rückfalls in der zivilisatorischen Entwicklung der Menschheit. Die Schonung von Bibliotheken dagegen, auch in Zeiten des Krieges, galt immer als ein Zeichen von Humanität. Martin Buber, so wird erzählt, mußte in einem der arabisch-israelischen Kriege sein Domizil in Ostjerusalem verlassen. Seine große Privatbibliothek blieb bei seinem arabischen Gast-

freund zurück. Als ein irakischer Offizier die Wohnung dieses Gastfreundes betreten und nach den verschlossenen Bibliotheksräumen gefragt habe, soll Bubers Freund geantwortet haben: In diesen Räumen ist die Bibliothek eines israelischen Freundes aufbewahrt, eines der bedeutendsten Gelehrten unserer Zeit. Diese Räume betreten Sie nur über meine Leiche. Für welche Barbaren halten Sie uns, soll der irakische Soldat geantwortet und auf der Stelle die Wohnung verlassen haben.

Bücher sind die dauerhaften Speicher des Wissens. Übrigens immer noch die einzigen *dauerhaften* Speichermedien. Und jene Wissenschaftler, die sich heute autark wähnen in der Benutzung digital transportierter, aktuellflüchtiger und der Speicherung angeblich nicht würdiger Informationen, wissen überhaupt nicht, welche Kulturrevolution sie damit anzetteln. Wenn die Rede vom Gedächtnis der Menschheit eine Basis in der Realität hat, dann in der Existenz und der Pflege der Bibliotheken, in denen (wie George Steiner sagt) „auch das Ungesessene, das Unberührte in der verstaubten Stille der Magazine und Reserverbestände [...] durchaus einen Druck beginnender Gegenwart und Bereitschaft“ ausübt. Dieses Gedächtnis auszulöschen, die Erinnerung an Humanität und Barbarei zugleich zu tilgen und damit auf einer „tabula rasa“ den neuen Menschen zu schaffen, war das Ziel nationalsozialistischer Erziehung. Der funktionierende Mensch der Schulungs- und der sogenannten Schutzhaftlager, der gedächtnis- und bedenkenlose Parteisoldat oder wenigstens der periodisch durch-

geprügelte und damit in seiner Selbstachtung gebrochene Untertan, das national-politisch gehärtete Kind, die um das eigene Leben unbekümmerte Kampfmaschine sollten erschaffen werden und wurden oft genug erschaffen. Am 30. Januar 1933 haben die SA-Kolonnen in Berlin zwar nicht wie die Pariser Revolutionäre während der Julirevolution 1830 zu gleicher Zeit an verschiedenen Orten der Stadt auf die Turmuhren geschossen, das revolutionäre Bewußtsein aber, daß nun das Jahr 1 eines tausendjährigen Reiches begonnen habe, erfüllte auch die Sturmabteilungen Hitlers.

Die Bücherverbrennung sollte Erinnerung und Gedächtnis tilgen, das gespeicherte Weltwissen symbolisch vernichten, um Raum zu schaffen für die Weltgeltung des arischen Herrenmenschen. Die Abbildung des deutschen Buchhandels im Jahre 1937, die einen Globus zeigt, den die fast 3 Millionen Exemplare von Hitlers „Mein Kampf“ äquatorartig umfassen, ist mehr als die paßgenaue Allegorie der Zeit. Das *eine* (in seiner defizienten sprachlichen Form der Sprachlosigkeit angenäherte) Buch sollte die Vielzahl der Bücher ersetzen, der angeblich deutsche den angeblich undeutschen Geist auch in Physik, Chemie und anderen exakten Wissenschaften verdrängen. Die Geist- und Wissenschaftsfeindlichkeit des Nationalsozialismus ist sprichwörtlich geworden. Thomas Mann hat richtig geurteilt, als er in dem Essay „Bruder Hitler“ (1939) den Verdacht äußerte, daß „die Wut“, mit der Hitler den Marsch auf Wien betrieb, „im Grunde dem alten Analytiker [Sigmund Freud] galt, der

dort seinen Sitz hatte, seinem wahren und einzigen Feinde, – dem Philosophen und Entlarver der Neurose, dem großen Ernüchterer, dem Bescheidwisper und Bescheidgeber selbst über das ‚Genie‘.“

Doch war nicht das Buch, kaum die Broschüre und schon gar nicht das öde Einheitsjournal das Medium der Nationalrevolutionäre. Sie haben im Kampf gegen das Weltwissen und das Menschheitsgewissen konsequent das Medium gewechselt. Zwar gab es noch keinen *iconic turn* in Gesellschaft und Wissenschaft der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts, aber die Wendung vom geschriebenen und vom gedruckten Wort zum gesprochenen Wort war auffällig. Vom Buch zur Rede, von der Bibliothek zum Hörfunk (mit auf Inlandsfrequenzen beschränkten „Volksempfängern“) und zum Tonfilm ging die forcierte Entwicklung. Das Buch aber wurde wie der ganze Alltag im Nationalsozialismus militarisiert, es wurde zum „Schwert des Geistes“ degradiert, aus der Sphäre meditativer Privatlektüre in die Welt des „unbedenklichen“ Tuns entlassen. Bücher und dann auch Menschen, die diesem Ansinnen nicht gehorchten, wurden verbrannt, gekreuzigt, geschändet.

Heinrich Manns Essaysammlung „Der Haß. Deutsche Zeitgeschichte“ (1933) erlebte im Exil immerhin zwei Auflagen. Darin hat er die Bücherverbrennung helllichtig als einen Racheakt jener Bewegung gekennzeichnet, deren Antrieb aus „programmatischer Antihumanität“ stammte. Auch hat er die erste sichtbare Lücke in der Mauer aus Schrecken und Angst gesehen, welche

die neuen Herren um sich und ihre Anhänger soeben errichteten: „Wir waren fortgegangen aus unserem Land [schrieb Heinrich Mann 1933], das ihres nie wirklich sein wird. Da verbrennen sie denn wenigstens Bücher, was nicht erblickt worden war seit der Inquisition. Und besteht der Scheiterhaufen auch besonders aus den Werken Lebender, schon fangen sie an, auch Klassiker daraufzuwerfen. Ist doch unsere klassische Literatur ein einziges Zeugnis der Menschlichkeit, zu ihrer eigenen Gesinnung der verhaßte Gegensatz. Als erste sind Lessing und Heine den Flammen überliefert worden. Wagten sie es nur, *sie würden auch Goethe verbrennen*, den höchsten Genius Deutschlands. Sie weichen zurück, sie haben Furcht.“ In der Tat: Ungeachtet der martialischen Töne, welche die Welt viele Jahre lang wie hypnotisiert in Furcht und Schrecken versetzen konnten, schon die Todesdrohung, die von der Bücherverbrennung ausgegangen ist und von ihr ausgehen sollte, wurde aus einer tief sitzenden Angst vor der Macht des Wortes und des Buches gespeist. Diese Angst vor dem Buch und seiner Wirkung ist die Angst vor dem unendlich großen Kontinent des kulturellen Gedächtnisses, ohne den keine erfüllte Gegenwart und keine menschliche Zukunft zu denken ist. Die nationalsozialistischen Bibliothekenstürmer haben gewußt oder zumindest gehaut, daß sie mit der Bücherverbrennung nicht den verbrannten Autoren, sondern einem mächtigeren Gegner, der „anamnetischen Kultur“, den Kampf ansagten. Eine solche Kultur aber läßt sich weder in weltanschauliche, noch in natio-

nale oder geographische Grenzen, nicht einmal in einen Panzer aus Furcht und Schrecken einschließen. Die Verbrennung der Bücher vor allem jüdischer Autoren hatte demnach insofern eine gewisse Konsequenz, als die in die Diaspora zerstreuten Juden die Torah, also das geschriebene, heilige Wort, als ein „portatives Vaterland“ entdeckt hatten. In dieser existentiellen Vorstellung von Wort und Schrift und Druck gaben, auch weit entfernt von Erez Israel, die heiligen Schriften der Väter den Versprengten und den Verfolgten Heimat. Die aus Deutschland seit 1932/33 vertriebenen Schriftsteller und Künstler haben den Gedanken eines „portativen“, also eines tragbaren und transportierbaren Vaterlandes, das heißt einer kulturellen Identität Deutschlands außerhalb des geographischen Raumes des Deutschen Reiches und des deutschen Sprachgebietes, mit ins Exil genommen. Sie haben damit einen Kulturkampf um Deutschland begonnen, der den nationalsozialistischen Weltherrschafts-Plänen gefährlich wurde. Die Rede vom „anderen Deutschland“, vom „freien Deutschland“, selbst das im Geogekreis übliche und vom Attentäter des 20. Juli 1944, dem Grafen Stauffenberg, in seinem letzten Ruf beschworene „heilige Deutschland“ gehorchten der Vorstellung des von Heinrich Heine in der Torah entdeckten und benannten „portativen Vaterlands“. So symbolisiert die Verbrennung von Büchern auch und gerade die wütende Absicht, eine Idee zu vernichten, die dem auf Territorien fixierten Nationalismus Angst eingeflößt hat. Das Autodafé verdeutlicht den pa-

nischen Schrecken, der allein durch die Existenz eines im Geistigen lokalisierten Kontinents der Erinnerung und des Gedächtnisses auf die sprach- und kulturlose Barbarei ausgegangen ist. „Wo ich bin, ist die deutsche Kultur“, soll Thomas Mann bei der Ankunft im amerikanischen Exil gesagt haben. Dieser hybride, von seinem Bruder Heinrich verbreitete Ausspruch ordnete sich dem Kampf um ein „portatives Vaterland“ der Deutschen ein und ist die selbstbewußte Antwort der Exilanten auf Verbrennung und Verfolgung in Deutschland.

Die Nationalsozialisten haben den Kulturkampf um Deutschland zwar verloren, doch haben sie dabei jene deutschjüdische Kultur zerstört, die seit Moses Mendelssohns Psalmenübersetzung 1783, seit der Haskala (der jüdischen Aufklärung) und der fast religiösen Adaptation der klassischen Literatursprache durch die vorher Hebräisch und Jiddisch sprechenden deutschen und habsburgischen Juden entstanden ist. Der Glanz dieser Kultur entstand nicht nur aus der souveränen Sprachbeherrschung und der ästhetisch-avantgardistischen Bewußtheit einer langen Reihe von Autorinnen und Autoren, sondern durch die Verwurzelung der dieser Kultur angehörenden Menschen in Sprache und Literatur als einem Existential. Claus Viktor Bock berichtet über eine aus Deutschland nach Amsterdam entkommene jüdische Flüchtlingsgruppe, die nun hinter vorgezogenen Vorhängen den Marschritt der einziehenden Truppen Hitlers hören. Die Flüchtlinge rezitieren deutsche Gedichte und meinen, sie seien unsichtbar. Selten

zuvor wurde die deutsche Sprache mit derartiger Inbrunst geliebt und gepflegt wie in der von Mendelssohn eingeleiteten kulturellen Assimilation. Moses Mendelssohn, der eine charismatische Friedensgestalt war, hat nach Werner Weinbergs und Walter Papes Untersuchungen mit seiner Psalmen-Übersetzung nicht nur ein „Gebetbuch des sich nun emanzipierenden Individuums des 18. Jahrhunderts“ geschaffen, seine Psalmen sollten auch die Vereinbarkeit des jüdischen Glaubens mit der aufgeklärten Vernunft zeigen, sie sollten die Schönheit der hebräischen Lyrik sinnlich erfahren lassen. An Sophie Becker schrieb Mendelssohn am 27. Dezember 1785: „Mich dünkt, viele Psalmen sind von der Art, daß sie von den aufgeklärtesten Menschen mit wahrer Erbauung gesungen werden müssen.“ In der langen Reihe der Übersetzungen der Psalmen ins Deutsche, von Martin Luther bis zu Romano Guardini und Arnold Stadler, hat Moses Mendelssohns Übertragung noch heute einen unvergänglichen Rang. „Wenn ich zu *deinem* Himmel aufschaue“, übersetzt Arnold Stadler (1999) in Psalm 8, „zum Mond und zu den Sternen, / die du da festgemacht hast: / Was ist der Mensch, daß du an *ihn* gedacht / hast? Dieses Menschenkind, daß du es *machen* läßt? / Du hast den Menschen fast gottgleich gestaltet, / mit Glanz und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt, / hast ihn als Herrscher eingesetzt über deine Schöpfung: / du hast sie ihm zu Füßen gelegt.“ Die gleiche Stelle lautet bei Mendelssohn: „Betracht’ ich deiner Finger Werk, den Himmel, / Den Mond, die Sterne, die du eingesetzt: – / Was ist der

Mensch, daß du noch sein gedenkest; / Der Erdensohn, daß du dich seiner annimmst? / Hast ihn den Engeln wenig nachgesetzt; / Hast ihn mit Ehr’ und Schmuck gekrönt: / Ernennst ihn zum Beherrscher deiner Werke, / Und legst zu seinen Füßen alles.“ *Mich* dünkt, diese Übersetzung ist der modernen Übertragung zumindest ebenbürtig. Sie ist von der Art, daß auch die aufgeklärtesten Menschen heute sie meditierend sprechen können.

Zur **Bücherverbrennung** in Berlin und anderen Universitätsstädten Deutschlands verweise ich u.a. auf folgende Dokumentationen und Darstellungen: *Joseph Wulf*: Literatur und Dichtung im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Gütersloh 1963; *Friedemann Berger, Vera Hauschild und Roland Links, unter Mitarbeit von Sigrid Bock*: In jenen Tage ... Schriftsteller zwischen Reichstagsbrand und Bücherverbrennung. *Mit einem Geleitwort von Jürgen Kuczynski*. Leipzig und Weimar 1983; *Hermann Haarmann, Walter Huder, Klaus Siebenhaar*: „Das war ein Vorspiel nur ...“ Bücherverbrennung Deutschland 1933. Voraussetzungen und Folgen. Katalog einer Ausstellung der Akademie der Künste [Berlin] vom 8. Mai bis 3. Juli 1983. Berlin und Wien 1983; *Gerhard Sauder (Hg.)*: Die Bücherverbrennung. Zum 10. Mai 1933. München und Wien 1983; *Albrecht Schöne*: Göttinger Bücherverbrennung 1933. Rede am 10. Mai 1983 zur Erinnerungen an die ‚Aktion wider den undeutschen Geist‘. Göttingen 1983; *Horst Denkler, Eberhard Lämmert (Hgg.)*: „Das war ein Vorspiel nur ...“ Berli-

ner Colloquium zur Literaturpolitik im ‚Dritten Reich‘. Berlin 1985.

Zu **Max Herrmann** verweise ich auf die „Festgabe der Gesellschaft für Deutsche Literatur zum siebzigsten Geburtstag ihres Vorsitzenden Max Herrmann“. Berlin 1935 (nicht im Buchhandel erschienen) sowie auf *Heinz Knobloch*s informativen Aufsatz: Der Max Herrmann-Preis – Erinnerung an einen großen Gelehrten. In: Veröffentlichungen der Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin 1 (1999).

Zu den **Zitaten im Text des Vortrags** gebe ich (in der Reihenfolge ihres Vorkommens) folgende Hinweise: Zur Rechtsidee und zur bürgerlichen Sicherheitsparole vgl. *Wolfgang Frühwald*: „Ruhe und Ordnung“. Literatursprache – Sprache der politischen Werbung. Texte, Materialien, Kommentar. München und Wien 1976. – Zu Adolf Eichmann vor dem Gericht in Jerusalem vgl. *Hannah Arendt*: Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen. München 1964. – *Hanns Johst*: Schlageter. Schauspiel. München 1933 (I,1). – Der Bericht über die Antrittsvorlesung von Bäumler in der Dokumentation von *Joseph Wulf*. – Die Zitate von *George Steiner* in dessen „Grammatik der Schöpfung“. München und Wien 2001. – *Stefan Zweig* berichtet in dem Kapitel „Incipit Hitler“ in seiner Auto-

biographie „Die Welt von gestern. Erinnerungen eines Europäers“ (Stockholm 1944) über die Bücherexekutionen in Deutschland. – Das *Goethe-Zitat* aus „Dichtung und Wahrheit“ (I,4). – Die Anekdote aus der Pariser Juli-revolution in *Walter Benjamins* XV. These „Über den Begriff der Geschichte“. – Die Abbildung des Äquators aus den Exemplaren von Hitlers „Mein Kampf“ bei *Haarmann, Huder, Siebenhaar* S. 245. – Zu Heinrich Manns „Der Haß“ vgl. *Sauder* S. 282. – Der Terminus von der „anamnetischen Kultur“ nach *Johann Baptist Metz*. – Zum „portativen Vaterland“ vgl. *Jan Assmann*: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München 1992, S. 106 und 214. – Zu Moses Mendelssohns Psalmen-Übersetzung vgl. *Walter Pape* (Hg.): Die Psalmen. Übersetzt von Moses Mendelssohn. Mit einem Nachwort von *Walter Pape* und *Gideon Toury*. Berlin 1991. Zur Übersetzungs-Intention Mendelssohns vgl. *Walter Papes* Nachwort S. 231. – Das Zitat aus Psalm VIII in: „Die Menschen lügen. Alle“ und andere Psalmen. Aus dem Hebräischen übertragen und mit einem Nachwort versehen von *Arnold Stadler*. Frankfurt am Main und Leipzig 1999 sowie in: Die Psalmen. Uebersetzt von *Moses Mendelssohn*. Berlin 1783.

## Die Ausstellung Jüdische Handschriften

Barbara Schneider-Kempf

Meine sehr verehrten Damen und Herren,  
sehr geehrter Herr Professor Beit-Arié,  
sehr geehrter Herr Professor Schäfer,  
sehr geehrter Herr Dr. Nachama,  
sehr geehrter Herr Vizepräsident Zimmermann,

Eigentum verpflichtet bekanntlich – und die wissenschaftlich, historisch und buchünstlerisch so bedeutenden Handschriften in den Beständen der Sonderabteilungen unseres Hauses verpflichten uns immer wieder, diese zumeist einzigartigen Kostbarkeiten in Ausstellungen zu präsentieren und in Begleitbänden zu dokumentieren.

Heute also präsentiert sich Ihnen die Orientabteilung – nicht aber die gesamte Abteilung. Denn mit allen Orientalia könnten wir vermutlich den gesamten Lesesaal dieses Hauses mit Vitrinen voller reizvoller Exponate füllen – umfaßt die orientalische Sammlung doch, rechnet man die von der Staatsbibliothek verwalteten Turfanfragmente hinzu, mehr als 80.000 Handschriften.

„Orient“ – dieses so magisch klingende Wort faszinierte bereits die Bibliothekare aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Handschriftliche und gedruckte Werke in orientalischen Sprachen gehörten schon in den Jahren nach 1661 zum Gründungsbestand der da-

maligen „Churfürstlichen Bibliothek zu Cölln an der Spree“. Seit dem Jahre 1919 werden diese regionenbezogenen Materialien in einer eigenen Sonderabteilung erworben, bearbeitet und für die wissenschaftliche Benutzung bereitgestellt – es sind Zeugnisse der Schriftkultur über Länder und Völker, über Kulturen und Religionen, Sprachen und Literaturen, aus dem und über den Alten Orient, den gesamten afrikanischen Kontinent, den Nahen und Mittleren Osten, Südasien, Südostasien und Ozeanien.

Einem Segment dieser so reichen Sammlungen wollen wir durch die heutige Ausstellung besondere Aufmerksamkeit schenken, jüdischen Handschriften nämlich. Die besondere historische Situation des jüdischen Volkes hat diese Formulierung bewirkt – denn jüdische Handschriften müssen, aufgrund der weltweiten Zerstreuung des jüdischen Volkes, bekanntlich durchaus nicht im Nahen Osten entstanden sein. „Kitwe-Jad“, zu deutsch „Handschrift“, zeigt uns somit Stücke auch aus dem deutschen Erfurt, aus Spanien und Italien, aber auch solche in altfranzösischer und arabischer Sprache.

Üblicherweise müßte ich an dieser Stelle nun Namen über Namen nennen – die Namen nämlich der Leihgeber. Für die Ausstellung „Kitwe-Jad“ – und dies darf ich durchaus mit einem gewissen Stolz vermerken – konnten

wir auf Leihgaben gänzlich verzichten: die 66 Exponate, denen Sie nachher in unserem Ausstellungsraum begeben werden, entstammen samt und sonders den eigenen Beständen der Staatsbibliothek zu Berlin.

Forschungsbibliotheken wie die Staatsbibliothek – dies beweist die heutige Ausstellung einmal mehr – agieren nicht im luftleeren Raum, sondern leben erst von einem lebendigen Kontakt zu den wissenschaftlichen Instituten und Akademien. Die Erschließung unserer wertvollen Bestände durch hochqualifizierte Bibliothekare mit ihren exzellenten Fachkenntnissen ist eine wichtige Dienstleistungsaufgabe, die wir für die akademische Forschung und die Wissenschaft gerne erbringen. Am heutigen Abend erfahren wir ganz unmittelbar die fruchtbare wissenschaftliche Kooperation und vor allem auch ihre beeindruckenden Ergebnisse: Ausstellung und Katalog sind nicht das Werk nur einer Seite, der jüdaistischen Forschung oder der Staatsbibliothek. Ein solches Verfahren wäre unsinnig, ja: gar nicht zu leisten. Im konkreten Fall der Ausstellung „Kitwe-Jad“ handelt es sich bei unseren Partnern um das Jüdische Museum in Berlin, um das Institut für Judaistik an der Freien Universität und um das Romanische Seminar der Ruhr-Universität in Bochum. Ihnen allen sei für Ihre Kooperationsbereitschaft herzlich gedankt.

Handschriften werden zunächst erworben – und sie müssen anschließend bibliothekarisch erschlossen werden, damit sie auffindbar sind und der wissenschaftlichen Benutzung zur Verfügung stehen – falls sie denn über-

haupt benutzbar sind. Die Ausstellung „Kitwe-Jad“ führt Ihnen anhand der weltweit größten Handschrift einer hebräischen Bibel, ja der sogar weltweit größten Pergamenthandschrift überhaupt anschaulich vor, dass sich bei weitem nicht alles, was unsere Tresormagazine beherbergen, in einem würdigen und benutzbaren Zustand befindet. Die sogenannte Bibel „Erfurt 1“ wurde aufgrund ihrer Größe und ihres Gewichtes von 50 Kilogramm im Zweiten Weltkrieg nicht ausgelagert, sondern sie verblieb in Berlin, im vermeintlich sicheren Keller des Reichswirtschaftsministeriums. Doch auch dieses Gebäude wurde von Bomben getroffen – und das Feuer und das Löschwasser haben dieser Bibelhandschrift so sehr zugesetzt, dass sich die ineinander verklebten und verblockten Buchseiten nur noch an einigen wenigen Stellen öffnen ließen. Es folgte ein mehr als langer Zeitraum, in dem sich der desolate Zustand der Bibel in nichts änderte. Dass wir heute die Anmutung dieses wundervollen Stücks aus dem Jahre 1343 wieder verspüren dürfen, verdanken wir in erster Linie dem vormaligen Generaldirektor der Staatsbibliothek, Herrn Dr. Jammers. Herr Dr. Jammers entschloß sich nach einer Besichtigung der Magazine der Orientabteilung dazu, diesem unangemessenen Zustand der Stagnation und der Nichtbenutzbarkeit ein Ende zu setzen. Ich grüße Herrn Dr. Jammers, der heute abend leider verhindert ist, sehr herzlich, ich möchte diesen Gruß aber verbinden mit einem ebenso herzlichen Dank an die KulturStiftung der Länder, durch deren Vermittlung eine

maßgebliche Förderung der Restaurierung der Bibel „Erfurt 1“ erreicht werden konnte. Heute sind die Pergamentseiten voneinander gelöst und geglättet – und das Ergebnis der mehr als diffizilen Arbeiten ist überwältigend. Grußworte enden mit Dankesworten – und auch ich möchte mich herzlich bei allen an Ausstellung und Katalog Beteiligten bedanken. Eine lange Liste! Zunächst möchte ich danken den Kuratorinnen der Ausstellung, Frau Petra Werner, der Referentin für Hebraistik in der Staatsbibliothek wie auch der Leiterin unserer Restaurierungswerkstatt, Frau Julia Bispinck und ihrem Vorgänger, Herrn Ernst Bartelt, der das Konzept für die Restaurierung der Erfurter Bibel erstellt hat. Zu Dank verpflichtet bin ich aber auch den Restauratoren unseres Hauses wie auch unserer Buchbinderei.

Herrn Professor Beit-Arié von der Universität Jerusalem danke ich für seine Teilnahme an der heutigen Ausstellungseröffnung in Berlin, vor allem jedoch für seine freundliche Bereitschaft, in der vor uns liegenden Woche seine Kompetenz zur Verfügung zu stellen. Zu guter Letzt freue ich mich sehr über die so gelungene äußere Form der Ausstellung und der Begleitbände (ein Verdienst des Graphikers Stefan Rosenthal!), ich freue mich aber auch über den so überaus gut gefüllten Otto-Braun-Saal, ein Verdienst nicht zuletzt auch unserer Öffentlichkeitsarbeit. Hier danke ich Frau Dr. Hollender, Frau Fischbach und Frau Lamble.

Abschließend sei jenem anonymen Mäzen gedankt, der uns die Finanzierung der Restaurierung des ersten Ban-

des der hebräischen Bibel „Erfurt 1“ bis zum jetzigen Stadium ermöglicht hat. Diese Bibel nämlich besteht aus zwei Bänden – und momentan haben wir erst die Halbzeit der Gesamtrestaurierung erreicht. Die finanziellen Eigenmittel der Staatsbibliothek wie auch die freundliche Gabe des Mäzens sind ausgeschöpft. Für die Ergänzung der Fehlstellen im Pergament wie auch für die Anfertigung eines neuen Einbandes stehen keine Mittel mehr zur Verfügung. Ich bitte Sie an dieser Stelle eindringlich: unterstützen Sie uns auf unserem Weg der Bestandssicherung, der Bestandserhaltung und beteiligen Sie sich aktiv an unserem ehrgeizigen Vorhaben, damit wir in absehbarer Zeit beide Bände der Erfurter Bibel in ihrer ganzen Faszination wieder bewundern können. Wir haben ein kleines Falblatt erstellt, das Sie und Ihre Freunde informieren und animieren soll. Bitte machen Sie davon Gebrauch.

Herzlichen Dank.



## Graham Jefcoate

Ladies and gentlemen,  
dear guests,

My name is Graham Jefcoate and I am the Director General of the Berlin State Library. I should like to welcome you all to this very special occasion — the opening of one of the most important exhibitions the Library has organised in recent years. And indeed the occasion marks another very special „opening“ of a very special book.

I should like to extend a special welcome to all guests and colleagues who have travelled for this occasion from abroad, from London, from Paris and Jerusalem, above all Malachi Beit-Arié, Professor of Codicology and Palaeography at the Hebrew University of Jerusalem.

I should also like to welcome our guest from the Embassy of the State of Israel in Germany, envoy extraordinary Mordechay Levy, the representative of the Jewish community in Berlin, Dr. Andreas Nachama, and Peter Schäfer, Professor of Judaistics at the Freie Universität Berlin. To you and all other unnamed guests my cordial welcome tonight.

Ladies and gentlemen, when I made a first tour of the Library after my appointment as Director General last year, I particularly requested a visit to the restoration studios to see the Hebrew Bible called „Erfurt 1“. The project to open and restore this Bible fascinated me as an example of close cooperation between curators, specialists and restorers. Indeed the whole exhibition we are opening this evening

demonstrates the benefits of the close relationship between our professions.

But my purpose in asking to see the two volumes of the Erfurt Bible was not only as a librarian with an interest in restoration work. The Bible and its story makes it one of the most deeply moving documents in our collection. Testimony to the long tradition of Jewish life and faith in Germany, its re-opening now, after nearly 60 years during which the parchment of the second volume was literally stuck together so that the pages could not be opened and read, is surely an event with a very special meaning.

The opening of any medieval book after such a long period would be a significant event. The opening of the Erfurt Bible, here in Berlin, nearly 60 years after the end of the Nazi terror regime and the terrible war it unleashed, is a symbol of reconciliation and hope. We are proud to be able to show to you in the exhibition eight out of 500 pages of the second volume of the Erfurt Bible. All 500 pages have been restored over the last few months and will soon be ready to be put together again during the next phase of restoration.

You will see these eight pages of the Hebrew Bible together with its first volume which, luckily enough, wasn't damaged at all, in the context of 66 other ancient and medieval Jewish manuscripts. The exhibition emphasises the central importance of the book in Jewish life and faith, if indeed we needed to be reminded of this great tradition. All the manuscripts are from the Berlin State Library itself, demonstrating not only that this is one of the

world's greatest collections, but also giving meaning and substance to our exhibition title: – „Kitwe-Jad“, „The Manuscript“.

The restoration work so far carried out has been only the first stage in a long process. By the end of 2003 we hope to have restored the damaged second volume of this Erfurt Bible. To enable us to complete the work of restoration, we need more support; we have prepared a leaflet with further information. We would be delighted for any contribution you or your friends were able to make to this very special project. Your help will be deeply appreciated.



## Andreas Nachama

T'nach, die hebräische Bibel ist das Hausbuch der Juden. Kein jüdischer Haushalt in dem sie nicht zu finden wäre. Wenn ich jetzt sage, daß ich bezweifle, dies sei immer so gewesen, so will ich damit nicht andeuten, daß zu jenen Zeiten, wo das nicht der Fall war, die Menschen weniger gläubig gewesen sind als heute, ganz im Gegenteil, aber es gab eben Jahrhunderte,

ja Jahrtausende, wo der Besitz eines Buches Ausdruck von gewaltigem Reichtum darstellte, denn sie waren Handarbeit. Wir sprechen über die Zeit vor Gutenberg: Jüdischen Gemeinden ist bis auf den heutigen Tag ein Sinn dafür geblieben, was es heißt auf Handschriften angewiesen zu sein, denn noch heute wird die wöchentliche Schriftlesung in der Synagoge aus Rollen vorgetragen, die handschriftlich noch zumal in einem traditionellen Verfahren und unter Einhaltung von zahlreichen liturgischen Detailvorschriften von gläubigen Schriftkundigen erstellt werden. Diese Schriftrollen werden in einem als Mittelpunkt der Synagoge an der Ostwand der Synagoge gelegenen Schrank aufbewahrt, denn „ex oriente lux“ – aus dem Osten kommt das Licht des Tageslichtes, und im übertragenen Sinn: von der Schrift geht das Licht der Erleuchtung aus, und wiederum diese Schrift geht von Zion – also von Jerusalem aus: also liegt in diesem Osten der Erleuchtung Jerusalem – völlig unabhängig davon, ob Jerusalem geographisch nun im Osten läge. Deshalb sind Synagogen nach Möglichkeit gestet und wie die jüdische Tradition meint, damit nach diesem Jerusalem der Erleuchtung ausgerichtet...

In einem Zeitalter wo Bücher wie fast alles andere auch industriell gefertigt werden, ja Wegwerfartikel sind und – denkt man an Versandhauskataloge oder Telefonbücher eine Gültigkeit von nur einem halben oder ganzen Jahr haben, um dann in Müllcontainern entsorgt zu werden, kann man sich nur schwer vorstellen, daß der Besitz eines Buches ein Reichtum

war, der von Generation zu Generation vererbt wurde. So ist es mit den hier ausgestellt und den hier sorgfältig restaurierten Büchern, die eben Handschriften oder Inkunabeln sind. Rabbi Ben-Ascher formulierte im 10. Jahrhundert: „Wer liest, soll gehört werden und wer hört, soll verstehen.“ Und das bedeutet bis heute, daß Schriftlesung immer lautes Lesen ist, man könnte sagen Vorlesen ist. Will also einer in der hebräischen Bibel lesen – traditionell lesen, dann wird er laut vorlesen und dafür eben ein Kantillationssystem benutzen, das zugleich auch eine erste Textauslegung ist.

Welche Sorgfalt im Umgang auch mit den heute gedruckten jüdischen Hausbüchern, also den Bibeln oder auch einzelnen Büchern der Bibel alltäglich ist, habe ich in meiner Kindheit von meinem g'ttseligen Vater erfahren, der etwa nach der häuslichen Vorbereitung auf die wöchentliche Schriftlesung, das Buch niemals offen auf seinem Tisch liegen gelassen hat, sondern es nach dem Lesen nicht nur schließen, sondern mit einem Kuß auf den Umschlag wieder an seinen Platz im Regal stellen würde. Oder aber wenn denn tatsächlich ein solches Buch vernutzt und gar nicht mehr brauchbar wäre, es sammeln und schließlich zusammen mit anderen verschlissenen hebräischen Büchern und Schriften in einer Genisa - in einem Verließ der Synagoge abstellen würde, um sie dann, wenn es denn genügend wurden auf dem Friedhof mit einer kurzen religiösen Zeremonie zu beerdigen, aber wegwerfen – nein, das wäre undenkbar.

Welch einen Kontrast dazu bilden Bücherverbrennungen! Die vom Mai 1933 unweit von hier auf dem Opernplatz, aber auch die vielen anderen gerade auf jüdische Traditionsliteratur bezogenen wie die Talmudverbrennungen des Mittelalters von denen Günter Kunert in seinem Poem Vergessen bitter anmerkt: „auf dem Index der Päpste blüht Weltliteratur, und die Flammen brennender Bücher erleuchteten Jahrhunderte, unseren Weg vom Dunkel ins Dämmer.“

Der eindrucksvollste Teil meiner Beschäftigung bei den Berliner Festspielen war die Zeit der Vorbereitung der Ausstellung Jüdische Lebenswelten<sup>1</sup>, als sich die Schatzkammern der großen Bibliotheken mir und meinen Mitstreitern öffneten, um für diese Ausstellung des Volkes des Buches eine Auswahl der schönsten und kostbarsten Bücher und Rollen zusammenzutragen. Schon beim Anblick dieser Kostbarkeiten wurde klar, mit welcher Ehrfurcht Menschen diese Schriften behandelten.

Behandelten? Nein, es muß heißen behandeln! Hier gibt es keine Vergangenheit – glücklicherweise gibt es hier und heute nur Gegenwart. Davon kündigt jeder jüdische Gottesdienst mit Schriftlesung, aber auch und gerade diese Sammlung hier, diese Restaurierungen, dieser wunderbare Katalog und diese Schatzkammerausstellung. Ein herzlicher Glückwunsch an alle, die daran mitgewirkt haben und der aufrichtige Dank eines Rabbiners an jene, die diese einmaligen Zeugnisse jüdischen Lebens in Deutschland und Europa bis in die Gegenwart erhalten haben und damit für die Zukunft sichern.

## Anmerkung

1 Im Katalog der Jüdischen Lebenswelten hieß es damals zur Erfurter Bibel 20:1/17: „Der zweite Band der Bibel ist durch Brand- und Löschschäden im Zweiten Weltkrieg erheblich beschädigt worden. Neu entwickelte restauratorische Verfahren werden es ermöglichen, die Pergamentbögen zu glätten.“



## Peter Schäfer

Sehr geehrte Damen und Herren, Handschriften gehören zum kostbarsten kulturellen Erbe eines jeden Volkes – und dies gilt natürlich ganz besonders für das jüdische Volk, das Volk der Schrift, der geschriebenen Sprache. Das jüdische Volk hat seine Schriften, seine Literatur, in vielen Sprachen überliefert, in all den Sprachen, in denen es gelebt und sich mitgeteilt hat. Trotzdem war und ist die hebräische Sprache, die Sprache der Bibel, immer die Sprache, in der es sich vorzugsweise geäußert hat. Das Leben und Denken des Judentums kreist um die hebräische Bibel als dem

Mittel- und Bezugspunkt aller religiösen wie auch aller profanen Belange, und so ist es nicht verwunderlich, daß auch die hebräische Sprache das zentrale Vehikel der Kommunikation geworden ist. Die hebräische Sprache ist die Sprache des Schöpfungsaktes – Gott erschuf die Welt mittels der Sprache, denn er sagte: „Es werde Licht“, auf Hebräisch *yehi 'or*, und danach „wurde Licht“ (Genesis 1,3) – sie ist die Sprache, in der die Engel und Menschen miteinander und mit Gott kommunizieren, sie ist nach jüdischer Auffassung die Ursprache, von der alle anderen Sprachen abstammen.

Keineswegs alle, aber doch viele der erhaltenen jüdischen Handschriften sind deswegen auch in hebräischer Sprache geschrieben, wie Sie uns schwer bei Ihrem Gang durch diese Ausstellung feststellen können. Warum aber sind Handschriften, dazu noch hebräische Handschriften, überhaupt wichtig? Warum beschäftigen wir Wissenschaftler uns damit?

Warum restauriert eine Staatsbibliothek eine zugegebenermaßen prächtige Bibel wie die Erfurter Bibel, die Sie hier bewundern können? Warum in Zeiten immer knapper werdender Mittel gerade hebräische Handschriften? Geschieht dies einfach nur aus archivarischem Interesse – weil wir diese wunderschönen Kulturgüter nun einmal besitzen und nicht einfach verrotten lassen können?

Natürlich ist der Erhalt von kostbaren und unersetzlichen Kulturgütern ein wesentlicher und hinreichender Grund, auch Handschriften zu erhalten und zu restaurieren, ganz gewiß auch hebräische Handschriften, die mehr als ein-

mal in der Geschichte von kulturlosen Barbaren zerstört und verbrannt wurden. Berüchtigt sind etwa die zahlreichen öffentlichen Verbrennungen des Talmuds, der klassischen Schrift des antiken Judentums, die 1242 in Paris begannen und bis in die Neuzeit fortgesetzt wurden: mit dem Talmud wollte man („man“ war die christliche Kirche) das Judentum in seinem Kern und Wesen treffen. Wenn es gelänge, den Talmud auszurotten, den Text des Talmuds zu verbrennen, so glaubte man, damit das Judentum im Herzen getroffen und endgültig vernichtet zu haben. Glücklicherweise ist es nicht gelungen, alle Handschriften des Talmuds zu vernichten, aber es ist vielleicht kein Zufall, daß sich unter den hier ausgestellten Handschriften keine einzige Handschrift des Talmuds befindet. Die barbarische Bücherverbrennung der Nazis, die das gesamte geistige Erbe des Judentums vernichten wollte, war insofern die Fortsetzung der Verbrennungen des Talmuds und anderer wichtiger hebräischer Schriften.

Wie wir alle wissen, blieb es nicht beim Verbrennen von Handschriften, und auch hier ist die perfekte Vernichtungsmaschinerie der Nazis der Endpunkt einer langen Entwicklung. Die Juden wurden durch ihre ganze Geschichte hindurch als das Volk der Schrift und des Buches verstanden, das man mit seinen Schriften zusammen zu vernichten suchte, damit nichts von diesem Volk übrigbliebe. Schon ein Text aus dem Midrash, der klassischen Literatur des rabbinischen Judentums der Antike, illustriert plastisch, daß dieses Verbrennen der Ju-

den zusammen mit ihren Schriften durchaus auch wörtlich verstanden wurde. Ich zitiere diesen Text aus einem Midrash zum biblischen Buch der Klagelieder, der vom zweiten jüdischen Krieg gegen Rom, dem sog. Bar Kokhba-Aufstand, in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. handelt. Es geht hier um die Eroberung von Bethar, der nicht weit von Jerusalem gelegenen letzten Festung der jüdischen Aufständischen gegen die Römer am Ende des Krieges (ca. 135 n. Chr.): „Rabban Gamliel sagte: 500 Schulen gab es in Bethar, und die kleinste von ihnen hatte nicht weniger als 300 Schüler. Sie [die Schüler] pflegten zu sagen: Wenn die Feinde [die Römer] über uns kommen, werden wir mit unseren Griffeln hinausziehen und sie [damit] durchbohren. Als aber die Feinde wegen [unserer] Sünden kamen, wickelten sie einen jeden [Schüler] in seine Buchrolle [die Buchrolle der Torah, der Bibel] und verbrannten sie, so daß nur ich alleine [Rabban Gamliel] übrig blieb. Und er [Gamliel] wandte auf sich selbst den Bibelvers an: Mein Auge macht mich elend, vor lauter Weinen in meiner Stadt (Klagelieder 3,51).“

Keine Frage, die Geschichte der hebräischen Handschriften und der Autoren, Schreiber und Leser dieser Handschriften ist mehr als Grund genug, hebräische Handschriften zu bewahren, zu restaurieren und nicht zuletzt auch zu zeigen, ganz besonders in Deutschland. Dies um so mehr, als auch Bibliothekare nicht nur an der Bewahrung, sondern ironischerweise auch an der Zerstörung hebräischer Handschriften beteiligt waren. Im Mit-

telalter war es üblich, Einbanddeckel und -rücken vor allem von großen Prachthandschriften durch entsprechend zurechtgeschnittene „Fetzen“ oder „Fragmente“ von unbrauchbar gewordenen oder auch für diesen Zweck zerstörten Handschriften zu verstärken (da Pergament und auch Papier kostbar war). Was lag näher, als dafür hebräische Handschriften zu verwenden, dienten die ungeliebten Zeugnisse jüdischer Kultur so doch einem „guten Zweck“, nämlich der sekundären Verwendung in den Einbänden „wichtiger“, nämlich christlicher oder auch klassischer (griechisch-lateinischer) Autoren. Zahlreiche Fragmente zerstörter hebräischer Handschriften sind gerade auch in den letzten Jahren auf diese Weise wieder ans Licht gekommen. Oft handelt es sich dabei um Reste von unschätzbarem Wert – in diesem Falle aber nicht nur von kulturellem und ästhetischem Wert, sondern ganz konkret von unschätzbarem Wert für die Rekonstruktion von Werken, deren genauen Wortlaut wir nur ungenügend kennen. Ein Musterbeispiel sind Fragmente vom Talmud Yerushalmi, dem Jerusalemer oder Palästinischen Talmud (dem älteren Gefährten des babylonischen Talmuds), von dem wir nur noch eine einzige vollständige Handschrift besitzen. Paradoxerweise hat so die bibliothekarische Zerstörung hebräischer Handschriften am Ende zu deren wenigstens teilweiser Rettung beigetragen, denn es ist durchaus möglich, wenn nicht sogar wahrscheinlich, daß diese Handschriften irgendwann vollständig verbrannt worden oder anderweitig verlorengegangen wären.

Mit den Fragmenten vom Jerusalemer Talmud, die in Einbanddeckeln überlebt haben, kommen wir zur Bedeutung hebräischer (und anderssprachiger jüdischer) Handschriften für die Forschung – jenseits ihrer Funktion als Kulturdenkmäler. Das kulturelle Gedächtnis dient ja nicht nur der Bewahrung des Vergangenen um des Vergangenen willen, sondern gerade auch und ganz besonders der Bewahrung des Vergangenen in seiner ganzen Vielschichtigkeit und Komplexität, in der immer wieder neuen Aneignung der Vergangenheit für die eigene Gegenwart (bis hin zu unserer Gegenwart). Jüdische Handschriften sind Momentaufnahmen verschiedener „Gegenwarten“, Schlaglichter auf eine bestimmte Gegenwart in Raum und Zeit im Ablauf der jüdischen Geschichte – dies in mehrfacher Hinsicht. Zunächst reflektieren unsere Handschriften das Stadium von bestimmten Texten und Werken vor der Erfindung des Buchdrucks. Nun könnte man sagen, daß solche Handschriften von Werken, die dann später gedruckt wurden, eigentlich überflüssig sind, denn wir haben ja jetzt das gedruckte Buch und brauchen die Handschriften nicht mehr. Dies ist allerdings ein gewaltiger Fehlschluß, und zwar aus folgenden Gründen: Einmal könnte es sein (und oft ist es in der Tat so), daß die Handschriften ein Stadium des Textes wiedergeben, das im Druck ignoriert wurde oder verlorengegangen ist. Drucke gehen auf Handschriften zurück, aber die Drucker haben natürlich nicht alle Handschriften gekannt und somit immer einen Kunsttext hergestellt, der so nie in einer Handschrift

existiert hat. Nehmen wir als simples Beispiel den Text der hebräischen Bibel, dessen Druck auf bestimmte Handschriften zurückgeht. Aber diese Handschriften reflektieren nur einen Teil der handschriftlichen Überlieferung, und keinesweges immer den besten. So kennt der Druck noch nicht die Qumranhandschriften der hebräischen Bibel, die Handschriften vom Toten Meer, die ältesten bisher bekannten Bibelhandschriften, die aber lange Zeit verloren waren und erst mit den Funden in den Höhlen von Qumran seit 1947 wiederentdeckt wurden. Es versteht sich von selbst, daß sie für die Rekonstruktion des biblischen Textes von unschätzbarem Wert sind. Seit ihrer Entdeckung sind ganze Forschergenerationen damit beschäftigt, diese Handschriften für den Text der hebräischen Bibel auszuwerten und die Entwicklungsgeschichte dieses Textes genauer und vollständiger zu rekonstruieren.

Also auch Handschriften von Texten, die längst gedruckt sind, können von großer Bedeutung für die Entstehung und Geschichte dieses Textes sein. Doch erschöpft sich die Bedeutung der Handschriften darin keineswegs. Wenn dies so wäre, könnte man – Gott behüte – die Erfurter Bibel vergessen und im Magazin verstauben lassen, denn für den Text, d.h. den Wortlaut der hebräischen Bibel gibt die Erfurter Bibel von 1343 nicht viel her (ebenso wenig für den Text der aramäischen Bibelübersetzung, das Targum, der dem hebräischen Text traditionellerweise oft beigegeben ist). Dennoch ist die Erfurter Bibel von unschätzbarem Wert, weil sie eben ein bestimmtes

Stadium in der jüdischen Aneignung der Bibel widerspiegelt – in ihren mikrographischen Illustrationen, in ihrer Aufmachung (dem riesigen Format), dem Ort ihrer Entstehung usw. Wir erfahren aus ihr etwas über ihren Auftraggeber (er muß sehr wohlhabend gewesen sein, denn für die Herstellung des Pergaments alleine wurden mehr als 1000 Tiere benötigt), über ihre Schreiber, über die Produktion solcher Handschriften (die ersten Kapitel des Buches Genesis sind doppelt vorhanden und waren wahrscheinlich Probeseiten, die vom Auftraggeber verworfen wurden), kurz über die Lebensverhältnisse der Juden in Ashkenaz (Deutschland) in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Und wir erfahren durch sie etwas über die Geschichte der jüdischen Gemeinden in Deutschland, denn schon bald nach ihrer Fertigstellung wurden die jüdischen Gemeinden Thüringens und Erfurts durch die Pogrome des Jahres 1349 ausgelöscht, und die Handschrift kam wahrscheinlich in das Erfurter Augustinerkloster, in dessen Besitz sie 1706 nachweisbar ist. 1880 gelangte sie in die Königliche Bibliothek zu Berlin, wurde im 2. Weltkrieg im Keller des Wirtschaftsministeriums ausgelagert und dort bei einem Bombenangriff im Jahre 1945 durch Feuer und Löschwasser schwer beschädigt. Der Staatsbibliothek gebührt unser aller Dank dafür, daß sie nicht in ihrem Bemühen nachgelassen hat, für die Restaurierung der Handschrift zu sorgen und die nötigen Gelder zu beschaffen. Die Restaurierung gerade dieser Handschrift mit dieser Geschichte ist, wie Professor Beit-Arié in

seinem Gutachten geschrieben hat, eine ganz besondere Verpflichtung: „Die Entscheidung der Staatsbibliothek zu Berlin, ein kostspieliges und großangelegtes Projekt zur Restaurierung dieses herausragenden jüdischen Kulturdenkmales zu beginnen, das irgendwo in Deutschland hergestellt, in Erfurt aufbewahrt und benutzt, in die Königliche Bibliothek verbracht und schließlich im 2. Weltkrieg schwer beschädigt wurde – diese Entscheidung ist von tiefer symbolischer Bedeutung jenseits der physischen Heilung“.

Ein weiteres schönes Beispiel für den Wert von Handschriften trotz des Buchdrucks ist die Tosefta-Handschrift in dieser Ausstellung, die ebenfalls aus Erfurt stammt. Die Tosefta ist neben der Mishna und dem Talmud eine der wichtigsten halakhischen (religionsgesetzlichen) Quellen des antiken Judentums. Sie wurde 1521 gedruckt, doch beruht dieser Druck auf einer einzigen Handschrift, die seitdem verloren ist. Die Erfurter Handschrift ist eine von insgesamt vier Handschriften, die bis heute erhalten geblieben sind und davon mit Sicherheit die älteste (sie stammt aus dem 12. Jahrhundert). Daraus ist unmittelbar einsichtig, daß sie für die Rekonstruktion des Textes der Tosefta von großem Wert ist, und hier ist die Forschung noch keineswegs abgeschlossen. Die Handschrift wurde erst fälschlich als Handschrift des Jerusalemer Talmud katalogisiert, dann als Handschrift der Mishna verkannt und erst 1870 als Tosefta-Handschrift identifiziert. In der bis heute benutzten Druckausgabe der Tosefta von M.S. Zuckerman (von 1880) ist sie zwar

benutzt, aber nur unvollständig und fehlerhaft. Hier haben wir also eine Handschrift von sehr konkretem wissenschaftlichem Wert: sie ist für die Erforschung des Textes der Tosefta noch längst nicht ausgewertet und sie wird eine zentrale Rolle bei der Erarbeitung einer modernen, wissenschaftlichen Ansprüche genügenden Edition der Tosefta spielen.

Schließlich gibt es aber auch Handschriften von Texten und Werken, die es bisher, d.h. bis zu ihrer Entdeckung und Auswertung durch die Wissenschaft, überhaupt noch nicht bis zum Druck gebracht haben, die überhaupt nicht gedruckt wurden. Dies sind also Handschriften von vergessenen oder auch verlorengegangenen Werken, die irgendwann wieder auftauchen und dann erst durch die moderne Forschung veröffentlicht und damit einem größeren Leserkreis zugänglich gemacht wurden. Der Wert solcher Handschriften ist unmittelbar einleuchtend, ganz besonders dann, wenn es – wie durchaus nicht selten – nur noch eine einzige Handschrift eines solchen Werkes gibt. Zu diesen in ihrem eigenen historischen Kontext nie gedruckten Handschriften gehören z.B. viele Werke der Kabbala, der jüdischen Mystik, die bis zu ihrer modernen wissenschaftlichen Edition nie das Licht einer breiteren Öffentlichkeit gesehen haben. So warten wir etwa bis heute noch auf die wissenschaftliche Edition der Werke des großen Kabbalisten Abraham Abulafia, eines prominenten Vertreters der ekstatischen Kabbala, der sich für den Messias hielt und 1280 den Papst aufsuchte, um diesen zu bekehren. Seine

Schriften galten im Judentum als häretisch und wurden gebannt – aber immer heimlich gelesen (und paradoxerweise werden sie jetzt nicht etwa von Moshe Idel, dem modernen Erforscher Abulafias, sondern ausgerechnet von ultraorthodoxen Kreisen in Jerusalem herausgegeben und sind ein Renner: das, was in seiner eigenen Zeit häretisch war, mausert sich im Laufe der Geschichte zum Geheimtip der Orthodoxie!).

Dies sollte an Beispielen genügen, welche Vielfalt der jüdischen Kultur die Handschriften mit ihrer je eigenen Geschichte widerspiegeln und welche Bedeutung ihnen für die Forschung zukommt. Die Sammlung hebräischer Handschriften der Staatsbibliothek ist vielleicht nicht die bedeutendste in Deutschland (hier kommt München der erste Rang zu), aber sie ist beachtlich und sie enthält vor allem Einzelstücke von ganz beträchtlichem kulturellen und wissenschaftlichen Wert. Die Staatsbibliothek hat viel geleistet in der Bewahrung und Präsentation ihrer jüdischen Handschriften und in dem notwendigen Zusammenspiel zwischen Bibliothek und Forschung. Wir können nur hoffen und wünschen, daß sie dieser Aufgabe auch in Zukunft den Stellenwert einräumt, der ihr gebührt.



## Julia Bispinck

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, ich glaube, ich darf davon ausgehen, dass Sie alle noch Ihre Einladungskarte in der Hand haben, oder sich zumindest an die Plakate am Eingang erinnern.

Geschmückt ist diese Einladung, wie auch das Plakat, mit einem historischen Bild. Warum eigentlich historisch? Historisch deshalb, weil es ein Foto zeigt, das einen Zustand dokumentiert, den es heute nicht mehr gibt. Abgebildet ist die hebräische Bibel „Erfurt 1“ in der Rückenansicht ohne Einband vor Beginn der Restaurierungsarbeiten.

Fotografiert wurde ein Buchblock, dessen Seiten so miteinander verklebt waren, dass ein Aufschlagen und Lesen nicht möglich war.

Heute sind wir mit der Restaurierung soweit vorangeschritten, dass alle Blätter voneinander gelöst, gereinigt und geglättet und dadurch nach fast 60 Jahren zum ersten Mal wieder lesbar sind.

Kurz möchte ich auf die Dimensionen dieses Projekts eingehen, die in jeder Hinsicht eine große Herausforderung darstellen:

Erstens ist da die Dimension des Buches an sich: Sie müssen sich vorstellen, dass für die Herstellung des Pergaments als den Beschreibstoff der Bibel die Häute von ca. 1100 Tieren gebraucht wurden. Da die Blattgröße 47 mal 63 cm mißt, reichte eine Haut für die Herstellung eines Doppelbogens nicht aus, so dass immer zwei Häute aneinander geklebt werden

mussten. Zweitens wurde im Jahr 1590 um die 546 Pergamentblätter noch ein entsprechend großer Kassetteneinband gefertigt, der mit seinen dicken Holzdeckeln die Bibel auf ein Gewicht von über 50 Kilogramm pro Band gebracht hat.



*Seite vor dem Glätten*

Es liegt in der Natur der Sache, dass diese Dimensionen zur Folge haben, dass man übliche Restaurierungsmethoden nicht so ohne weiteres auf diese Handschrift übertragen kann. Das gesamte Kräfteverhältnis bei der Bindung und Benutzung eines solchen Buches muss bei der Restaurierung neu studiert und vor der Bearbeitung überdacht werden.

Außergewöhnlich ist auch die Dimension des Schadens:

Ausgelöst durch einen Bombeneinschlag am Ende des Zweiten Weltkrieges gab es im Keller des Wirtschafts-

ministeriums – wohin die Bibel in vermeintliche Sicherheit gebracht worden war – einen Brand, der mit Wasser gelöscht wurde. Genau diese fatale Kombination von Hitze und Wasser hat den Schaden an dieser großen Handschrift verursacht. Das Resultat war, dass über 500 Pergamentblätter fest aufeinander klebten und extreme Verwerfungen aufwiesen.



*Seite nach dem Glätten*

Ich verweise an dieser Stelle auf die Fotos in der Ausstellung, die den Vorher – Zustand eindrucksvoll dokumentieren.

Die gesamte praktische Arbeit an der Bibel „Erfurt 1“ haben die Restauratoren hier an der Staatsbibliothek durchgeführt. Wie komplex diese Arbeit schon bis heute gewesen ist, können Sie in der Ausstellung erkennen.

Die einzelnen Arbeitsschritte, vom Lösen der Blätter bis hin zum Glätten,

sind anhand von Fotos und Erläuterungen für jedermann nachzuvollziehen. In den Vitrinen zeigen wir unter anderem den Aufbau von verschiedenen Kompressen, mit denen Pergament kontrolliert gefeuchtet werden kann. Auch in einem kurzen Filmbeitrag wird deutlich, wie wichtig ein gutes und eingespieltes Team bei den handwerklich komplizierten Arbeitsvorgängen ist.

Interessant ist zudem, wie in der Restaurierung moderne Materialien wie zum Beispiel GORE-TEX® in der Bearbeitung eingesetzt werden.

Dessen spezielle Eigenschaft für Luftfeuchte durchlässig zu sein, nicht aber für Nässe – wir kennen das Phänomen von Jacken und Mänteln – machen wir uns bei der Bearbeitung von Pergament zu Nutze.

Das Ergebnis, das wir in der Ausstellung anhand von acht Beispielen in Form von geglätteten Pergamentblättern präsentieren können, ist ein erster großer Erfolg.

An diese Arbeit wird sich jetzt der nächste Schritt anschließen, in dem es um die Ergänzung der zahlreichen Fehlstellen im Pergament geht.

In der Ausstellung können Sie die ersten Ergebnisse von unterschiedlichen Methoden sehen, die für die Restaurierung der Blätter in Frage kommen.

Eine Auswertung im Vergleich der Methoden wird noch im Expertenkreis stattfinden.

An dieser Stelle möchte ich gerne meinen Dank aussprechen bei allen, die an diesem Projekt beteiligt waren. In erster Linie möchte ich mich bei Herrn Bartelt bedanken, der 1999 als damaliger Leiter der Restaurierungs-

werkstatt ein erstes Konzept zur Bearbeitung dieser großen Pergamenthandschrift erarbeitete.

Er kümmerte sich intensiv um die Einrichtung des speziellen Werkstatt- raums und hat die ersten Versuche und Schritte der Restaurierung mit durchgeführt und begleitet.

Herzlichen Dank auch an alle Restauratoren hier für die gute Zusammenarbeit bei der Vorbereitung dieser Ausstellung und für den großartigen Einsatz besonders in den vergangenen Tagen und Wochen.

Ein letzter Dank gilt auch Herrn Andrea Giovannini, der uns im vergangenen Jahr im Hinblick auf mögliche Methoden zur Fehlstellenergänzung beraten und verschiedene Versuche mit uns durchgeführt hat.

Hiermit möchte ich abschließen und nun das Wort an Frau Werner übergeben, mit der ich im Übrigen sehr gerne zusammengearbeitet habe.

Vielen Dank!

## Petra Werner

Sehr geehrte Damen und Herren, als eine der Kuratorinnen der Ausstellung habe ich heute vor allem Dank zu sagen, Dank an all diejenigen ohne die diese Ausstellung nicht zustande gekommen wäre.

Herausgehoben seien unsere Mitarbeiter am Katalog, die in kurzer Zeit eine hervorragende Arbeit geleistet haben: Evelyn Burkhardt, Saverio Campanini, dem wir das schwierige Kapitel über die Kabbala zu verdanken haben, Sas-

kia Dönitz und vor allem Reimund Leicht, der auch an der Auswahl maßgeblich beteiligt war (alle FU Berlin, Institut für Judaistik), Michal S. Friedlander und Jutta Strauss vom Jüdischen Museum Berlin, Herr Pohl, der die samaritanische Literatur bearbeitet hat, Stefanie Zaun vom Romanischen Seminar der Ruhr-Universität Bochum und meine beiden Chefs – Herr Feistel und Herr Kurio. Beide haben mich in den letzten Wochen nicht nur fachlich unterstützt, sondern mir auch den Rücken frei gehalten und es erlaubt, dass ich mich – neben den bibliothekarischen Routineaufgaben – dieser Ausstellung widmen konnte.

Außerdem danke ich der Fotostelle der Staatsbibliothek, Frau Fischbach und Herrn Schuldt für ihr Engagement und die Wandgestaltung, unserem Grafiker, Herrn Rosenthal, unseren hervorragenden Restauratoren, die die Ausstellung aufgebaut und mit vorbereitet haben und der gesamten Orientabteilung, die meine Ausstellungsvorbereitung geduldig und nachsichtig verfolgt hat.

Nun zu dieser, unserer Ausstellung, soll ich heute zu Ihnen sprechen.

Beginnen wir mit dem Titel:

*Kitwe-Jad*, von der hebräischen Wurzel *kataw* – schreiben – und *Jad*, die Hand, das Wort ist die Pluralform von Handschrift, Handschriften also, jüdische Handschriften in unserem Falle.

Anlass der Ausstellung ist eben eine wahrlich große, ja die größte jüdische Handschrift, die Bibel „Erfurt 1“, unsere Ms or fol 1210/1211 wie wir Bibliothekare sie liebevoll nennen, die im Krieg – wie so vieles – schwer zerstört wurde und deren Restaurierung

wir nun in Angriff genommen haben. Ausgehend von diesem besonderen Stück präsentieren wir, das erste Mal in dieser Form, eine Auswahl aus unseren Handschriften.

Ziel war es, unsere Sammlung vorzustellen und so haben wir 66 Objekte ausgewählt und die Ausstellung entsprechend der Stärken der Sammlung in sechs Bereiche gegliedert.

## **I. *Tanach* – die hebräische Bibel**

Wir beginnen – wie könnte es anders sein – mit dem Buch der Bücher, der Bibel.

Hier präsentieren wir neben der Bibel „Erfurt 1“ und ihrer Restaurierung weitere großformatige Bibelhandschriften, darunter auch eine, die bereits im 17. Jahrhundert in die heutige Staatsbibliothek gelangt ist (die sogenannte Rösel-Bibel) und eine ebenfalls überdimensionierte Tora-Rolle aus dem 13. Jahrhundert.

Zu sehen sind auch eine – diesmal kleine, aber deshalb nicht weniger bedeutende – 1233 datierte Handschrift aus dem französischen Rouen, die älteste datierte Handschrift mit Mikrographien überhaupt, außerdem mehrere Prachtkodizes aus Italien und Spanien und Handschriften aus Jemen. Das Studium der Bibel ist untrennbar mit ihrer Interpretation und Übersetzung in andere Sprachen als der Ursprache Hebräisch verbunden, und so haben wir auch einige Übersetzungen und Kommentare aus unserer Sammlung ausgewählt, unter anderem eine für Frauen gedachte jiddische Bibel und die bedeutende arabische Übersetzung des Saadja Gaon.

Die erste Abteilung schließt mit zwei samaritanischen Bibelhandschriften.

## II. *Halacha* – das jüdische Gesetz

Der zweite Bereich befaßt sich mit dem jüdischen Gesetz, der *Halacha*. Auch er ist zentriert um eine bedeutende und sehr alte Handschrift: der sogenannten *Erfurter Tosefta*. Gezeigt werden selbstverständlich auch Werke von Maimonides, dem großen jüdischen Gelehrten und Gesetzeslehrer.

## III. Liturgie

Über den dritten Bereich, der Liturgie, möchte ich nicht viele Worte verlieren. Diese Prachthandschriften sprechen für sich selbst. Spitzenstücke sind der sogenannte *Hamilton Siddur*, eine grotesk illustrierte Handschrift aus Spanien und eine aufwändig illustrierte *Machsor*-Handschrift aus Deutschland.

Als Besonderheit, weil sie selten präsentiert werden, haben wir auch einige jüdische Liturgie-Handschriften aus Jemen und Nordafrika ausgesucht.

## IV. *Kabbala*

Kommen wir schließlich zum vierten Bereich, der *Kabbala*. Auch hier möchte ich nicht viele Worte verlieren. Schauen Sie sich den schönen *Sefirot*-Baum an, eine Interpretation möge man mir an dieser Stelle erlassen.

## V. Philosophie und Wissenschaften

Der fünfte Bereich, freilich etwas unzureichend zusammenfassend mit Philosophie und Wissenschaften über-

schrieben, ist besonders mit einem Namen verknüpft, der hier auf keinen Fall fehlen darf: Moritz Steinschneider (1816–1907).

Moritz Steinschneider, der Begründer der hebräischen Bibliographie, hat sich besonders mit den Wissenschaften und den hebräischen Übersetzungen des Mittelalters aus dem Arabischen befasst.

Er war es, der den ersten wissenschaftlichen Katalog unserer Handschriften erstellt hat, er hat in dieser Bibliothek gearbeitet und im gewissem Sinne die Sammlung der Handschriften mit aufgebaut. Schließlich hat er uns auch seine eigene Handschriften überlassen, zum Beispiel eine von seiner Hand kommentierte Medizinhandschrift mit Schriften des Maimonides. Sie ist im fünften Bereich zu sehen.

## VI. *Haskala*

Den sechsten Bereich und damit den Abschluss bilden einige Dokumente aus der in besonderer Weise mit der Stadt Berlin verknüpften Bewegung der jüdischen Aufklärung: der *Haskala*.

Hier haben wir zum Beispiel eine Elegie an Moses Mendelssohn ausgewählt, aber auch die Handschrift einer hebräische Übersetzung von Friedrich Schillers Ode an die Freude.

Diese Ausstellung wurde – und auch dies ist eine Besonderheit – von zwei Abteilungen dieser Bibliothek gemeinsam vorbereitet: der Restaurierungswerkstatt und der Orientabteilung. Während der Vorbereitungszeit haben wir, die wir eigentlich in völlig ver-

schiedenen Bereichen tätig sind, manchmal nach der Klammer gesucht, die uns verbindet.

Verbunden haben uns selbstverständlich unsere große Bibel, an der wir – aus unterschiedlicher Perspektive – aber doch gemeinsam arbeiten.

Was uns, und das ist mir bei der Arbeit an der Ausstellung aufgefallen,

noch verbindet, ist der große Respekt, den sowohl Restauratoren als auch Bibliothekare vor den von ihnen betreuten „Objekten“ haben, bzw. haben sollten, in diesem Fall der Respekt vor Handschriften der großen jüdischen Kultur, die es zu restaurieren, zu bewahren und heute Abend auch zu präsentieren gilt. Vielen Dank

## Zur Eröffnung der Bibliotheca Alexandrina in Alexandria. Ein Empfang in der Berliner Staatsbibliothek.

Bettina-Martine Wolter

### Zwischen Tradition und Hightech

Ein gewaltiges Unternehmen – der Bau gleichermaßen wie seine zu realisierenden Inhalte. Über 45.000 qm errichtet, dabei 200 Mio. \$ investierend, ist das Gebäude für ein Fassungsvermögen von acht Mio. Büchern konzipiert. An ihrer tiefsten Stelle greift die Dachfläche 10 m unter die Erde, an ihrer höchsten ragt sie 32 m aus dem Boden heraus. 2500 Arbeitsplätze, davon rund 800 EDV-Arbeitsplätze stehen den Lesern auf sieben Ebenen bereit. Die Gebäudetechnik gehört ins 21. Jahrhundert: Vom hochmodernen Brandschutz bis zum Katalogsystem, das als das modernste der Welt gilt. Die Vergangenheit setzt die Maßstäbe. Die Rede ist von der Bibliotheca Alexandrina, die, außenpolitisch geprägte Probleme hinter sich lassend, nun im zweiten Anlauf feierlich eröffnet wurde.

Wer die Gazetten oder auch Architekturwebsites um Informationen zur neu geschaffenen Bibliothek bemüht, wird ausschließlich mit Superlativen zeitgenössischer Baukunst konfrontiert. Wer – so angelockt – nun den Versuch unternimmt, sich mithilfe von Fotomaterial dem Gebäude zu nähern, muss die Komplexität und Raffinesse des Baus erkennen, der sich einem ganzheitlichen (fotografischen) Blick

entzieht. Vom Meer aus gesehen präsentiert sich das Bauwerk als eine vom Boden aus sanft ansteigende, wabenförmig strukturierte Scheibe. Landeinwärts mündet diese Scheibe in eine scharfkantige Rundwand aus unpoliertem Assuan-Granit, Block für Block handbehauen. Ihre Oberfläche von subtilem, haptischen Reiz wird durch eingemeißelte Schriftzeichen und Symbole um so mehr gesteigert. An seiner Westseite wird der Rundbau durch eine langgestreckte Fußgängerbrücke durchschnitten. Sie reicht von der Universität im Norden durch das Bibliotheksgebäude hindurch bis hin zu einem meerseitig gelegenen Platz.



*Die neue Bibliotheca Alexandrina von der Meerseite aus gesehen*

Vollständig wird der Bibliothekskomplex jedoch erst durch die angrenzenden Gebäude: Das Planetarium in Gestalt einer großen Kugel, die Blinden- und die Kinderbücherei, das Musikarchiv, die Restaurierungswerkstatt sowie die Manuskriptsammlung. Um die gestalterische Vielfalt der Bibliothek

in ihrer gewollten Symbolik auf einen kurzen Nenner zu bringen, bediene man sich der bildhaften Sprache der Medien. Zusammengefasst liest es sich so: „Weltgrößte Steinskulptur“ von der einen Seite – und von der anderen „durchgeknallter Mikrochip“.



*Rückfront der Bibliotheca Alexandrina*

Ein ägyptisches Bilbao, erbaut von dem norwegischen Architekturbüro Snøhetta. Wer glaubt, hinter Snøhetta stehe ein internationales Großbüro der Architekturwelt, irrt. Snøhetta, das sind drei Architekten eines kleinen Teams – ein Österreicher, ein Norweger, ein Amerikaner – Sieger des von der UNESCO geförderten Architekturwettbewerbs, an dem sich 520 Bewerber aus 52 Ländern beteiligten. 1989 gekürt, folgten 12 Jahre der Bauausführung, deren Details, hie und da angedeutet, die ungeheuren Schwierigkeiten der Realisation eines solchen Bauvorhabens durchaus erahnen lassen. Man führe sich den gleich zu Beginn der Maßnahmen einsetzenden Kampf des Denkmalschützers mit dem Projektleiter vor Augen, welcher ersterer die bei Nacht und Nebel in Aktion tretenden Bulldozer zu stoppen versuchte, um zumindest die gravierendste Zerstörung antiker Architektur in den Gründungsfundamenten zu ver-

hindern. Oder die Mühen des aus Cornwall stammenden Baustellenleiters, zwischen Denkmalschützer und Projektleiter stehend, in der heißen Phase der Bauausführung täglich 2000 in Schicht arbeitende Bauleute zu koordinieren.

Aller vorausgehender Probleme und Konflikte zum Trotz: Am 16. Oktober 2002 wurde die neue Bibliotheca Alexandrina mit einem Staatsakt feierlich in Alexandria eröffnet. Dies war der Anlass für den Botschafter der Arabischen Republik Ägypten in Berlin, Mohamed Al-Orabi, und den Generaldirektor Graham Jefcoate, am selben Abend geladene Gäste und Presse in der Staatsbibliothek zu Berlin im Haus Unter den Linden zu empfangen. Die Reden sowohl der Gastgeber als auch der Förderer der Bibliothek – als ihre Repräsentanten Helmut Schäfer, Vorstandsvorsitzender der Gesellschaft der Freunde der Bibliotheca Alexandrina sowie Dr. Dieter Spoerri Leiter der Daimler-Chrysler Unternehmensrepräsentanz – würdigten das bereits Geleistete und sprachen die Hoffnung auf Erfüllung und Vollendung des Konzeptes der Bibliotheca Alexandrina aus. Das Ziel liegt auf der Hand: Die Etablierung einer Wissenschaftsinstitution mit internationaler Ausstrahlung, eine Bibliothek des digitalen Zeitalters. Das gesteckte Ziel lenkte zweifelsohne den Blick zurück auf das wegweisende Vorbild. In seinem Vortrag über „Alexandria – Drehscheibe zwischen Orient und Okzident“ richtete Prof. Dr. Wildung, Leiter des Ägyptischen Museums und der Papyrussammlung, das Bewusstsein auf die kulturhistorische Dimen-

sion der Unternehmung. In Wort und Bild entführte er die Zuhörer auf eine Reise in die Zentren des alten Ägypten. In ausgewählten Exponaten des Ägyptischen Museums wurde das Gesagte anschaulich. Die Lebensgeschichte des Sinuhe, ein Papyrus in einer Gesamtlänge von annähernd fünf Metern, Fragmente eines mathematischen Lehrbuchs oder ein Ausschnitt aus Homers Ilias, drei der insgesamt neun Exponate, spannten den Bogen von 1860 vor Christus bis zum 1. Jahrhundert nach Christus. Die Orientabteilung der Staatsbibliothek zeigte Handschriften des 15. Jahrhunderts sowie einen Prachtkodex eines Korancommentars des 13. Jahrhunderts, deren Kalligrafie und Farbgestaltung auch in dem der Sprache Unkundigen eine beeindruckende und nachhaltige Wirkung hinterließen. Und die Küche der Ägyptischen Botschaft: Sie tat ein Übriges ihre Gäste mit außergewöhnlichen Gaumenfreuden zu verwöhnen.

Graham Jefcoate

### Eröffnungsrede

In the 1980s, Luciano Canfora, the celebrated Italian classical philologist, published a short book that has become a classic of library history. It was called *La bibliotheca comparsa* or *The vanished library*.

The library that had vanished was of course the most celebrated of all libraries, the *Bibliotheca Alexandrina*, the great library of Ptolemaic Alexandria.



*Der Botschafter der Arabischen Republik Ägypten in Berlin, Mohammed Al-Orabi*

That such a library existed is attested by a number of classical sources, even if the archaeological evidence is uncertain. They describe a library that was universal in its scope, an unparalleled resource for scholarship and enquiry.

The mystery was that this enormous collection, a scholarly wonder of the world, simply disappeared from the historical record. No one is quite certain if it was destroyed, as one account suggests, during Caesar's Alexandrian war or whether it survived for centuries only to succumb to religious zealotry, whether Christian or Muslim, as other stories relate.

It was Canfora's thesis that, the more you searched in the sources, the more unlikely many of the legends about the end of the *Bibliotheca Alexandrina* seemed. There remained, however, the vision of a universal library, a critical mass of reading materials that could unlock new possibilities for human creativity.

The vision of Alexandria underlay the great libraries of the nineteenth and twentieth centuries in the west, of Paris and London, St Petersburg and



v. l. n. r. Dr. Dieter Spoerri, Leiter der DaimlerChrysler Unternehmensrepräsentanz; Graham Jefcoate; S. E. Mohammed Al-Orabi; Helmut Schäfer, Vorstandsvorsitzender der Gesellschaft der Freunde der Bibliotheca Alexandrina

Washington. Its influence can surely be found around us here in the Berlin State Library Unter den Linden, built at the beginning of the last century. I wonder if the neo-classical architecture here in our vestibule has something of the look and feel of Alexander's great city?

The fate of the Berlin State Library, itself destroyed and dispersed by war, also reminds us powerfully of the fate of its great predecessor. In the next decade or so, we will be rebuilding and refurbishing, restoring a reading room in the Library's central space and ensuring we have the best possible facilities for our unparalleled collections of historical and special materials where we can provide the best possible service for our readers and visitors. What more appropriate place, therefore, to mark the opening of the new *Bibliotheca Alexandrina*, this oldest and – at the same time – newest sister in the family of the world's great libraries?

We wish our colleagues in Alexandria good fortune in realising the vision, in bringing the great library back to life. Libraries comprise not only buildings: they will need continued and sustained investment in collections, in people and equipment. I am delighted that the Berlin State Library has already been able to help, albeit in a modest way, supplying two copies of an historical catalogue of our Arabic manuscripts, describing more than 10,000 texts acquired by the Library up to the end of the 19<sup>th</sup> century. We should be delighted to supply microfilms of many of these manuscripts, free of charge, to the new Alexandrian Library on request. Above all we shall follow its fortunes closely and do what we can to contribute to its success.

It remains only for me to thank the staff of the Egyptian Embassy, and in particularly the Ambassador Al-Orabi and Counsellor Ezzat, and of course all my colleagues in the Library who have contributed through their hard work to the success of the evening.

I wish you all a very enjoyable evening, and one which brings you some new insights into the history and future of great libraries.



*Der Generaldirektor der Staatsbibliothek zu Berlin, Graham Jefcoate*

## **Bibliographie der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz für die Berichtsjahre 2000 und 2001**

### **Vorwort**

Die vorliegende Bibliographie verzeichnet die in den Jahren 2000 und 2001 erschienene Literatur aus der und über die Staatsbibliothek zu Berlin sowie Nachträge aus früheren, teilweise weit zurückliegenden Berichtsjahren. Sie setzt hierbei nicht auf Masse, sondern auf Inhalt. Wenn beispielsweise nur einige wenige Texte über die Lutherbibel-Übergabe an Bundeskanzler Schröder verzeichnet werden, bedeutet dies nicht automatisch ein geringes Medieninteresse. Tatsächlich berichteten in diesem Fall Dutzende deutscher Tageszeitungen, doch die massenhafte Verzeichnung der immergleich publizierten dpa-Meldung würde den Zweck dieser Bibliographie verfehlen. Es kann und soll hier nicht um ein „Prunken“ mit möglichst zahlreichen Medienerwähnungen gehen, sondern um eine Auswahlbibliographie, die sich bemüht, alle inhaltlich wertvollen Texte zu dokumentieren, mit derselben Strenge aber auch alle Wiederholungsdrucke von Agenturmeldungen auszuschneiden. Interessenten wird die Benutzung der Gesamtmenge der Presseartikel vor Ort in Berlin gern ermöglicht. Wenden Sie sich in diesen Fällen bitte an Frau Birte Timmermann [birte.timmermann@sbb.spk-berlin.de](mailto:birte.timmermann@sbb.spk-berlin.de) Bei der Ermittlung der überwiegenden Zahl der Pressebeiträge ließ sich die

Staatsbibliothek von einem professionellen Zeitungsausschnittdienst unterstützen. Aus Kostengründen mußte jedoch auf die Auswertung der ausländischen und fremdsprachigen Presse verzichtet werden, so dass sich die hier verzeichnete Presseresonanz in aller Regel auf das bundesdeutsche Pressespektrum beschränkt und darüber hinausgehende Texte nur in Ausnahmefällen verzeichnet.

Die Tiefe der bibliographischen Angaben variiert. Diejenigen Pressebeiträge, die über den Zeitungsausschnittdienst geliefert wurden, verfügen nur über fragmentarische Angaben; in der Regel ausschließlich über den Namen der Zeitung und das Datum. Weitergehende Angaben, wie etwa die Ausgabennummer, die Seitenzahl oder die Bezeichnung einer Lokalausgabe, fehlen in diesen Fällen. Präzisere bibliographische Angaben nachträglich zu ermitteln, war leider nicht möglich. Grundsätzlich bemüht sich diese Bibliographie um eine möglichst umfassende bibliographische Verzeichnung zu Lasten eines einheitlichen Erscheinungsbildes.

Beiträge, die mit einem Asteriskus gekennzeichnet sind, entstammen der nur für den Dienstgebrauch bestimmten Mitarbeiterzeitschrift *SBB-intern*. Dieses Blatt ist aufgrund des internen Charakters an keiner Bibliothek nachgewiesen, also nicht öffentlich zu-

gänglich. Interessenten an einzelnen Beiträgen werden gebeten, sich mit dem Referat Öffentlichkeitsarbeit ([elisabeth.fischbach@sbb.spk-berlin.de](mailto:elisabeth.fischbach@sbb.spk-berlin.de)) der Staatsbibliothek in Verbindung zu setzen; in begründeten Fällen werden gerne Kopien erstellt.

Aufgrund der derzeit noch verbreiteten Flüchtigkeit von Netzressourcen werden Beiträge, die ausschließlich bzw. ebenfalls im Internet vorgehalten werden, nicht verzeichnet. – Im Gegensatz zu früheren Bibliographien der Staatsbibliothek werden private Veröffentlichungen der Mitarbeiter, also solche ohne direkten fachlichen Bezug zur Staatsbibliothek, nicht mehr verzeichnet.

Auf die Erstellung eines Registers wird verzichtet, da die *Mitteilungen*, in denen diese Bibliographie erscheint, unter [www.staatsbibliothek-berlin.de](http://www.staatsbibliothek-berlin.de) auch online angeboten werden und eine Volltextrecherche das bisher übliche Register überflüssig macht.

Diese Bibliographie erhebt nicht den Anspruch, die Literatur der Staatsbibliothek und über die Staatsbibliothek vollständig erfassen zu können. Für Hinweise auf bislang unentdecktes Material bin ich sehr dankbar; wenden Sie sich bitte an Dr. Martin Hollender ([martin.hollender@sbb-spk-berlin.de](mailto:martin.hollender@sbb-spk-berlin.de)).

## Inhaltsübersicht

- I. Allgemeines
- II. Zur historischen Entwicklung der Staatsbibliothek
- III. Bibliothekare der Staatsbibliothek
- IV. Bibliotheksmanagement

- V. Architektur und Baugeschehen
- V.1. Innebau Unter den Linden
- V.2. Scharounbau Potsdamer Straße
- VI. Öffentlichkeitsarbeit und Ausstellungswesen
- VI.1 Öffentlichkeitsarbeit
- VI.2 Ausstellungswesen allgemein
- VI.2.1 Zu einzelnen Ausstellungen in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen
- VII. Bibliothekarische Ausbildung
- VIII. Aus den Abteilungen der Staatsbibliothek
- VIII.1 Abteilung Informationstechnik (I B)
- VIII.2 Erwerbungsabteilung (II A)
- VIII.3 Katalogabteilung (II B)
- VIII.4 Abteilung Historische Drucke (II C)
- VIII.5 Benutzungsabteilung (II D)
- VIII.6 Abteilung Überregionale Bibliographische Dienste (II E)
- VIII.7 Abteilung Bestandspflege und Reprographie (II F)
- VIII.8 Handschriftenabteilung [mit Inkunabelsammlung] (III A)
- VIII.9 Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv (III B)
- VIII.10 Kartenabteilung (III C)
- VIII.11 Osteuropaabteilung (III D)
- VIII.12 Orientabteilung (III E)
- VIII.13 Ostasienabteilung (III F)
- VIII.14 Abteilung Amtsdrukschriften und Internationaler Amtlicher Schriftentausch (III G)
- VIII.15 Zeitungsabteilung
- VIII.16 Kinder- und Jugendbuchabteilung
- VIII.17 Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz (bpk)
- IX. Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin e.V.
- X. Verschiedenes

## I. Allgemeines

1. Neuhaus, Friedrich: Die Königliche Bibliothek, in: Die Zukunft (Berlin), 9. Dez. 1893, S. 467–469.

2. Reichel, Eugen: Ein Wort zum Thema: Königliche Bibliothek in Berlin, in: Die Gegenwart (Berlin), Jg. 34, Bd. 68, Nr. 27, 8. Juli 1905, S. 13–14.

3. [anonym]: Staatsbibliothek trotz Luftgefahr. Wertvolles gerettet, Wichtiges greifbar, in: Das Reich (Berlin), Nr. 29, 16. Juli 1944.

4. Gumtau, Helmut: Die Öffentliche Wissenschaftliche Bibliothek, in: Aufbau. Kulturpolitische Monatsschrift (Berlin), Jg. 5 (1949), H. 4, S. 371–373.

5. Ranzini, Ernesto: Sulla Staatsbibliothek di Berlino ovest, in: Accademie e biblioteche d'Italia (Rom), Jg. 53 (1985), Nr. 6, S. 311–321.

6. Amedick, Sigrid: „Macht die wissenschaftlichen Bibliotheken zu sozialistischen Einrichtungen!“ Bibliotheken, Bibliothekare und Politik in der SBZ und DDR 1945 bis 1965, in: Bibliothek und Wissenschaft (Wiesbaden), Bd. 31 (1998), S. 1–127 [darin passim auch zur Deutschen Staatsbibliothek].

7. Markner, Reinhard: „Bibliothek ohne Staat – Institution ohne Vision“. Bemerkungen zur Zukunft der Staatsbibliothek zu Berlin, in: Laurentius, Jg. 15 (1998), H. 2, S. 79–84.

8. rast: 1978. Ein Haus für 4 Millionen Bücher. Die neue Staatsbibliothek – ein teures Bekenntnis des Bundes zu West-Berlin, in: Berliner Morgenpost, 31. Aug. 1998.

9. Fertig, Eymar: Lese-Saal, in: Freitag (Berlin), 30. Okt. 1998, S. 20 [Glosse über das Ambiente der Staatsbibliothek].

10. C. v. L. [Christian van Lessen]: Blick hinter die Stabi-Kulissen. Staatsbibliothek wird 20: Tag der Offenen Tür im „Scharounbau“, in: Der Tagespiegel (Berlin), 29. Nov. 1998.

11. Atsma, Hartmut: Konzeptionelle Einheit, in: Berliner Zeitung, 14. Dez. 1998 [Leserbrief zur Zukunftskonzeption der SBB].

12. Das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch. Von Engelbert Plassmann und Jürgen Seefeldt. Dritte, völlig neubearb. Aufl. des durch Gisela von Busse und Horst Ernestus begründeten Werkes, Wiesbaden: Harrassowitz 1999 [darin S. 77–84 u. passim über die SBB-PK].

13. Lülfi, Daniela: Die Entwicklung der Deutschen Staatsbibliothek und ihre Rolle im Bibliothekswesen der DDR, in: Geschichte des Bibliothekswesen in der DDR. Vorträge der 9. Jahrestagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheksgeschichte vom 6. bis 8. Mai 1996. Hrsg. von Peter Vodosek und Konrad Marwinski, Wiesbaden: Harrassowitz 1999 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, 31 / Vorträge der

Jahrestagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheksgeschichte, 9), S. 145–157.

**14.** Caspar, Helmut: Paten für Bücher gesucht. Staatsbibliothek zu Berlin gewinnt ihre schönen Räume zurück. Verein pflegt Kulturerbe, in: Märkische Oderzeitung (Frankfurt/Oder), 14. Mai 1999.

**15.** Jammers, Antonius: „Corvey in seinen Beziehungen zur Berliner Staatsbibliothek“. Ansprache des Generaldirektors der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Dr. Antonius Jammers am 24.09.1999 in Corvey, in: ProLibris (Bottrop), Jg. 4 (1999), Nr. 4, S. 243–246 [Festvortrag anlässlich der Übergabe des Corveyer Bibliothekskatalogs durch das Land Nordrhein-Westfalen an den Herzog von Ratibor].

**16.** [anonym]: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Haus 2: Signatur-Nr. Hsn 127 571, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18. Jan. 2000, *Berliner Seiten* [über die Disser-tation von Wolfgang Schäuble].

**17.** [anonym]: Was alles in der Staatsbibliothek aufbewahrt wird. Bach-Noten, Nibelungenlied, Gründgens-Nachlass und die Doktorarbeit von Wolfgang Schäuble, in: B.Z. (Berlin), Jg. 123, Nr. 15, 19. Jan. 2000, S. 38.

**18.** „Großstädtische Umgebung“. Interview mit Dr. Baron, dem stellvertretenden Generaldirektor der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, in: Potsdamer Platz Jour-

nal (Berlin), Ausg. Frühling 2000, S. 16–17.

**19.** Wagner, David: An der Ecke steht eine [sic] Großbuchstabe. Die U-Bahn wird zum Café, die Staatsbibliothek zu Klingsors Zaubergarten – Wie und wo in Berlin geschrieben wird, in: Die Welt, Lokalteil Berlin, 25. März 2000. – U.d.T. *Staatsbibliothek* erneut in: (ders.), in Berlin, Berlin: Nicolai 2001, S. 102–107.

**20.** Lessen, Christian van: Knallharte Absage, in: Der Tagesspiegel (Berlin), Nr. 17 048, Do., 11. Mai 2000, S. 11 [Glosse über die Bürokratie bei Stellenbesetzungen in der Staatsbibliothek].

**21.** Jammers, Antonius (unter Mitarbeit von Ralf Breslau): Drucke und Handschriften, in: Schätze der Weltkulturen in den Sammlungen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Hrsg. von Klaus-Dieter Lehmann. Konzeption und Redaktion: Bernhard Fabian, Berlin: Nicolaische Verlagsbuchhandlung 2000, S. 411–416 [farbiger Bildteil: S. 417–492].

**22.** [anonym]: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Wechsel in der Leitung mehrerer Sonderabteilungen, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Jg. 47 (2000), H. 4, S. 413–414.

**23.** Bräunlein, Jürgen: Zwei Engel lesen mit. Staatsbibliothek. Für viele ist das Bücherschiff am Potsdamer Platz der wahre Lebensabschnittspartner. Eine Liebeserklärung, in: Rheinischer

Merkur, Nr. 35, 1. Sept. 2000. – U.d. T. *Die Plastiktüte gibt's gratis. Dafür kostet der Eintritt eine Mark: Die Staatsbibliothek in Berlin* erneut in: Nürnberger Zeitung, 3. Feb. 2001. – Erneut in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), Nr. 2, S. 228–232.

**24.** Gentili, Bo: Opernplatz i Berlin – bokbål, Humboldtuniversität och Staatsbibliothek, in: *Ikoner* (Lund), Nr. 5/2000, S. 15–17.

**25.** Jammers, Antonius; List, Hartmut: National- und Staatsbibliotheken in Wien und Berlin – Schatzkammern und Hüter des kulturellen Erbes, in: *Der Grenzgänger. Festschrift für Hans Marte*. Hrsg. von Erhard Busek, Klagenfurt u. a.: Wieser 2000, S. 248–262.

**26.** Küppers, Kirsten: Flucht ist das Ziel. Die Stabi ist ein sinnlicher Arbeitsplatz. Die Seele geht in der Cafeteria spazieren. Manchen gilt sie als der größte Heiratsmarkt der Stadt, in: *die tageszeitung <taz>*, Lokalausgabe Berlin, Mi., 6. Dez. 2000, S. 22.

**27.** Lehmann, Klaus-Dieter: Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz im Jahr 1999, in: *Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz*, Bd. 36 (1999) [2000], S. 11–32 [S. 18f. u. 23f. zur Staatsbibliothek].

**28.** Willms, Johannes: Zur Mitte, bitte! Plädoyer für eine Deutsche Nationalbibliothek in Berlin, in: *Süddeutsche Zeitung*, Do., 3. Mai 2001.

**29.** Gutachter stellt klar: Stabi soll keine „Nationalbibliothek“ werden, in:

*Berliner Morgenpost*, Fr., 29. Juni 2001, S. 20 [Interview von Lilijana Nikolic mit Hermann Leskien].

**30.** Fünfjahresbericht der Deutschen Staatsbibliothek 1976–1980. Bearbeitet von Winfried Löschburg, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz 2001. – 105 S.

**31.** Baron, Günter: Service-oriented Concept of a State Library. Deutschsprachige Fassung eines Referates auf der British-German Conference 2000, in: *Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen*, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 62–71.

## **II. Zur historischen Entwicklung der Staatsbibliothek**

**32.** Marks, Erwin: Aus dem Protokoll [der 35. Sitzung des Preußischen Beirates für Bibliotheksangelegenheiten] geplaudert, in: *Laurentius*, Jg. 9 (1992), H. 2, S. 123.

**33.** Lülfiing, Daniela: Die Entwicklung der Deutschen Staatsbibliothek und ihre Rolle im Bibliothekswesen der DDR, in: *Geschichte des Bibliothekswesen in der DDR. Vorträge der 9. Jahrestagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheksgeschichte vom 6. bis 8. Mai 1996*. Hrsg. von Peter Vodosek und Konrad Marwinski, Wiesbaden: Harrassowitz 1999 (*Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens*, 31 / *Vorträge der Jahrestagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheksgeschichte*, 9), S. 145–157.

**34.** Blunck, Jürgen: Daten zur Geschichte der Staatsbibliothek zu Berlin, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), H. 1, S. 5–72.

**35.** Schochow, Werner: Die Auslagerungen der Preußischen Staatsbibliothek während des letzten Krieges. Eine systematisch-tabellarische Übersicht, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), H. 1, S. 108–118.

**36.** Breslau, Ralf: „Lichterfelde oder Dahlem. Wohin mit der Staatsbibliothek?“, in: Planen und Gestalten. Festgabe für Günter Baron anlässlich seines Ausscheidens aus dem Amt des Ständigen Vertreters des Generaldirektors der Staatsbibliothek zu Berlin. Hrsg. von Antonius Jammers unter Mitarbeit von Martin Hollender und Ralf Breslau, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und Wiesbaden: Reichert 2001 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 13), S. 65–69.

**37.** Habermann, Alexandra: Nicht jede Entwicklung, die man verstanden hat, ist veraltet. Ein Rückblick auf die Jahre 1979–2000 im Spiegel bibliothekarischer Zeitschriften, in: Planen und Gestalten, S. 117–129.

**38.** Hollender, Martin: „Unsere Staatsbibliothek“ – die Hauszeitschrift der Preußischen Staatsbibliothek im Zweiten Weltkrieg, in: Planen und Gestalten, S. 131–145.

**39.** Baur, Siegfried: State Library of Berlin – Prussian Cultural Foundation, in: International Dictionary of Library Histories. Vol. 2. Hrsg. von David H. Stam, Chicago u. London: Fitzroy Dearborn Publishers 2001, S. 713–719.

### **III. Bibliothekare der Staatsbibliothek**

#### **Baron, Günter**

**40.** Strodtmann, Anne: Der Mann, der den Briten die Welt gezeigt hat. Stabi-Chef Günter Baron verabschiedet sich, in: Der Tagesspiegel (Berlin), Nr. 17421, Di., 29. Mai 2001, S. 28. – U.d.T. *Weichen für die Bibliothek der Zukunft gestellt. Günter Baron erprobte früh Computerkatalog für die Stabi* auch in: Potsdamer Neueste Nachrichten, 29. Mai 2001.

**41.** Wefing, Heinrich: Nie lange normal. Die Staatsbibliothek verabschiedete Günter Baron, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 124, Mi., 30. Mai 2001, S. BS 1.

**42.** Lehmann, Klaus-Dieter: Geleitwort, in: Planen und Gestalten. Festgabe für Günter Baron anlässlich seines Ausscheidens aus dem Amt des Ständigen Vertreters des Generaldirektors der Staatsbibliothek zu Berlin. Hrsg. von Antonius Jammers unter Mitarbeit von Martin Hollender und Ralf Breslau, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und Wiesbaden: Reichert 2001 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 13),

S. 9–10. – Vgl. zur Festgabe auch die Rezension von Ralf Breslau in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 176–177.

**43.** Jammers, Antonius: Vorwort oder ein Wort des Dankes und der Anerkennung, in: Planen und Gestalten, S. 11–17.

**44.** Biewald, Dieter: Zur Verabschiedung von Dr. Günter Baron aus dem Bibliotheksdienst, in: Planen und Gestalten, S. 55–56.

**45.** Naumann, Ulrich: Günter Baron und die Freie Universität Berlin, in: Planen und Gestalten, S. 247–259.

**46.** Hollender, Martin: Bibliographie der Veröffentlichungen von Günter Baron, in: Planen und Gestalten, S. 411–415.

**47.** Kohlenbach, Jutta: Verabschiedung von Dr. Günter Baron, in: SBB-intern, Jg. 7, Nr. 7/8, Juli/Aug. 2001, S. 1–3.\*

**48.** Jammers, Antonius: Zum Ausscheiden von Günter Baron aus dem Bibliotheksdienst, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Jg. 48 (2001), H. 5, S. 311–312.

**49.** Jammers, Antonius: Verabschiedung von Dr. Günter Baron, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 22–28.

**50.** Weidemann, Gerd: [Grußwort des Vorsitzenden des Örtlichen Personal-

rats], in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 28–29.

**51.** Lehmann, Klaus-Dieter: Auf Günter Baron, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 29–31.

**52.** Baron, Günter: [Rede zum Abschied von der Staatsbibliothek], in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 31–41.

**53.** Zimmermann, Norbert: Verabschiedung von Dr. Günter Baron im Kreise der Autoren der ihm gewidmeten Festschrift, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 41–46.

### **Bartelt, Ernst**

**54.** Rittner, Marianne: Medikus der kostbaren Bücher. Menschen im Hintergrund: Cheffrestaurator Ernst Bartelt kennt alle Schätze der Staatsbibliothek, in: Berliner Morgenpost, 20. Aug. 2000.

**55.** Strodthmann, Anne: Eine Miniwerkstatt zur Weltgeltung geführt. Der Cheffrestaurator der Staatsbibliothek geht in den Ruhestand, in: Der Tagesspiegel (Berlin), Nr. 17 148, Mo., 21. Aug. 2000, S. 29.

### **Boese, Helmut**

**56.** Winter, Ursula: Erinnerungen an Dr. phil. Helmut Boese (29.3.1916 –

15.6.2001), in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 190–193.

### **Brandis, Tilo**

**57.** Amtswechsel in der Leitung der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek. Ansprachen beim Festakt anlässlich der Verabschiedung von Prof. Dr. T. Brandis und der Amtsübernahme von Dr. E. Overgaauw am 28. Jan. 2000 im Harnack-Saal des Hauses Unter den Linden, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), H. 1, S. 73–77 [Antonius Jammers], S. 77–82 [Peter Jörg Becker], S. 82–84 [Tilo Brandis].

### **Cremer, Martin**

**58.** Lämmert, Eberhard: Gedenken an Martin Cremer, in: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft, Jg. 32 (1988), S. 425–428.

### **Detemple, Siegfried**

**59.** Detemple, Siegfried: Porträt Siegfried Detemple, in: PR-Koffer (Berlin), Nr. 3/1997, S. 32.

### **Franzmeier, Günter**

**60.** Jammers, Antonius: Dank an den Vater der Zeitschriftendatenbank, in: II E aktuell, Nr. 18, Januar 2001, S. 1–2.

**61.** Zeller, Joachim: Brückenbauer. Eine persönliche Anmerkung zum Ab-

schied von Günter Franzmeier, in: SBB-intern, Jg. 7, Nr. 3/4, März/April 2001, S. 7–8.\*

### **Görner, Franz**

**62.** Andreesen, Walter: Verabschiedung von Dr. Franz Görner als Leiter der Osteuropaabteilung, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), Nr. 2, S. 317–321.

**63.** Andreesen, Walter: Dr. Franz Görner aus dem aktiven Dienst der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz ausgeschieden, in: Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und Dokumentationsstellen der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung (ABDOS). Mitteilungen, Jg. 20 (2000), Nr. 3, S. 2–7.

**64.** Kessler, Wolfgang: 20 Jahrgänge ABDOS(D)-Mitteilungen 1981–2000. 30 Jahre ABDOS(D) 1971–2001, in: Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und Dokumentationsstellen der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung (ABDOS). Mitteilungen, Jg. 20 (2000), Nr. 4, S. 1–28 [darin S. 4–7: *Die ABDOS(D) unter Dr. Franz Görner*].

### **Großmann, Marianne**

**65.** Jammers, Antonius: Nachruf, in: SBB-intern, Jg. 6, Nr. 9/10, Sept./Okt. 2000, S. 4.\*

### **Hadamitzky, Wolfgang**

**66.** [anonym]: Interview. JaDe-Preis 2001 für Wolfgang Hadamitzky, in:

SBB-intern, Jg. 7, Nr. 5/6, Mai/Juni 2001, S. 9–11.\* [W.H. wurde am 17.2.2001 vom *Förderverein Japanisch-Deutscher Kulturbeziehungen e.V.* mit dem JaDe-Preis 2001 für herausragende Verdienste im Bereich des deutsch-japanischen Kulturaustausches ausgezeichnet].

### **Harnack, Adolf von**

**67.** Gazer, Hacik: Adolf von Harnack und die Armenier. Betrachtungen zu einem wissenschaftlichen Austausch um die Jahrhundertwende, in: Armeni syn die menschen genant... Eine Kulturbegegnung in der Staatsbibliothek. Ausstellung Staatsbibliothek zu Berlin [Haus Unter den Linden], Vestibül, 16. März bis 29. April 2000. Begleitband zur Ausstellung herausgegeben von Meliné Pehlivanian, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz 2000, S. 173–200.

**68.** „Auswählen, Verwalten, Dienen...“ Dienstprotokolle aus der Amtszeit Adolf von Harnacks an der Königlichen Bibliothek/Preußischen Staatsbibliothek 1905 bis 1921. Bearbeitet und kommentiert von Friedhilde Krause, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und Wiesbaden: Reichert 2001 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 12). 271 S.

### Rezensionen:

**69.** Hollender, Martin: [o.T.], in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 177–179.

**70.** Schmitz, Wolfgang: [o.T.], in: ProLibris, Nr. 1/2002, S. 59–61.

**71.** Sacher, Jörg; Engel, Brita: Ein konservativer Modernisierer. Vor 150 Jahren wurde der Wissenschaftsorganisator Adolf von Harnack geboren, in: Berliner Zeitung, Nr. 101, 2. Mai 2001, S. *Wissenschaft* 2.

**72.** [Breslau, Ralf]: Festveranstaltung zum 150. Geburtstag Adolf v. Harnacks, in: Bibliotheksdienst, Jg. 35 (2001), H. 6, S. 746.

**73.** Hollender, Martin: Feierstunde anlässlich des 150. Geburtstages von Adolf von Harnack, Generaldirektor der Staatsbibliothek von 1905 bis 1921, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 47–51.

**74.** Ficker, Friedbert: Zu einer Porträtlitographie Adolf von Harnacks von Emil Stumpp. Zugleich ein Beitrag zum Gedenken des Gelehrten, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 52–55.

**75.** Fabian, Bernhard: Adolf von Harnack als Wissenschaftsorganisator und Bibliothekspolitiker, in: Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz, Bd. 37 (2001), S. 107–123.

**76.** Brocke, Bernhard vom: Adolf von Harnack als Wissenschaftsorganisator und Wissenschaftspolitiker. Zwischen Preußischer Akademie und Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Auch ein Beitrag zur vergeblichen Reform der

deutschen Akademien seit 1900, in: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät, Bd. 45, H. 2/2001, S. 59–144.

**77.** Krause, Friedhilde: Adolf von Harnack als Generaldirektor der Königlichen bzw. der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin, in: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät, Bd. 45, H. 2/2001, S. 145–155.

### **Haselbach, Irene**

**78.** Kanthak, Gerhard: [Rede anlässlich der] Verabschiedung von Dr. Irene Haselbach als stellvertretende Leiterin der Erwerbungsabteilung, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), Nr. 2, S. 321–322.

**79.** Haselbach, Irene: Abschiedsrede am 31.8.2000, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), Nr. 2, S. 322–325.

### **Heinisch, Helene**

**80.** Baron, Günter: Nachruf, in; SBB-intern, Jg. 7, Nr. 1/2, Jan./Feb. 2001, S. 11.\*

### **Hoffmann, Leonhard**

**81.** Hoffmann, Leonhard: Wer uns hilft, dem helfen wir auch, in: Gilbert Furian, Mehl aus Mielkes Mühlen. Schicksale politisch Verurteiler. Berichte, Briefe, Dokumente, Berlin: Verlag Das Neue Berlin 1991, S. 39–61.

### **Jädtke, Marlen**

**82.** Jammers, Antonius: Nachruf, in: SBB-intern, Jg. 7, Nr. 1/2, Jan./Feb. 2001, S. 11.\*

### **Jammers, Antonius**

**83.** Gattermann, Günter: Verabschiedung von Herrn Ministerialrat Dr. Antonius Jammers aus dem Landesdienst, in: Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen e.V. Mitteilungsblatt, N.F., Jg. 45 (1995), Nr. 4, S. 431–436.

**84.** Jammers, Antonius: Ein Abendessen in Düsseldorf, in: Erste Begegnungen – gemeinsame Projekte. Klaus G. Saur zum 60. Geburtstag. Hrsg. von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des K.G. Saur Verlags, München u. Leipzig: Saur 2001, S. 180–181.

**85.** Rabenau, Konrad von: Dank an den Generaldirektor der Staatsbibliothek zu Berlin Dr. Antonius Jammers, in: Einbandforschung. Informationsblatt des Arbeitskreises für die Erfassung und Erschließung Historischer Bucheinbände (AEB), H. 9, Okt. 2001, S. 3–4.

### **Jefcoate, Graham**

**86.** [anonym]: Jefcoate wird neuer Direktor der Stabi. Neue Spitze von der British Library in London / Amtsantritt im März, in: Der Tagesspiegel (Berlin), Nr. 17440, Mo., 18. Juni 2001, S. 27.

**87.** wfg [Heinrich Wefing]: Graham Jefcoate. Wird Generaldirektor der

Stabi, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19. Juni 2001, S. 54.

**88.** Helm, Siegfried: Mehr Bücher sollen über den Kanal. Der Brite Graham Jefcoate wird neuer Chef der Berliner Staatsbibliothek, in: Die Welt, Mo., 23. Juli 2001, S. 32.

**89.** Knietzsch, Horst: Gabriel. Graham Jefcoate, in: Neues Deutschland, 26. Juli 2001, S. 4.

### **Klein, Heidrun**

**90.** Pütz, Karl Heinz: Zum Abschied von Heidrun Klein [als stellvertretender Leiterin des Bildarchivs Preußischer Kulturbesitz], in: SBB-intern, Jg. 7, Nr. 7/8, Juli/Aug. 2001, S. 6.\*

### **Klemig, Roland**

**91.** Pütz, Karl H.: Nachruf, in: SBB-intern, Jg. 7, Nr. 1/2, Jan./Feb. 2001, S. 11.\*

**92.** Engel, Ursula: Roland Klemig, in: Der Tagesspiegel (Berlin), Nr. 17358, Fr., 23. März 2001, S. 17.

**93.** Pütz, Karl H.: Roland Klemig (29. 12. 2000), in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 189–190.

### **Kramm, Heinrich**

**94.** Zögner, Lothar: Heinrich Kramm zum Gedenken, in: Kartographische Nachrichten (Bonn-Bad Godesberg), Jg. 42 (1992), S. 64–65.

### **Krause, Friedhilde**

**95.** Kunze, Horst: Dr. Friedhilde Krause 70, in: Laurentius, Jg. 15 (1998), H. 3, S. 178.

**96.** Dehmlow, Raimund: Friedhilde Krause wurde 70, in: Laurentius, Jg. 15 (1998), H. 3, S. 179.

**97.** Rost, Gottfried: Rezension zu *Friedhilde Krause: Rund um die Bibliothek. Gesammelte Aufsätze und Studien, Wiesbaden: Reichert 1998*, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Jg. 46 (1999), H. 6, S. 519–522.

### **Krüß, Hugo Andres**

**98.** -ew-: Man spricht von ihnen. Im Reich der Bücher, in: Die Woche (Berlin), Jg. 46 (1944), Nr. 1, S. 4.

**99.** [anonym]: Der Leiter der Preußischen Staatsbibliothek. Zum 65. Geburtstag von Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Hugo Krüß, in: Völkischer Beobachter, 10. Jan. 1944.

**100.** [anonym]: Geheimrat Krüß 65 Jahre. Der Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek Berlin, in: Der Westen. Lichterfelder Anzeiger, 10. Jan. 1944.

**101.** Kurt Mandel: Ein weltberühmter Bibliothekar. Prof. Hugo Andres Krüß 65 Jahre alt, in: Danziger Vorposten, 12. Jan. 1944.

**102.** Mandel, Kurt: Ein weltbedeutender Bibliothekar. Hugo Andres Krüss

zum 65. Geburtstag, in: Deutsche Zeitung in Norwegen (Oslo), Nr. 9, 12. Jan. 1944, S. 2.

**103.** Grundmann, Siegfried: Einsteins Akte. Einsteins Jahre in Deutschland aus der Sicht der deutschen Politik, Berlin u.a.: Springer 1998 [darin S. 290–309: 1926 bis 1932 – Einstein und H.A. Krüss; sowie passim].

**104.** Wiehler, Stephan: Die Feuerspur der Bücher. Vor 56 Jahren nahm sich Hugo Andres Krüß, der letzte Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek, das Leben, in: Der Tagespiegel (Berlin), Nr. 17391, Fr., 27. April 2001.

### **Kunze, Horst**

**105.** Gollmitz, Renate: Mit Büchern leben – Professor Horst Kunze wurde 85, in: Laurentius, Jg. 11 (1994), H. 3, S. 124–129.

**106.** Gollmitz, Renate: Tätige Bücherliebe. Zum 90. Geburtstag von Horst Kunze am 22. September 1999, in: Laurentius, Jg. 16 (1999), H. 3, S. 177–180.

**107.** Jammers, Antonius: Horst Kunze 90 Jahre alt, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Jg. 46 (1999), Nr. 4, S. 354–358.

**108.** gü [J. Güntner]: Der Buchbegeisterte. Horst Kunze wird neunzig, in: Neue Zürcher Zeitung, 22. Sept. 1999, S. 66.

**109.** Streffer, Michael: Ein richtiges

Leben im falschen System, in: SBB-intern, Jg. 6, Nr. 3/4, März/April 2000, S. 5–6.\*

**110.** Kunze, Horst: Buchgefährten. Aufsätze aus sechs Jahrzehnten über Buchgestalter, Verleger, Buchhändler und Bibliothekare, Berlin: Pirckheimer-Gesellschaft 1999. – Vgl. die Rezension von Wolfgang Schmitz: [o.T.], in: ProLibris, Jg. 5, H. 2/2000, S. 120.

**111.** Cope, R. L.: Horst Kunze and Living History, in: Australian academic and research libraries (AARL); official organ of the University and College Libraries Section of the Library Association of Australia, Juni 2000, S. 110–111.

**112.** Saur, Klaus G.: Verlust für die Bibliothekswelt. Autor und Gelehrter: Ein Nachruf auf Prof. Horst Kunze, in: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Nr. 70, 1. Sept. 2000, S. 21.

**113.** gü [J. Güntner]: Gelehrter Kinderbuchnarr. Zum Tod von Horst Kunze, in: Neue Zürcher Zeitung, 6. Sept. 2000, S. 64.

**114.** Jammers, Antonius: Nachruf, in: SBB-intern, Jg. 6, Nr. 9/10, Sept./Okt. 2000, S. 4.\*

**115.** Jammers, Antonius: Nachruf auf Prof. Dr. Horst Kunze (1909–2000), in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Jg. 47 (2000), Nr. 5, S. 541–542.

**116.** Schmidmaier, Dieter: Horst

Kunze – ein Freund und Lehrer, in: Buch und Bibliothek, Jg. 52, Nr. 10/11, Okt./Nov. 2000, S. 630.

**117.** Kittel, Peter: Prof. Dr. h.c. Horst Kunze (22. 9. 1909–18. 7. 2000), in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), Nr. 2, S. 327–332.

**118.** Schmitz, Wolfgang: Nachruf auf Horst Kunze, in: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte, Jg. 26 (2001), H. 1/2, S. 133–136.

**119.** Krause, Friedhilde: Gelehrtenjahre im Bockwitz-Zimmer. In memoriam Horst Kunze, in: Marginalien. Zeitschrift für Buchkunst und Bibliophilie, 163. Heft, Nr. 3/2001, S. 3–14.

### **Landwehrmeyer, Richard**

**120.** Landwehrmeyer, Richard: Wie war das noch? – Aus den Anfängen eines Altgedienten, in: Planen und Gestalten. Festgabe für Günter Baron anlässlich seines Ausscheidens aus dem Amt des Ständigen Vertreters des Generaldirektors der Staatsbibliothek zu Berlin. Hrsg. von Antonius Jammers unter Mitarbeit von Martin Hollender und Ralf Breslau, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und Wiesbaden: Reichert 2001 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 13), S. 187–199.

### **Leder, Irmgard**

**121.** Görner, Franz: Nachruf, in: SBB-intern, Jg. 6, Nr. 9/10, Sept./Okt. 2000, S. 4-5.\*

**122.** Görner, Franz: Dr. Irmgard Leder (1912–2000), in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), Nr. 2, S. 325–326.

### **Lepsius, Carl Richard**

**123.** Goltz, Hermann: Armenien und Deutschland: Ein Versuch, Zerrissenes zusammenzuknüpfen, in: Armeni syn die menschen genant... Eine Kulturbegegnung in der Staatsbibliothek. Ausstellung Staatsbibliothek zu Berlin [Haus Unter den Linden], Vestibül, 16. März bis 29. April 2000. Begleitband zur Ausstellung herausgegeben von Meliné Pehlivanian, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz 2000, S. 21–40 [darin S. 36–38: Der Direktor der Königlich-Preußischen Bibliothek und Armenien].

### **Lülfing, Daniela**

**124.** Schwarz-Stötzer, Helga: Die Stille hinter den Büchern, in: Esprit. Das Frauenmagazin: Politik, Wirtschaft, Kultur (Berlin), Nr. 3, März 1994, S. 16–17.

### **Nickel, Holger**

**125.** [anonym]: Der Herr der Stempel, in: Einbandforschung. Informationsblatt des Arbeitskreises für die Erfassung und Erschließung Historischer Bucheinbände (AEB), H. 9, Okt. 2001, S. 4–5.

### **Overgaauw, Everardus [Eef]**

**126.** U.S. [Uwe Schlicht]: Neuer Leiter für Stabi-Handschriften. Ein Nie-

derländer rückt auf, in: Der Tagesspiegel (Berlin), 28. Jan. 2000.

**127.** I.L.: Leitungswechsel in der Staatsbibliothek, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 24, 29. Jan. 2000, S. BS 1.

### **Pohl, Johannes**

**128.** Kühn-Ludewig, Maria: Johannes Pohl (1904–1960). Judaist und Bibliothekar im Dienste Rosenbergs. Eine biographische Dokumentation (Kleine historische Reihe, 10), Hannover: Laurentius 2000 [darin S. 57–129: „Noch einmal von vorn: Lehrjahre in der Preußischen Staatsbibliothek (PSB) und nebenberufliche Ambitionen, 1934–1941“].

### **Putjenter, Sigrun**

**129.** Putjenter, Sigrun: [Vorstellung als stellv. Abteilungsleiterin], in: II E aktuell, Nr. 19, Juli 2001, S. 2.

### **Rose, P. Ambrosius OSB**

**130.** Schochow, Werner: Dank und Glückwunsch an P. Ambrosius Rose zum 90. Geburtstag am 29. 1. 2001, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), Nr. 2, S. 297–299.

**131.** Hupka, Herbert: „Hirtenliebe und Heimattreue“. Zum 90. Geburtstag von Ambrosius Rose, in: Schlesische Nachrichten (Königswinter), Nr. 3, 1. Feb. 2001, S. 11.

### **Schmidmaier, Dieter**

**132.** Schmidmaier, Dieter: Wann war

das?, in: Klaus G. Saur zum 60. Geburtstag. Hrsg. von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des K.G. Saur Verlags, München u. Leipzig: Saur 2001, S. 45–48.

### **Schmidt, Wieland**

**133.** Schochow, Werner: *da mir wissenschaftliche Aufgaben mehr am Herzen liegen als Verwaltungsarbeiten* (1946). Wieland Schmidt als Buch- und Bibliothekshistoriker, in: Scrinium Berolinense. Tilo Brandis zum 65. Geburtstag. Herausgegeben von Peter Jörg Becker, Eva Bliembach, Holger Nickel, Renate Schipke und Giuliano Staccioli, Wiesbaden: Reichert 2000 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 10), Bd. II, S. 999–1010.

### **Schubarth-Engelschall, Angelika**

**134.** Jammers, Antonius: Nachruf, in: SBB-intern, Jg. 6, Nr. 11/12, Nov./Dez. 2000, S. 9.\*

### **Schwenke, Paul**

**135.** Needham, Paul: Paul Schwenke and Gutenberg Scholarship: The German Contribution, 1885–1921, in: The Papers of the Bibliographic Society of America, Jg. 84, Nr. 3, Sept. 1990, S. 241–264.

### **Stamm, Herma**

**136.** Schochow, Werner: Nachruf, in: SBB-intern, Jg. 6, Nr. 11/12, Nov./Dez. 2000, S. 9–10.\*

## **Sühlo, Winfried**

**137.** Jammers, Antonius: [Grußwort], in: Mäzenatentum und Kulturförderung im Wandel. Kolloquium anlässlich des 65ten Geburtstages von Winfried Sühlo am 16. Juli 2000. Hrsg.: Deutscher Werkbund Berlin e.V.; Kulturforum der Sozialdemokratie, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Redaktion: Angelika Günter, Berlin 2000, S. 6–7.

## **Teitge, Hans-Erich**

**138.** Winter, Ursula: In memoriam Hans-Erich Teitge, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), H. 1, S. 202–206.

**139.** Rabenau, Konrad von: Der Beitrag von Hans-Erich Teitge zur Einbandforschung, in: Einbandforschung. Informationsblatt des Arbeitskreises für die Erfassung und Erschließung Historischer Bucheinbände (AEB), H. 8, April 2001, S. 7–8.

## **Zögner, Lothar**

*Verabschiedung von Dr. Lothar Zögner und Einführung von Wolfgang Crom als Leiter der Kartenabteilung im Rahmen eines Festkolloquiums am 25. Mai 2000 im Harnacksaal des Hauses Unter den Linden*

**140.** Jammers, Antonius: Ansprache anlässlich des Leitungswechsels in der Kartenabteilung der Staatsbibliothek am 24. Mai 2000, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.

Mitteilungen, N.F. 9 (2000), Nr. 2, S. 233–237.

**141.** Lindner, Klaus: Grußwort, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), Nr. 2, S. 237–239.

**142.** Zögner, Lothar: [Dankrede], in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), Nr. 2, S. 240–242.

## **IV. Bibliotheksmanagement**

**143.** Anderhub, Andreas: Zentral, dezentral, egal? Kleiner Rückblick auf zehn Jahre Strukturdiskussion über Bibliotheken an der Universität Mainz, in: Planen und Gestalten. Festgabe für Günter Baron anlässlich seines Ausscheidens aus dem Amt des Ständigen Vertreters des Generaldirektors der Staatsbibliothek zu Berlin. Hrsg. von Antonius Jammers unter Mitarbeit von Martin Hollender und Ralf Breslau, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und Wiesbaden: Reichert 2001 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 13), S. 31–38.

**144.** Finger, Karl Werner: Brauchen wir die alternative Politik? – Fortsetzung von zweiter Hand, in: Planen und Gestalten, S. 83–90.

**145.** Funke, Juliane: Vom „Deutschen Bibliotheksinstitut“ zum „Innovationszentrum für Bibliotheken“, in: Planen und Gestalten, S. 107–116.

**146.** Leskien, Hermann: Bibliotheksplanung oder freies Spiel der Kräfte?, in: Planen und Gestalten, S. 201–209.

**147.** Lux, Claudia: Bibliothekskonzepte – Annäherungen zwischen Ost und West, in: Planen und Gestalten, S. 221–229.

**148.** Schwersky, Uwe: Gibt's im Netz! Einige Anmerkungen zum Internet und zur möglichen Rolle von Bibliotheken, in: Planen und Gestalten, S. 321–331.

**149.** Voß, Birgit: Vorzimmerkraft – Sekretärin – Assistentin. Eine Auseinandersetzung mit dem Berufsbild im öffentlichen Dienst, in: Planen und Gestalten, S. 333–337.

## **V. Architektur und Baugeschehen**

### **V.1 Ihnebau Unter den Linden**

**150.** B.: Der preußische Buchpalast, in: Die Rheinlande (Düsseldorf), Jg. 14, H. 7, Juli 1914 [anlässlich der Einweihung der Königlichen Bibliothek].

**151.** Mausbach, Florian: Es wird einmal... Staatsbibliothek Unter den Linden Berlin, in: Bau und Raum. Jahrbuch (Building and Regions Annual) 1998, S. 100–105.

**152.** Strodtsmann, Anne: Es geht auch mit der Hälfte des Geldes. Wie die Staatsbibliothek saniert werden soll, in: Der Tagesspiegel (Berlin), 2. Feb. 1999.

**153.** Schwerk, Ekkehard: Vom Zauber

einer herrenlosen Krone in der Staatsbibliothek, in: Der Tagesspiegel (Berlin), 15. Aug. 1999.

**154.** wfg [Heinrich Wefing]: 1914: Eröffnung der Königlichen Bibliothek. Wilhelms letzter Monumentalbau, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21. Dez. 1999, *Berliner Seiten*.

**155.** Caspar, Helmut: Umstrittener Architekt Kaiser Wilhelms II. Ernst Eberhard von Ihne (1848–1917), in: Berlinische Monatsschrift, Jg. 9 (2000), H. 4, S. 91–95.

**156.** Sander, Oliver: Ernst von Ihne (1848–1917) und seine Berliner Bauten, in: Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz, Band 35 (1998) [1999], S. 95–136 [besonders S. 107–111 u. 132–133: IV.3. „Ihnes bestes Werk.“ Die Königliche Bibliothek Unter den Linden].

**157.** wfg [Heinrich Wefing]: HG Merz baut neuen Lesesaal in der Stabi, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 4. März 2000.

**158.** wfg [Heinrich Wefing]: Lesewelt. Merz siegt im Wettbewerb Staatsbibliothek, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6. März 2000.

**159.** AU: Bald lesen die Studenten im gläsernen Kasten. Entwurf für den neuen Lesesaal der Staatsbibliothek vorgestellt – Kosten: 500 Millionen Mark, in: Die Welt, Lokalteil Berlin, 7. März 2000.

**160.** Strodtsmann, Anne: Ein „Licht-

körper“ für den Lesesaal der Staatsbibliothek. Konzept des Stuttgarter Architekten Merz nimmt die Idee der ursprünglichen Kuppel wieder auf, in: Der Tagesspiegel (Berlin), Nr. 16986, Di., 7. März 2000.

**161.** Lautenschläger, Rolf: Das neue Haus der Bücher. Neuer Lesesaal für Staatsbibliothek Unter den Linden. Stuttgarter Architekt gewinnt Bauwettbewerb. „Lichtwürfel“ beherbergt 350.000 Bände. Neubau und Sanierung kosten 570 Millionen Mark, in: die tageszeitung <taz> (Berlin), 7. März 2000.

**162.** mm: HG Merz plant Kubus für Ihnes Staatsbibliothek, in: Frankfurter Rundschau, 7. März 2000.

**163.** Hunziker, Christian: Eine Kuppel mit Ecken und Kanten. Der Stuttgarter Architekt HG Merz gestaltet den Neubau für den Lesesaal der Staatsbibliothek, in: Berliner Morgenpost, 7. März 2000.

**164.** Hunziker, Christian: HG Merz. Behutsamer Sanierer, in: Berliner Morgenpost, 7. März 2000.

**165.** wfg [Heinrich Wefing]: Der Stabi eine Kuppel bauen, ohne eine Kuppel zu bauen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7. März 2000, S. BS 2.

**166.** Bernau, Nikolaus: Die Sehnsucht nach dem großen Saal. Der Wettbewerb für den Wiederaufbau der Staatsbibliothek Unter den Linden ist entschieden, in: Berliner Zeitung, 8. März 2000.

**167.** Wefing, Heinrich: Unter den Linden strahlen die Leser. Vom Kuppelverdacht freigesprochen: HG Merz siegt im Wettbewerb für einen neuen Lesesaal in der Staatsbibliothek zu Berlin, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8. März 2000, S. 51.

**168.** Bienert, Michael: Diesmal ist die Lesesaal-Kuppel eckig. Der Wettbewerb zur Wiederherstellung der alten Berliner Staatsbibliothek Unter den Linden, in: Stuttgarter Zeitung, Mi., 8. März 2000, S. 29.

**169.** Frank, Robert: Bitte eine neue Mitte. Hans-Günter Merz gewinnt im Wettbewerb um den Neubau des Lesesaals der Berliner Staatsbibliothek, in: Süddeutsche Zeitung, 9. März 2000, S. 20.

**170.** ces.: Lesen im Lichtwürfel. Erweiterung der Staatsbibliothek Berlin, in: Neue Zürcher Zeitung, 15. März 2000.

**171.** fr. [Jan Friedrich]: Erweiterung der Staatsbibliothek Unter den Linden, in: Bauwelt, Jg. 91, Nr. 12, 31. März 2000, S. 11.

**172.** Strodtsmann, Anne: Glaskubus für die Bücherschätze. Neues Kapitel in der Baugeschichte der Staatsbibliothek, in: Der Tagesspiegel (Berlin), Nr. 17020, Mo., 10. April 2000.

**173.** [anonym]: Staatsbibliothek zu Berlin: Architektenwettbewerb für die Wiederherstellung der Staatsbibliothek Unter den Linden und für den Neubau eines großen Lesesaals ent-

schieden, in: Bibliotheksdienst, Jg. 34 (2000), H. 5, S. 880–882.

**174.** Walde, Gabriela: Neue Mitte braucht alte Bücher. HG Merz saniert die Staatsbibliothek Unter den Linden und die Alte Nationalgalerie, in: Die Welt, Lokalteil Berlin, 17. Aug. 2000.

**175.** Jammers, Antonius; Baron, Günter; List, Hartmut: Die Staatsbibliothek zu Berlin mit neuer Perspektive. Bemerkungen zur Bausituation und Bauplanung, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Jg. 47 (2000), H. 4, S. 317–341.

**176.** Wilk-Mincu, Barbara: Wissenschaft oder Aristoteles? Zwei Monumentalstatuen im Ehrenhof des Ihnebaus, in: *Scrinium Berolinense*. Tilo Brandis zum 65. Geburtstag. Herausgegeben von Peter Jörg Becker, Eva Bliembach, Holger Nickel, Renate Schipke und Giuliano Staccioli, Wiesbaden: Reichert 2000 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 10), Bd. II, S. 1087–1102.

**177.** Vollmer, Matthias: Staatsbibliothek Unter den Linden. Wettbewerb, in: *Bau und Raum*. Jahrbuch (Stuttgart), 2000/2001, S. 142–147.

**178.** List, Hartmut: 2001: Aufbruch zum Abbruch der Büchertürme, in: *SBB-intern*, Jg. 6, Nr. 11/12, Nov./Dez. 2000, S. 2-3.\*

**179.** Architekturwettbewerb Staatsbibliothek zu Berlin. Ein neuer Lesesaal für das Haus Unter den Linden. Hrsg. von der Staatsbibliothek zu Berlin und

dem Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung. Konzeption und Redaktion: Matthias Vollmer, Dr. Daniela Lülfiing, Dr. Olaf Asendorf, Berlin: jovis Verlag 2001. 136 S.

#### Darin:

Klaus-Dieter Lehmann: Geleitwort – Florian Mausbach: Vorwort – Antonius Jammers: Vorwort – Ingo Kolasa: Der Bibliotheksbau Unter den Linden. Geschichte und Entwicklung [zuerst in: *Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz*, Bd. 32 (1996)] – Hartmut List: Chronologie der in der Staatsbibliothek Unter den Linden seit 1990 durchgeführten Baumaßnahmen – Matthias Vollmer: Vorgaben des Wettbewerbs – Annette Wehmeyer: Der Wettbewerb aus Sicht des Nutzers<sup>2</sup> – Jörg Haspel: Das Baudenkmal im Wettbewerb – Roland Enke: Die neue Mitte – Ein Merzbau für Berlin – [anonym]: Ergebnisprotokoll des Preisgerichts – Auswahlgremium, Vorprüfung, Organisation und Preisgericht – Teilnehmer am Wettbewerb Staatsbibliothek Unter den Linden

**180.** Lülfiing, Daniela: Der Ihne-Bau der Staatsbibliothek vor dem Beginn der Generalsanierung, in: *Plänen und Gestalten*. Festgabe für Günter Baron anlässlich seines Ausscheidens aus dem Amt des Ständigen Vertreters des Generaldirektors der Staatsbibliothek zu Berlin. Hrsg. von Antonius Jammers unter Mitarbeit von Martin Hollender und Ralf Breslau, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und Wiesbaden: Reichert 2001 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 13), S. 209–220.

**181.** Schochow, Werner: Die Preußische Staatsbibliothek im fünften Kriegsjahr. Bomben auf den Ihnebau um die Jahreswende 1943/44, in: Plänen und Gestalten, S. 311–319.

**182.** List, Hartmut: Neu-„Pfählung“ des Ihnebaus vor dem Abschluss, in: SBB-intern, Jg. 7, Nr. 7/8, Juli/Aug. 2001, S. 3–4.\*

**183.** List, Hartmut: Das „Warm Up“ des Abbruchs läuft: Probesägen am Bücherturm, in: SBB-intern, Jg. 7, Nr. 9/10, Sept./Okt. 2001, S. 1–2.\*

## V. 2 Scharounbau Potsdamer Straße

**184.** Wefing, Heinrich [Text]; Andreas Muhs [Fotografien]: Der Neue Potsdamer Platz. Ein Kunststück Stadt, Berlin: be.bra-Verlag 1998, S. 45f. u. 125.

**185.** Syring, Eberhard: Monumental und intim zugleich. Jahrhundertbauten in Berlin (7): Die Staatsbibliothek (1967–1978) von Architekt Hans Scharoun, in: Berliner Morgenpost, 15. Aug. 1999.

**186.** Staatsbibliothek Kulturforum Berlin [in Zusammenarbeit mit der Staatsbibliothek zu Berlin. Text: Jürgen Tietz; Fotos: Florian Bolk] (Die Neuen Architekturführer, 16), Berlin: Stadtwandel-Verlag 2000. – 32 S. – Identische Ausgabe in englischer Sprache u. d. T. *The State Library, Cultural Forum Berlin*; aus dem Deutschen übersetzt von Robert Bryce.

**187.** Lessen, Christian van: Der Geist des Gästehauses. Edgar Wisniewski kämpft um die „Vollendung“ des Kulturforums, in: Der Tagesspiegel (Berlin), 28. Mai 2000.

**188.** „Erfüllt der Potsdamer Platz ihre Erwartungen, Signor Piano?“ [Interview von Bernhard Schulz mit Renzo Piano, u. a. zur „Durchwegung“ des Scharounbaus], in: Der Tagesspiegel (Berlin), 1. Juni 2000.

**189.** „Berlin ist doch eine fröhliche Stadt“. Renzo Piano ist zufrieden mit seinem Potsdamer Platz. [Interview von Giovanni di Lorenzo mit Renzo Piano u. a. zur Architektur des Scharounbaus], in: Der Tagesspiegel (Berlin), 11. Nov. 2000.

**190.** Künast, Renate: Riegel, denk­häßlich, in: Frankfurter Rundschau, 29. Dez. 2000 [Kritik an der Positionierung des Scharounbaus auf der Alten Potsdamer Straße]. – Vgl. hierzu den Leserbrief von Edgar Wisniewski: Berlin. Künast verwechselt Ursache und Folgen, in: Frankfurter Rundschau, 12. Jan. 2001, S. 8.

**191.** Burchard, Amory: Baustelle Bibliothek: Stabi vier Monate dicht. Weil ein paar Internet-Plätze angeschlossen werden, packt die Verwaltung 200 000 Bücher weg, in: Der Tagesspiegel (Berlin), Nr. 17324, Sa., 17. Feb. 2001, S. 9.

**192.** Kaiser, Stefan: Lernpause für eine bessere Zukunft. Im Sommer werden die Lesesäle der Staatsbibliothek für vier Monate geschlossen, in:

die tageszeitung <taz> (Berlin), Lokalausgabe Berlin, Nr. 6377, 20. Feb. 2001, S. 22.

**193.** hjn [Hans-Joachim Neubauer]: Sommer ohne Bücher. Berliner Stabi schließt für Monate, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22. Feb. 2001.

**194.** Neubauer, Hans-Joachim: Die Stunde der Staubsauger. Die Staatsbibliothek schließt ihr Haus am Kulturforum für Monate, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22. Feb. 2001, *Berliner Seiten*.

**195.** Chl: Die Staatsbibliothek schließt bald Lesesäle. Bis Oktober sollen die Tiergartener Lesesäle modernisiert sein, in: Berliner Abendblatt, 28. Feb. – 5. März 2001.

**196.** Müller, Oliver: Lektürepause. Der Lesesaal der Staatsbibliothek West verschwindet im Sommerloch, in: Berliner Zeitung, Do., 15. März 2001. – Vgl. dazu auch den Leserbrief *Bildung* von Prof. Hans Bohrmann, Dortmund, ebd., 1. April 2001.

**197.** Kippenberger, Susanne: Mit Engeln lesen. Wie eine Berlinerin, West, die Stadt erleben kann, in: Der Tagesspiegel (Berlin), Nr. 17415, 22. Mai 2001, S. 30 [zur Architektur des Scharounbaus].

**198.** Paulat, Birte: Sesam öffne Dich! Die Durchwegungsplanungen für die Staatsbibliothek am Potsdamer Platz im Spiegel der Presse, in: Planen und Gestalten. Festgabe für Günter Baron anlässlich seines Ausscheidens aus

dem Amt des Ständigen Vertreters des Generaldirektors der Staatsbibliothek zu Berlin. Hrsg. von Antonius Jammers unter Mitarbeit von Martin Holender und Ralf Breslau, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz und Wiesbaden: Reichert 2001 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, 13), S. 269–281.

**199.** Stimpel, Roland: Wolfgang Ackermann, geb. 1955. Mit Luftballons bekämpfte er die „Westtangente“. So sollte eine Autobahn am Brandenburger Tor heißen, in: Der Tagesspiegel, 22. Juni 2001 [Die geplante, aber nie verwirklichte „Westtangente“ sollte unmittelbar an die Ostseite des Scharounbaus angrenzen].

**200.** [anonym]: Beharrlichkeit am Bau. Der Architekt Edgar Wisniewski aus Pommern in Berlin, in: Kulturpolitische Korrespondenz (Bonn), Nr. 1132, 10. Juni 2001, S. 14.

**201.** Nolic, Lilijana: Lesen und lesen lassen. Lektüre-Notstand im Sommer: Stabi West nur beschränkt nutzbar – Bibliothek der HU ganz geschlossen, in: Berliner Morgenpost, Fr., 29. Juni 2001, S. 20.

**202.** Burchard, Amory: Buch-Haltung. Staatsbibliothek baut um, Gedenkbibliothek leiht nicht aus, Humboldt-Uni ist blockiert, in: Der Tagesspiegel, Nr. 17493, Fr., 10. Aug. 2001, S. 7.

**203.** Dismer, Denise: Stabi-Sehnsucht, in: Der Tagesspiegel (Berlin), Nr. 17513, Do., 30. Aug. 2001, S. 27.

**204.** [anonym]: Lesesäle bieten mehr Service. Staatsbibliothek modernisiert, in: Neues Deutschland (Berlin), 2. Nov. 2001.

**205.** Schloemann, Johan: Flirten und forschen. Heute eröffnet der modernisierte Lesesaal der Staatsbibliothek an der Potsdamer Straße, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5. Nov. 2001, S. BS 2.

**206.** rop: Die große Stabi-Pause ist vorbei. Nach dreieinhalb Monaten Umbau öffnet heute wieder die Staatsbibliothek in der Potsdamer Straße, in: Der Tagesspiegel (Berlin), Nr. 17579, Mo., 5. Nov. 2001, S. 10.

**207.** Wild, Thomas: Leser brauchen Luft und Licht. Kürzere Wege, moderne Plätze: Das Landesarchiv sitzt ab heute im neuen Haus, und die Staatsbibliothek zeigt sich umgebaut, in: Berliner Zeitung, 28. Nov. 2001.

**208.** [anonym]: Staatsbibliothek zu Berlin wieder geöffnet, in: Bibliotheksdienst, Jg. 35 (2001), Nr. 12/Dez., S. 1680–1681.

## **VI. Öffentlichkeitsarbeit und Ausstellungswesen**

### **VI. 1 Öffentlichkeitsarbeit**

**209.** Berggötz, Oliver: Die Webseiten der Staatsbibliothek zu Berlin – ein Werkstattbericht über ihre Entstehung und Entwicklung, in: Planen und Gestalten. Festgabe für Günter Baron anlässlich seines Ausscheidens aus dem

Amt des Ständigen Vertreters des Generaldirektors der Staatsbibliothek zu Berlin. Hrsg. von Antonius Jammers unter Mitarbeit von Martin Hollender und Ralf Breslau, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz und Wiesbaden: Reichert 2001 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 13), S. 45–53.

**210.** Hollender, Ulrike (zusammen mit Christiane Caemmerer, Dorothea Drews, Karla Faust, Maria Federbusch, Robert Giel, Barbara Schleihaugen, Thomas Schmieder-Jappe, Ninon Suckow und Jutta Weber): Die Staatsbibliothek auf dem Bibliothekartag in Bielefeld, in: SBB-intern, Jg. 7, Nr. 5/6, Mai/Juni 2001, S. 1–6.\*

**211.** [anonym]: Öffentlichkeitsreferat, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Jahresbericht 1999/2000, Berlin: Staatsbibliothek 2001, S. 24–26.

### **VI. 2 Ausstellungswesen allgemein**

**212.** Fischbach, Elisabeth: Ausstellungen 2000, in: SBB-intern, Jg. 6, Nr. 1/2, Jan./Feb. 2000, S. 5.\*

**213.** Breslau, Ralf: Ausstellungen [Klemke, de Gruyter, Kulturen im Kontext, Respektspersonen, Vom Ornament zur Linie, Gründgens], in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), H. 1, S. 198–201.

**214.** Breslau, Ralf: Ausstellungen [Armenien, Kant, Geschichtsbilder – Historische Jugendbücher, Reiseland Japan, Margret Boveri], in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), Nr. 2, S. 309–314.

**215.** Lamble, Jeanette: Ausstellungen [Berlin-Brandenburg im Kartenbild, Historische Pläne und Grundrisse von Städten und Ortschaften in Polen, Jungfrauenschule und Hosenteuffel, Ida Bohatta, Das östliche Mitteleuropa im historischen Luftbild, Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma, Das gemeinsame Kulturerbe. 30 Jahre deutsch-polnische Zusammenarbeit in der Denkmalpflege, PREUSSEN2001. Beiträge der Staatsbibliothek zum Jubiläumsjahr in Berlin und Brandenburg (Goethe/Berlin/Mai 1778, Der reale Nutz, Preußen im Kartenbild, Das Preußenjahr in der Osteuropaabteilung, Abteilung Amtsdruckschriften: Veröffentlichungen des Landes Brandenburg seit 1991, BUGA 2001 in Potsdam)], in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), H. 1, S. 183–188.

**216.** Fischbach, Elisabeth: Das Buch als Objekt. Kleiner Streifzug durch die Ausstellungsgeschichte der Staatsbibliothek, in: Planen und Gestalten. Festgabe für Günter Baron anlässlich seines Ausscheidens aus dem Amt des Ständigen Vertreters des Generaldirektors der Staatsbibliothek zu Berlin. Hrsg. von Antonius Jammers unter Mitarbeit von Martin Hollender und Ralf Breslau, Berlin: Staatsbibliothek

zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und Wiesbaden: Reichert 2001 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 13), S. 91–100.

## **VI. 2.1 Zu einzelnen Ausstellungen in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen**

**Zeitgenosse des 20. Jahrhunderts. Ausstellung Ernst Krenek zum 100. Geburtstag. Eine Ausstellung der Kulturabteilung der Österreichischen Botschaft in Berlin und der Wiener Stadt- und Landesbibliothek in Kooperation mit der Staatsbibliothek zu Berlin, der Geschäftsgruppe Kultur des Magistrats der Wien und dem Ernst Krenek Institut Wien. 2.–17. September 2000; Potsdamer Straße 33, Eingangshalle**

**217.** (ddp): Ehrung für Ernst Krenek, in: Neues Deutschland (Berlin), 29. Aug. 2000.

**218.** -mig: Schiffe, Autos, Eisenbahnen. Immer auf Reisen: Die Staatsbibliothek zeigt die Lebensstationen des Komponisten Ernst Krenek, in: Berliner Morgenpost, 4. Sept. 2000.

**219.** Knorr, Jens: Der konservative Radikale. Eine Ausstellung in Berlin würdigt den Komponisten Ernst Krenek, in: Der Tagesspiegel (Berlin), 6. Sept. 2000, S. 29.

**220.** Luehrs-Kaiser, Kai: Der Souffleur des Dr. Faustus. Eine Ausstellung zum 100. Geburtstag des Komponi-

sten, Malers und Autors Ernst Krenek, in: Die Welt (Berlin), Ausg. Berlin, 8. Sept. 2000.

**Mit dem Jahrhundert. Zum 100. Geburtstag des Schriftstellers Werner Wilk (1900–1970). 12. Okt.–4. Nov. 2000. Potsdamer Straße 33, Eingangshalle**

221. Wilk-Mincu, Barbara: Ausstellungsrückblick [*Mit dem Jahrhundert. Zum 100. Geburtstag des Schriftstellers Werner Wilk*], in: SBB-intern, Jg. 6, Nr. 11/12, Nov./Dez. 2000, S. 7.\*

222. Melchert, Monika: Werner Wilk zum 100. Geburtstag. Vortrag bei der Eröffnung der Ausstellung „Mit dem Jahrhundert.“, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 83–85.

223. Wilk-Mincu, Barbara: Mit dem Jahrhundert. Eine Ausstellung zum 100. Geburtstag des Schriftstellers Werner Wilk (1900–1970), in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 86–110.

**100 Jahre Ida Bohatta. Zum 100. Geburtstag der Wiener Kinderbuchautorin und -illustratorin. Eine Ausstellung des Verlages arsEdition, München in Zusammenarbeit mit der Staatsbibliothek zu Berlin. 8. Februar bis 31. März 2001; Unter den Linden 8, Vestibül**

224. ida: Ida Bohatta und die heile Welt der Wurzelmänner, in: Berliner Morgenpost, 20. Feb. 2001.

225. Wöhlert, Meike: Heinzel-Paradies. Eine zuckersüße Ausstellung zum 100. Geburtstag der Kinderbuch-Klassikerin Ida Bohatta, in: Zitty (Berlin), 22. Feb. 2001.

226. Walter, Hanne: Von Wichteln und Zwergen. Staatsbibliothek: „100 Jahre Ida Bohatta“, in: Berliner Morgenpost, 8. März 2001.

227. Leinkauf, Simone: Ringelreihen der Elfen. Illustrationen von Ida Bohatta in der Berliner Staatsbibliothek, in: Der Tagesspiegel (Berlin), 14. März 2001.

228. Grünfeld, Hansdieter: Mäuse und Personenskizzen. Ausstellungen in der Bibliothek und im Gericht, in: Neues Deutschland (Berlin), 28. März 2001.

**Das östliche Mitteleuropa im historischen Luftbild. Bildflüge 1942–1945 in Brandenburg, Ostpreußen, Polen, Pommern und Schlesien. Veranstaltet vom Herder-Institut Marburg in Verbindung mit der Staatsbibliothek zu Berlin. 2. März–12. April 2001, Unter den Linden 8, Kartenabteilung**

229. Drieschner, Axel: Der Osten von oben. Die Staatsbibliothek zeigt historische Luftaufnahmen Preußens und Polens, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8. März 2001, *Berliner Seiten*.

230. Henze, Nikola: Oder von oben. Von Brandenburg bis Ostpreußen: Historische Luftbilder aus dem Zweiten Weltkrieg, in: Berliner Morgenpost, 10. März 2001.

**Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma. Ausstellung des Dokumentations- und Kulturzentrums der Deutschen Sinti und Roma e.V.; 2. März bis 12. April 2001, Potsdamer Straße 33, Ausstellungsraum**

**231.** Steinbach, Peter: Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma. Rede zur Eröffnung der Wanderausstellung in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 72–82.

**232.** Feix, Ingrid: Das Olympische Berlin sollte „sauber“ sein. Ausstellung zum NS-Völkermord an Sinti und Roma, in: Neues Deutschland (Berlin), 3. März 2001.

**233.** mf: Gegen das Vergessen! Eine Ausstellung über den Völkermord an Sinti und Roma in der Stabi, in: B.Z. (Berlin), 3. März 2001.

**234.** Maschler, Nicole: Mehr als Erinnern. Die Ausstellung „Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma“ dokumentiert die bürokratische Organisierung der Vernichtung, in: die tageszeitung <taz> (Berlin), 3. März 2001.

**235.** Thiem, Anne: „Einmal die Zigeuner, einmal die Juden“. Von der Ausgrenzung bis zum Völkermord: Die Staatsbibliothek stellt die Blickwinkel der Täter und der Opfer des Holocaust an Sinti und Roma gegenüber, in: Berliner Morgenpost, 3. März 2001.

**236.** Krause, Andreas: Geteiltes Leid, doppeltes Leid. Eine Ausstellung über den Völkermord an den Sinti und Roma, in: Berliner Zeitung, 3. März 2001.

**237.** Böttcher, Brigitte: Die Ohren, der Hals, das Gesicht. Der Völkermord an Sinti und Roma in einer Berliner Ausstellung, in: Der Tagesspiegel (Berlin), 5. März 2001.

**238.** Steinbach, Peter: Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma. Aus der Rede zur Eröffnung der Wanderausstellung in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin, Otto-Braun-Saal, am 1.3.2001, in: Die Mahnung. Zentralorgan demokratischer Widerstandskämpfer und Verfolgten-Organisationen (Berlin), Jg. 48, Nr. 4, 1. April 2001, S. 1–3.

**239.** Hansen, Nikoline: Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma. Ausstellung in der Staatsbibliothek, in: Die Mahnung. Zentralorgan demokratischer Widerstandskämpfer und Verfolgten-Organisationen (Berlin), Jg. 48, Nr. 4, 1. April 2001, S. 3.

**Das gemeinsame Kulturerbe - 30 Jahre deutsch-polnische Zusammenarbeit in der Denkmalpflege. Fotoausstellung des Polnischen Kulturinstituts Berlin in Zusammenarbeit mit der Staatsbibliothek zu Berlin. 9. März bis 10. April 2001; Potsdamer Straße 33, Eingangshalle**

**240.** Spelsberg, Irmela: Pückler oder

das Eis schmilzt. Gemeinsames Erbe, geteilte Verantwortung: Kulturgüter in Deutschland und Polen, in: Der Tagesspiegel (Berlin), 8. März 2001. – Ebenfalls in: Potsdamer Neueste Nachrichten, 8. März 2001.

**241.** Deren-Janiel, Izabela: Erbe verpflichtet. Die Staatsbibliothek dokumentiert die deutsch-polnische Denkmalpflege, in: Berliner Morgenpost, 10. März 2001.

**242.** Preuss, Sebastian: Denkmäler gemeinsamer Geschichte. Eine Berliner Ausstellung und ein Buch bilanzieren 30 Jahre deutsch-polnische Denkmalpflege, in: Berliner Zeitung, 13. März 2001.

**243.** Caspar, Helmut: Deutschland-Polen. Seit 30 Jahren Denkmalpflege ohne Grenzen, in: Märkische Oderzeitung (Frankfurt/Oder), 28. März 2001.

**Goethe/Berlin/Mai 1778. Sechs Tage durch die preußische Residenzstadt. Eine Ausstellung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz in Zusammenarbeit mit der Goethe-Gesellschaft Berlin e.V. 27. April–9. Juni 2001; Unter den Linden 8, Vestibül**

Begleitpublikation:

**244.** Detemple, Siegfried: Goethe/Berlin/Mai 1778. Sechs Tage durch die preußische Residenzstadt, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin 2001 (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Ausstellungskataloge; N.F., 43). 104 S.

Presseresonanz:

**245.** Caspar, Helmut: Zu Gast bei den ungehobelten Berlinern. Die Staatsbibliothek Unter den Linden dokumentiert einen Aufenthalt des großen Dichters in der Metropole an der Spree, in: Märkische Oderzeitung (Frankfurt/Oder), 24. April 2001.

**246.** Conrad, Andreas: Besuch bei einem verwegenen Menschenschlag. Sechs Tage im Mai 1778: Eine Ausstellung in der Staatsbibliothek über Goethes einzigen Besuch in Berlin, in: Der Tagesspiegel (Berlin), 26. April 2001.

**247.** Mayer, Daniela: Goethe kam nur zur Stippvisite. Ausstellung dokumentiert einzigen Berlin-Besuch des Dichters, in: Oranienburger General-Anzeiger, 27. April 2001.

**248.** Bisky, Jens: Je größer die Welt, desto garstiger die Farce. Sechs Tage war Goethe in Berlin. Die Staatsbibliothek zeigt, was er sah und erlebte, in: Berliner Zeitung, 27. April 2001.

**249.** Jaritz, Albert: Sechs Tage in der Residenz. Goethes einziger Berlin-Besuch wird in der Staatsbibliothek dokumentiert, in: Lausitzer Rundschau (Cottbus), 27. April 2001.

**250.** Möller, Barbara: Zu groß die Stadt, zu derb die Menschen. Goethe besuchte Berlin nur ein einziges Mal – das reichte ihm offenbar, in: Hamburger Abendblatt, 30. April 2001.

**251.** Wolfram, Gernot: Goethe in Berlin: Es war eine Hass-Parade. 1778 besuchte der Dichter die preußische Residenzstadt. Eine Ausstellung in der Staatsbibliothek verfolgt den Metropolen-Touristen, in: *Die Welt* (Berlin), *Lokalausgabe Berlin*, 4. Mai 2001.

**252.** Müller, Lothar: Seelenreinigung im Schlaf. Politische Mission: Eine Ausstellung über Goethes Aufenthalt in Berlin 1778, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 8. Mai 2001.

**253.** Meetschen, Stefan: Das Herz war mit eisernen Reifen eingefasst. Die Ausstellung „Goethe/Berlin/Mai 1778“ der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, in: *Die Tagespost* (Würzburg), 22. Mai 2001.

**Karl Foerster. Vom großen Welt- und Gartenspiel. Eine Ausstellung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz in Zusammenarbeit mit der Landeshauptstadt Potsdam, Kulturamt/Fachbereich Grün- und Verkehrsflächen. 17. Aug.–22. Sept. 2001, Unter den Linden 8, Vestibül. 8. Sept.–7. Okt. 2001, Ausstellungspavillon Freundschaftsinsel, Potsdam.**

Begleitpublikation:

**254.** Dümpelmann, Sonja: Karl Foerster. Vom großen Welt- und Gartenspiel. Begleitpublikation zur Ausstellung vom 17. August bis 22. September in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und vom 8. September bis 7. Oktober 2001 im Ausstellungspavillon auf der Freundschaftsinsel in Potsdam. Hrsg. von der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Berlin 2001. – 102 S.

Darin:

Antonius Jammers: Vorwort – Karl Foerster (1874–1970). Biographische Daten – 1. Die Welt durch die Blume. Geisteshaltung und Weltbild – 2. Ein Leben für die Blume. Gärtnerische Arbeit und Pflanzenzucht – 3. Die Blume im Garten. Gartengestaltung mit winterharten Blütenstauden

Presseresonanz:

**255.** Dümpelmann, Sonja: Suchet und ihr werdet noch anderes finden. Die Forschung entdeckt Neues im Leben des Gärtners und Schriftstellers Karl Foerster, in: *Der Tagesspiegel* (Berlin), 16. Aug. 2001. – Auch in: *Potsdamer Neueste Nachrichten*, 16. Aug. 2001.

**256.** Viering, Kerstin: Es wird durchgeblüht. Zwei Ausstellungen widmen sich dem Lebenswerk Karl Foersters. Die Rolle des Gartenkünstlers im Nationalsozialismus ist umstritten, in:

**257.** Lamble, Jeanette: Distanzierung von Karl-Foerster-Artikel [Leserbrief], in: *Potsdamer Neueste Nachrichten*, 17. Aug. 2001.

**258.** (dpa): Weiter Streit um Foersters Vergangenheit, in: *Potsdamer Neueste Nachrichten*, 18. Aug. 2001.

**259.** (dpa): Staatsbibliothek weist Vor-

wurf der Zensur zurück, in: Berliner Morgenpost, 18. Aug. 2001.

**260.** Büstrin, Klaus: Der Racheakt. Nachdenken über den Artikel einer Ausstellungsmacherin: „Suchet und ihr werdet noch anderes finden“, in: Potsdamer Neueste Nachrichten, 24. Aug. 2001.

**261.** Gassmann, Michael: Naturfrommer Träumer. Zwei Ausstellungen in Berlin und Potsdam ehren den Gärtner und Schriftsteller Karl Foerster, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 3. Sept. 2001.

**262.** Büstrin, Klaus: Eine Annäherung auf Tafeln. Zur Bundesgartenschau auf der Freundschaftsinsel: Karl-Foerster-Ausstellung, in: Potsdamer Neueste Nachrichten, 10. Sept. 2001.

### **Sonstiges**

**263.** Vom Ornament zur Linie. Der frühe Insel-Verlag 1899 bis 1924. Ein Beitrag zur Buchästhetik im frühen 20. Jahrhundert. Hrsg. von John Dieter Brinks. Gestaltung: Juergen Seuss, Assenheim: Brennglas Verlag 2000 (Schriftenreihe der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz; N.F., 38). – Darin S. [9]: Grußwort von Antonius Jammers.

### **VII. Bibliothekarische Ausbildung**

**264.** Szafrynski, Anja: Der Beruf des Diplom-Bibliothekars als weibliche Domäne – Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart unter besonderer Be-

rücksichtigung der Staatsbibliothek zu Berlin, Berlin: Humboldt-Universität 1998. 106 S.

**265.** Rohde, Renate: Zur Geschichte der bibliothekswissenschaftlichen Ausbildung in Berlin, in: Bibliothekswissenschaft in Berlin. Mit Beiträgen von Horst Kunze, Engelbert Plassmann, Renate Rohde, Walther Umstätter, Peter Zahn und einem Geleitwort von Konrad Umlauf. Hrsg. vom Institut für Bibliothekswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin, Wiesbaden: Harrassowitz 1999, S. 11–46.

**266.** Henning, Ursula: Backenzähne und Klavier, in: SBB-intern, Jg. 6, Nr. 1/2, Jan./Feb. 2000, S. 3.\*

**267.** Zepf, Robert: Variatio delectat: Exkursion der Referendare nach Stettin, in: SBB-intern, Jg. 6, Nr. 1/2, Jan./Feb. 2000, S. 4–5.\*

### **VIII. „Beutekunst“ und Restitutionsbemühungen**

**268.** Rose, Ambrosius P.: Kloster Grüssau als Asyl deutscher Kulturschätze, in: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau, Jg. 26 (1985), S. 312–316.

**269.** Kalicki, Włodzimierz: Pruski skarb w Krakowie! 10 tys. bezcennych druków, manuskrypty Bacha, Mozarta, Beethovena. Przez dziesiątki lat szukano wszędzie zbiorów z Pruskiej Biblioteki Państwowej. Ślady się rwały, ginęli świadkowie, in: Gazeta święteczna. Wydanie sobotnio-nied-

zielne „Gazety Wyborczej“ (Warschau), Nr. 247 (1631) A, 22/23. Okt. 1994, S. 1 u. 14–18.

**270.** Kühn-Ludewig, Maria: Lieben Sie Bach? Zur deutsch-deutschen Rückgabe-Diskussion und einer staatsbibliothekarischen Veröffentlichung, in: *Laurentius*, Jg. 15 (1998), H. 2, S. 94–99.

**271.** Müller-Oelrichs, Gaby: Polnische und deutsche Bibliotheken während des Zweiten Weltkriegs, in: *Laurentius*, Jg. 15 (1998), H. 3, S. 135–136.

**272.** Wetzel, Bruno: Die polnische Liebe zu deutschen Kulturgütern, in: *Deutsche Wochen-Zeitung* (München), 3. Juli 1998.

**273.** Sackmann, Dominik: Berlin, Grüssau, Krakau – und kein Ende. Die Kontroverse um die im 2. Weltkrieg ausgelagerten Musikautographe, in: *Dissonanz* (Lausanne), Nr. 57, Aug. 1998, S. 14–19.

**274.** Dunin-Horkawicz, Janusz: Deutsch-polnische Bibliothekskontakte, in: *Laurentius*, Jg. 16 (1999), H. 3, S. 137–139 [im polnischen Original zuerst 1998 in der Zeitschrift *Nowe Książki*].

**275.** (PAP): Starodruki nie z „Jagiellonki“. Zdaniem dyrektora Krzysztofa Zamorskiego, in: *Dziennik Polski*, 19. Jan. 2000.

**276.** IRE [Ireneusz Dańko]: Niepewne spisy. Biblioteka jagiellońska. Wąt-

pliwości Berlinki, in: *Gazeta Wyborcza*, Nr. 16 (2968), 20 stycznia 2000.

**277.** IRE, MD, DAJ, PAP: Białe kruki wpadły w sidła. Krakowscy policjanci znaleźli w środe 32 starodruki pochodzące ze zbiorów Biblioteki Pruskiej w Berlinie, in: *Gazeta Wyborcza*, 28. Jan. 2000.

**278.** Janowski, Dariusz: Skradzione z Jagiellonki. Sprawa 32 woluminów, in: *Gazeta Wyborcza*, 1. Feb. 2000.

**279.** Hanssen, Frederik: Früher oder später kriegen wir euch. Der Archiv-Schatz der Sing-Akademie zu Berlin ist aufgetaucht – aber der Traditions-Chor will mehr: das Maxim Gorki Theater, in: *Der Tagesspiegel* (Berlin), 12. Feb. 2000.

**280.** Wefing, Heinrich: Bitburger Patience. Kein Tausch: Preußens Bücher gegen polnische Landkarten [über den Bitburger Privatsammler von Kartographica Dr. Tomasz Niewodniczański], in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 2. März 2000.

**281.** Garber, Klaus: Erbeutete Kultur hat im werdenden Europa keinen Platz!, in: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*, Jg. 47 (2000), H. 2, S. 143–154.

**282.** Heuwagen, Marianne: Nur die halbe „Entführung aus dem Serail“. Viele kostbare Dokumente der Berliner Staatsbibliothek lagern noch in der polnischen Universitätsstadt Krakau. Ein Sammler [Dr. Tomasz Niewod-

niczański] will den Anstoß für die Rückgabe von Kulturgütern geben, in: *Süddeutsche Zeitung*, Nr. 169, Di., 25. Juli 2000, S. 8.

**283.** Bruhn, Peter: „Beutekunst“. Bibliographie des internationalen Schrifttums über das Schicksal des im Zweiten Weltkrieg von der Roten Armee in Deutschland erbeuteten Kulturgutes (Museums-, Archiv- und Bibliotheksbestände) 1990–2000. Hrsg. von Franz Görner. Dritte, wiederum vermehrte und verbesserte Auflage, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz 2000. 366 S. (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Veröffentlichungen der Osteuropa-Abteilung, 26) (Literaturnachweise zu aktuellen Rußland-Themen, 1). – Vgl. die Rezension von Wolfgang Kasack: [o.T.], in: *Informationsmittel für Bibliotheken* (Berlin), Jg. 8 (2000), S. 173–174.

**284.** pr.: Berlin: Staatsbibliothek sortiert „Beutebücher“ aus Armenien, in: *Buch und Bibliothek*, Jg. 52, Nr. 10/11, Okt./Nov. 2000, S. 620. – Erneut in: *Bibliotheksdienst*, Jg. 34 (2000), H. 11, S. 1855–1856.

**285.** gna.: Bibel aus Berliner Beständen geht an Deutschland zurück, in: *Die Welt* (Berlin), Ausg. Berlin, 7. Dez. 2000.

**286.** Wefing, Heinrich: Bibelfest. Surprise polonaise: Hoffnung auf Rückgabe von Beutekunst, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 11. Dez. 2000.

**287.** [anonym]: Beitritt Polens zur Stiftung Preußischer Kulturbesitz? Das noch ungelöste Problem kriegsbedingt verlagerter Kulturgüter / Vorschläge der „Kopernikus-Gruppe“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 11. Dez. 2000.

**288.** Bingen, Dieter; Wóycicki, Kazimierz: Gemeinsam europäisches Kulturerbe wahren. Entwurf der Kopernikus-Gruppe „für eine Lösung der Probleme um kriegsbedingt verbrachte Kulturgüter in Deutschland und Polen“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 11. Dez. 2000, S. 14.

**289.** ur: De revolutionibus, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 289, 12. Dez. 2000, S. 49.

**290.** Schulz, Bernhard: Das Buchgeschenk. Polens Geste eröffnet Aussicht auf die Rückkehr der Beutekunst, in: *Der Tagesspiegel* (Berlin), 12. Dez. 2000.

**291.** Gnauck, Gerhard: Preußen als Erbteil Mitteleuropas. Ein Experten-Vorschlag bewegt die deutsch-polnische Eigentums-Debatte über Kulturgüter, in: *Die Welt* (Berlin), 12. Dez. 2000.

**292.** Fuhr, Eckhard: Abschied von Mythen, in: *Die Welt* (Berlin), 12. Dez. 2000.

**293.** Preuss, Sebastian: Polen und Preußen, in: *Berliner Zeitung*, 12. Dez. 2000.

**294.** Opitz, Dieter J.: Lehmann schlägt Gründung einer deutsch-polnischen

Kulturstiftung vor, in: Berliner Morgenpost, 12. Dez. 2000.

**295.** gna/bai: Polen in Preußen: Reaktionen, in: Die Welt (Berlin), Ausg. Berlin, 13. Dez. 2000.

**296.** Aly, Götz: Wohin mit der Beute? In bester Absicht hat eine deutsch-polnische Arbeitsgruppe geschichtsblinden Unsinn empfohlen, in: Berliner Zeitung, 19. Dez. 2000, S. 11–12.

**297.** Lehmann, Klaus-Dieter: Wir brauchen neue Ideen, keine neue Bürokratie. Die deutsch-polnischen Kultur-Verhandlungen sind viel weiter, als die Kopernikus-Gruppe meint, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19. Dez. 2000.

**298.** Bingen, Dieter: Von Krakau nach Berlin, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19. Dez. 2000 [Leserbrief].

**299.** Aly, Götz: Was heißt hier Identität? Noch einmal: Das Problem verschleppter Kulturgüter sollte dem Territorialprinzip folgen, in: Berliner Zeitung, 20. Dez. 2000.

**300.** Müller, Achatz von: Alles Preußen. Was die Kopernikus-Gruppe mit Polen vorhat, in: Die Zeit (Hamburg), Nr. 52, 20. Dez. 2000.

**301.** Fuhr, Eckhard: Lehmanns Bedenken, in: Die Welt (Berlin), 21. Dez. 2000.

**302.** Wetzell, Bruno: Deutsche Kunstschätze in polnischer Hand, in: Deutsche Nationalzeitung (München), 22. Dez. 2000.

**303.** Lesser, Gabriele: Verletzte Ehre einer Nation. Kann die „Berlinka“ aus Polen nach Deutschland zurückkehren?, in: Weser-Kurier (Bremen), 29. Dez. 2000. – U. d. T. *Rückgabe von Kunst: Deutsche und Polen schweigen sich an* ähnlich auch in: Dresdner Neueste Nachrichten, 27. Dez. 2000.

**304.** Fitzel, Tomas: Der Weg könnte kurz sein. Aber die Verhandlungen sind lang. Polen und Deutschland streiten noch immer über die gegenseitige Rückgabe im Krieg verschleppter Kulturgüter. Doch warum soll die Berlinka nicht einfach in Krakau bleiben – als ein europäisches Kulturgut?, in: die tageszeitung <taz> (Berlin), 22. Jan. 2001, S. 13.

**305.** Nicolai, Sascha: Eine Geste. In Berlin sprachen Deutsche und Polen über die Rückgabe von Kulturgütern, in: Berliner Zeitung, 24. Jan. 2001.

*Rückführung der Lutherbibel von Krakau nach Berlin*

**306.** Schulz, Bernhard: Am Anfang war die Bibel. Signal für die deutsch-polnischen Beutekunst-Verhandlungen: Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz erhält Luther-Schrift zurück, in: Der Tagesspiegel (Berlin), Nr. 17306, Di., 30. Jan. 2001, S. 25. – Auch in: Potsdamer Neueste Nachrichten, 30. Jan. 2001.

**307.** Schulz, Bernhard: Beutekunst. Nicht Recht, sondern Gerechtigkeit, in: Der Tagesspiegel, 30. Jan. 2001.

**308.** (sn.): Eine polnische Gabe. Die

Luther-Bibel aus preußischem Kulturbesitz ist wieder an ihrem alten Platz, in: Berliner Zeitung, 30. Jan. 2001.

**309.** U.C.: Gut festhalten: Unverhofft kommt nicht so oft, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30. Jan. 2001, *Berliner Seiten*.

**310.** Becker, Claudia: Zeichen der Hoffnung. Die Krakauer Bibel kehrt zurück – doch der Streit um die Zuordnung von Kulturgütern geht weiter, in: Berliner Morgenpost, 30. Jan. 2001.

**311.** Fitzel, Tomas: Luthers Heimkehr. Nida-Rümelin äußert sich optimistisch zur Beutekunst-Frage, in: Stuttgarter Zeitung, 30. Jan. 2001.

**312.** [anonym]: Luther-Bibel nach Berlin heimgekehrt, in: B.Z. (Berlin), 30. Jan. 2001.

**313.** Pietrzok, Marion: Grund zu Optimismus. Wertvolle Luther-Bibel zurückgekehrt, in: Neues Deutschland (Berlin), 30. Jan. 2001.

**314.** Spelsberg, Irmela: Polen gibt die Luther-Bibel zurück, in: Rheinischer Merkur, 2. Feb. 2001.

**315.** Ritter, Waldemar: Wem gehört die Kunst? Heute sprechen Gerhard Schröder und sein polnischer Amtskollege Buzek in Berlin über geraubte Kulturgüter, in: Der Tagesspiegel (Berlin), 6. April 2001.

**316.** Gatter, Nikolaus: Zankäpfel wie die Varnhagen-Sammlung, in: Frank-

furter Allgemeine Zeitung, 10. August 2001 [Leserbrief].

**317.** Hamann, Olaf: Auf Büchersuche, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 130–149.

**318.** Lapèlerie, François: Copernic, Galilée, Ptolémée et les autres. Trafics de livres précieux en Europe de l'Est, in: Bulletin des Bibliothèques de France, Jg. 46 (2001), Nr. 6, S. 6–13.

**319.** Kabanowa, Olga: [Die ewigen Opfer des Zweiten Weltkriegs. Ein Blick auf die Kulturgüter von dort, wo sie weggebracht wurden – Original in russischer Sprache, M.H.], in: Iswestija (Moskau), 20. Dez. 2001.

## **VIII. Aus den Abteilungen der Staatsbibliothek**

### **VIII.1 Abteilung Informationstechnik (I B)**

#### **Allgemeines**

**320.** [anonym]: Abteilung Informationstechnik (I B), in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Zweijahresbericht 1999/2000, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin 2001, S. 27–31.

**321.** [anonym]: Staatsbibliothek zu Berlin geht auf Nummer Sicher. Funktionale Netzstruktur in komplexen Systemen, in: Teleforum. Aktuelle Nachrichten für Geschäftspartner der Telemation AG (Oberursel), Nr. 2/1999, S. 18–20.

**322.** Hans, Jann-Gerd: IT-Entwicklung in der Staatsbibliothek zu Berlin seit dem GBV-Beitritt, in: Zehn Jahre Pica in Niedersachsen und Deutschland. Skizzen eines Erfolgs. Aus Anlaß der 5. Verbundkonferenz (...) vom 11.–12. September 2001 in Göttingen. Redaktion: Elmar Mittler, Göttingen: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek 2001 (Göttinger Bibliotheksschriften, 16), S. 155–157.

## VIII.2 Erwerbungsabteilung (II A)

### Allgemeines

**323.** [anonym]: Erwerbungsabteilung (II A), in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Zweijahresbericht 1999/2000, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin 2001, S. 32–46.

### Darstellungen zur Erwerbungs-geschichte der Staatsbibliothek

**324.** Tosch, Karin: Erwerbungen der Preußischen Staatsbibliothek aus jüdischem Besitz, 1933–1945. Überprüfung beschlagnahmter Bücher im allgemeinen Druckschriftenbestand, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), H. 1, S. 119–123.

**325.** Keiler, Jelka: Bibliothekarische Erwerbungsarbeit – Äußerungen zum Bestandsaufbau der Berliner Staatsbibliothek von 1661 bis 1945, in: Planen und Gestalten. Festgabe für Günter Baron anlässlich seines Ausscheidens aus dem Amt des Ständigen Vertreters des Generaldirektors der Staatsbibli-

othek zu Berlin. Hrsg. von Antonius Jammers unter Mitarbeit von Martin Hollender und Ralf Breslau, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und Wiesbaden: Reichert 2001 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 13), S. 155–185.

**326.** Gantert, Klaus: Die Bibliothek des Freiherrn Joseph von Laßberg: ein gescheiterter Erwerbungsversuch der Königlichen Bibliothek zu Berlin in der Mitte des 19. Jahrhunderts, Heidelberg: Winter 2001 (Beihefte zum Euphorion, 42). – 235 S.

### Sonstiges

**327.** „Wir sollten uns freuen“. Antonius Jammers, Leiter der Berliner Staatsbibliothek, über den umstrittenen Verkauf der so genannten Waldseemüller-Erdkarte in die USA, in: Der Spiegel, Nr. 31/2001, S. 135. – Vgl. auch [anonym]: Jammers kritisiert Mittelkürzung, in: Berliner Morgenpost, 30. Juli 2001, S. 17; [anonym]: Nationales Kulturgut in Gefahr, in: Berliner Zeitung; 30. Juli 2001; Beaucamp, Eduard: Böcke zu Gärtnern. Sollen wir uns über die Abwanderung von Kulturgut freuen?, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 31. Juli 2001, S. 41.

## VIII.3 Katalogabteilung (II B)

### Allgemeines

**328.** [anonym]: Katalogabteilung (IIB), in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Zweijahresbe-

richt 1999/2000, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin 2001, S. 47–56.

**329.** Plassmann, Engelbert: Hundert Jahre „Preußische Instruktionen“. Öffentlicher Vortrag in der Humboldt-Universität zu Berlin im Rahmen des Berliner Bibliothekswissenschaftlichen Kolloquiums am 11. Mai 1999, Berlin: Logos 2000 (Berliner Arbeiten zur Bibliothekswissenschaft, 1).

**330.** Niggemann, Elisabeth; Heiner-Freiling, Magda: Deutsche Nationalbibliographie und Dewey Decimal Classification. Überlegungen, Probleme, Perspektiven, in: Planen und Gestalten. Festgabe für Günter Baron anlässlich seines Ausscheidens aus dem Amt des Ständigen Vertreters des Generaldirektors der Staatsbibliothek zu Berlin. Hrsg. von Antonius Jammers unter Mitarbeit von Martin Hollender und Ralf Breslau, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und Wiesbaden: Reichert 2001 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin -Preußischer Kulturbesitz, 13), S. 261–268.

**331.** Junger, Ulrike: „Ist mehr drin“? Defizite und Chancen bei der Nutzung von Sacherschließungsdaten, in: Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt, H. 119, Juni 2001, Beilage *GBV-aktuell*, S. 1a–6a.

**332.** Baron, Günter: Der Weg der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz – (SBB) in den Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV), in: Zehn Jahre Pica in Nieder-

sachsen und Deutschland. Skizzen eines Erfolgs. Aus Anlaß der 5. Verbundkonferenz (...) vom 11.–12. September 2001 in Göttingen. Redaktion: Elmar Mittler, Göttingen: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek 2001 (Göttinger Bibliothekschriften, 16), S. 139–141.

**333.** Hädrich, Günter: Alphabetische Katalogisierung und Sacherschließung, ebd., S. 142–145.

**334.** Junger, Ulrike: Datenmigration, ebd., S. 145–150.

**335.** Finger, Karl-Werner: StaBiKat, die Flügel der Staatsbibliothek, ebd., S. 150–153.

#### **VIII.4 Abteilung Historische Drucke (II C)**

##### **Allgemeines**

**336.** twz: In der Rüstkammer der alten Bücher, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8. Nov. 2000.

**337.** [anonym]: Abteilung Historische Drucke (II C), in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Jahresbericht 1999/2000, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin 2001, S. 57–66.

##### **Neuerwerbungen der Abteilung Historische Drucke**

**338.** Nickel, Verena: Neuerwerbungen. F. A. L. Thienemanns „Fortpflanzungsgeschichte...“, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kultur-

besitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), H. 1, S. 191–193.

**339.** Werner, Petra: Neuerwerbungen der Abteilung Historische Drucke, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), Nr. 2, S. 300–303.

**340.** Fliege, Jutta: Neuerwerbungen. Drei kuriose Drucke für die „Sammlung deutscher Drucke“ in der Staatsbibliothek, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 168–172.

#### **Ausstellungen der Abteilung Historische Drucke**

**Jungfrauenschule und Hosenteuffel. Der Buchdruck des 16. Jahrhunderts in Frankfurt an der Oder. 30. Nov. 2000–13. Jan. 2001; Unter den Linden 8, Vestibül**

#### Begleitpublikation:

**341.** Teitge, Hans-Erich: Der Buchdruck des 16. Jahrhunderts in Frankfurt an der Oder. Verzeichnis der Drucke. Hrsg. von Antonius Jammers. Bearbeitet von Gabriele Spitzer, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und Wiesbaden: Reichert 2000 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 11). 593 S.

#### Rezension:

**342.** Estermann, Monika: Glück einer Universitätsstadt. Hans-Erich Teitge

untersucht den Buchdruck in Frankfurt (Oder), in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20. Dez. 2001, *Feuilleton*.

#### Presseresonanz:

**343.** Caspar, Helmut: Schwarze Crème. Zeugnisse alter Druckerkunst in der Staatsbibliothek, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27. Dez. 2000, *Berliner Seiten*.

**Der reale Nutz. Angewandte Wissenschaften in Preußen im 18. Jahrhundert. 4. Juli–4. August 2001; Unter den Linden 8, Vestibül**

#### Begleitpublikation:

**344.** Der reale Nutz. Angewandte Wissenschaften in Preußen im 18. Jahrhundert. Katalog zur Ausstellung in der Staatsbibliothek. Katalog: Regina Mahlke und Veronika Mantei. Layout: Niels Schuldt, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin und Wiesbaden: Reichert 2001 (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Ausstellungskataloge; N.F., 44). – 170 S.  
[Regina Mahlke: Einleitung – I. Voraussetzungen – II. Astronomie – III. Bergbau – IV. Biologie und Landwirtschaft – V. Forstwesen – VI. Medizin und Pharmazie – VII. Technik – VIII. Vermittler]

**345.** Mahlke, Regina: „Der reale Nutz“. Angewandte Wissenschaften in Preußen im 18. Jahrhundert, in: Museumsjournal (Berlin), Jg. 15, Nr. III, Juli 2001, S. 34–35.

**346.** Mahlke, Regina: Vom „realen Nutz“, in: PreußenjahrBuch. Ein Al-

manach. Redaktion: Edelgard Abenstein, Berlin: Museumspädagogischer Dienst 2001, S. 98–99.

**347.** Jammers, Antonius: Begrüßung [anlässlich der Ausstellungseröffnung], in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 111–113.

**348.** Spieckermann, Marie-Luise: „Die Engländer mit ihrem großen praktischen Verstande“. Nützliches Wissen aus Britannien auf dem deutschen Buchmarkt des achtzehnten Jahrhunderts, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 113–121.

**349.** Mahlke, Regina: Eröffnungsrede, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 121–124.

#### Presseresonanz:

**350.** Müller, Oliver: Anleitung zum Rübenanbau. Der „reale Nutz“ der Wissenschaft: eine Ausstellung in der Staatsbibliothek, in: Berliner Zeitung, 5. Juli 2001.

**351.** Schwarzburger, Heiko: Preußens früher Glanz. Ausstellung in der Staatsbibliothek, in: Der Tagesspiegel (Berlin), 9. Juli 2001. – Auch in: Potsdamer Neueste Nachrichten, 9. Juli 2001.

**352.** Lackmann, Thomas: Im Königreich der Nutzbarkeit. Requisiten des Fortschritts in der Berliner Staatsbi-

bliothek, in: Der Tagesspiegel (Berlin), 23. Juli 2001. – Auch in: Potsdamer Neueste Nachrichten, 23. Juli 2001.

**353.** Koch, Martin: Überraschendes Eldorado für die Wissenschaftler. „Der reale Nutz“ wird in der Staatsbibliothek gezeigt, in: Neues Deutschland (Berlin), 24. Juli 2001.

**354.** Ha [Jenny Hagen]: „Der reale Nutz“: angewandte Wissenschaften in Preußen im 18. Jahrhundert, in: Der Wechsel (Berlin), Ausgabe 3/2001, S. 32.

#### **Bestände der Abteilung Historische Drucke**

**355.** Jammers, Antonius: Kulturen im Kontext – 10 Jahre Sammlung Deutscher Drucke, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Jg. 47 (2000), H. 2, S. 223–228.

**356.** Gantert, Klaus: Joseph von Laßbergs „Liedersaal“ in der Staatsbibliothek zu Berlin. Zur Provenienz zweier Bände des Berliner Altbestandes, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), H. 1, S. 155–166.

**357.** [anonym]: E.T.A.-Hoffmann-Stiftung für Berlins Staatsbibliothek, in: Der Tagesspiegel (Berlin), Di., 5. Sept. 2000.

**358.** [anonym]: Nunmehr die besten Chancen. Große E.T.A.-Hoffmann-Stiftung für die Staatsbibliothek Berlin, in: Fränkischer Tag (Bamberg), 14. Sept. 2000.

**359.** Werner, Petra: Gemalte Gedanken. Über die Rolle von Frontispiz und Buchillustration bei Athanasius Kircher (1602–1680), in: Planen und Gestalten. Festgabe für Günter Baron anlässlich seines Ausscheidens aus dem Amt des Ständigen Vertreters des Generaldirektors der Staatsbibliothek zu Berlin. Hrsg. von Antonius Jammers unter Mitarbeit von Martin Hollender und Ralf Breslau, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und Wiesbaden: Reichert 2001 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 13), S. 378–392.

### **Erschließung der Bestände**

**360.** Lülfiing, Daniela: Das VD 17 im Rahmen des neuen Arbeitsschwerpunktes „Historische Drucke“ in der Staatsbibliothek zu Berlin, in: Auskunft. Mitteilungsblatt Hamburger Bibliotheken, Jg. 18 (1998), H. 2/Juni, S. 140–147.

**361.** Federbusch, Maria: Prussian legal sources – digitalisation in the Berlin State Library, in: IFLA. International Federation of Library Associations and Institutions. Newsletter of the IFLA Section on Rare Books and Manuscripts, Winter 2001, S. 9–10.

### **Publikationen der Abteilung Historische Drucke**

**362.** Ex Bibliotheca Berolinensi. Schöne und seltene Bücher aus der Abteilung Historische Drucke. Hrsg. von der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Wiesbaden:

Reichert 2000. Redaktion: Olaf Hamann, Ursula Hartwig, Heike Krems, Annette Wehmeyer und Andreas Wittenberg. Bibliographische Beschreibung: Heike Pudler und Ruth Weiß. Graphische Gesamtgestaltung: Axel Bertram. Fotos: Renate Richter und Carola Seifert. – 236 S.

### Darin:

Antonius Jammers: Geleitwort – Annette Wehmeyer: Die Geschichte des Druckschriftenbestandes der Staatsbibliothek zu Berlin. Die Abteilung Historische Drucke

JF [Jutta Fliege]: Rara-Sammlung

HK [Heike Krems]: Wissenschaftskunde – PW [Petra Werner] und SH [Susanne Henschel]: Theologie – HK: Wirtschaft – AP [Adelheid Pogodda]: Jurisprudenz – HP [Helga Pigorsch]: Kriegskunst – IJ [Irmhild Jacobi]: Medizin – RM [Regina Mahlke], AI [Almut Ilsen], HF [Heidrun Feistner] und AW [Annette Wehmeyer]: Naturwissenschaften – HP: Psychologie – VN [Verena Nickel]: Kunst – VN und JD [Jochim Dufner]: Architektur – JD: Technik – RM und AS-E [Angelika Schubarth-Engelschall]: Geographie – DB [Dagmar Bouziane], AS-E, RM, OH [Olaf Hamann]: Geschichte – RM: Klassische Philologie – DB, RM, OH und SH: Sprachen und Literaturen

JF: Sammlung 16. Jahrhundert – JF und AW: Luther-Sammlung – JF: Historische Flugschriften – JF: Flugschriften der Reformation – JF und PW: Die Aldinen – JF und AW: Libri

impressi rari – JF und PW: Libri in membrana impressi – JF: Meßkataloge – JF und EN [Eberhard Nehlsen]: Weltliche und geistliche Lieder aus der Bibliothek Meusebach – JF und RM: Bibliothek Diez – JF: Bibliothek Savigny – JF, DB und PW: Bibliothek Varnhagen – JF und RM: Bibliothek Kaiser – AW und HP: Einband-Sammlung – JF, HF, VN, SH und DB: Künstlerische Drucke

### Rezension:

**363.** Georgi, Annette: [o.T.], in: Pro-Libris, H. 2/2001, S. 118–119.

### **Einbandkunde**

**364.** Wittenberg, Andreas: Die Durchreibungssammlung von Ilse Schunke in der Staatsbibliothek zu Berlin, in: Einbandforschung. Informationsblatt des Arbeitskreises für die Erfassung und Erschließung Historischer Bucheinbände (AEB), H. 6, April 2000, S. 24–27.

**365.** Suckow, Ninon: Ergänzungen und Korrekturen zu Schwenke/Schunke; [hier:] Breslau Christuskopf (Zu S-S II, S. 50), in: Einbandforschung. Informationsblatt des Arbeitskreises für die Erfassung und Erschließung Historischer Bucheinbände (AEB), H. 6, April 2000, S.31.

**366.** Wittenberg, Andreas: Zuwachs für die Einbandsammlung der SBB-PK – Die „Sammlung Walter Krepl“, in: Einbandforschung. Informationsblatt des Arbeitskreises für die Erfassung und Erschließung Historischer

Bucheinbände (AEB), H. 9, Okt. 2001, S. 23–26.

### **Sonstiges**

**367.** Mahlke, Regina: Loan Conditions for Exhibitions at Berlin State Library, in: IFLA. International Federation of Library Associations and Institutions. Newsletter of the IFLA Section on Rare Books and Manuscripts, Summer 2001, S. 4–5.

## **VIII.5 Benutzungsabteilung (II D)**

### **Allgemeines**

**368.** [anonym]: Benutzungsabteilung (II D), in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Zweijahresbericht 1999/2000, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin 2001, S. 67–74.

**369.** Welzel, Martin: Die Tücken der Stabi, in: Askanische Blätter (Berlin-Tempelhof), N.F., Nr. 58, Nov. 1986, S. 26–27.

**370.** Markner, Reinhard: Positions- und Forderungspapier der Benutzerinitiative Staatsbibliothek, in: Laurentius, Jg. 15 (1998), H. 1, S. 17–23.

**371.** Goldschmidt, Susanna: Vom Bildungsgut in Zukunft abgeschnitten, in: Berliner Zeitung, 7. Dez. 1998 [Leserbrief mit Kritik an der Einführung der Benutzungsgebühren].

**372.** Pajevic, Alexander: „Kultivierte Zeitverschwendung“. Bürgerengagement im Kleinen: Der eine kämpft für die Bibliothek, die andere fürs

Freibad, in: *Der Tagesspiegel* (Berlin), 24. Sept. 1999.

**373.** Bernet, Claus: Der Mausclick zurück ins „Mittelalter“? Literatursuche in der Staatsbibliothek zu Berlin, in: *Laurentius*, Jg. 16 (1999), H. 3, S. 161–165.

**374.** Kleine Anfrage Nr. 14/288 des Abgeordneten Michael Braun (CDU) über: Sonntagsöffnung der Staatsbibliothek, in: *Landespressediens*. Aus dem Abgeordnetenhaus (Berlin), Nr. 65, 31. März 2000, S. A 14. – Vgl. hierzu auch die Antwort auf die Kleine Anfrage durch Dr. Alard von Rohr, Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur, ebd.

**375.** Brachvogel, Sophie: Zwischenfall in der Stabi. Russische Seele und deutsche Autorität [ein russischer Student verstößt im Lesesaal gegen die Benutzungsordnung der SBB], in: *Der Tagesspiegel* (Berlin), 27. Juli 2000.

**376.** Ritter, Henning: Diese Handbibliothek ist kein Reiseziel. In die Lesesäle der Staatsbibliothek zu gehen ist leider, als mache man seit dreißig Jahren Ferien in der gleichen Pension, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 2. August 2000, S. BS 1. – Vgl. hierzu den Leserbrief von Jammers, Antonius: Ein Reiseziel, ebd., 18. Aug. 2000.

**377.** Fitzel, Tomas: In Haus 1 kann mit Anschluss nicht gerechnet werden. Aktion Sorgenbuch: Als Bibliotheksbenutzer in Berlin, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 23. Aug. 2000, *Berliner Seiten*.

**378.** Baron, Günter: Die Stellung der Staatsbibliothek im Berliner Literatur- und Informationsversorgungsnetz, in: *Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen*, N.F. 9 (2000), H. 1, S. 91–101 [Ansprache bei der Verabschiedung von Prof. Dr. Wolfrudolf Laux am 26. 10. 1999 in der Biologischen Bundesanstalt].

**379.** [anonym]: Ohne Fleiß kein Preis. Lesesäle sind zum Lernen da. Einige auch am Wochenende. Das nutzen immer mehr türkische Studierende, aber nicht nur zum Lernen, in: *die tageszeitung <taz>* (Berlin), 1. März 2001.

**380.** Solbrig, Katja: Wirrwarr der Leihscheine. Die Staatsbibliothek: Eine Einführung für Anfänger, in: *Der Tagesspiegel* (Berlin), Nr. 17382, Mi., 18. April 2001, S. 27.

**381.** Büscher, Wolfgang: Die Große Blonde in der Staatsbibliothek. Der Lesesaalschlaf ist doch der erotischste. Ertrag eines Nachmittags: Sie tun es alle. Eine Erzählung, in: *Die Welt* (Berlin), *Lokalausgabe Berlin*, 28. April 2001.

**382.** Ziegler, Johannes: Online-Auskunft versus Enduser-Recherche. Vom Wandel der Informationssuche am Beispiel der Bibliographischen Auskunft in der Staatsbibliothek zu Berlin-PK, in: *Planen und Gestalten. Festgabe für Günter Baron anlässlich seines Ausscheidens aus dem Amt des Ständigen Vertreters des Generaldirektors der Staatsbibliothek zu Berlin*. Hrsg. von Antonius Jammers unter

Mitarbeit von Martin Hollender und Ralf Breslau, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und Wiesbaden: Reichert 2001 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 13), S. 399–410.

**383.** Abromeit, Lars: Vermisst: Maltas Megalith-Tempel, in: Berliner Zeitung, 21. Mai 2001 [über die mangelnde Auffindbarkeit von Büchern in Magazinen].

**384.** jbh: Stabi-Recherche via Internet, in: Berliner Morgenpost, Di., 29. Mai 2001.

**385.** Dobrodinsky, Anja: Flügel für die Stabi. Staatsbibliothek bringt sechs Millionen Titel online, in: Zitty (Berlin), 14. Juni 2001.

**386.** Aly, Götz: Berliner Bibliothekselend, in: Berliner Zeitung, Nr. 152, Di., 3. Juli 2001, S. 9.

**387.** [anonym]: Staatsbibliothek: Kritik an Buchauslagerung, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13. Juli 2001, *Berliner Seiten*.

**388.** Bukowski, Anneliese: Bücher und Bibliotheken – für Blinde? Eine Situationsschilderung, in: Bibliotheksdienst, Jg. 35 (2001), H. 7/8, S. 842–852 [u. a. zum Fehlen von Blindenarbeitsplätzen in der SBB-PK].

**389.** [anonym]: Berlin: Bestand der Staatsbibliothek im Internet, in: Bibliotheksdienst, Jg. 35 (2001), H. 7/8, S. 910–911.

**390.** Schwersky, Uwe: Nutzerdienstleistungen, insbesondere GBV-Online-Fernleihe, in: Zehn Jahre Pica in Niedersachsen und Deutschland. Skizzen eines Erfolgs. Aus Anlaß der 5. Verbundkonferenz (...) vom 11.–12. September 2001 in Göttingen. Redaktion: Elmar Mittler, Göttingen: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek 2001 (Göttinger Bibliotheksschriften, 16), S. 153–155.

## VIII.6 Abteilung Überregionale Bibliographische Dienste (II E)

### Allgemeines

**391.** [anonym]: Abteilung Überregionale Bibliographische Dienste (II E), in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Zweijahresbericht 1999/2000, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin 2001, S. 75–83.

**392.** Sigrist, Barbara; Pagel, Barbara: Erschließung elektronischer Dokumente in der Zeitschriftendatenbank (ZDB), in: BIT.online. Zeitschrift für Bibliothek, Information und Technologie (Wiesbaden), Jg. 2 (1999), Nr. 4, S. 447–454.

**393.** Heise, Andreas: Bibliothekskennzeichnung in Deutschland. Geschichte, Formen und Funktion von Bibliothekskennzeichnungssystemen und Modellierung einer Normdatei für Bibliothekskennzeichen. 2. Auflage, Stand: 30. Nov. 1999, Berlin: Humboldt-Universität. Institut für Bibliothekswissenschaft 2000 (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft, 60). – Zugl. Berlin, Hum-

boldt-Univ., Hausarbeit zum postgradualen Studium „Wissenschaftlicher Bibliothekar“, 1998. 105 S. – [Darin u. a. S. 12–14: Das System der Bibliothekssigel. 2.1 Vor 100 Jahren: Beginn der Gesamtkatalogisierung mit dem Preußischen Gesamtkatalog. 2.2 Das Auskunftsbüro der deutschen Bibliotheken].

**394.** Franzmeier, G.; Boßmeyer, C.: Zeitschriftendatenbank: Migration vollzogen, in: Bibliotheksdienst, Jg. 34 (2000), H. 2, S. 306–307.

**395.** Franzmeier, Günter: ZDB und GKD erfolgreich migriert, in: II E aktuell, Nr. 16, März 2000, S. 1–2.

**396.** Walravens, Hartmut: Perspektiven der ZDB, in: II E aktuell, Nr. 16, März 2000, S. 3–4.

**397.** Schulz, Ursula: Datenmodelle und Datentransfer für die ZDB von IBAS zu Iltis/PICA, in: II E aktuell, Nr. 16, März 2000, S. 4–6.

**398.** Gruber, Peter. Die Datendienste der ZDB und GKD, in: II E aktuell, Nr. 16, März 2000, S. 6–7.

**399.** Pitz, Elisabeth: Die GKD im neuen System, in: II E aktuell, Nr. 16, März 2000, S. 7.

**400.** [anonym]: GKD-Statistik 1999, in: II E aktuell, Nr. 16, März 2000, S. 7.

**401.** Pagel, Barbara: Geschäftsgänge in der Zeitschriftendatenbank, in: II E aktuell, Nr. 16, März 2000, S. 8.

**402.** Jacobi, Sylvia: Was kann ich für Sie tun? Die Hotline der ZDB, in: II E aktuell, Nr. 16, März 2000, S. 9.

**403.** Heise, Andreas: Sigelstelle und Bibliotheksdatei der ZDB vereint in Abteilung II E, in: II E aktuell, Nr. 16, März 2000, S. 10.

**404.** [anonym]: VRZS, in: II E aktuell, Nr. 16, März 2000, S. 14.

**405.** Berger, Rosemarie: Periodische Publikationen aus der Staatsbibliothek, Haus 1 in der ZDB, in: II E aktuell, Nr. 16, März 2000, S. 11.

**406.** Schillig, Marielouise: Internationale Zeitungsbestände in deutschen Bibliotheken, 3. Auflage!, in: II E aktuell, Nr. 16, März 2000, S. 11.

**407.** [anonym <Günter Franzmeier>]: Splitten, aber wie?, in: II E aktuell, Nr. 16, März 2000, S. 12–17.

**408.** Augustin, Bernd: LIBIS in Litauen, in: II E aktuell, Nr. 16, März 2000, S. 17–18.

**409.** [anonym]: Neues vom Forum Zeitschriften / GeSIG, in: II E aktuell, Nr. 16, März 2000, S. 18.

**410.** [anonym]: IFLA 2000, in: II E aktuell, Nr. 16, März 2000, S. 19.

**411.** [anonym]: IBB [Internationale Bibliographie der Bibliographien] IV erschienen, in: II E aktuell, Nr. 16, März 2000, S. 19.

**412.** [anonym]: Neues ISBN Datenverwaltungssystem, in: II E aktuell, Nr. 16, März 2000, S. 20.

- 413.** [anonym]: ISMN-Tagung in Berlin, in: II E aktuell, Nr. 16, März 2000, S. 20.
- 414.** Walravens, Hartmut: Einige Perspektiven der Zeitschriftendatenbank (ZDB), in: Slawistik, Baltistik und Balkanologie in einem neuen Europa. 29. ABDOS-Tagung Berlin, 29. Mai bis 1. Juni 2000. Referate und Beiträge. Zusammengestellt von Franz Görner, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz 2000 (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Veröffentlichungen der Osteuropa-Abteilung, 27).
- 415.** Walravens, Hartmut: News from Forum Zeitschriften (GeSIG) – German Serials Interest Group, in: IFLA. International Federation of Library Associations and Institutions. Newsletter of the IFLA Section on Serial Publications, Nr. 37, Juni 2000, S. 7–8.
- 416.** Heise, Andreas: Die Sigelstelle und die neue Bibliotheksdatei der ZDB, in: II E aktuell, Nr. 17, Okt. 2000, S. 1–4.
- 417.** Heise, Andreas: Neue internationale Bibliothekskennzeichnung (ISIL) in Vorbereitung, in: II E aktuell, Nr. 17, Okt. 2000, S. 4–5.
- 418.** Pagel, Barbara: Bericht über die 27. Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Datenbankteilnehmer (AGDBT) im Mai 2000, in: II E aktuell, Nr. 17, Okt. 2000, S. 5–7.
- 419.** Franzmeier, G.: Noch einmal zum Thema „Splitten“, in: II E aktuell, Nr. 17, Okt. 2000, S. 7–8.
- 420.** Schillig, Marieluise: REGAG (Regionale Arbeitsgruppe Zeitungen Berlin-Brandenburg), in: II E aktuell, Nr. 17, Okt. 2000, S. 8.
- 421.** Pitz, Elisabeth: Die GKD im ersten halben Jahr im neuen System, in: II E aktuell, Nr. 17, Okt. 2000, S. 9.
- 422.** Gruber, Peter: Neue ZDB-CD-ROM, in: II E aktuell, Nr. 17, Okt. 2000, S. 10.
- 423.** Heise, Andreas: Bericht von der INETBIB Tagung 2000 in Dortmund, in: II E aktuell, Nr. 17, Okt. 2000, S. 11–12.
- 424.** Walravens, Hartmut: Die Zukunft der Zeitschriften – Realismus oder Utopie?, in: II E aktuell, Nr. 17, Okt. 2000, S. 11–13.
- 425.** [anonym]: Music Publishers' International ISMN Directory (MPIID), 3. Auflage, in: II E aktuell, Nr. 17, Okt. 2000, S. 16.
- 426.** [anonym]: ISBN-Seminar in Bogotà, in: II E aktuell, Nr. 17, Okt. 2000, S. 17.
- 427.** [anonym]: IFLA 2000, in: II E aktuell, Nr. 17, Okt. 2000, S. 18.
- 428.** [anonym]: IFLA Symposium Managing the Preservation of Serials and Newspapers, 21.-24. August 2000, in: II E aktuell, Nr. 17, Okt. 2000, S. 19–20.
- 429.** Heise, Andreas: Die neue Bibliotheksdatei der ZDB, in: Bibliotheksdienst, Jg. 34 (2000), H. 11, S. 1818–1821.

- 430.** Walravens, Hartmut: Zeitschriftendatenbank (ZDB), the German National Serials Database, in: Resource Sharing and Information Networks, Jg. 14 (2000), S. 5–9.
- 431.** Walravens, H.: Publishing on Demand: Symposium, in: Bibliotheksdienst, Jg. 34 (2000), H. 11, S. 1869–1870.
- 432.** Franzmeier, Günter; Gruber, Peter; Heise, Andreas; Schulz, Ursula; Sigrist, Barbara: Die ZDB im neuen System. Migration und weitere Entwicklungen in der Zeitschriftendatenbank, in: Zeitschrift für Bibliotheks- und Bibliographie, Jg. 47 (2000), H. 6, S. 549–569.
- 433.** Walravens, Hartmut: Die Zukunft der Zeitschriften – Realismus oder Utopie?, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), Nr. 2, S. 282–287 [Vortrag auf der Öffentlichen Veranstaltung des *Standing Committee on Serial Publications* auf der IFLA-Tagung in Jerusalem im August 2000].
- 434.** Walravens, Hartmut: Die österreichischen Bibliotheken und die Zeitschriften. Eine Frage aus Deutschland, in: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare, Jg. 53 (2000), H. 3/4, S. 76–78.
- 435.** Verzeichnis rechtswissenschaftlicher Zeitschriften und Serien in Bibliothek der Bundesrepublik Deutschland. VRZS = Union list of legal serials in selected libraries of the Federal Republic of Germany. Führt das Zeitschriftenverzeichnis der juristischen Max-Planck-Institute (ZVJM) fort. Hrsg. von der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Vierte, wesentlich erweiterte Ausg. 3 Bde., München u. a.: Saur 2000.  
Bd. 1: A–E. – XVII, S. 1–1333.  
Bd. 2: F–P. – S. 1337–2732.  
Bd. 3: Q–Z mit Länderregister. – S. 2735–4134.
- 436.** Internationale Bibliographie der Bibliographien 1959–1988 (IBB). Band 4. 9: Medizin, Pharmazie. 10: Naturwissenschaften = International Bibliography of Bibliographies 1959–1988 (IBB). Hrsg. von Hartmut Walravens. Bearbeitet von Ursula Olejniczak, München: Saur 2000. – 301 S.
- 437.** Internationale Bibliographie der Bibliographien 1959–1988 (IBB). Band 5. 11: Philologie, Literaturwissenschaft = International Bibliography of Bibliographies 1959–1988 (IBB). Hrsg. von Hartmut Walravens. Bearbeitet von Ursula Olejniczak, München: Saur 2000. – 370 S.
- 438.** Internationale Bibliographie der Bibliographien 1959–1988 (IBB). Band 6. 12: Philosophie. 13: Psychologie. 14: Recht und Verwaltung. 15: Religion, Theologie = International Bibliography of Bibliographies 1959–1988 (IBB). Hrsg. von Hartmut Walravens. Bearbeitet von Ursula Olejniczak, München: Saur 2000. – 235 S.
- 439.** Internationale Bibliographie der Bibliographien 1959–1988 (IBB).

Band 7. 16: Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Politik. 17: Sport, Spiele, Körperkultur = International Bibliography of Bibliographies 1959–1988 (IBB). Hrsg. von Hartmut Walravens. Bearbeitet von Ursula Olejniczak, München: Saur 2001. – 362 S.

**440.** Walravens, Hartmut: Zeitschriften – Standards, Regeln, Formate, in: II E aktuell, Nr. 18, Jan. 2001, S. 3–5.

**441.** Brack, Rudolf: Zur „Vorgeschichte“ der AGDBT [Arbeitsgemeinschaft der Verbundteilnehmer der Zeitschriftendatenbank], in: II E aktuell, Nr. 18, Jan. 2001, S. 5–7.

**442.** Hagemeyer, Friederike: Die Zeitschriften der FU Berlin in der ZDB, in: II E aktuell, Nr. 18, Jan. 2001, S. 8–9.

**443.** Fabian, Claudia: Ein Blick auf heute und eine Vision für morgen: die Zusammenarbeit zwischen BVB [Bibliotheksverbund Bayern] und ZDB, in: II E aktuell, Nr. 18, Jan. 2001, S. 10–13.

**444.** Sigrist, Barbara: Die Spitze des Eisbergs – 5 Jahre Elektronische Zeitschriften in der ZDB, oder von 5 auf 9000, in: II E aktuell, Nr. 18, Jan. 2001, S. 14–16.

**445.** Pagel, Barbara: Die Katalogisierung von Online-Datenbanken in der Zeitschriftendatenbank, in: II E aktuell, Nr. 18, Jan. 2001, S. 16–19.

**446.** Heise, Andreas: Bibliothekssigel im Wandel der Zeit. Eine kleine Sigel-

kunde, in: II E aktuell, Nr. 18, Jan. 2001, S. 19–21.

**447.** Gruber, Peter: Nachweis von Zeitschriftentiteln aus der ZDB in den regionalen Verbundsystemen und in Zeitschriftenbestellsystemen, in: II E aktuell, Nr. 18, Jan. 2001, S. 22–23.

**448.** Schulz, Ursula: ZDB – Zahlen zu ZDB-Titeln, in: II E aktuell, Nr. 18, Jan. 2001, S. 23–25.

**449.** Maker, Gisela: Zeitschriftenaltbestand der Staatsbibliothek zu Berlin in der ZDB, in: II E aktuell, Nr. 18, Jan. 2001, S. 26.

**450.** Pitz, Elisabeth: Die GKD überspringt Grenzen, in: II E aktuell, Nr. 18, Jan. 2001, S. 26–27.

**451.** Weber, Reinhard: Vom Wert guter alter Bekannter: GKS und GAZS/N 11-13, in: II E aktuell, Nr. 18, Jan. 2001, S. 27–28.

**452.** Augustin, Bernd: DFG-Förderung am Beispiel Zeitungs-Katalogisierungsprojekte der ZDB, in: II E aktuell, Nr. 18, Jan. 2001, S. 28–29.

**453.** Schillig, Marieluise: Die „ZZDB“ 2000: unendliche Welten, in: II E aktuell, Nr. 18, S. 30–31.

**454.** Zeller, Joachim: Regionale Arbeitsgruppe Zeitungen Berlin-Brandenburg – Anliegen und Arbeitsvorhaben, in: II E aktuell, Nr. 18, Jan. 2001, S. 31–32.

- 455.** Franzmeier, Günter: Anfänge des Datenaustauschs in Deutschland: die GKD, und wie es dazu kam, in: Planen und Gestalten. Festgabe für Günter Baron anlässlich seines Ausscheidens aus dem Amt des Ständigen Vertreters des Generaldirektors der Staatsbibliothek zu Berlin. Hrsg. von Antonius Jammers unter Mitarbeit von Martin Hollender und Ralf Breslau, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und Wiesbaden: Reichert 2001 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 13), S. 101–106.
- 456.** Franzmeier, Günter: Die Zeitschriftendatenbank (ZDB), in: Bibliothek. Forschung und Praxis, Jg. 25 (2001), Nr. 1, S. 72–77.
- 457.** Music Publisher's International ISMN Directory / International ISMN Agency. Hrsg. von Hartmut Walravens. Third Edition, München: Saur und Berlin: International ISMN Agency 2001. – XXXV, 545 S.
- 458.** [anonym]: Sigelverzeichnis 2001 erscheint als Druckausgabe, in: Bibliotheksdienst, Jg. 35 (2001), H. 6, S. 777.
- 459.** Putjenter, Sigrun: „Offen und dynamisch“ – die ZDB in Bielefeld, in: SBB-intern, Nr. 5/6, Mai/Juni 2001, S. 6–7.\*
- 460.** Putjenter, Sigrun: Weichenstellung für die Zukunft der ZDB – Die 58. Sitzung des Steuerungsgremiums für Normdateien, in: II E aktuell, Nr. 19, Juli 2001, S. 1–2.
- 461.** Putjenter, Sigrun: Nach Bielefeld in neuem „Outfit“, in: II E aktuell, Nr. 19, Juli 2001, S. 2–3 [zur Präsentation des ZDB-Logos auf dem 91. Deutschen Bibliothekartag in Bielefeld, April 2001].
- 462.** Pagel, Barbara: Bericht über das ZDB-Anwendertreffen auf dem 91. Bibliothekartag in Bielefeld, in: II E aktuell, Nr. 19, Juli 2001, S. 3–5.
- 463.** Sigrist, Barbara; Dittrich, Peter Uwe: „See you later, aggregator“, in: II E aktuell, Nr. 19, Juli 2001, S. 5–7 [zu elektronischen Zeitschriften und Aggregator-Datenbanken].
- 464.** Gruber, Peter: Normierte Bestandsangaben in der ZDB. Bericht über eine Sitzung der neu eingerichteten Arbeitsgruppe „Normierte Bestandsangaben“ am 21.3.2001 in Frankfurt a.M., in: II E aktuell, Nr. 19, Juli 2001, S. 7–8.
- 465.** Heise, Andreas: Sigelverzeichnis 2001 erscheint als Druckausgabe, in: II E aktuell, Nr. 19, Juli 2001, S. 8–9.
- 466.** Schulz, Ursula: Der Knopf zur EZB, in: II E aktuell, Nr. 19, Juli 2001, S. 9–10.
- 467.** Putjenter, Sigrun: Das ZDB-Logo, in: II E aktuell, Nr. 19, Juli 2001, S. 10.
- 468.** Schillig, Marieluise: Die Zeitungstopographie – Zwischenbericht zur Umfrage, in: II E aktuell, Nr. 19, Juli 2001, S. 10–12.

**469.** Putjenter, Sigrun: Zum 30. Geburtstag von ZETA, in: II E aktuell, Nr. 19, Juli 2001, S. 12–13.

**470.** Walravens, Hartmut: Der Runde Tisch der IFLA für Zeitungen (RTN), in: II E aktuell, Nr. 19, Juli 2001, S. 14–16.

**471.** [anonym]: Ismen-Treffen in Prag, in: II E aktuell, Nr. 19, Juli 2001, S. 16–18.

**472.** [anonym]: ISBN-Seminar in Dusanbe, in: II E aktuell, Nr. 19, Juli 2001, S. 18–20.

**473.** The International Standard Book Number System. ISBN Users' Manual. International Edition. Fourth, revised edition, Berlin: International ISBN Agency 2001. 54 S.

**474.** Die Zeitschriftendatenbank. Eine Einführung, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz 2001. – 24 S.

**475.** Walravens, Hartmut: SAUR – ein „Four Letter Word“ im Bibliothekswesen, in: Klaus G. Saur zum 60. Geburtstag. Hrsg. von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des K.G. Saur Verlags, München u. Leipzig: Saur 2001, S. 243–245.

**476.** Sigrist, Barbara: Die Zeitschriftendatenbank (ZDB) ein Jahr nach dem Systemwechsel. Erreichtes und Perspektiven, in: Bibliotheken – Portale zum globalen Wissen. 91. Deutscher Bibliothekartag in Bielefeld.

Hrsg. von Margit Rützel-Banz, Frankfurt am Main: Klostermann 2001 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft), S. 279–286.

**477.** Internationale Zeitungsbestände in deutschen Bibliotheken: ein Verzeichnis von 54.000 Zeitungen, Amtsblättern und zeitungähnlichen Periodica mit Besitznachweisen und geographischem Register = A Catalogue of 54.000 Newspapers, Gazettes and Related Periodicals with Locations and Geographical Index / Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Dritte Ausgabe. Zwei Bde. Hrsg. von Hartmut Walravens, München: Saur 2001.

Bd. 1: A–M; XV, 1107 S.

Bd. 2: N–Z; S. 1108–2287.

**478.** Walravens, Hartmut: Neues von der Zeitschriftendatenbank (ZDB), in: Internationale Zusammenarbeit im neuen Jahrtausend. 30. ABDOS-Tagung Thorn, 4. bis 7. Juni 2001. Referate und Beiträge. Zusammengestellt von Franz Görner, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin -Preußischer Kulturbesitz 2001 (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Veröffentlichungen der Osteuropa-Abteilung, 28), S. 207.

## **VIII.7 Abteilung Bestandspflege und Reprographie (II F)**

### **Allgemeines**

**479.** [anonym]: Abteilung Bestandspflege und Reprographie (II F), in:

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Zweijahresbericht 1999/2000, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin 2001, S. 84–92.

**480.** Reischock, Holger: Reden wir über Staub. Ernst Bartelt leitet die Restaurierungswerkstatt der Staatsbibliothek zu Berlin, in: Berliner Zeitung, Nr. 121, Fr., 28. Mai 1999, S. II.

**481.** Schröter, Lorenz: Das Buch, in: Die Zeit (Hamburg), 22. Dez. 1999.

**482.** Budde, Alexander: Säure nagt sich durch kostbare Buchseiten und lässt sie zu Staub zerfallen. Wettlauf mit der Zeit: Die Berliner Staatsbibliothek kämpft gegen Papierzerfall – In Deutschland sind 60 Millionen Bücher, meist aus dem 19. Jahrhundert, durch Tintenfraß bedroht [sic], in: Heilbronner Stimme, 27. April 2000.

**483.** Strodtsmann, Anne: Feuchte Kompressen für hartes Pergament. Die Staatsbibliothek restauriert hebräische Bibelhandschrift in einem eigens entwickelten Verfahren, in: Der Tagesspiegel (Berlin), Nr. 17 080, Mi., 14. Juni 2000, S. 36.

**484.** [anonym]: Restaurierungsvorhaben, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Jg. 47 (2000), H. 4, S. 404–405.

**485.** Bartelt, Ernst; Feistel, Hartmut-Ortwin: Die hebräische Bibel „Erfurt 1“, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), H. 1, S. 124–127.

**486.** Wosnitza, Regine: German team restores a mediaeval masterpiece. Berlin Library saves the Erfurt Bible, in: Jewish Chronicle, 8. Sept. 2000.

**487.** Jammers, Antonius: Maintenance of Tradition. Preservation and Conservation in the State Library of Berlin, in: Preservation Management. Between policy and practice. Papers of the European conference [...] The Hague, 19.-21. April 1999. Hrsg. von Yola de Lusenet, Amsterdam: European Commission on Preservation and Access 2000, S. 54–59.

**488.** kcs: Mundschutz anlegen! Giftpilze in Bibliothek, in: Bild, Lokalteil Berlin, 29. Nov. 2000.

**489.** Strodtsmann, Anne: Drohende Gedächtnislücken. Säuren zerfressen alte Bücher von innen heraus. Zur Restaurierung braucht die Staatsbibliothek 250 Millionen Mark, in: Der Tagesspiegel (Berlin), Nr. 17376, Di., 10. April 2001, S. 28.

**490.** Böhrenz, Hartmut: Bestandserhaltung in wissenschaftlichen Bibliotheken, in: Planen und Gestalten. Festgabe für Günter Baron anlässlich seines Ausscheidens aus dem Amt des Ständigen Vertreters des Generaldirektors der Staatsbibliothek zu Berlin. Hrsg. von Antonius Jammers unter Mitarbeit von Martin Hollender und Ralf Breslau, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und Wiesbaden: Reichert 2001 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 13), S. 57–64.

- 491.** Schlicht, Uwe: Bücher der Könige – alt geworden. Staatsbibliothek in Berlin beginnt mit der Restaurierung und sucht dringend Sponsoren, in: *Der Tagesspiegel* (Berlin), 16. Okt. 2001, S. 32. – Auch in: *Potsdamer Neueste Nachrichten*, 16. Okt. 2001. – Vgl. auch, auf der Basis von dpa- bzw. ddp-Meldungen, [anonym]: Engagement für die Bücher der Könige, in: *Neues Deutschland*, 5. Okt. 2001; [anonym]: Edler Lesestoff, in: *Münstersche Zeitung*, 5. Okt. 2001.
- 492.** Bigalke, Katja: Die Bücher der Könige sollen vom Wurm befreit werden. Freunde der Staatsbibliothek rufen zur Rettung auf, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 16. Okt. 2001.
- 493.** Heimlich, Rüdiger: Die Ausgrabung der Notenköpfe. Wie Kölner Restauratoren mit modernen Analysetechniken Verschwundenes in alten Schriftstücken wieder sichtbar machen, in: *Süddeutsche Zeitung*, 23. Okt. 2001, S. V 2/13 [u.a. zur Kritik an der Berliner Papierspaltmethode].
- 494.** Becker, Leena: Miljoonat kirjat tuhoutuvat itsestään. Kulttuurinen muisti murentuu happaman paperin myötä. Berliinin Valtionkirjastossa visi miljoonaa kirjaa odottaa konservointia, in: *Helsingin Sanomat*, *Sunnuntaina* 16. Syyskuuta 2001, S. B 3.
- 495.** [anonym]: Staatsbibliothek zu Berlin: Bücher der Preußen-Könige werden restauriert, in: *Bibliotheksdienst*, Jg. 35 (2001), H. 10, S. 1388 [Pressemitteilung des ZFB, Zentrums für Bucherhaltung, Leipzig].
- 496.** Jammers, Antonius: Brauchen wir eine nationale Bestandserhaltungsstrategie? Vortrag auf dem Symposium „Strategien der Bestandserhaltung“ am 13./14. März 2001 in München, in: *Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen*, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 56–61.
- 497.** Klötgen, Stefanie: Rezension von *Wetlauf mit der Zeit. Bestandserhaltung in wissenschaftlichen Bibliotheken, 1997 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 8)*, in: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*, Jg. 48 (2001), H. 6, S. 358–359.
- 498.** Die Bücher der Preußenkönige werden im ZFB restauriert. Interview [von Hartmut Zeeb]: Dr. Antonius Jammers, Direktor der Staatsbibliothek zu Berlin über das geplante Buchmuseum und das Projekt Königliche Bücher, in: *ZFB profile. Zeitung des Zentrums für Bucherhaltung Leipzig*, Ausgabe 3, Okt. 2001, S. 4–5.
- 499.** phach: Der König und die Könige. Das Literarische Halb-Quartett fordert zur Buchrettung auf, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 14. Dez. 2001, S. BS 1 [zur Auftaktveranstaltung zur Rettung der „Bücher der Könige“ mit Marcel Reich-Ranicki].
- 500.** Rdh [Hermann Rudolph]: MRR ganz gerührt, in: *Der Tagesspiegel*, Nr. 17619, Sa., 15. Dez. 2001, S. 11.
- 501.** Vervoorst, J; Bartelt, E.; Faubel, W.; Heißler, S.; Willin, E.; Pataki, A.;

Banik, G.: Möglichkeiten zum Weichen brand- und wassergeschädigter Pergamente – Untersuchungen zum Einfluss von Harnstoff. Restaurierung der Erfurter Bibel Ms. or. fol. 1210–11 der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Karlsruhe: Forschungszentrum Karlsruhe GmbH (Forschungszentrum Karlsruhe. Technik und Umwelt. Wissenschaftliche Berichte. FZKA 6521). – 137, XX S.

### **Restaurierung der Bach-Autographe**

**502.** Bach-Patronat-Nachrichten. Hrsg. von den „Freunden der Staatsbibliothek zu Berlin e.V.“ (Berlin), Nr. 1/1999.

#### Darin u. a.:

Gerhard Schröder; Manfred Gentz: Die Rettung der Bach-Autographe geht alle an! Gemeinsam Verantwortung übernehmen – Das Bach Patronat. Gesucht: Engagement für die Zukunft unseres kulturellen Gedächtnisses – KulturGut bewahren. Eine eigene Marke für Johann Sebastian Bach -, „Die Autographe sind eine Manifestation des menschlichen Geistes.“ Professor [Frank Michael] Beyer, warum engagieren Sie sich für das Bach Patronat? – Mitglieder des Ehren-Collegiums – Von Tintenfraß und Chiffon-Seide. Warum Bachs Handschriften zerfallen – und was man dagegen tun kann – Helmut Hell: Was bedeuten Autographe für die Musik?

**503.** Böhrenz, Hartmut: Problematik der Erhaltung von tintenfraßgeschädigten Bach-Autographen in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußi-

scher Kulturbesitz, in: Tintenfraßschäden und ihre Behandlung. Hrsg. von Gerhard Banik und Hartmut Weber (Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg. Serie A, Landesarchivdirektion, H. 10), Stuttgart: Kohlhammer 1999, S. 245–251.

**504.** Bartelt, Ernst: Entrestaurierung tintenfraßgeschädigter Bach-Autographen an der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, in: Tintenfraßschäden und ihre Behandlung. Hrsg. von Gerhard Banik und Hartmut Weber (Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg. Serie A, Landesarchivdirektion, H. 10), Stuttgart: Kohlhammer 1999, S. 253–264.

**505.** zö: Bachs Originalpartituren vom Tintenfraß bedroht. Berliner können Patenschaften übernehmen, damit sie gerettet werden, in: B.Z. (Berlin), 16. Nov. 1999.

**506.** ike.: Bach-Patronat soll gefährdete Schriften retten, in: Die Welt (Berlin), Ausg. Berlin, 16. Nov. 1999.

**507.** Mommert, Wilfried: Rost fressen Messen auf. Vor dem Bach-Jahr 2000 hat Kanzler Schröder in Berlin zur Rettung der Bach-Handschriften aufgerufen, in: Westdeutsche Zeitung (Essen), 17. Nov. 1999.

**508.** Lüddemann, Stefan: Seitenspalter. Bach-Noten, in: Neue Osnabrücker Zeitung, 17. Nov. 1999.

**509.** Suckert, Wolfgang: Rettung vor dem Tintenfraß. Berlin: Sponsoren

wollen bedrohte Bach-Handschriften retten, in: Thüringer Allgemeine (Erfurt), 17. Nov. 1999.

**510.** Mommert, Wilfried: Rost fressen Messen auf. Vor dem Bach-Jahr 2000 hat Kanzler Schröder zur Rettung der Bach-Handschriften aufgerufen, jeweils in: Solinger Tageblatt, Westdeutsche Zeitung/Düsseldorfer Nachrichten, Remscheider General-Anzeiger, 17. Nov. 1999.

**511.** [anonym]: in: Eisenhaltige Tinte und der Zahn der Zeit. Bach Patronat engagiert sich für bedrohte Notenhandschriften von Johann Sebastian Bach, in: Gießener Allgemeine, 17. Nov. 1999.

**512.** Schwerk, Ekkehard: Ein „Bach-Patronat“ als musikalisches Opfer. Rettungsaktion für die gefährdeten Notenblätter Johann Sebastian Bachs gestartet, in: Der Tagesspiegel (Berlin), 17. Nov. 1999.

**513.** [anonym]: Bachs Noten rosten. Kanzler will Handschriften des großen Komponisten retten, in: Bild (Berlin), Ausg. Berlin/Brandenburg, 17. Nov. 1999.

**514.** Werz, Günter: Not mit Noten macht erfinderisch. Wie Bachs Original-Partituren gerettet werden sollen, in: Kölner Stadt-Anzeiger, 18. Nov. 1999. – U.d.T. *Wenn Tinte die Kultur einfach auffrisst. Originale der Bach-Noten. Mit einem ehrgeizigen Projekt soll der Nachlass des Komponisten gerettet werden* in: Mitteldeutsche Zeitung, 19. Nov. 1999.

**515.** Prase, Eva: Der Rost frisst Bachs Noten. Verein ruft zur Rettung der Handschriften des Thomaskantors auf und sucht Sponsoren für Weltkulturerbe, in: Freie Presse (Chemnitz), 26. Nov. 1999.

**516.** Stienecke, Manfred: Bach-Originale gefährdet: Auch Noten können rosten. Neues Restaurierungsverfahren soll den Tintenfraß stoppen, in: Westfalen-Blatt (Bielefeld), 28. Nov. 1999.

**517.** egge: Den Bach hinunter, in: Süddeutsche Zeitung (München), 20. Dez. 1999.

**518.** cte: An alten Noten nagen neue Sorgen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21. Dez. 1999, *Berliner Seiten*.

**519.** zö: Michael Naumann lässt sich die Rettung von Bach-Noten erklären, in: B.Z. (Berlin), 21. Dez. 1999, S. 31.

**520.** Schlicht, Uwe: Werkstatt zur Rettung Bachs. Staatsbibliothek rüstet sich für das Papierspaltverfahren aus, in: Der Tagesspiegel (Berlin), 21. Dez. 1999, S. 29.

**521.** Spohn, Tomas: Rettung für Bachs Noten. Jetzt werden noch Sponsoren gesucht, in: Bild (Berlin), Ausg. Berlin, 21. Dez. 1999.

**522.** Weiss, Janette: Mit Gelatine gegen den Tintenfraß in der Matthäuspassion. Notenblätter von Johann Sebastian Bach sollen ab dem Frühjahr in der Staatsbibliothek restauriert werden, in: Berliner Zeitung, 21. Dez. 1999.

**523.** che: Bachs Tinte rostet. Staatsminister Naumann weiht Restaurationswerkstatt ein, in: Süddeutsche Zeitung, 21. Dez. 1999.

**524.** Goebel, Andreas: Gegen den Tintenfraß. Wettlauf mit der Zeit: Neue Restaurierungswerkstatt soll schwer geschädigte Bach-Autographe retten, in: Berliner Morgenpost, 21. Dez. 1999.

**525.** Bodenstein, Joe F.: 600 Millionen zerfallen. Tintenfraß bedroht rund 5.600 Bach-Autographen – Rettungsaktion gestartet, in: Kieler Nachrichten, 22. Dez. 1999. – U. d. T. *An den Manuskripten Johann Sebastian Bachs nagt der Tintenfraß* in: Frankfurter Neue Presse (Frankfurt a. M.), 29. Dez. 1999. – Ähnlich auch in: Wiesbadener Kurier, 4. Jan. 2000. – U. d. T. *Millionenschwere Therapie. Handschriften: Bachs Erbe muß aufwendig restauriert werden* jeweils in: Mannheimer Morgen und Tagespost (Speyer), 11. Jan. 2000.

**526.** Breiholz, Jochen: Kantaten mit Gelatine überzogen. In einer neuen Werkstatt in der Staatsbibliothek sollen die Bach-Autographen gerettet werden, in: Die Welt (Berlin), Ausg. Berlin, 22. Dez. 1999.

**527.** (hc): Johann Sebastian braucht Hilfe. Bach-Autographe werden durch Tintenfraß schwer geschädigt, in: Holsteinischer Courier (Neumünster), 24. Dez. 1999.

**528.** [anonym]: Wenn Rost die Noten frisst... Bach-Autographensammlung

vom Zerfall bedroht: Verein ruft Patronat ins Leben, in: Hanauer Anzeiger, 24. Dez. 1999.

**529.** Braun, Joachim: Marginalien, in: Welt am Sonntag (Berlin), Ausg. Berlin, 26. Dez. 1999.

**530.** Jammers, Antonius: Rettung für Johann Sebastian Bach: das Konzept der Staatsbibliothek zu Berlin zur Erhaltung und Restaurierung der Autographe der Bach-Sammlung, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Jg. 46 (1999), H. 4, S. 347–350.

**531.** [anonym]: Gute Musik, aber falsche Tinte, in: Bunte (München), 5. Jan. 2000.

**532.** Hooper, John: Poison pen is eating away Bach's manuscripts, in: The Guardian, 11. Jan. 2000.

**533.** Zöllner, Michael: B.Z.-Reporter rettet Bach-Partituren, in: B.Z. (Berlin), Nr. 10, 13. Jan. 2000, S. 65.

**534.** Strodtmann, Anne: Berliner Papierspalter arbeitslos. Bach-Noten der Staatsbibliothek werden möglicherweise doch in Leipzig restauriert, in: Der Tagesspiegel (Berlin), Nr. 16933, 14. Jan. 2000. – Auch in: Potsdamer Neueste Nachrichten, 7. Feb. 2000.

**535.** JB: Berliner Bach-Autographen werden in Leipzig restauriert, in: Die Welt (Berlin), *Lokalausgabe Berlin*, 14. Jan. 2000.

**536.** Brandt, Sabine: Bach darf doch in den Jungbrunnen. Trotz Dünkel:

Handschriften werden in Leipzig restauriert, in: Thüringer Landeszeitung (Weimar), 14. Jan. 2000.

**537.** Suckert, Wolfgang: Aus dem Takt. Leipzig, Berlin und die Bach-Blätter, in: Thüringer Allgemeine (Erfurt), 14. Jan. 2000.

**538.** [anonym]: Wer darf den Tintenfraß bekämpfen? Leipziger Zentrum für Bucherhaltung will 1500 Bach-Handschriften restaurieren, in: Berliner Zeitung, 14. Jan. 2000.

**539.** Lubasch, Stephanie: Kampf gegen den Tintenfraß. Neue Verfahren helfen den Restauratoren der Staatsbibliothek Berlin beim Erhalt alter Schriften, in: Märkische Oderzeitung (Frankfurt/Oder), 15. Jan. 2000.

**540.** Strodtmann, Anne: Bach in Leipzig und Berlin restauriert. Die Staatsbibliothek schließt Vertrag mit Wächter, in: Der Tagesspiegel (Berlin), 25. Jan. 2000.

**541.** Suckert, Wolfgang: Bank-Noten retten Bach-Noten, in: Thüringer Allgemeine (Erfurt), 29. Jan. 2000.

**542.** Bodenstein, Joe F.: Wertvolle Bach-Handschriften in Arbeit. Tintenfraß bedroht 5.600 Blatt – Rettungsaktion in Staatsbibliothek Berlin gestartet, in: Freie Presse (Chemnitz), 29. Jan. 2000.

**543.** mau: Bach im subkulturellen Bereich, in: Süddeutsche Zeitung (München), 29./30. Jan. 2000.

**544.** Hiu, Pay-Uun: Splitsen of inkapselen. Aangevreten Berlijmse Bachmanuscripten tegen teloorgang beschermd, in: De Volkskrant, Do., 3. Feb. 2000, S. 23.

**545.** Fiedler, Peter-Alexander: Der Doktor der kranken Papiere. Günter Müller rettet mit seinem Team in der Jenaer Werkstatt bibliophiles Kulturgut vorm Zerfall, in: Thüringer Landeszeitung (Weimar), 12. Feb. 2000.

**546.** Bach-Patronat-Nachrichten. Hrsg. von den „Freunden der Staatsbibliothek zu Berlin e.V.“ (Berlin), Ausgabe 2 (Februar 2000).

#### Darin u. a.:

Zwischenbilanz von Dr. Winfried Sühlo. Eine halbe Million ist eingespielt – Die neue [Restaurierungs-] Werkstatt – Winfried Schrammek: Erwägungen um den Wert des Autographs – „Bach ist ein Höhepunkt meines musikalischen Lebens.“ Professor [Peter] Schreier, was bedeutet Ihnen Bachs Musik? – Kräftiges Rauschen im Blätterwald. Sechs Wochen Bach Patronat – 30 Millionen Auflage – Ernst Elitz im Namen der Schirmherren – Der offizielle Start. Feierlicher Auftakt für die Rettung des Weltkulturerbes Bach – Marketingleistungen en detail. Attraktive Angebote für Sponsoren des Bach Patronats – Großflächige Präsenz im Herzen Berlins. Was hier noch fehlt, ist Ihr Logo!

**547.** Straebel, Volker: „Tintenfrass Bach“ – Auf dem Weg zu einer konzeptionellen Verbindung von Schrift,

Kunst und Musik, in: Lebendiges Rheinland-Pfalz. Zeitschrift für Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur. Hrsg. von der Landesbank Rheinland-Pfalz (Mainz), Jg. 37 (2000), H. I/II, S. 45–52.

**548.** Fiedler, Peter-A.: Haarspaltereien, in: Thüringische Landeszeitung (Weimar), 12. Feb. 2000.

**549.** Müller, Hanno: Wenn Bücher verrostet. Dank eines Verfahrens, das der Jenaer Papierrestaurator Günter Müller schon 1965 patentieren ließ, müsste heute eigentlich kein Buch oder Notenblatt mehr verlorengehen, in: Thüringer Allgemeine (Erfurt), 12. Feb. 2000.

**550.** Kleine Anfrage Nr. 14/116 der Abgeordneten Alice Ströver (Bündnis 90/Die Grünen) über: Rettung der Bach-Handschriften-Originale im Bach-Jahr 2000, in: Landespressedienst. Aus dem Abgeordnetenhaus (Berlin), Nr. 33, 16. Feb. 2000, S. A 6 – A 7. – Vgl. hierzu auch die Antwort auf die Kleine Anfrage durch die Senatsverwaltung vom 2. Feb. 2000, Dr. Alard von Rohr; ebd., S. A 7–A 9.

**551.** Lakotta, Beate: „Unser Gedächtnis zerfällt“, in: Der Spiegel (Hamburg), Nr. 6/2000, S. 192–193.

**552.** Ha [Jenny Hagen]: Aufruf des Bach-Patronats. Original-Handschriften von J. S. Bach müssen gerettet werden, in: Der Wechsel. Informationen aus Berlin und Umland (Berlin), Nr. 1/2000, S. 38. – U.d.T. „An Ap-

peal by the ‚Bach Patronat‘. J. S. Bach’s original scores must be saved“ in engl. Sprache ebd., S. 84.

**553.** Benda, Susanne: Und alle Welt ruft: Rettet Bach!, in: Badische Zeitung (Freiburg), 19. Feb. 2000. – U.d.T. *Ist Bach noch zu retten?* in: Pfälzischer Merkur (Zweibrücken) und Saarbrücker Zeitung, jeweils 24. Feb. 2000.

**554.** de Waard, Michéle: Langzaam vreet de inkt om zich heen. De muziekhandschriften van Bach worden bedreigt door inkvraat. De watermethode of de papiersplijtmethode moet de kostbare nalatenschap redden, in: NRC Handelsblad (Rotterdam), 24. Feb. 2000, wekelijkse Themabijlage „Bach“, S. 32.

**555.** Meyer, Gudrun: Diagnose Tintenfraß, in: Vocabulaire. Vivre le monde en version original. Edition allemande (Paris), Nr. 355, 6.–19. April 2000, S. 17.

**556.** Budde, Alexander: 60 Millionen deutschen Büchern droht der Säuretod. Berliner Staatsbibliothek schlägt Alarm. Nicht nur Bach-Sammlung betroffen. Rettung fraglich und sehr teuer, in: Märkische Oderzeitung (Frankfurt/Oder), 27. April 2000. – U.d.T. *Wettlauf mit der Zeit gegen den Papierzerfall* in: Deutsche Tagespost (Würzburg), 27. April 2000 sowie in: Straubinger Tagblatt, 28. April 2000. – U.d.T. *Im Wettlauf mit der Zeit* in: Südkurier (Konstanz), 18. Juli 2000.

**557.** Malcomess, Hilde: Spalten statt versöhnen. An den Handschriften zehrt der Tintenfraß. Just im Gedenkjahr streiten die Experten besonders heftig darüber, wie sich der Verfall stoppen lässt, in: Rheinischer Merkur/Christ und Welt (Bonn), 28. Apr. 2000.

**558.** Zweigler, Reinhard: Originale Bach-Handschriften lassen den Atem stocken. Leipziger Restauratoren retten Originale aus Berlin, in: Neues Torgauer Kreisblatt, 6. Mai 2000.

**559.** Specht, Rita: Papier ist nicht für die Ewigkeit geduldig. Von Bemühungen um den Erhalt alter Handschriften – Jena soll in Thüringen Zentrum der Restaurierung werden – Unbeantwortete Fragen, in: Thüringische Landeszeitung (Weimar), Fr., 23. Juni 2000, S. Z MA PL 3.

**560.** Specht, Rita: „Bach-Autographe gehören zum Gedächtnis der Welt“. Interview mit der Schweizer Klavierlehrerin Verena Wenk über ihr Engagement zur Rettung schwer geschädigter Handschriften, in: Thüringische Landeszeitung (Weimar), Fr., 23. Juni 2000, S. Z MA PL 3.

**561.** (dw): BASF spendet 100 000 Mark für Bach-Handschriften, in: Die Rheinpfalz/Ludwigshafener Rundschau, 29. Juni 2000.

**562.** Bach-Patronat-Nachrichten. Hrsg. von den „Freunden der Staatsbibliothek zu Berlin e.V.“ (Berlin), Ausgabe 3 (Juni 2000).

#### Darin u.a.:

100.000 Mark von der BASF für Bachs Original-Notenhandschriften. „Wir haben eine Mitverantwortung für die Rettung des Weltkulturerbes.“ [Interview mit dem Vorstandsvorsitzenden, Dr. Jürgen Strube] – „Bach 2000“ – das komplette Werk bei Teldec Classics. Sonder-CD zugunsten des Bach Patronats – „Restauriert mit freundlicher Unterstützung von...“ Bach Patronat sucht Sponsoren für einzelne Kompositionen – Das Bach Patronat in den Medien – „Ich suche die ursprüngliche Vorstellung des Komponisten.“ Herr Abbado, welche Rolle spielen Bachs Notenhandschriften? – Mitglieder des Ehrenkollegiums – „Der Start im Bach-Jahr ist eine zündende Idee!“ Hermann Reemtsma Stiftung: 100.000 Euro für Bach-Patronat

**563.** Specht, Rita: Rettungsaktion ohne Uni Jena. Den Schaden trägt am Ende Bach, in: Thüringische Landeszeitung (Weimar), 15. Juli 2000.

**564.** Strodtsmann, Anne: Notoperation am Patienten Bach. Seine Handschriften zerfallen – Tintenfraß! Jetzt werden die ersten durch ein Papierspaltverfahren gerettet, in: Der Tagesspiegel (Berlin), Nr. 17116, Do., 20. Juli 2000, S. 39.

**565.** Liese, Kirsten: Ein Füller für das Weihnachtsoratorium. Mit Patronaten zum Erfolg: Erste Ergebnisse bei der Restaurierung der beschädigten Bach-Handschriften, in: Berliner Morgenpost, 20. Juli 2000.

- 566.** Suckert, Wolfgang: Kontra Tintenfraß. Rettung der Bach-Handschriften begann, in: Thüringer Allgemeine (Erfurt), 20. Juli 2000.
- 567.** Vogel, Elke: Noten in Nöten. Handschriften Johann Sebastian Bachs werden derzeit restauriert, in: Straubinger Tageblatt sowie Moosburger Zeitung, 20. Juli 2000. – U.d.T. *Vor dem Tintenfraß gerettet* jeweils in: Nordsee-Zeitung (Bremerhaven) sowie Stader Tageblatt, 20. Juli 2000. – U.d.T. *Große Löcher* in: Fuldaer Zeitung, 20. Juli 2000. – U.d.T. *Auch das berühmteste Bach-Werk, die h-Moll-Messe, wird restauriert. Die Löcher sind so groß wie Zehn-Pfennig-Stücke* in: Wetzlarer Neue Zeitung, 21. Juli 2000.
- 568.** E.W.: „Tintenfraß“ bedroht Johann Sebastian Bachs Originalpartituren, in: VDI-Nachrichten (Düsseldorf), 21. Juli 2000.
- 569.** Schulze, Manfred: Der Thomas Kantor braucht Terabytes. Am 28. Juli geht die digitale Bibliothek ins Netz. Bis 2005 soll das Gesamtwerk verfügbar sein, in: Rheinischer Merkur/Christ und Welt (Bonn), 21. Juli 2000.
- 570.** Révai, Peter: Bach digital. Mit Hilfe des Internets erleichtert IBM den Zugriff auf Bach-Autographen, in: Neue Zürcher Zeitung, Internationale Ausgabe, 28. Juli 2000.
- 571.** Zweigler, Reinhard: „Es ist euch gut“ – die Rettung heißt Papierspalten. Schwer beschädigte Bach-Autographe wurden im Leipziger Zentrum für Bucherhaltung restauriert, in: Neues Torgauer Kreisblatt, 22. Juli 2000.
- 572.** Benda, Susanne: Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen. Sind die Berliner Bach-Handschriften noch zu retten?, in: Südhessische Post (Heppenheim), 22. Juli 2000.
- 573.** Caspar, Helmut: Not mit Johann Sebastian Bachs Noten. Erste Erfolge im Kampf gegen den Zerfall der Partituren in der Berliner Staatsbibliothek, in: Märkische Oderzeitung (Frankfurt/Oder), 26. Juli 2000. – U.d.T. *Die Kunst der Fuge im Gelatine-Bett* in: Schwäbische Donauzeitung/Südwest-Presse (Ulm), 12. Aug. 2000.
- 574.** Müller, Bernd: Noten in Not, in: Bild der Wissenschaft (Stuttgart), H. 8/2000, S. 22–26.
- 575.** Garelik, Glenn: New Digital Library Unites Bach's Work, in: The New York Times, Do., 27. Juli 2000.
- 576.** Ruhl, Reiner: Kampf dem Tintenfraß, in: Fuldaer Zeitung, 28. Juli 2000.
- 577.** Suckert, Wolfgang: Kauf dir deinen Bach! Nach mehrjährigen Anlaufproblemen läuft die Rettung der Bach-Handschriften auf vollen Touren, in: Thüringer Allgemeine (Erfurt), 12. Aug. 2000.
- 578.** Gretzschell, Matthias: Auch Bücher sind sterblich, in: Hamburger Abendblatt, 14. Aug. 2000.

**579.** Ha [Jenny Hagen]: Johann Sebastian Bach. Medien-Star des Jahres. Freunde der Staatsbibliothek feierten im Brunnenhof, in: Der Wechsel. Informationen aus Berlin und Umland (Berlin), Nr. 4/2000, S. 47. – „U.d.T. Johann Sebastian Bach. Media Star of the Year. Friends of the National Library Celebrate in Brunnenhof“ in engl. Sprache ebd., S. 85.

**580.** Caspar, Helmut: Bachs Noten gehören zu den dringenden Pflegefällen. Bei der Restaurierung der kostbaren Handschriften des weltberühmten Musikers kann die Berliner Staatsbibliothek erste Erfolge vorweisen, in: Nordkurier (Neubrandenburg), 21. Sept. 2000.

**581.** Mommert, Wilfried: Für Bach geht Rau betteln. Der Bundespräsident ließ sich die bedrohten Notenhandschriften zeigen, in: Hamburger Abendblatt, 11. Okt. 2000. – U. d. T. *Der Tintenfraß reißt Löcher. Bundespräsident Johannes Rau würdigt Johann Sebastian Bachs Handschriften als Weltkulturerbe*, in: Nordsee-Zeitung (Bremerhaven), 11. Okt. 2000.

**582.** Suckert, Wolfgang: Bruder Johannes bei Freund Johann. Berlin: Der Bundespräsident informierte sich gestern über die Rettung der Bach-Handschriften, in: Thüringer Allgemeine (Erfurt), 11. Okt. 2000.

**583.** Hoß, Dieter: Papier ist geduldig – hält aber nicht ewig. Das papierene Gedächtnis der Nation zerfällt – Wie Restauratoren versuchen, den Prozess zu stoppen, in: Stuttgarter Nachrichten, 18. Nov. 2000.

**584.** Brettin, Michael: Retter der Bach-Noten. Das Leipziger Zentrum für Bucherhaltung kämpft gegen Zerfall des Komponisten-Nachlasses, in: Dresdener Morgenpost am Sonntag, 19. Nov. 2000.

**585.** [anonym]: Montblanc rettet das Weihnachtsoratorium, in: Berliner Kurier, 16. Dez. 2000.

**586.** Lambale, Jeanette: Blitzbesuch mit breiter Wirkung. Bundespräsident Rau in der SBB, in: SBB-intern, Jg. 6, Nr. 11/12, Nov./Dez. 2000, S. 5–6.\*

**587.** Brug, Manuel: Bach-Jahr: Konzertantes Finale mit Sponsoren, in: Die Welt (Berlin), Ausg. Berlin, 19. Dez. 2000.

**588.** Bach-Patronat-Nachrichten. Hrsg. von den „Freunden der Staatsbibliothek zu Berlin e.V.“ (Berlin), Ausgabe 4 (Dezember 2000).

#### Darin u. a.:

Bundespräsident Johannes Rau besucht das Bach Patronat – Johannes Rau im Pressegespräch – Johannes Rau bei Johann Sebastian Bach. Präsidenten-Visite fördert öffentliche Aufmerksamkeit – Zur Nachahmung empfohlen. Angebot von Patenschaften für einzelne Bach-Werke erfolgreich – „Bach holt den Himmel auf die Erde.“ Herr [Kristian] Wegscheider, was bedeutet Bach für die Orgel? Internationales Interesse an restaurierten Autographen. Arbeit an ersten Notenblättern abgeschlossen – Berliner Barock Solisten spielen für Bachs Notenhandschriften

**589.** Otten, Jürgen: Auf leisen Sohlen. Benefizkonzert für das Bach-Patronat: Britta Schwarz und Camillo Radicke mit der „Winterreise“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10. April 2001, *Berliner Seiten*.

**590.** Bach-Patronat-Nachrichten. Hrsg. von den „Freunden der Staatsbibliothek zu Berlin e.V.“ (Berlin), Ausgabe 5 (September 2001).

#### Darin u. a.:

Viel erreicht – mehr zu tun. „Es geht ums letzte Drittel“ – Der Weg einer erfolgreichen Initiative – Ein Meisterwerk sucht Sponsoren. Matthäus-Passion noch ohne Paten – Sponsoring à la Montblanc. Bach Donation Pen rettet Bach-Handschriften – Rettungsaktion ist Herkules-Aufgabe. Professor [Klaus-Dieter] Lehmann, warum engagieren Sie sich als Schirmherr? – Mitglieder des Ehren-Collegiums – Das Bach Patronat war nur der Anfang. Rückblick von Dr. Winfried Sühlo – KulturGut bewahren bleibt ein Thema. Die Bücher der preußischen Könige werden restauriert

**591.** Suckert, Wolfgang: Flüssig für Bach. Berlin: Das Patronat trägt Früchte, in: Thüringer Allgemeine (Erfurt), 16. Okt. 2001.

**592.** Unterstöger, Hermann: Im Takt des schleichenden Verfalls. Wenn der Tintenfraß in Johann Sebastian Bachs Notenblättern wütet: „Brich entzwei, mein armes Herz“. Millionen wertvolle Handschriften und Folianten sind bedroht – was Fachleute tun, da-

mit den Handschriften nicht bald das Requiem gespielt werden muß, in: Süddeutsche Zeitung, Sa., 8. Dez. 2001.

### **VIII.8 Handschriftenabteilung [mit Inkunabelsammlung] (III A)**

#### **Allgemeines**

**593.** [anonym]: Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, in: Sichtungen. Archiv, Bibliothek, Literaturwissenschaft. Internationales Jahrbuch des Österreichischen Literaturarchivs der Österreichischen Nationalbibliothek (Wien), Jg. 2 (1999), S. 335–336.

**594.** [anonym]: Handschriftenabteilung (III A) in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Zweijahresbericht 1999/2000, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin 2001, S. 93–100.

#### **Neuerwerbungen**

##### Erwerbung des Kant-Autographs „Opus postumum“

**595.** Kant, Immanuel: Opus postumum. Mikroficheausgabe. Hrsg. von Tilo Brandis, Berlin: Kulturstiftung der Länder / Der Beauftragte der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien / ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius / Stiftung Preußischer Kulturbesitz (Patrimonia, 173) 1999. – 69 S., 7 Mikrofiche.

### Darin:

Peter Radunski: Geleitwort – Michael Naumann: Geleitwort – Reinhardt Brandt: Die „Krause-Papiere“ – B. Guttmann: Der Kampf um ein Manuskript (Das nachgelassene Werk Immanuel Kants) [zuerst in: Frankfurter Zeitung, Nr. 321, Mi., 19. Nov. 1902, Erstes Morgenblatt] – Tilo Brandis: Zum Originalmanuskript und zur Mikroficheausgabe. [1. Umfang, Konvolut-, Bogen- und Blattzählungen, Zitierung der Ausgaben, Blattformate, Wasserzeichen – 2. Chronologische Übersicht über die Entstehungszeiten der einzelnen Manuskriptteile mit Inhaltsangaben und Nachweisen bei E. Adickes – 3. Geschichte und Äußeres des Manuskriptes, Literatur – 4. Literatur zur Geschichte und zum Äußeren des Manuskripts]

**596.** Hollender, Martin: Das Manuskript „Opus postumum“ von Immanuel Kant für die Staatsbibliothek, in: Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz, Bd. 36 (1999) [2000], S. 279–290. – U.d.T. *Opus postumum. Zur Neuerwerbung des Manuskripts von Immanuel Kant* gekürzt auch in: Museums-Journal. Berichte aus den Museen, Schlössern und Sammlungen in Berlin und Potsdam, Jg. 14, Nr. 1, Jan. 2000, S. 32–33.

**597.** Lucius, Robert von: Ein Kaspar Hauser unter den Handschriften. Nach drei Generationen im Familienbesitz: Der Weg von Immanuel Kants „Opus postumum“ in die Berliner Staatsbibliothek, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9. Feb. 2000.

**598.** Schmoock, Matthias: Kant-Manuskript brachte 1,5 Millionen. Bedeutendes Werk des Philosophen wechselt nach Berlin, in: Hamburger Abendblatt, 16. Feb. 2000.

**599.** Mayer, Michael: Der hinterlassene Torso. Immanuel Kants „Opus postumum“ steht vor einer kritischen Neuedition, in: Berliner Zeitung, Nr. 116, Fr., 19. Mai 2000.

**600.** Lucius, Robert von: Die Krause-Papiere. Das Alterswerk Kants gehört jetzt Deutschland, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 149, Fr., 30. Juni 2000, S. BS 3.

**601.** Brandis, Tilo; Walach, Dagmar: Erwerbung des Nachlasses Gustaf Gründgens für die Staatsbibliothek, in: Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz, Bd. 36 (1999) [2000], S. 265–277.

**602.** Ha [Jenny Hagen]: 250jähriges Jubiläum des Verlages Walter de Gruyter. Großherziges Geschenk für die Staatsbibliothek zu Berlin, in: Der Wechsel. Informationen aus Berlin und Umland (Berlin), Nr. 1/2000, S. 34–35. – U.d.T. *250th anniversary of the Walter de Gruyter publishing house. A Generous Gift to the Staatsbibliothek in Berlin* in engl. Sprache ebd., S. 80–81.

**603.** miga: [Erwin] Plancks Nachlaß. Jetzt in der Staatsbibliothek Berlin, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. Aug. 2000.

**604.** Schipke, Renate: Neuerwerbungen. Mittelalterliche und neuzeitliche Hand-

schriften, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), Nr. 2, S. 303–305.

**605.** Nickel, Holger: Neuerwerbungen. Eine „Krönung Maximilians“ neu in der Inkunabelsammlung, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 172–174.

### **Erwerbung des Jugendtagebuchs von Georg Wilhelm Friedrich Hegel**

**606.** [anonym]: „Hegel ist immer teuer“, in: Focus (München), 19. Feb. 2001.

**607.** Schlicht, Uwe: Ein Tagebuch ohne Liebesleiden. Hegels Aufzeichnungen als Gymnasiast berichten über den Bildungsweg des späteren Philosophen, in: Der Tagesspiegel (Berlin), Nr. 17327, Di., 20. Feb. 2001, S. 28. – Auch in: Potsdamer Neueste Nachrichten, 20. Feb. 2001.

**608.** kick: Philosoph in der Pubertät: Die Stabi ersteigerte Hegels Tagebuch, in: Berliner Morgenpost, 20. Feb. 2001.

**609.** Müller, Lothar: Die Handschrift des Philosophen, als er noch keiner war, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20. Feb. 2001, *Berliner Seiten*.

### **Ausstellungen der Handschriftenabteilung**

**„Aber ich habe nicht mein Gesicht. Gustaf Gründgens. Eine deutsche Karriere“. Anlässlich seines 100. Geburtstages am 22. Dezember 1999.**

### **9. Dez. 1999 – 12. Feb. 2000; Potsdamer Straße 33, Ausstellungsraum**

**610.** Walach, Dagmar: Aber ich habe nicht mein Gesicht. Gustaf Gründgens. Eine deutsche Karriere. [Ausstellung Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz 9. Dez. 1999 – 12. Feb. 2000; Bonn-Bad Godesberg – Wissenschaftszentrum 27. Feb. – 7. Mai 2000; Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek 31. Mai–15. Juli 2000], Berlin: Henschel 1999. – 255 S.

### Darin:

Antonius Jammers: Geleitwort

*Gustaf Gründgens – eine deutsche Karriere*

„*Kindertheater*“ und *Bohème*: Biographie in Bruchstücken – Soldatenspiel und Theatergesellschaft (1918–1919) – Lehrjahre in der Provinz-Düsseldorf (1919–1920) – Halberstädter Intermezzo (1920–1921) – Station Kiel (1921–1922) – Berliner Zwischenspiel oder „Hab Sonne im Herzen“ (1922–1923) – Wildbewegte Hamburger Zeiten (1923–1928)

*Tanz auf dem Vulkan*: Kamera ab-Ton läuft – Warten auf das Wesentliche

*Des Teufels Intendant*: „Triumphe des Willens“

*Los von Berlin!*: „Alles Theater!“

*Letzte Reisen*: Hamburger Gründgens-Ära

*Anhang*: Daten zu Leben und Werk. Mit Inszenierungs- und Rollenver-

zeichnis – Verzeichnis der Korrespondenzpartner – Personenregister – Literatur (Auswahl) – Verzeichnis der Abkürzungen -Fotonachweis etc.

#### Presseresonanz:

**611.** Schmidt-Mühlich, L.: Stellvertreter der Hölle. 100 Jahre Gustaf Gründgens: Zwei Ausstellungen in Düsseldorf und Berlin, in: Die Welt (Berlin), 7. Dez. 1999.

**612.** Mahlke, Sybill: Ich habe das Meinige getan. Berlins Staatsbibliothek zeigt zum 100. Geburtstag: „Gustaf Gründgens – eine deutsche Karriere“, in: Der Tagesspiegel (Berlin) und Potsdamer Neueste Nachrichten, jeweils 9. Dez. 1999.

**613.** Oesterreich, Volker: GG – das Chamäleon. Staatsbibliothek: Der Gründgens-Nachlass zeigt den Zwiespalt zwischen Kunst und Macht, in: Berliner Morgenpost, 9. Dez. 1999.

**614.** Müller, Ruth Bettina: Hochzeitsnacht im Theater. Zwei Ausstellungen [in der SBB und im Schwulen Museum Berlin] zum bevorstehenden 100. Geburtstag von Gustaf Gründgens, in: Märkische Allgemeine. Zeitung für das Land Brandenburg (Potsdam), Jg. 54, Nr. 289, Fr., 10. Dez. 1999, S. 9.

**615.** Jaritz, Albert: Mephisto war die Rolle seines Lebens. Berliner Staatsbibliothek würdigt Leben und Werk von Gustav Gründgens, in: Märkische Oderzeitung (Frankfurt/Oder), 10. Dez. 1999. – U. d. T. *Das Gesicht hinter der*

*Maske. Gustaf Gründgens wäre heute 100 Jahre / Schau in der Staatsbibliothek* ähnlich auch in: Südthüringer Zeitung (Barchfeld), 22. Dez. 1999.

**616.** Koberg, Roland: Spätfolgen einer verfehlten Theaterpolitik. Vor dem hundertsten Geburtstag von Gustaf Gründgens: Die Staatsbibliothek zeigt ihren Neuankauf, in: Berliner Zeitung, 10. Dez. 1999.

**617.** Steffen, Ursula: Die unbegreifliche Legende. Zum 100. Geburtstag von Gustav Gründgens erinnern zahlreiche Bücher und Veranstaltungen an den genialen Schauspieler und Regisseur, in: Handelsblatt (Düsseldorf), 10. Dez. 1999.

**618.** Förster, Antje: Gründgens in der Staatsbibliothek, in: Zitty (Berlin), 13. Jan. 2000.

**619.** (dpa): Die Mephisto-Kappe und ein Brief an Hermann Göring. Ausstellung über Gustaf Gründgens, jeweils in: Nordsee-Zeitung (Bremerhaven) und Stader Tageblatt (Stade), 14. Dez. 1999.

**620.** Jaritz, Albert: Berliner Schau präsentiert Nachlass von Gründgens, in: Ostsee-Zeitung (Rostock), 17. Dez. 1999.

**621.** Müller, Lothar: Das doppelte Spiel des Gustaf Gründgens. Geheimnisse in der sechsten Schublade: Wie aus Mephisto beinahe Hamlet geworden wäre – Ein Gang durch die Ausstellung der Staatsbibliothek, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 298, Mi., 22. Dez. 1999, S. BS 1.

**622.** Hergeth, Andreas: Görings Mercedes. „Bis ich berühmt bin“: In diesem Jahr wäre Gustaf Gründgens 100 geworden. Zwei Berliner Ausstellungen gehen in die Details, in: die tageszeitung <taz> (Berlin), 28. Dez. 1999.

**623.** Gambihler, Ralph: „Ich hielt es für richtig, dass man so täte...“. Mephistos Masken: Gründgens in einer Berliner Ausstellung, jeweils in: Leipziger Volkszeitung (Leipzig) und Neues Torgauer Kreisblatt (Torgau), 29. Dez. 1999; Dresdner Neueste Nachrichten (Dresden), 30. Dez. 1999.

**624.** Caspar, Helmut: Briefe rücken Geschichte nah. IM der Sowjets wollte der Schauspieler und Regisseur nicht werden. Ausstellung über Gustaf Gründgens in der Berliner Staatsbibliothek, in: Hohenzollerische Zeitung (Hechingen) und NWZ Göppinger Kreisnachrichten, jeweils 7. Jan. 2000; Tauber-Zeitung (Bad Mergentheim) und Haller Tagblatt (Schwäbisch Hall), jeweils 8. Jan. 2000 sowie in: Schwäbische Donau-Zeitung/Südwestpresse (Ulm), 18. Jan. 2000.

**625.** [anonym]: Mephisto, in: Berliner Stimme, 29. Jan. 2000.

**626.** Ha [Jenny Hagen]: Seine Wirklichkeit war die Wirklichkeit des Theaters. Ausstellung zum 100. Geburtstag von Gustaf Gründgens in der Staatsbibliothek, in: Der Wechsel. Informationen aus Berlin und Umland (Berlin), Nr. 1/2000, S. 26. – U.d.T. „A life in the theatre. An exhibition at the Staatsbibliothek to mark the 100th

anniversary of Gustaf Gründgens' birth“ in engl. Sprache ebd., S. 72.

**627.** Storm-Rusche, Angelika: Der neurotische Hermes trägt Monokel. Ausstellung „Eine deutsche Karriere“: Im Wissenschaftszentrum erinnern Requisiten, Daten und Dokumente an den noch umstrittenen Schauspieler und Regisseur Gustaf Gründgens, in: General-Anzeiger (Bonn), Di., 29. Feb. 2000.

**Immanuel Kant und die Berliner Aufklärung. 29. März–13. Mai 2000; Potsdamer Straße 33, Ausstellungsraum**

Begleitpublikation:

**628.** Immanuel Kant und die Berliner Aufklärung. Hrsg. von Dina Emundts, Wiesbaden: Reichert 2000 (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Ausstellungskataloge; N.F., 38). – 229 S.

Darin:

Antonius Jammers: Geleitwort – Volker Gerlach, Rolf-Peter Horstmann: Vorwort – Dina Emundts: Einleitung – Volker Gerhardt: Kein harmloses Leben – Eberhard Knobloch: Die Wissenschaften an der Berliner Akademie im 18. Jahrhundert – Steffen Dietzsch: Kants Kritizismus und das aufgeklärte Berlin. 1780-1800 – Norbert Hinske: Kants Beziehungen zu den Schaltstellen der Berliner Aufklärung – Peter Weber: Kant und die „Berlinische Monatsschrift“ – Christoph Schulte: Kant und die jüdische

Aufklärung in Berlin – Ursula Goldenbaum: Kants Stellungnahme zum Spinozismusstreit 1786 – Jan Rachold: Kant und die preußische Zensur – Jürgen Overhoff: Immanuel Kant, die philanthropische Pädagogik und die Erziehung zur religiösen Toleranz – Peter Burg: Reaktionen auf die Französische Revolution in Berlin und Königsberg – Kurt Röttgers: Das Wandern der Zigeuner und der freie Warenverkehr – Reinhardt Brandt: Die *Krause-Papiere* – Dina Emundts: Zum *Opus postumum*. Warum mußte Kant noch ein Werk schreiben? – Werner Stark: Die Kant-Ausgabe der Berliner Akademie-Eine Musterausgabe?

#### Presseresonanz:

**629.** Emundts, Dina: Kant und die Berliner Aufklärung, in: Museums-Journal. Berichte aus den Museen, Schlössern und Sammlungen in Berlin und Potsdam, Jg. 14, Nr. 1, Jan. 2000, S. 29–31.

**630.** Osman, Silke: Austausch über Grenzen. Immanuel Kant: Ausstellung und Kongress in Berlin, in: Das Ostpreußenblatt, Folge 12, 25. März 2000, S. 9.

**631.** Neubaur, Caroline: Der Alleszermalmer. Totenschädel und Originalmanuskripte – eine Ausstellung zeigt Kant und seine Beziehung zur Berliner Aufklärung, in: Der Spiegel, Nr. 13, 27. März 2000, S. 168f.

**632.** Strodtmann, Anne: Kant und Berlin. Vergebliches Bemühen um Moses

Mendelssohn. Ausstellung zum Kongress, in: Der Tagesspiegel (Berlin), 28. März 2000

**633.** Kosenina, Alexander: An den Fingern abzuzählen. Ausstellung. Berliner Aufklärer und Kant, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30. März 2000, *Berliner Seiten*.

**634.** Bisky, Jens: Die Freiheit des Vernunftgebrauchs. Kant und die Berliner Aufklärung – eine Ausstellung in der Staatsbibliothek, in: Berliner Zeitung, 30. März 2000.

**635.** Ha [Jenny Hagen]: „Immanuel Kant und die Berliner Aufklärung“. Macht der Phantasie und Tiefe des Denkens, in: Der Wechsel. Informationen aus Berlin und Umland (Berlin), Nr. 2/2000, S. 42. – U.d.T. „Immanuel Kant and the Age of Enlightenment in Berlin“. Power of Imagination and Depth of Thought“ in engl. Sprache ebd., S. 84.

**636.** Müller, Lothar: Tödliche Spekulation. Nicht nur eine Parallelaktion: Kant und die Berliner Aufklärer, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 87, Mi., 12. April 2000, S. N 6.

**637.** R.R.: Die reine Vernunft, in: Berliner Stimme, 15. April 2000.

**638.** Luehrs-Kaiser, Kai: Das Kauzige im Genie. Menschliches, Allzumenschliches – Eine Ausstellung in der Staatsbibliothek klärt über Kant auf, in: Die Welt (Berlin), Ausg. Berlin, Di., 18. April 2000, S. 41.

**„Ich möchte schreiben und schreiben“.** Margret Boveri (1900–1975). Eine deutsche Journalistin. 7. Sept. bis 14. Oktober 2000; Potsdamer Straße 33, Ausstellungsraum

Begleitpublikation:

**639.** „Ich möchte schreiben und schreiben“. Margret Boveri – eine deutsche Journalistin. Ausstellungskatalog. [Bearbeiter]: Ralf Breslau unter Mitarbeit von Levke Harders, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und Wiesbaden: Reichert 2000 (Staatsbibliothek zu Berlin – PK. Ausstellungskataloge; N.F., 41). 64 S.

**640.** Breslau, Ralf: I. Leben und Werk 1900-1945; Baring, Arnulf: II. Leben und Werk 1945-1975, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), Nr. 2, S. 244–250 u. 250–266 [Ansprachen, gehalten anlässlich der Eröffnung der Ausstellung im Simón-Bolívar-Saal des Hauses Potsdamer Straße der Staatsbibliothek].

Presseresonanz:

**641.** Zander, Ulrich: Die Frau, die zu viel wußte. Sie wurde vor 100 Jahren in Würzburg geboren. Vor 25 Jahren starb sie in Berlin. Aus diesem doppelten Anlaß ehrt die Staatsbibliothek die Journalistin Margret Boveri in einer Ausstellung, in: Tip. Berlin-Magazin, 14. Sept. 2000.

**642.** Stottmeister, Jan: Einsichten und Irrtümer. Eine Ausstellung zum wider-

sprüchlichen Leben der Journalistin Margret Boveri, in: Berliner Zeitung, 15. Sept. 2000.

**643.** Müller, Lothar: Weltneugierde und Deutschlandliebe. Eine Kabinettsausstellung in der Berliner Staatsbibliothek über die Journalistin und Publizistin Margret Boveri, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28. Sept. 2000.

**644.** Rudolph, Hermann: Im Spiegel eines Lebens. Ausstellung über die Journalistin Margret Boveri, in: Der Tagesspiegel (Berlin), Nr. 17187, Fr., 29. Sept. 2000, S. 40.

**645.** Krause, Tilman: Margret Boveri – die Journalistin als welthungrige Grenzgängerin, in: Die Welt (Berlin), Ausg. Berlin, 9. Okt. 2000.

**Bestände der Handschriftenabteilung**

[vgl. hierzu auch verschiedene Beiträge in der Festschrift für Tilo Brandis *Scrinium Berolinense*, Nr. 674].

**646.** Stolzenberg, Ingeborg: Friedrich Nicolais Reise durch Deutschland und die Schweiz 1781. Eine Dokumentation nach den Stammbüchern seines Sohnes Samuel in der Staatsbibliothek zu Berlin, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens, Bd. 49 (1998), S. 171–219.

**647.** Beifuss, Helmut: Ein frühneuhochdeutsches Erbauungsbuch aus Bayern: „Hdschr. 242“ der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Ber-

lin, in: *Mediaevistik*, Jg. 12 (1999) [2000], S. 7–40.

**648.** Busch, Lothar: Der handschriftliche Nachlaß Ludwig Tiecks und die Tieck-Bestände der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Kataloge der Handschriftenabteilung. Zweite Reihe: Nachlässe, 5), Wiesbaden: Harrassowitz 1999. – 209 S.

**649.** Schwarz, Ingo: „Bei meiner innigen Achtung für den Lehrstand...“ Alexander von Humboldts Briefe an August Hartvici, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F., 9 (2000), H. 1, S. 128–135.

**650.** Hollender, Martin: Die keusche Kaiserin. Ein wiederentdecktes Liber impressus cum notis manuscriptis: Saintines Roman Picciola, moralisch zensiert vom Vorleser der Kaiserin Augusta, Jules Laforgue, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), Nr. 1, S. 136–154.

**651.** Ziesche, Rudolf: Manuskriptnachlaß Gerhart Hauptmanns (Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz. Kataloge der Handschriftenabteilung. Zweite Reihe: Nachlässe. Band 2). Teil 3. GH Hs 471–780. Anhang 1–80, Wiesbaden: Harrassowitz 2000. – 379 S. Teil 4. Register, Wiesbaden: Harrassowitz 2000. – 304 S.

**652.** Brisson, Roger: Rezension zu *Der handschriftliche Nachlaß Georg*

*Wilhelm Friedrich Hegels und die Hegel-Bestände der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz (Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz. Kataloge der Handschriftenabteilung. Zweite Reihe: Nachlässe. Band 4). Teil 1. Katalog. Beschrieben von Eva Ziesche, Wiesbaden: Harrassowitz 1995. Teil 2. Die Papiere und Wasserzeichen der Hegel-Manuskripte. Analytische Untersuchungen von Eva Ziesche und Dierk Schmitzer, ebd., in: Informationsmittel für Bibliotheken (Berlin), Jg. 8 (2000), S. 273–275.*

**653.** Nickel, Holger: Gedichte aus der Feder eines byzantinischen Mönchs. Schätze aus der Staatsbibliothek (2): Die Anthologia Graeca Planudea, in: Berliner Morgenpost, 10. Dez. 2000.

**654.** Heydeck, Kurt: Lobpreis auf die Ankunft des Gottessohnes. Schätze aus der Staatsbibliothek: Das Stundenbuch des Meisters der Yolande de Lalaing, in: Berliner Morgenpost, 17. Dez. 2000.

**655.** [anonym]: Gerhart Hauptmanns Gästebuch in Polen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11. Aug. 2001.

**656.** Tempel, Bernhard: [Gerhart Hauptmanns Nachlaß [Leserbrief], in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24. Aug. 2001.

**657.** Väth, Paula: Die illuminierten lateinischen Handschriften deutscher Provenienz der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.

1200 – 1350, Wiesbaden: Harrassowitz 2001 (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Kataloge der Handschriftenabteilung. Dritte Reihe: Illuminierte Handschriften, 3). Teil 1: Text. – 200 S.  
Teil 2: Abbildungen. – 224 S.

### **Gesamtkatalog der Wiegendrucke / Inkunabelsammlung**

**658.** Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Hrsg. von der Staatsbibliothek zu Berlin. Band 10: Gratia Die – Hierocles (Nummer 11339–12411), Stuttgart: Hiersemann 2000. 12 S., 806 Sp.

**659.** Nickel, Holger: Neuwerwerbungen. Eine „Krönung Maximilians“ neu in der Inkunabelsammlung, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 172–174.

### **Bestandserschließung**

**660.** Weber, Jutta: Nachlässe und Autographen im WWW. Dublin Core in Museen, Archiven und Bibliotheken, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Jg. 47, H. 1, Jan./Feb. 2000, S. 63–69.

**661.** Nickel, Holger: Wege der Inkunabelkatalogisierung, in: *Scrinium Bero-linense*. Tilo Brandis zum 65. Geburtstag. Herausgegeben von Peter Jörg Becker, Eva Bliembach, Holger Nickel, Renate Schipke und Giuliano Staccioli, Wiesbaden: Reichert 2000 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 10), Bd. II, S. 711–717.

**ZKA (Zentralkartei der Autographen)**

**MALVINE (Manuscripts and Letters Via Integrated Networks in Europe)**

**LEAF (Linking and Exploring Authority Files)**

**662.** Weber, Jutta: DIANA und die Zukunft der Zentralkartei der Autographen (ZKA), in: Sichtungen. Archiv, Bibliothek, Literaturwissenschaft. Internationales Jahrbuch des Österreichischen Literaturarchivs der Österreichischen Nationalbibliothek (Wien), Jg. 2 (1999), S. 263–270.

**663.** Weber, Jutta: The German Union Catalogue of Modern Manuscripts and Letters. Present Status and outlook. [Vortrag gehalten in Lissabon 1999], in: *Leituras*. Revista da Biblioteca Nacional (Lissabon), Nr. 5 (1999/2000), S. 99–103.

**664.** Weber, Jutta: MALVINE. Manuscripts and Letters via Integrated Networks in Europe, in: IFLA. International Federation of Library Associations and Institutions. Newsletter of the IFLA Section on Rare Books and Manuscripts. Newsletter, Summer 2000, S. 3–5.

**665.** Schlicht, Uwe: Goethes Handschrift digital. Autografe: Europäische Bibliotheken wollen Forschern perfekten Service bieten, in: *Der Tagesspiegel* (Berlin), 6. Dez. 2000.

**666.** Weber, Jutta: The European way of presenting modern manuscripts and letters in the internet: MALVINE,

Kalliope and LEAF, in: IFLA. International Federation of Library Associations and Institutions. Newsletter of the IFLA Section on Rare Books and Manuscripts, Summer 2001, S. 7–11.

**667.** Beermann, Ulrike: LEAF – Linking and Exploring Authority Files, in: D-Lib Magazine, Jg. 7 (2001), Nr. 9 [<http://www.dlib.org/dlib/september01/09inbrief.html#BEERMANN>].

**668.** Weber, Jutta: MALVINE, KALLIOPE und LEAF. Ein Konzept zur Strukturbildung in Europa bei der Vermittlung grundlegender Daten der europäischen Kultur, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Jg. 48, H. 2, März/April 2001, S. 151–153.

**669.** Weber, Jutta: Cooperation in Practice: MALVINE and LEAF. Gateways to Europe's Cultural Heritage, in: International Cataloguing and Bibliographic Control. Quarterly Bulletin of the IFLA UBCIM Programme (London), Jg. 30, Nr. 2, April/Juni 2001, S. 28–31.

**670.** Weber, Jutta: Von Musen und Menschen. Ein Dialog jenseits von Raum und Zeit, in: Planen und Gestalten. Festgabe für Günter Baron anlässlich seines Ausscheidens aus dem Amt des Ständigen Vertreters des Generaldirektors der Staatsbibliothek zu Berlin. Hrsg. von Antonius Jammers unter Mitarbeit von Martin Hollender und Ralf Breslau, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und Wiesbaden: Reichert 2001 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu

Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 13), S. 357–369.

**671.** [anonym]: aDIS/BMS in der Zentralkartei der Autographen, in: Bibliotheksdienst, Jg. 35 (2001), H. 6, S. 756–757.

**672.** Weber, Jutta: Die EU-Projekte MALVINE und LEAF. Partnerschaftliche Erweiterung nach Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa, in: Internationale Zusammenarbeit im neuen Jahrtausend. 30. ABDOS-Tagung Thorn, 4. bis 7. Juni 2001. Referate und Beiträge. Zusammengestellt von Franz Görner, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz 2001 (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Veröffentlichungen der Osteuropa-Abteilung, 28), S. 10–14 [mit einem Abstract u.d.T. *The EU funded projects MALVINE and LEAF. Extension based on new partnerships with institutions in Europe's Middle East and South East*].

**673.** Weber, Jutta: MALVINE, Kalliope und LEAF. Neue Strukturen in der Vernetzung von Daten der europäischen Kulturgeschichte, in: editio. Internationales Jahrbuch für Editions-wissenschaft (Tübingen), Jg. 15 (2001), S. 177–186.

### **Publikationen der Handschriftenabteilung**

**674.** Scrinium Berolinense. Tilo Brandis zum 65. Geburtstag. Herausgegeben von Peter Jörg Becker, Eva Bliembach, Holger Nickel, Renate

Schipke und Giuliano Staccioli, Wiesbaden: Reichert 2000 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 10). – 2 Bände sowie 1 CD-ROM mit dem Beitrag von Arthur E. Imhof unter Mitarbeit von Alexander Laudan.

#### Darin (Band 1):

Antonius Jammers: Vorwort – Peter Jörg Becker, Eva Bliembach, Holger Nickel, Renate Schipke, Giuliano Staccioli: Einleitung

#### *Buchmalerei, Buchillustration*

Larry M. Ayres: Sources for the Renewal in Manuscript Illumination at Santa Cecilia in Trastevere in the Early Romanesque Period – Andreas Fingernagel: Mainz oder Heiligenkreuz? Zur romanischen Buchmalerei im niederösterreichischen Zisterzienserstift Heiligenkreuz – Beate Braun-Niehr und Stephan Kemperdick: Eine Augustinus-Miniatur und der „Meister der Darmstädter Passion“ – Fedja Anzelewsky: Die Dame am Fenster – Paula Váth: Die selige Gertrud von Altenberg und das Skriptorium im Kloster der Prämonstratenserinnen – Klaus Niehr: *fremde gepildnüss – eygene gestalt*. Eine Wort-Bild-Konkurrenz des 15. Jahrhunderts – Carola Pohlmann: Die Sammlung der Originalillustrationen zum Kinder- und Jugendbuch in der Staatsbibliothek zu Berlin

#### *Bucheinbände*

Dietrich Kötzsche: Ein wiedergewonnener Buchdeckel des 12. Jahrhunderts

– Bertram Haller: Beobachtungen zum Werk des Buchbindermeisters „W“ anhand der Münsteraner Inkunabel 179

#### *Mittelalterliche Handschriften*

Vittore Branca: Al servizio anzitutto della ricerca – Herwig Maehler: Von Bibliotheken, Papyri und Texten griechischer Klassiker – Renate Schipke: Das Buch zwischen Altertum und Mittelalter. Beobachtungen zur Herstellung des spätantiken Buches – Klaus Klein: Französische Mode? Dreispaltige Handschriften des deutschen Mittelalters – Karl Dachs: Einige Beobachtungen zur Typologie neuzeitlicher Buchhandschriften – Paul Gerhard Schmidt: Aufforderung zur Apostasie. Das Streitgedicht des nordfranzösischen Dichters Gaufridus (11./12. Jahrhundert) – Peter Zahn: Sankt-Maximin – Görres – Berlin. Zu einer Variante im Text von Augustinus' Psalmenkommentar (En. Ps. 30, 2, 3) – Nikolaus Henkel: Bild und Text. Die Spruchbänder der ehem. Berliner Handschrift von Priester Wernhers ‚Maria‘ – Dieter Kartschoke: Mutmaßungen über die Berliner Handschrift des Eneasromans Heinrichs von Veldeke (Ms. germ. fol. 282) – Gisela Kornrumpf: Heldenbuch – oder Sammelhandschrift? Zum Codex discissus K des ‚Nibelungenlieds‘ – Eva Horváth: Rudolf von Ems: Weltchronik. Ein neugefundenes Fragment in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg (Fragmentsammlung Nr. 1) – Christina Meckelnborg: Der pseudo-Eckhartsche Traktat ‚Diu zeichen eines wârhaften Grundes‘. Untersuchung und Edition einer lateinischen

Fassung – Ursula Winter: Das Legendarium Magdeburgense in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (Mss. Magdeb. 26 und 138) – Joachim Vennebusch: Die sermones des Caesarius von Heisterbach über Sirach 24, 11–20 in einer Berliner und einer Kölner Handschrift – Michaela Scheibe: Die Konsilien-sammlung des Greifswalder Juristen Georg Walter – Eef Overgaauw: Ein Bibelkommentar von der Hand des Arnoldus de Bercka (Köln, 1461). Kodikologische Aspekte – Knut Bentele und Gundolf Keil: Die ‚Würzburger Wundarznei‘. Anmerkungen zu einem neugefundenen Arzneimittel-Handbuch des Spätmittelalters – Britta-Juliane Kruse: Zensierter Zauber: Getilgte magische und mantische Texte in einer Berliner Handschrift [Ms. germ. fol. 1069] – Gerhard Karpp: *Ex parte fratris Jordani*. Zur Methodik einer spätmittelalterlichen Geheimschrift – Gunther Franz: 200 Jahre Handschriftenkatalogisierung in der Stadtbibliothek Trier – Anne-Beate Riecke: Die Inventarisierungsgrundsätze des Handschriftenarchivs der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und ihre Entwicklungen – Robert Giel: Wissenschaft und Dienstleistung. Zum Einfluß der elektronischen Datenverarbeitung auf Arbeitsweise und Selbstverständnis des Bearbeiters mittelalterlicher Handschriften – Günter S. Hilbert: Über das Beleuchten von Handschriften in Ausstellungen

### *Sammler und Sammlungen*

Regina Mahlke: *Ex Bibliotheca Regia*

*Berolinensi*. Besitzkennzeichnungen in der Königlichen Bibliothek und der Preußischen Staatsbibliothek – Adolf Laminski und Elke-Barbara Peschke: Wiederentdeckte Handschriften in der Universitätsbibliothek Berlin – Helmar Härtel: Mittelalterliche Handschriften im Kestner-Museum zu Hannover – Hans-Jochen Schiewer und Regina D. Schiewer: Norddeutsche Handschriften in Moskau – Frauke Steenbock: Die Bücher von William Beckford in Berlin – Frank Fürbeth: Die Büchersammlung des Memminger Arztes Ulrich Ellenbog (1435–1499) – Konrad Meuschel: Johann Georg Zobel von Giebelstadt. Ein Bamberger Kunstsammler des 16. Jahrhunderts – Horst Gronemeyer: Franz Grillparzers Locke in Armenien. Zum Schicksal der Autographen-Sammlung Hermann Kiewy – Hartmut Walravens: Wilhelm Schott und die Königliche Bibliothek – Klaus Mecklenburg: Verzeichnis von Autographensammlungen und handschriftlichen (Teil-)nachlässen in (deutschsprachigen) Antiquariatskatalogen

### (Band 2):

#### *Musikalisches*

Helmut Hell: Die betrogene Prinzessin. Zum Schreiber „L. Vinci I“ in der Amalien-Bibliothek der Staatsbibliothek zu Berlin – Hartmut Broszinski: Dem Cellisten Tilo Brandis. ...*mehrmals wöchentlich Quartettmusik...* Über ein neu aufgefundenes Streichquartett des Spohr-Schülers Hugo Staehle (1826–1848) – Ingeborg Stolzenberg: Das Depositum der Mendels-

sohn-Gesellschaft e.V. im Mendelssohn-Archiv der Staatsbibliothek zu Berlin bis zum Jahre 1998 – Eberhard Siebert: Kleist und Mozart

### *Atlanten, Karten*

Lothar Zögner: Die Portolanatlanten in der Sammlung Hamilton – Klaus Lindner: Berlin und seine Sehenswürdigkeiten. Randansichten auf Stadtplänen des 19. Jahrhunderts

### *Frühdrucke, Einblattdrucke*

Holger Nickel: Wege der Inkunabelkatalogisierung – Jürgen Geiss: Bibliotheken zwischen zwei Einbanddeckeln? Überlegungen zum rezeptionsgeschichtlichen Wert von Inkunabel-Sammelbänden – Anneliese Schmitt: Eine Inkunabel gibt Auskunft. Zur Geschichte des Dominikanerklosters in Nürnberg – Frieder Schanze: Einblattdruck-Fragmente Anton Sorgs von ca. 1490 mit deutschen Liedern – Relikte eines Memento-mori-Flugblattes? – Ursula Altmann: Brandis, um 1500 – Wolfgang Schmitz: Ein Autograph Georg Simlers im Darmstädter Exemplar von Hrabans „Liber de laudibus sanctae crucis“ (1503) – John L. Flood: Die schwere Geburt des Herrn Wigoleis vom Rade. Zur Entstehung und Formfindung eines frühneuzeitlichen Prosaromans – Jan Pirożyński: Ein Prager Einblattdruck aus dem Jahre 1573 als Quelle zur Geschichte des Antisemitismus in Ostmitteleuropa im 16. Jahrhundert – Arthur E. Imhof: Neue Kunden für alte Schätze aus der Handschriftenabteilung – Klaus Kirch-

ner: Geheime Amtdruckschriften und Exilliteratur. Die Sammlung Flugblattpropaganda in der Staatsbibliothek zu Berlin

### *Autographen und Nachlässe*

H. Walter Lack: Blätter für Ramses II. – Volker Honemann: Autographische Überlieferung mittelalterlicher deutscher Literatur – Eva J. Engel und Rainer Wenzel: Ein Moses-Mendelssohn-Unikat und seine Rückkehr nach Berlin – Ralf Goebel: Herder und Jean Paul – Freundschaft im Zeichen der Philosophie – Wolfgang von Löhnysen: Aus dem Nachlaß Arthur Schopenhauers: William Shakespeare – Jochen Meyer: *Ein Tribut* zum Geburtstag. Klaus Groths plattdeutsche Ballade zum Stuttgarter Schillerfest 1859 – Hans-Jörg Lieder: *...sonst kann ich ja mit Niemand weiter sprechen: Die Briefe von Arthur Scholtz im Nachlaß Gustav Freytag* – Gotthard Erler: Plädoyer für Emilie: Frau Fontane als Briefschreiberin – Peter Sprengel: Gerhart Hauptmann: „Der Knabe Herakles“. Dichtung und Politik 1938 – Peter Steinbach: *Die Macht der einen braucht die Dummheit der anderen*. Gedanken zu „Nach zehn Jahren“ von Dietrich Bonhoeffer – Dagmar Walach: *Aber sprich mir nicht von Wolle* Oder Der Gerissene Faden. Erste Anmerkungen zum Briefwechsel Gründgens-Wohlbrück – Helga Döhn: Der Katalog der Sammlung Autographa der ehemaligen Königlichen Bibliothek in Berlin. Ein Arbeitsbericht – Cécile Lowenthal-Hensel: Der Faktor X und seine Bedeutung Oder: Nicht gesucht und doch

gefunden [Überarbeitete Fassung des Vortrags zur Eröffnung der Ausstellung zum 200. Geburtstag von Wilhelm Hensel am 14. Dez. 1994] – Jutta Weber: Zeugen allerschönster Zeit. Nachlaß- und Autographenverwaltung heute und in Zukunft. Eine Standortbestimmung – Ralf Breslau: Vom handschriftlichen zum elektronischen Nachlaß

### *Literaturwissenschaft*

Siegfried Detemple: Kleiner Versuch über das Buch – Fritz Wagner: Notizen zur Buchmetaphorik – Werner Schochow: *da mir wissenschaftliche Aufgaben mehr am Herzen liegen als Verwaltungsarbeiten* (1946). Wieland Schmidt als Buch- und Bibliothekshistoriker – Wolfgang Maaz: Ein alliterierendes Orakel in Hs. Wien, ÖNB Lat. 1625 (Saec. XIII/XIV). Zu einem unbekanntem Detail der Sage vom Vergilius Magus – Fabrizio Franceschini: „Tra feltro e feltro“: l’interpretazione di Guido da Pisa e un gallicismo nell’italiano antico – Agostino Sottili: L’orazione padovana di Ulrich Gossembrot ad introduzione di una lettura di Terenzio – Klaus Grubmüller: Boccaccio und Hans Schneeberger. Zur Wirkungsgeschichte von Arigos „Decameron“-Übersetzung – Fiametta Palladini: Poesie satiriche latine su Samuel Pufendorf conservate manoscritte nella Staatsbibliothek zu Berlin – Jo Enger: Wir Schriftgelehrten – Eberhard Hilscher: Er könnte Einstein, weißer Wal oder eine Wolke sein. Ist moderne Romankunst noch modern? Erfahrungen eines Erzählers

### *Geschichte*

Barbara Wilk-Mincu: Wissenschaft oder Aristoteles? Zwei Monumentalstatuen im Ehrenhof des Ihnebaus – Franco Cardini: Ripensare la crociata – Peter-Johannes Schuler: Beatus Widmers Cosmographia. Eine unbekannte Konstanzer Chronik – Franzjosef Pensel: Bemerkungen Philipp Melanchthons über das tägliche Leben in Wittenberg zu seiner Zeit

### *Anhang*

Ute Brandis: Verzeichnis der Veröffentlichungen von Tilo Brandis – Autorenverzeichnis -Register der zitierten Handschriften

### Vgl.:

**675.** Becker, Peter Jörg: Scrinium Berolinense, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), Nr. 2, S. 315–316.

### Rezensionen:

**676.** Hawlitzki, Konrad: [o.T.], in: Marginalien. Zeitschrift für Buchkunst und Bibliophilie, 163. Heft, Nr. 3/2001, S. 83–85.

**677.** Ruppelt, Georg: Scrinium Berolinense – Festschrift für Tilo Brandis, in: Aus dem Antiquariat, Nr. 12/2001, S. A 726–A 727.

### **Sonstiges**

**678.** Gesamtindex mittelalterlicher Handschriftenkataloge. Kumulation

der Register der seit 1945 in der Bundesrepublik Deutschland erschienenen Handschriftenkataloge. Erstellt von der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz unter Verwendung der Erfassungen des Seminars für lateinische Philologie des Mittelalters der Universität Freiburg i.Br. – Stand: 18.10.1999. – Leitung: Bernd Michael. Elektronische Datenverarbeitung: Ruthild Willhard, Wiesbaden: Harrassowitz 2000. – Enthält: Begleit- heft [35 S.; S. 2–15: Bernd Michael: Einführung], 18 u. 19 Mikrofiches.

**679.** Overgaauw, Eef: Die Erforschung mittelalterlicher Handschriften in internationaler Perspektive, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), Nr. 1, S. 84–90.

**680.** Overgaauw, Eef: Die Bedeutung von Faksimiles für die Handschriftenkunde, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), Nr. 2, S. 288–293 [Vortrag, gehalten am 21. Juli 2000 anlässlich der Präsentation der Faksimile-Ausgabe des Guémadeuc-Stundenbuchs im Lessingsaal der Staatsbibliothek zu Berlin, Haus Unter den Linden].

**681.** Handschriftencensus der kleineren Sammlungen in den östlichen Bundesländern Deutschlands. Bestandsaufnahme der ehemaligen Arbeitsstelle „Zentralinventar mittelalterlicher Handschriften bis 1500 in den Sammlungen der DDR“ (ZIH). Zusammengestellt und bearbeitet von

Renate Schipke und Kurt Heydeck unter Verwendung der Beschreibungen von Jutta Fliege, Daniela Lülfi und Ursula Winter, Wiesbaden: Harrassowitz 2000 (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Kataloge der Handschriftenabteilung, Sonderband). – 323 S.

#### Darin:

Tilo Brandis: Geleitwort – Hans-Erich Teitge u. Ursula Winter: Vorwort – Renate Schipke u. Kurt Heydeck: Einleitung – Bibliotheksübersicht – Handschriftencensus – Abkürzungen – Register

**682.** Brandis, Tilo: Benutzeranfragen: Umfang und Grenzen der Auskunftspflicht des Handschriftenbibliothekars, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Jg. 48 (2001), H. 5, S. 264–270 [geringfügig überarbeitete Fassung eines Vortrags, gehalten auf der *Conference for European Manuscript Librarians* am 21. bis 23. Sept. 2000 in Stockholm, Kungliga Biblioteket].

### **VIII.9 Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv (III B)**

#### **Allgemeines**

**683.** [anonym]: Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv (III B), in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Zweijahresbericht 1999/2000, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin 2001, S. 101–104.

## Neuerwerbungen der Musikabteilung

**684.** Klein, Hans-Günter: „O glückliche, reiche, einzige Tage“. Fanny und Wilhelm Hensels Album ihrer Italienreise 1839/40, in: Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz, Bd. 36 (1999) [2000], S. 291–300.

**685.** Helmig, Martina: Rückkehr einer Verschollenen. Notengröße an Felix: Die Staatsbibliothek erwarb das Reise-Album von Mendelssohns Schwester Fanny, in: Berliner Morgenpost, 13. Jan. 2000.

**686.** Hell, Helmut: Eine Neuerwerbung der Musikabteilung [autographe Partitur des Klaviertrios von E.T.A. Hoffmann, 1809], in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), H. 1, S. 194–195.

**687.** Werner, Hendrik: „So richtig souverän war er nur am Pult“. Elisabeth Furtwängler löste ein Versprechen ein – und übergab der Staatsbibliothek Aufzeichnungen ihres Mannes, in: Berliner Morgenpost, 22. Nov. 2000.

**688.** Herre, Grita: Ein frühes Stamm- buchblatt Beethovens, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), Nr. 2, S. 294–296.

**689.** sof: Heimkehr nach Berlin [zur Schenkung des Nachlasses von Wilhelm Furtwängler an die SBB], in: Die Welt (Berlin), *Lokalausgabe Berlin*, 23. Nov. 2000.

**690.** Hell, Helmut: Eine Neuerwerbung der Musikabteilung [der kompositorische Nachlaß Richard Mohaupt's (1906–1957)], in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 174–175.

## Ausstellungen der Musikabteilung

**Carl Maria von Weber ...wenn ich keine Oper unter den Fäusten habe ist mir nicht wohl. Eine Dokumentation zum Operschaffen. Ausstellung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz anlässlich des 175. Todestages von Carl Maria von Weber, 5. Dez. 2001–12. Jan. 2002, Unter den Linden 8, Vestibül.**

### Begleitpublikation:

**691.** Carl Maria von Weber. ...wenn ich keine Oper unter den Fäusten habe ist mir nicht wohl. Eine Dokumentation zum Operschaffen. Ausstellung und Katalog: Joachim Veit und Frank Ziegler unter Mitarbeit von Eveline Bartlitz, Dagmar Beck und Helmut Hell, Wiesbaden: Reichert 2001 (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Ausstellungskatalog; N.F., 45). – 191 S.

### Darin:

Antonius Jammers: Geleitwort – Frank Ziegler: Vorwort – Joachim Veit: *...wenn ich keine Oper unter den Fäusten habe ist mir nicht wohl.* Carl Maria von Weber als Opernkomponist – Frank Ziegler: Wie authentisch ist

unser Bild von Weber? Bemerkungen zur Weber-Ikonographie – Katalog (I. Erste Opernversuche. *Die Macht der Liebe und des Weins*; *Das Waldmädchen* – II. *Peter Schmoll und seine Nachbarn* – III. *Samori*, Klavierauszug zu G.J. Voglers Oper – IV. *Rübezahl* – V. *Silvana* – VI. *Abu Hassan* – VII. Bearbeitungen von fremden Bühnenwerken. A. Fischer: *Die Verwandlungen*; K.L. Giesecke: *Der travestirte Aeneas*; F. Kauer: *Das Sternmädchen im Maidlinger Walde*; E.N. Méhul: *Hélène*; G. Spontini: *Olympia* – VIII. *Der Freischütz* – IX. *Die drei Pintos* – X. *Euryanthe* – XI. *Oberon, or the Elf King's Oath* – XII. Epilog)

#### Presseresonanz:

**692.** Horst, Michael: Vielgeliebter Schnukeduzer. Worte und Werke des Komponisten Carl Maria von Weber in der Staatsbibliothek, in: Berliner Morgenpost, 7. Dez. 2001, S. 18.

#### **Mendelssohn-Dauerausstellung**

**693.** (aj): Treff mit Mendelssohns. Staatsbibliothek Berlin zeigt Familienpapiere, in: Märkische Oderzeitung (Frankfurt/Oder), 13. Dez. 2001.

**694.** Die Mendelssohns sind zurück. Interview [von Elisabeth Fischbach] mit Dr. Hans-Günter Klein zur Wiedereröffnung des Mendelssohn-Ausstellungsraumes, in: SBB-intern, Jg. 7, Nr. 11/12, Nov./Dez. 2001, S. 6–7.\*

#### **Bestände der Musikabteilung und deren Erschließung**

[vgl. hierzu auch die musikwissen-

schaftlichen Beiträge in der Festschrift für Tilo Brandis *Scrinium Berolinense*, Nr. 674].

**695.** Brenneis, Clemens: Versuch einer Rekonstruktion des Skizzenbuches Landsberg 5, in: Zu Beethoven. Aufsätze und Dokumente. Hrsg. von Harry Goldschmidt. Bd. 3, Berlin 1988, S. 83–112 [zu Mus. ms. autogr. Beethoven Landsberg 5].

**696.** Beck, Dagmar; Herre, Grita: Anton Schindlers „Nutzanwendung“ der Cramer-Etüden: Zu den sogenannten Beethovenschen Spielanweisungen, in: Zu Beethoven. Aufsätze und Dokumente. Hrsg. von Harry Goldschmidt. Bd. 3, Berlin 1988, S. 177–208.

**697.** Brenneis, Clemens: Beethovens „Introduzione del II<sup>do</sup> Atto“ und die „Leonore“ von 1805, in: Beiträge zur Musikwissenschaft 32 (1990), S. 181–203 [zu Mus. ms. autogr. Beethoven Artaria 152 und zu Mus. ms. autogr. Beethoven 5].

**698.** Verzeichnis der Musiknächlässe in Deutschland. Hrsg. vom Deutschen Bibliotheksinstitut und der Association Internationale des Bibliothèques, Archives et Centres de Documentation Musicaux (AIBM), Gruppe Bundesrepublik Deutschland. Redaktionelle Bearbeitung: Joachim Jaenecke, Berlin: Talpa-Verlag 2000. – 237 S.

**699.** Beethoven, Ludwig van: Ein Skizzenbuch aus dem Jahre 1809 (Landsberg 5) Teil 1: Faksimile, Bonn 1992. – 107 S., 2 Bl. (Veröffentlichungen des Beetho-

ven-Hauses in Bonn. Reihe 1: Beethoven. Skizzen und Entwürfe; N.F. 7,1) Teil 2: Übertragung, Einleitung und Kommentar, Bonn 1993. – 169 S. (Veröffentlichungen des Beethoven-Hauses in Bonn. Reihe 1: Beethoven. Skizzen und Entwürfe; N.F. 7,2)

**700.** Brenneis, Clemens: An orchestral version of Beethoven's Marsch zur grossen Wachtparade, in: Haydn, Mozart, and Beethoven. Studies in the music of the classical period: essays in honor of Alan Tyson, Oxford 1998, S. 213–223 [zu Mus. ms. autogr. Beethoven Artaria 147; 223].

**701.** Toccata und Fuge d-Moll BWV 565: Faksimile der ältesten überlieferten Abschrift von Johannes Ringk. Staatsbibliothek zu Berlin, Preussischer Kulturbesitz, Handschrift Ms. Mus. ms. Bach P 595. Mit einem Nachwort von Rolf-Dietrich Claus. 1., limitierte Aufl., Köln-Rheinkassel: Dohr 2000. – [16] Bl.

**702.** Hensel, Fanny: Das Jahr. Zwölf Charakterstücke (1841) für das Fortepiano. Illustrierte Reinschrift mit Zeichnungen von Wilhelm Hensel. Faksimile nach dem Autograph aus dem Besitz des Mendelssohn-Archivs der Staatsbibliothek zu Berlin, Kassel: Furore-Verlag 2000. – 51 Bl., XVI S.

**703.** Musikhandschriften der Staatsbibliothek zu Berlin, Preussischer Kulturbesitz. Mikrofiche-Ausgabe, München: Saur 2000 ff. – 1347 Mikrofiches + 6 Begleithefte  
Teil 1: Die Bachsammlung  
Teil 1; Supplement: Bestände der ehe-

maligen Preussischen Staatsbibliothek. Depositum Universitätsbibliothek Krakau  
Teil 2: Die Georg Philipp Telemann-Sammlung

**704.** Klein, Hans-Günther: Italienreise mit Folgen. Schätze aus der Staatsbibliothek: Zwölf Klavierstücke von Fanny Hensel, in: Berliner Morgenpost, 7. Jan. 2001.

**705.** Hell, Helmut: Briefbestände in der Musikabteilung. Rede, gehalten am 21. 11. 2000 bei der Festveranstaltung der Staatsbibliothek zu Berlin im Otto-Braun-Saal aus Anlaß der Schenkung aus dem Nachlaß Wilhelm Furtwängler, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 150–153.

**706.** Klein, Hans-Günter: Abraham Mendelssohn Bartholdy in England. Die Briefe aus London im Sommer 1833 nach Berlin, in: Mendelssohn-Studien (Berlin), Bd. 12 (2001), S. 67–127 [MA Ep. 568].

**707.** Klein, Hans-Günter: Eine (fast) unendliche Geschichte. Felix Mendelssohn Bartholdys Hochzeitsmusik für seine Schwester, in: Mendelssohn-Studien (Berlin), Bd. 12 (2001), S. 181–185 [55 MS 42].

**708.** Ward Jones, Peter: Felix Mendelssohn Bartholdys Tod: Der Bericht seiner Frau, in: Mendelssohn-Studien (Berlin), Bd. 12 (2001), S. 205–225.

**709.** Hensel, Fanny: „Der Fürst vom Berge“. Lied auf einen Text von Wil-

helm Hensel für Singstimme und Klavier. Faksimile des Autographs. Mit einer Einleitung von Hans-Günter Klein, Wiesbaden: Reichert 2001. – 9 S., S. 103–108, [3] Bl. [Aus dem Reise-Album 1839–1840 von Fanny und Wilhelm Hensel in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Mendelssohn-Archiv, MA Ms. 163].

**710.** Ludwig van Beethovens Konversationshefte. Band 11. Hefte 128–139 mit Registern zu den Bänden 1, 4, 5 und 6. Hrsg. im Auftrag der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz von Grita Herre unter Mitwirkung von Günter Brosche, Leipzig: Deutscher Verlag für Musik 2001. – 399 S.

**711.** Horst, Michael: Gedächtnis in Noten. Beethovens Neunte wird zum Weltkulturerbe – Die Staatsbibliothek zeigt jetzt das Original der Handschrift, in: Berliner Morgenpost, 6. Dez. 2001.

### Sonstiges

**712.** Bente, Martin: Staatsbibliothek zu Berlin wieder Unter den Linden. Zum Spannungsfeld zwischen Musikwissenschaft und Verlagsarbeit, in: Neue Musikzeitung, Jg. 46 (1997), H. 12/1, S. 5–6.

**713.** Klein, Hans-Günter: „... die glücklichsten Momente meines Lebens“. Der 22jährige Abraham Mendelssohn schreibt an Karl Friedrich Zelter, in: Bunte Blätter. Klaus Mecklenburg zum 23. Februar 2000, Basel 2000, S. 124–137 [die Briefe Men-

delssohns befinden sich als Depositum der Mendelssohn-Gesellschaft im Mendelssohn-Archiv der Staatsbibliothek zu Berlin].

**714.** Hell, Helmut: Rezension zu *Köhler, Karl-Heinz: ...Tochter aus Elysium. Werden und Uraufführung der Neunten Sinfonie Ludwig van Beethovens und die abenteuerlichen Wege des zerteilten Autographs*. Hrsg. von Gunda Köhler-Scharlach, Frankfurt a.M.: Lang 2000, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 179–180.

**715.** Jaenecke, Joachim: Musikdrucke deutscher und russischer Musikverlage mit Werken russischer Komponisten in der Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, in: Planen und Gestalten. Festgabe für Günter Baron anlässlich seines Ausscheidens aus dem Amt des Ständigen Vertreters des Generaldirektors der Staatsbibliothek zu Berlin. Hrsg. von Antonius Jammers unter Mitarbeit von Martin Hollender und Ralf Breslau, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und Wiesbaden: Reichert 2001 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 13), S. 147–153.

### Berichtigung

Berichtigung zu Peter Kittel: Deutsche Staatsbibliothek – Bibliographie 1985–1991, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilun-

gen, N.F. 3 (1994), Nr. 3, S. 201, Nr. 656. – Der Titel lautet korrekt:

**716.** Ludwig van Beethovens Konversationshefte. Bd. 9. Hefte 104–113. Hrsg. im Auftrag der Deutschen Staatsbibliothek von Grita Herre unter Mitwirkung von Günter Brosche, Leipzig 1988. – 455 S.

## VIII.10 Kartenabteilung (III C)

### Allgemeines

**717.** Karten der Welt – Welt der Karten. Die Kartenabteilung der Staatsbibliothek in Berlin 1971–2000. Materialsammlung für eine Chronik. Bearbeitet von Christian Dornburg, Berlin: [Staatsbibliothek] 2000. 48 S.

**718.** [anonym]:Kartenabteilung (III C), in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Zweijahresbericht 1999/2000, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin 2001, S. 105–110.

**719.** Zögner, Lothar: Die Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, in: Kartographische Sammlungen in Berlin. Geschichte, Standorte, Informationen. Hrsg. von Lothar Zögner, Gotha: Perthes 2001 (Kartensammlung und Kartendokumentation, 12), S. 9–21.

### Ausstellungen der Kartenabteilung

**Berlin-Brandenburg im Kartenbild. 10. Okt.–18. Nov. 2000; Unter den Linden 8, Vestibül**

### Begleitpublikation:

**720.** Berlin-Brandenburg im Kartenbild. Wie haben uns die anderen gesehen? Wie haben wir uns selbst gesehen? Hrsg. von Wolfgang Scharfe und Holger Scheerschmidt, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin 2000 (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Ausstellungskataloge; N.F., 42). – 248 S.

### Darin:

Antonius Jammers: Grußwort – Gerhard Braun: Grußwort – Wolfgang Scharfe und Holger Scheerschmidt: Einführung – Werner Vogel: Territoriale Entwicklung. Berlin-Brandenburg in Mittelalter und Neuzeit

*Wie haben uns die anderen gesehen?*  
Wolfgang Scharfe (Katalanischer Weltatlas 1375 – Von Ptolemäus zu Mercator – Die Schweden in der Mark)

*Wir beginnen, uns selbst zu sehen*  
Der Anfang: Festungs- und Stadtpläne  
Wolfgang Scharfe: Festungspläne – Günther Schulz: Stadtpläne von Berlin 1652–1920 – Wolfgang Scharfe: Von der Gemarkungskarte zur Landesaufnahme – Mirjam Kasperl: Post Charte von dem Churfürstentum Brandenburg

*Wir bestimmen, wie uns die anderen sehen* oder *Die geodätischen Jahrhunderte*

Gert Krüger und Jörg Schnadt: Die Entwicklung der geodätischen Grundlagen für die Kartographie und die Kartenwerke 1810–1945 (Königreich

Preußen – Deutsches Reich -Entwicklung der deutschen Koordinatensysteme)

Andreas Matschenz: Vom Marienturm zum Trümmerberg. Berliner Vermessung 1876–1945

Wolfgang Scharfe: Thematische Karten (Administrativ-Statistischer Atlas vom Preussischen Staate – Historischer Handatlas von Brandenburg und Berlin)

*Übergang oder Wie sehen uns die anderen heute?*

Andreas Matschenz: Versuch einer Retrospektive: Berliner Stadtpläne seit 1920 – Thomas Luckhardt: Die Landeskartenwerke Berlins von 1945 bis heute – Anita Neupert: Die topographischen Kartenwerke des Landes Brandenburg von 1945 bis heute – Jörg Albertz und Hartmut Lehmann: Die Welt von oben – Kartographische Anwendungen von Luft- und Satellitenbildern – Friedrich Rokahr: Die digitale Zukunft hat schon begonnen: das Beispiel „Automatisierte Liegenschaftskarte-Berlin“

Presseresonanz:

**721.** Nachtigall, Maxi: Berlin und Brandenburg im Kartenbild. Historisches und Aktuelles im Kartenbild, in: Neues Deutschland (Berlin), 10. Okt. 2000.

**722.** Caspar, Helmut: Der Westen war ein weißer Fleck. Neue Ausstellung: Berlin und Brandenburg im Kartenbild

in der Staatsbibliothek, in: Märkische Oderzeitung (Frankfurt/Oder), 13. Okt. 2000.

**723.** Mair, Martin: Von der Messlatte zum digitalen Luftbild. Eine Ausstellung über die Geschichte der Kartographie in Berlin und Brandenburg, in: Berliner Zeitung, 8. Nov. 2000.

**724.** Schenke, Günter: Die wunderbare Welt der Landkarten. „Berlin-Brandenburg im Kartenbild“ – Ausstellung in den Hiller-Brandtschen Häusern, in: Potsdamer Neueste Nachrichten, 10. Mai 2001.

**Historische Pläne von Städten in Polen. Dawne plany miast w Polsce. 28. Okt. – 28. Nov. 2000. Potsdamer Straße 33, Ausstellungsraum**

Begleitpublikation:

**725.** Historische Pläne und Grundrisse von Städten und Ortschaften in Polen: ein deutsch-polnischer Katalog = Dawne plany i rzuty poziome miast i innych miejscowości w Polsce: katalog niemiecko-polski. Hrsg. von Antonius Jammers. Bearb. von Egon Klemp, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin und Wiesbaden: Harrassowitz 2000. – 497 S., 6 Kartenbeilagen.

Darin:

Joschka Fischer und Władysław Bartoszewski: Geleitwort – Antonius Jammers: Vorwort – Hinweise zum Katalog – Abkürzungsverzeichnis – Deutsch-polnische Schlagwortkonkor-

danz – Vorstellung der Kartensammlungen der Staatsbibliothek zu Berlin, der Biblioteka Narodowa in Warschau, der Biblioteka Jagiellońska in Krakau, der Ossoliński-Nationalanstalt in Breslau – Verzeichnis der Stadtpläne und Grundrisse – Personenregister – Thematisches Schlagwortregister

#### Presseresonanz:

**726.** Strodtmann, Anne: Staatsbibliothek hilft Polen mit alten Städtebildern. Die größte Sammlung historischer Karten lagert in Berlin, in: *Der Tagesspiegel* (Berlin), Nr. 17220, 2. Nov. 2000.

**727.** Kolb, Hanna: Gemischte Karten. Alte polnische Stadtpläne in der Staatsbibliothek am Potsdamer Platz, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 13. Nov. 2000, *Berliner Seiten*.

**728.** (aj): Kartierte Gemeinsamkeiten. Historische Stadtpläne der Region östlich der Oder, in: *Märkische Oderzeitung* (Frankfurt/Oder), 22. Nov. 2000.

#### **Bestände der Kartenabteilung**

[vgl. hierzu auch die Beiträge von Lothar Zögner und Klaus Lindner in der Festschrift für Tilo Brandis *Scrinium Berolinense*, Nr. 674].

**729.** Zögner, Lothar: Kartensammlung und Kartendokumentation – Ergebnisse und Perspektiven, in: *Aus Kartographie und Geographie. Festschrift für Emil Meynen*. Hrsg. von Joachim Neumann und Lothar Zögner (Karls-

ruher geowissenschaftliche Schriften. Reihe A: Kartographie und Geographie, 9), Karlsruhe: Fachhochschule, Fachbereich Vermessungswesen und Kartographie 1992, S. 163–175 [über die *Bibliographia Cartographica*].

**730.** Zögner, Lothar: Carl Ritter – von Schnepfenthal nach Berlin, in: *Freundeskreis für Cartographica in der Stiftung Preußischer Kulturbesitz e.V. Mitteilungen*, Nr. 10 (1996), S. 3–8 [Zum Nachlaß Carl Ritter].

**731.** Zögner, Lothar: „Dass keine Gegenden ohne königliche Erlaubnis in Charten gebracht werden sollen“. Karten und Kartennutzung unter der Regierung Friedrichs II., in: *Praxis Geschichte* (Braunschweig), Jg. 13 (1999), S. 56–59 [zu dem von der Preußischen Staatsbibliothek übernommenen Kartenarchiv des deutschen Generalstabs].

**732.** Crom, Walter [sic]: Kunst als Weltanschauung. Schätze aus der Berliner Staatsbibliothek (6): Nicolas de Fers „Mappe-Monde ou Carte Générale De La Terre“ von 1754, in: *Berliner Morgenpost*, 31. Dez. 2000.

**733.** Berghaus, Heinrich: Dr. Heinrich Berghaus' Physikalischer Schul-Atlas: Bestehend Aus Acht-Und-Zwanzig In Kupfer Gestochenen Und Colorirten Karten. Ein Auszug aus des Verfassers großem physikalischen Atlas. Zum Gebrauch beim Unterricht und beim Selbststudium. Reprint der Originalausgabe von 1850 nach dem Ex. der Staatsbibliothek zu Berlin, Kartenabteilung [Signatur: Kart B 1430],

Braunschweig: Archiv Verlag [2001].  
12 S., 28 Doppelbl.

### **Bestandserschließung**

**734.** Crom, Wolfgang: IKAR: Migration und Fortführung der Altkartendatenbank, in: Bibliotheksdienst, Jg. 35 (2001), Nr. 3, S. 347–348.

**735.** Baron, Günter: Die Altkartendatenbank im GBV, in: Zehn Jahre Pica in Niedersachsen und Deutschland. Skizzen eines Erfolgs. Aus Anlaß der 5. Verbundkonferenz (...) vom 11.–12. September 2001 in Göttingen. Redaktion: Elmar Mittler, Göttingen: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek 2001 (Göttinger Bibliotheksschriften, 16), S. 141.

### **Publikationen der Kartenabteilung**

**736.** Zögner, Lothar (unter Mitarbeit von Klaus Lindner und Gudrun K. Zögner): Kartenschätze. Aus den Sammlungen der Staatsbibliothek zu Berlin. Hrsg. von Antonius Jammers, Braunschweig: Westermann 2000.– 144 S.

#### Darin:

Jammers, Antonius: Ein Wort zuvor – Andreas Howaldt: An die Freunde des kartographischen Schaffens – Zögner, Lothar: Kartenschätze oder die „Vorstellung der vornehmsten und accuratesten Charten, denen Liebhabern zum Vergnügen“  
Claudius Ptolemäus: Weltkarte, 1482 – Antikes Weltbild, 10. Jahrhundert –

Lübecker Weltkarte, 1475 – Hartmann Schedel: Weltkarte, 1493 – Nicolaus Germanus: Nordlandkarte, 1482 – Johannes Stabius und Albrecht Dürer: Weltkarte, 1515 – Lorenz Fries: Die Neue Welt, 1522 – Peter Apian: Weltkarte, 1520 – Christoforo Buondelmonte: Die Inseln der Ägäis, um 1460 – Piri Re‘is: Segelhandbuch für das Mittelmeer, 1521 – Vesconte Maggiolo: Portolankarte des Mittelmeeres, 1541 – Dominico Vighiarolo: Portolankarte des Mittelmeeres, 1580 – Gerard Mercator: Himmelsglobus, 1551 – Heinrich Zell: Wandkarte von Europa, 1535 – Martin Waldseemüller: Lothringen und Westrich, 1513 – Wolfgang Lazius: Herzogtum Kärnten und Grafschaft Görz 1561 – Jos Mur-rer: Karte des Zürcher Gebietes, 1566 – Tilemann Stella: Grafschaft Mansfeld, 1571 – Arnold Mercator: Land zwischen Mosel und Saar, 1566 – Matthias Quad: Lothringen, 1596 und Luxemburg, 1589 – Johannes Metellus: Straßenatlas von Europa, 1580 – Gerard Mercator: Atlas, 1595 – Inseln und Festungen in der Ägäis, nach 1655 – Georg Braun und Frans Hogenberg: Konstantinopel, 1572 – Abraham Ortelius: Das Heilige Land und das Leben Abrahams, 1586 – Gerard Mercator: Nordpolargebiet, 1595 – Abraham Ortelius: Island, 1585 – Lucas Janszoon Waghenaer: Küste von Portugal, 1589 – Jan van Doetecum: Westafrika, um 1595 – Antonio Millo: Nord- und Mittelamerika, 1586 – Hessel Gerritsz: Seekarte von Südostasien, um 1620 – Philipp Eckerbrecht: Weltkarte, 1630 (1660) – Andreas Cellarius: Kopernikanisches Weltsystem, 1660 (1708) – Joannes

Janssonius: *Novus Atlas Absolutissimus*, 1647–1658 – Georg Markgraf: *Wandkarte von Holländisch Brasilien*, 1659 – Willem Blaeu: *Afrika*, 1617 – Vincenzo Coronelli: *Amerika*, 1696 – Henricus Hondius: *Arktis*, 1636 – Johannes Janssonius: *Antarktis*, um 1645 – Covens und Mortier: *Nova Hollandia*, um 1720 – Romeyn de Hooghe: *Mittelmeer*, 1693 – Johannes van Keulen: *Karte der Ostsee*, 1694 – Joan Blaeu: *Wandkarte von Mitteleuropa*, 1659 – Johann Christoph Lochner: *Rheinlaufkarte*, um 1690 – Nicolaas Cruquius: *Polderregion bei Delft*, 1712 – S. G. Zimmermann und J. O. Hasenbanck: *Seekarte der Elbmündung*, 1721 – Matthäus Seutter: *Barcelona*, um 1750 – Johann Jakob Scheuchzer: *Karte des Schweizerlandes*, 1715 – Nicolas de Fer: *Weltkarte 1694 (1754)* – *Karte von Himmel und Erde*, um 1730 – *Karte der chinesischen Küste*, 1790 – *Weidegebiet der Aru Khortsin*, 1908 – Kinsui Shotei und Shoi Kuwagata: *Die Straße Tokaido, 1. Hälfte 19. Jahrhundert* – *Atlas der Statthalterschaft Kaluga*, 1782 – J. F. W. Des Barres: *Küsten von New York und Charleston*, um 1780 – Samuel von Schmettau: *Umgebung von Palermo*, 1721 (1800) – *Polnischer Thronfolgekrieg in der Kurpfalz*, 1735 – *Belagerung von Stralsund*, 1715 – Adam Friedrich Treuer: *Fürstentum Halberstadt, Grafschaften Wernigerode und Hohenstein und die ehemalige Reichsabtei Quedlinburg*, 1788 – Daniel Bernhard Balthazar: *Vermessung der unteren Oder*, 1748 – Friedrich Wilhelm Karl von Schmettau: *Zwischen Lehnin und Spandau* – Georg Josua du Plat u.a.: *Kurhann-*

*versche Landesaufnahme, 1764–1786* – Friedrich Ludwig Aster u.a.: *Sächsische Meilenblätter, 1780–1811* – J. J. Tranchot und F. K. F. von Müffling: *Die Rheinlande, 1802–1828* – Christian Keferstein: *Geologische Übersichtskarte von Deutschland, 1821* – *Bevölkerungsdichte in Preußen, 1827* – Carl Ritter: *Reliefkarte von Deutschland, 1803* – Ludwig Ewald: *Höhentableau der Erde, 1855* – Ludwig Pfyffer von Wyher: *Panorama vom Rigi, 1820* – Tódor Pokorny: *Ungarn, 1899* – Heinrich Berghaus: *Umriss der Pflanzengeographie, 1838* – Alexander von Humboldt: *Vulkan Jorullo, 1814* – William Chaplin: *Vereinigte Staaten von Amerika, 1838* – Julius Klaproth: *Der Tengri-nor, 1821* – Heinrich Kiepert: *Routenaufnahmen in Palästina, 1870* – A. Soares: *Europa, der Kampf der Tiere, 1915*

#### Rezension:

**737.** Crom, Wolfgang: [o.T.], in: *Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen*, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 180–182.

#### **Sonstiges**

**738.** Crom, Wolfgang: *Kartensammlungen in Deutschland*, in: *Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen*, N.F. 9 (2000), Nr. 2, S. 242–243.

**739.** Garschagen, Rainer: *Präsentation der Kartenabteilung auf der INTERGEO 2000*, in: *SBB-intern*, Jg. 7, Nr. 3/4, März/April 2001, S. 5–6.\*

**740.** Freundeskreis für Cartographica in der Stiftung Preußischer Kulturbesitz e.V. Mitteilungen. Heft 13/1999 [2001]. – 51 S.

Darin:

Lothar Zögner und Oswald Dreyer-Eimbcke: Editorial – Oswald Dreyer-Eimbcke: Goethes Reisen – Lothar Zögner: „Ich tat zur Färbung der geognostischen Karte Vorschläge.“ Goethe und die erste geologische Karte von Deutschland – Heide Wohlschläger: IX. Symposium der Internationalen Coronelli-Gesellschaft organisiert in Zusammenarbeit mit der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin-Preußischer Kulturbesitz vom 3. bis 7. Oktober 1998 – Lothar Zögner: Globen in der Staatsbibliothek zu Berlin – Joachim Neumann: Friedrich Siedentopf in Carlsruhe-das kurze Dasein eines badischen kartographischen Verleges um 1825 – René Lehmann: Der Columbus-Großglobus für Staats- und Wirtschaftsführer – Gudrun K. Zögner und Lothar Zögner: Annäherung an Heinrich Kiepert – Winfried Bliß: Gedruckte Inventare der Kartensammlung im Geheimen Staatsarchiv zu Berlin – O. Dreyer-Eimbcke: IMCoS [International Map Collector's Society] – ein Wochenende in Berlin – (Zg): Schenkung der Sammlung Podschadli – (Zg): Mitgliederversammlung 1998 – (Zg): Mitgliederversammlung 1999

**741.** Freundeskreis für Cartographica in der Stiftung Preußischer Kulturbesitz e.V. Mitteilungen. Heft 14/2000 [2002]. – 64 S.

Darin:

Lothar Zögner und Oswald Dreyer-Eimbcke: Editorial – Uwe Schwarz: Alexander von Humboldt. Netzwerke des Wissens. Eine Ausstellung zur zweihundertjährigen Wiederkehr der amerikanischen Reise – Lothar Zögner: Humboldtiana. Streiflichter auf Alexander von Humboldt und die Kartenabteilung der Staatsbibliothek – G.K. Zögner: Studienfahrt nach Görlitz – Matthias Wenzel: Die Kartensammlung der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften – Viola Imhof: Die Gebirgsmodelle des Charles-François Exchaquet in Görlitz – Werner Stams: Bartholomäus Scultetus-Kartenmacher und Bürgermeister in Görlitz – Manfred Spata: Der Görlitzer Meridianstein – Oswald Dreyer-Eimbcke: Vom geographischen Mittelpunkt – Jürg Bühler, Hans-Peter Höhener, Viola Imhof: Von Gyger bis Imhof-Zürcher kartographische Impressionen – Jürgen Blunck: Ein vierzig Jahre alter Präzisionsglobus des Mars – Zg: Jahresmitgliederversammlung 2000 – J. Neumann: Kommission Kartenkuratoren der DGfK. Tagung in der Staatsbibliothek – Zg: Dr. Otto Schäfer (1912–2000). Sammler und Mäzen – Dirk Hänsgen: Die Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin im Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland – GKZ: Antiquariatsmesse Liber-Berlin – Buchanzeigen

**742.** Bibliographia Cartographica. Internationale Dokumentation des kartographischen Schrifttums. Hrsg. von der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz in Verbindung

mit der Deutschen Gesellschaft für Kartographie e.V. Redaktion: Lothar Zögner und Wolfgang Crom. Redaktionelle Mitarbeit: Diethard Loeser, Kerstin Löwed-Löbl, Steffi Mittenzwei. Jg. 27 (2000), München: K. G. Saur 2001. – 441 S.

**743.** Jammers, Antonius: Die Staatsbibliothek – das historische Gedächtnis von Berlin, in: Lothar de Maizière; Antonius Jammers: Bevor Berlin zur Weltstadt wurde. Die Residenz in Photographien von Leopold Ahrendts, Berlin: Verlagshaus Braun 2001, S. 7–9 [nach Beständen der Kartenabteilung, Sign.: 2° Kart Y 44242].

**744.** Zögner, Lothar: „Fragen Sie doch mal Herrn Saur...“, in: Klaus G. Saur zum 60. Geburtstag. Hrsg. von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des K.G. Saur Verlags, München u. Leipzig: Saur 2001, S. 123–125.

## VIII.11 Osteuropaabteilung (III D)

### Allgemeines

**745.** Andreesen, Walter: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz / Osteuropaabteilung (III D): Aus dem Bericht über die Jahre 1999–2000, in: Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und Dokumentationsstellen der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung (ABDOS). Mitteilungen, Jg. 21 (2001), Nr. 2, S. 15–23.

**746.** [anonym]: Osteuropaabteilung (III D), in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Zweijahres-

bericht 1999/2000, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin 2001, S. 111–118.

### Bestände und deren Erschließung

**747.** Berg, Rainer: Bericht von der 17. EB-Redaktionskonferenz an der EHESS (ECOLE DES HAUTES ETUDES EN SCIENCES SOCIALES) in Paris 15.05.–16.05.2000 über die European Bibliography of Slavic and East European Studies (EBSEES) – Bibliographie Européenne des travaux sur l'ex-URSS et l'Europe de l'Est – Europäische Bibliographie zur Osteuropaforschung (EB), in: Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und Dokumentationsstellen der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung (ABDOS). Mitteilungen, Jg. 20 (2000), Nr. 1, S. 8–13.

**748.** Berg, Rainer: Bericht von der 18. EB-Redaktionskonferenz an der MAISON DES SCIENCES DE L'HOMME (MSH) in Paris 11.06.–12.06.2001 über die European Bibliography of Slavic and East European Studies (EBSEES) – Bibliographie Européenne des travaux sur l'ex-URSS et l'Europe de l'Est – Europäische Bibliographie zur Osteuropaforschung (EB), in: Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und Dokumentationsstellen der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung (ABDOS). Mitteilungen, Jg. 21 (2001), Nr. 3, S. 12–17.

**749.** Martin, Barbara: Neue Perspektiven für die Europäische Bibliographie zur Slavistik und Osteuropaforschung (EB), in: Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und Dokumentationsstellen

der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung (ABDOS). Mitteilungen, Jg. 21 (2001), Nr. 3, S. 17–18.

## **Publikationen der Osteuropaabteilung**

**750.** Bruhn, Peter: „Beutekunst“. Bibliographie des internationalen Schrifttums über das Schicksal des im Zweiten Weltkrieg von der Roten Armee in Deutschland erbeuteten Kulturgutes (Museums-, Archiv- und Bibliotheksbestände) 1990–2000. Hrsg. von Franz Görner. Dritte, wiederum vermehrte und verbesserte Auflage, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz 2000 (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Veröffentlichungen der Osteuropa-Abteilung, 26) (Literaturnachweise zu aktuellen Rußland-Themen, 1). – 366 S.

**751.** Slawistik, Baltistik und Balkanologie in einem neuen Europa. 29. ABDOS-Tagung Berlin, 29. Mai bis 1. Juni 2000. Referate und Beiträge. Zusammengestellt von Franz Görner, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz 2000 (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Veröffentlichungen der Osteuropa-Abteilung, 27). – 307 S.

### Darin:

Franz Görner: Kennen Sie „ABDOS“?  
– F.G.: Vorbemerkung des Bearbeiters  
– W. Andreesen: Vorwort – Teilneh-

merverzeichnis – Programm – Günter Baron: Begrüßung

### *I. Slawistik, Baltistik und Balkanologie – Entwicklungsstand und Perspektiven*

Teil 1: Deutschland und Österreich  
Liliana Djekovic-Sachs: Slawistik, Baltistik und Balkanologie in einem neuen Europa. 29. Informations- und Fortbildungstagung der ABDOS – Karl Eimermacher: Slawistik und Kulturwissenschaft in Geschichte und Gegenwart. Konsequenzen für Lehre und Forschung – Jochen D. Range: „Herrufen, hierher. Wo wir sind“. Zeitgemäßes zu Johannes Bobrowskis „Litauischen Clavieren“ – Norbert Franz: Entwicklungsstand und Zukunftspläne der deutschen Slavistik – Ingeborg Ohnheiser: Die Slawistik an österreichischen Universitäten – Rainer Eckert: Die Baltistik in Deutschland und ihre internationalen Verbindungen – Christiane Schiller: Aktuelle nationale und internationale Projekte in der Baltistik – Helmut W. Schaller: Entwicklung und Stand der Balkanologie in Deutschland – ihre Beziehung zu anderen europäischen Ländern

Teil 2: Frankreich, Belgien, Schweiz, Großbritannien

Françoise de Bonnières: Slavistics, Baltic studies und Balkanology in a new Europe: France – Wim Coudenys: Slavonic and East European Studies in Belgium: a Tragedy at the Heart of Europe – Sandra Hofer: Die Schweizer Slavistik (und Baltistik) in den 90er Jahren – Gregory Walker: COREES-the Collaborative Collection

Management Project for Russian and East European Studies

Teil 3: Serbien, Makedonien, Slowakei, Ukraine

Dobrila Begenišić: Die Slawistik in der Bundesrepublik Jugoslawien: Internationale Zusammenarbeit unter besonderer Berücksichtigung der Zusammenarbeit der Serbischen Nationalbibliothek mit slawistischen Zentren in Deutschland – Radmila Baskić: Slawistik und Balkanologie in Makedonien: Institutionen-Bestandsaufbau-internationale Zusammenarbeit – Ludmila Mazalovà: Sovremennye issledovanija po balkanologii i slavistike v Slovakii – Marta Nadraga und Roman Holyk: Slavistika v Ukraine: istorija i perspektivy

## *II. Nutzen und Defizite von Informationsdiensten im Internet*

Matthias Breckheimer: Quo vadis? Linkseiten universitärer und außeruniversitärer Forschungseinrichtungen zu Ostmitteleuropa zwischen Datensammlung und Fachinformation – Hans-Christoph Hobohm: Kulturkontakt durch Internet – Anne Pries: Digitised information – Leonid I. Alěšin: Rossijskie vuzy kul'tury i iskusstv v Internet-Internet v vuzach kul'tury – William McKinney: Nutzen und Defizite im Internet: Die Informationsdienstleistungen der ECMI Bibliothek – Karmen Petra Moissi: „Die Bulgarien der Wiener Mechitharisten-Druckerei“ auf CD-ROM bzw. im Internet: Erfahrungen und Probleme bei der Konvertierung eines Word-Dokuments in das pdf-Format

## *III. Aktuelle Entwicklungen in den auf der Tagung vertretenen Institutionen*

Volker Bockholt: Die Bibliothek des Seminars für Slavische Philologie der Georg-August-Universität Göttingen: Innovationen in der Verwaltung und bei Benutzerdiensten. Sachstand und Planungen – Jürgen Warmbrunn: Die ersten fünfzig Jahre des Herder-Instituts Marburg – Angela Huber: OLBI-SLAV – Die Potsdamer On-Line-Bibliographie der Veröffentlichungen der deutschsprachigen SLAVistik – Margarete Busch: Projekt eines Verbundkataloges von Bibliotheken mit Sammelschwerpunkt zur Geschichte und Kultur der Deutschen im östlichen Europa – Jan Lipinsky: Slawistik, Baltistik und Balkanologie in Deutschland, Österreich und der Schweiz – ein Überblick mit Hilfe der über Internet und CD-ROM zugänglichen Otto Wolff-Datenbank – Andreas Künzli: Das Projekt [www.osteuropa.ch](http://www.osteuropa.ch) – Jan Krajewski: The aims and assignment of Association of Polish Libraries – G. V. Micheeva: „Petersburgskie čtenija - 2000“ (17–20 aprilja 2000 g.) – Irina Birdus: Slavjanskaja kul'tura i biblioteki Kryma – Hartmut Walravens: Einige Perspektiven der Zeitschriftendatenbank (ZDB)

## *IV. Nationale und internationale Zusammenarbeit: Stand und Perspektiven*

Ulrike Becker: Internationale Kooperation im Internet – Marianna Tax Choldin: OSI Network Library Program – Tatjana Lorković: Information on Slavic Library Consortia and other

Organizations – Tat'jana A. Andrianova: Sotrudničestvo Rossijskoj gosudarstvennoj biblioteki s rjadom nacional'nych i drugich naučnych bibliotek Evropy / Collaboration of the Russian State Library with some national and other research libraries in Europe – Neda Ćukac: Die Zusammenarbeit der Bibliotheken in Bosnien-Herzegowina im Bereich der automatisierten Bibliotheksdienste – Dzidra Schmita: The joined cooperation project of the libraries of Latvia and Ukraine – Sándor Komáromi: Slawistische Sammlungen in Ungarn-historische Spuren, Gegenwart und Zukunft – Zdzisław Gębołyś: Zum Stand slawistischer Sammlungen in Polen – G. V. Micheeva: „Rossika“ v Rossijskoj nacional'noj biblioteke: istorija, problemy, perspektivy – Friedhilde Krause: Das *Handbuch der historischen Buchbestände* und die Slawistik – Stefanie Bollin: Das Sondersammelgebiet (SSG) „Baltische Länder“ an der UB Greifswald-Zwischenbilanz seit der Übernahme des SSG im Jahr 1998

#### V. Freie Themen

Stefan Aumann: Multilinguale Sachrecherchen in bibliographischen und ressourcenorientierten Datenbanken – Zbigniew Żmigrodzki: Die ideologisch-politische Zensur in polnischen Bibliotheken 1945–2000 – Gottfried Kratz: Die Bibliothekswissenschaft an der Moskauer Staatsuniversität für Kultur und Künste im Jahre 2000 – Horst Röhling: Bestätigte Ironie. Nicht nur bibliographische Notiz zu einer Bemerkung Čiževskijs – Tatjana Ilarionowa: Deutsch-russische Verlags-

beziehungen im 18./19. Jahrhundert und heute – Irina A. Birdus und T. P. Lazukina: Biblioteka segodnja: vzgljad sociologa

**752.** Internationale Zusammenarbeit im neuen Jahrtausend. 30. ABDOS-Tagung Thorn, 4. bis 7. Juni 2001. Referate und Beiträge. Zusammengestellt von Franz Görner, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz 2001 (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Veröffentlichungen der Osteuropa-Abteilung, 28). – 208 S.

#### Darin:

Franz Görner: Kennen Sie „ABDOS“? – Walter Andreesen: Vorbemerkung – Teilnehmerverzeichnis – Programm Jan Szopiński: [Begrüßung; in poln. u. engl. Sprache] – Liliana Djeković-Sachs: Grußwort anlässlich der 30. ABDOS-Tagung [...] – Michał Jagiełło: Mniejszości narodowe w Polsce [mit engl. und dt. Abstracts u.d.T. *The National Minorities at Home in Poland* bzw. *Die in Polen lebenden nationalen Minderheiten*]

*I. Internationale Wissenschaftsbeziehungen der Transformationsländer untereinander und zu westeuropäischen Partnern in Hochschulen und Bibliotheken*

Jutta Weber: Die EU-Projekte MALVINE und LEAF. Partnerschaftliche Erweiterung nach Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa [mit einem Abstract u.d.T. *The EU funded projects MALVINE and LEAF. Extension based on*

*new partnerships with institutions in Europe's Middle East and South East* – Elisabeth Simon: Fortführung von Kultur 2000 unter Einbeziehung von Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas? / Continuation of Culture 2000 (EU) including the countries of East, Central East and South East Europe? – Marta Nadruga: Internationale Wissenschaftsbeziehungen zwischen westukrainischen Bibliotheken (Lemberg) und westeuropäischen Partnern – Ol'ga P. Mezenčeva: O međunarodnych kontaktach kafedry bibliotekovedenija Moskovskogo gosudarstvennogo universiteta kul'tury i iskusstv (MGUKI) [mit einem Abstract in engl. Sprache] – Horst Röhling: Partnerschaftsverträge der Ruhr-Universität Bochum mit der Universität und der Päpstlichen Akademie in Krakau – Hannelore Gonschior: Zusammenarbeit der BSB mit polnischen Bibliotheken. Das Projekt „Verbesserung der Zugänglichkeit und des Schutzes von Druckwerken im Schnittfeld polnischer und deutscher Kultur in polnischen Bibliotheken: Ein gemeinsames europäisches Erbe – Grażyna Twardak: Deutsch-polnische Bibliothekskooperation zwischen der Bibliothek des Collegium Polonicum in Slubice und der Bibliothek der Viadrina in Frankfurt-Oder als Beispiel europäischer Integration [mit einem Abstract in engl. Sprache]

## *II. Transformationsfortschritte und -probleme in den Ländern Ost- und Ostmitteleuropas*

Hartmut Enderlein, Hartmut Albert u. Sven Weißflog: Interkulturelle Koope-

rationen und Netzwerke im Grenzraum Sachsen-Böhmen vor dem Hintergrund der EU-Osterweiterung und der Transformationsprozesse. Erfahrungen aus dem Projekt WIKONET (Wirtschaft-Kooperation-Netzwerke) – Bronisława Woźniczka-Paruzel: Cooperation between reading associations as a gateway to the „Open Society“ – [mit Abstracts in engl. und dt. Sprache] – Irena Krivienė: Die Hochschulbibliotheken Litauens – Tatjana Ilarionova: Problema svobody pečati v ocenkach gosudarstvennych službaščich

## *III. Die Literatur nationaler und sprachlicher Minderheiten und ethnischer Gruppen in Polen und anderen Ländern Ostmittel- und Südosteuropas: Arten und Umfang, bibliographischer Nachweis, Sammlungen*

Józef Borzyszkowski: Die Literatur der Kaschuben-historische Entwicklung und heutiger Stand [mit Abstract in dt. und engl. Sprache] – Dobrila Begešić: Die Russinen in Jugoslawien- ihre Literatur und ihr Status – [mit einem Abstract in engl. Sprache] – Gabriela Hamranová: Russinische Literatur in der Slowakischen Nationalbibliothek-Erschließung und Nachweis in einer Russinica-Datenbasis [mit einem Abstract in dt. Sprache] – Paul Robert Magocsi: Rusyn Literature: its present status – Irina Birdus u. N. Maksimuškina: Razvitie nacional'nykh kul'tur malych narodov i etničeskikh grupp Kryma (krymskich tatar, karaimov, krymčakov) – Elena Špakovskaja: Karaimika v bibliotekach Litvy – Elżbieta Zielińska Sutáné: Polacy na Węgrzech wczoraj i dziś:

mniejszość znana i nieznaną [mit einem Abstract in engl. u. dt. Sprache] – Sándor Komáromi: Zweisprachigkeit im aktuellen literarischen Schaffen nationaler Minderheiten in Ungarn – Etelka Zaharia: Ungarischsprachige Bibliothekausbildung in Klausenburg (Cluj-Napoca/Rumänien) – Zdzisław Gębołyś: Die Bibliotheken der deutschen Minderheit im heutigen Polen – [mit Abstracts in russ. u. engl. Sprache] – Zbigniew Żmigrodzki: Die Königsberger Staats- und Universitätsbibliothek (1544–1945) aus heutiger Sicht – [mit einem Abstract in engl. Sprache] – Franz Schön: Sorbische Literatur in Übersetzungen. Ein kurzer historischer Überblick

#### *IV. Erschließung spezieller Literatursammlungen, insbesondere sogenannter verstreuter und sichergestellter Bestände*

Aleksandr M. Mazurickij: Nekotorye voprosy dostupa k nekotorym pere-mešennym kniznym kollekcijam [mit einem Abstract in engl. Sprache] – Karina V. Ivina: Problema sbora informacii i dostupa k nekotorym pere-meščennym bibliotečnym fondam [mit einem Abstract in engl. Sprache] – Michail N. Glazkov: Voprosy svobody dostupa k beloėgrantskoj literature v bibliotekach Rossii 1920–1930-ch gg. Obzor osnovnyh tendencij – Agáta Klimeková: 1919–1938 auf dem Territorium der Slowakei gedruckte Judaica – Olga Zienkiewicz: Jewish Historical Institute: Historical Monument or Modern Information Center? – Ivan Kosić und Julija Koš: Jewish Book Heritage in Croatia – Enes Kujundžić:

Bibliography of Bosnia and Herzegovina in retrospective

#### *V. Internationale bibliographische Unternehmungen zur Osteuropafor-schung*

Barbara Martin: Bericht über den Workshop *Slavistik-Linksammlungen* (ABDOS-Tagung in Thorn, 6. 6. 2001) [nebst Statements der Diskussionsteilnehmer Lilija Künstling, Rolf-Rainer Lamprecht, Irina Cernova Burger, Ralph Hafner, Anja Otto, Barbara Martin] – Urszula Żaborska u. Stefan Czaja: Die bibliographische Zusammenarbeit der Universitätsbibliothek zu Thorn mit wissenschaftlichen Institutionen in Deutschland – Jürgen Warmbrunn: Kooperationen auf dem Gebiet der Literaturdokumentation: das Herder-Institut Marburg und seine Partner in Ostmitteleuropa

#### *VI. Kurzberichte zu aktuellen Entwicklungen in den auf der Tagung vertretenen Institutionen*

Petr S. Sokov: Tekuščie zadači bibliotečno-informacionnogo fakul'teta Moskovskogo gosudarstvennogo universiteta kul'tury i iskusstv (BIF MGUKI) – Tatiana Czepurnyj: Aufbau eines digitalen Volltextservers bei der UB/TIB Hannover – Gerlind Schmidt u. Renate Martini: Online-Informationen des DIPF. Eine Datenbank-Auswahl für Nutzer mit Osteuropa-Interesse – Hartmut Walravans: Neues von der Zeitschriftendatenbank – Franz Görner: Zum Planungsstand für die nächsten ABDOS-Tagungen

## ABDOS

**753.** Plepelic, Zvonko: Slawistik, Baltistik und Balkanologie in einem neuen Europa. Bericht von der 29. Fortbildungs- und Informations-tagung der ABDOS vom 29. Mai bis zum 1. Juni 2000 in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, in: Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und Dokumentationsstellen der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung (ABDOS). Mitteilungen, Jg. 20 (2000), Nr. 2, S. 1–7.

**754.** Görner, Franz: Stand der Vorbereitungen für die ABDOS 2001, in: Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und Dokumentationsstellen der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung (ABDOS). Mitteilungen, Jg. 20 (2000), Nr. 2, S. 7–8.

**755.** Kessler, Wolfgang: 20 Jahrgänge ABDOS(D)-Mitteilungen 1981–2000. 30 Jahre ABDOS(D) 1971–2001, in: Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und Dokumentationsstellen der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung (ABDOS). Mitteilungen, Jg. 20 (2000), Nr. 4, S. 1–28 [darin S. 8–28: Systematisches Gesamtinhaltsverzeichnis für die Mitteilungen der ABDOS(D) 1981–2000].

**756.** Kessler, Wolfgang: Die ABDOS: ein Verein?!, in: Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und Dokumentationsstellen der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung (ABDOS). Mitteilungen, Jg. 21 (2001), Nr. 3, S. 6–12.

## Sonstiges

**757.** Faensen, Johannes: Aus Lateinschrift transliterieren?, in: Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und Dokumentationsstellen der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung (ABDOS). Mitteilungen, Jg. 20 (2000), Nr. 1, S. 18–31.

**758.** Berg, Rainer: Bibliothekartreffen in Grünberg/Zielona Góra, in: Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und Dokumentationsstellen der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung (ABDOS). Mitteilungen, Jg. 21 (2001), Nr. 4, S. 13–16.

**759.** Andreesen, Walter: Ein Berliner Puschkin-Almanach, in: Planen und Gestalten. Festgabe für Günter Baron anlässlich seines Ausscheidens aus dem Amt des Ständigen Vertreters des Generaldirektors der Staatsbibliothek zu Berlin. Hrsg. von Antonius Jammers unter Mitarbeit von Martin Hollender und Ralf Breslau, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und Wiesbaden: Reichert 2001 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 13), S. 39–43.

## VIII.12 Orientabteilung (III E)

### Allgemeines

**760.** Feistel, Hartmut-Ortwin: Orient-Handschriften in Berlin, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16. Nov. 1998 [Leserbrief].

**761.** [anonym]: Orientabteilung (III E), in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Zweijahresbericht 1999/2000, Berlin: Staatsbibliothek 2001, S. 119–123.

### **Neuerwerbungen**

**762.** Grune, Christina: Zur Erwerbung kambodschanischer Literatur in der Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, in: Kambodschanische Kultur / Ariyadharm-Khmair (Berlin), Nr. 6 (1999), S. 85–88.

**763.** Grune, Christina: Neuerwerbungen [der SBB-PK] 1997 und 1998: Literatur aus und über Kambodscha, in: Kambodschanische Kultur / Ariyadharm-Khmair (Berlin), Nr. 6 (1999), S. 89–96.

**764.** Grune, Christina: Neuerwerbungen der Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Januar 1999 – März 2000, in: Kambodschanische Kultur / Ariyadharm-Khmair (Berlin), Nr. 7 (2001), S. 117–122.

**765.** Grune, Christina: Anmerkungen zur Erwerbung vietnamesischer Literatur, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 154–163.

**766.** Six, Veronika: Neuerwerbung einer äthiopischen Handschrift durch die Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin [Hs. or. 13566], in: Aethiopia (Wiesbaden), Jg. 4 (2001), S. 179–181.

### **Ausstellungen der Abteilung**

**Armeni syn die menschen genant... Eine Begegnung mit dem historischen Armenien. 16. März–29. April 2000. Unter den Linden 8, Vestibül**

#### Begleitpublikation:

**767.** Armeni syn die menschen genant: eine Kulturbegegnung in der Staatsbibliothek [Begleitband zur Ausstellung, Staatsbibliothek zu Berlin, 16. März – 29. April 2000]. Hrsg. von Meliné Pehlivanian, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz 2000. – 263 S.

#### Darin:

Antonius Jammers: Vorwort – Hermann Goltz: Armenien und Hayastán – Hermann Goltz: Armenien und Deutschland: Ein Versuch, Zerrissenes zusammenzuknüpfen – Meliné Pehlivanian: Mesrops Erben: Die armenischen Buchdrucker der Frühzeit (1512–1800) – Armenuhi Drost-Abgarjan: Eine Skizze zur Geschichte der armenischen Armenologie nach den Beständen der Staatsbibliothek zu Berlin (von den Anfängen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts) – Christian Hannick: Streifzüge durch die Geschichte der armenologischen Forschung in Deutschland – Dirk Hänsen: Der Berliner Gelehrte Heinrich Kiepert und seine geographisch-kartographischen Arbeiten über Armenien und Türkisch-Armenien [mit einer Dokumentation: Heinrich Kiepert und Armenien – eine Auswahl der Bestände der Staatsbibliothek zu Berlin]

– Clemens Sorgenfrey: Die Armenische Frage und das Deutsche Reich 1878 bis 1914 – Tessa Hofmann: Deutschland und die Vernichtung der Armenier im Osmanischen Sultanat – Haciz Gazer: Adolf von Harnack und die Armenier. Betrachtungen zu einem wissenschaftlichen Austausch um die Jahrhundertwende – Elisabeth Tietmeyer: „Kiesewetter’s ethnographische Reisebilder“ – Meliné Pehlivanian: Beschreibung der Ausstellungsexponate

Vgl.:

**768.** Baron, Günter: Begrüßung der Teilnehmer am Kolloquium „Perspektiven der Armenienwissenschaften in Deutschland im 21. Jahrhundert“ am 16. u. 17. 3. 2000 in der Staatsbibliothek zu Berlin, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), Nr. 2, S. 306–308.

**769.** Pehlivanian, Meliné: Nachlese. Aus dem Gästebuch der Armenien-Ausstellung, in: SBB-intern, Jg. 6, Nr. 5/6, Mai/Juni 2000, S. 5–6.\*

Presseresonanz:

**770.** Franke, Renate: Heiliges Land am Ararat. Die Staatsbibliothek Unter den Linden präsentiert erstmals ihre armenischen Handschriften, in: Berliner Morgenpost, 19. März 2000.

**771.** Flamm, Stefanie: Der Tamizdat der frühen Neuzeit. Die Missionare mit den eigenen Waffen schlagen: Eine Ausstellung über armenische

Buchkunst, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27. März 2000, *Berliner Seiten*.

**772.** Hartmann, Elke: Philologen und Missionare. Geschichte des deutsch-armenischen Austauschs in der Staatsbibliothek, in: Berliner Zeitung, 13. April 2000.

### **Bestände der Orientabteilung und deren Erschließung**

**773.** Arabische Handschriften. Teil 5. Die Handschriften der Sammlung Oskar Rescher in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Bd. 2. Beschrieben von Rosemarie Quiring-Zoche (Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland, Bd. XVII, B, 5), Wiesbaden: Harrassowitz 2000. – XVI, 413 S.

**774.** Alttürkische Handschriften. Teil 5. Berliner Fragmente des Goldglanz-Sütras. Teil 1. Vorworte und erstes bis drittes Buch. Beschrieben von Simone-Christiane Raschmann (Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland. Bd. XIII, 13). Stuttgart: Steiner 2000. – 260, 89 S.

**775.** Alttürkische Handschriften. Teil 8. Manichäisch-türkische Texte der Berliner Turfansammlung. Beschrieben von Jens Wilkens (Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland. Bd. XIII, 16), Stuttgart: Steiner 2000. – 520 S.

**776.** Feistel, Hartmut-Ortwin: Dem Kaiser zur Ehre. Schätze aus der

Staatsbibliothek (1): Das Jahangir-Album aus dem 17. Jahrhundert, in: Berliner Morgenpost, So., 3. Dez. 2000, S. 23.

**777.** Feistel, Hartmut-Ortwin: „wahrhaftiger bericht, wie Herr kochen zog in das land des tamerlan“. Die deutschen Turfan-Expeditionen in neuem Licht, in: Planen und Gestalten. Festgabe für Günter Baron anlässlich seines Ausscheidens aus dem Amt des Ständigen Vertreters des Generaldirektors der Staatsbibliothek zu Berlin. Hrsg. von Antonius Jammers unter Mitarbeit von Martin Hollender und Ralf Breslau, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und Wiesbaden: Reichert 2001 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 13), S. 81–82 + 8 Farbb. vor S. 81 [zu Hs. or. sim. 6189].

**778.** Röhrs, Christine-Felice: Schatz aus Papp. In der Staatsbibliothek lagert das wertvollste Buch Berlins: Zeichnungen aus dem Besitz eines indischen Kaisers, in: Der Tagesspiegel (Berlin), Nr. 17553, Mi., 10. Okt. 2001, S. 11.

## Projekte

**779.** Sundermann, Werner: Geschichte, Stand und Aufgaben der Turfanforschung, in: Akademie-Journal. Magazin der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften, Nr. 2/2000, S. 12–17.

**780.** Reck, Christiane: Work in Progress: Turfanforschung in Berlin, in:

Manichaeen Studies Newsletter (Turnhout), Nr. 16/2001, S. 31–34.

## Beschreibung bzw. Abbildung von Beständen der Orientabteilung

**781.** Pinault, Georges-Jean: Remarques sur le fragment tokharien B 74 et sur quelques autres textes, in: Die Sprache. Zeitschrift für Sprachwissenschaft (Wien), Bd. 40 (1998), H. 2, S. 161–178.

**782.** Nishiwaki, Tsuneki: Berurin · Torufan · korekushon dōkyō monjo [On the Taoist Fragments in the Berlin Turfan Collection], in: Kyōto daigaku sōgō jimbungakubu kiyō, Jg. 6 (1999), S. 47–66.

**783.** Eimer, Helmut: Two Sanskrit-Tibetan Fragments from the Berlin Turfan Collection Identified, in: Zentralasiatische Studien des Seminars für Sprach- und Kulturwissenschaft Zentralasiens an der Universität Bonn, Jg. 29 (1999), S. 9–15.

**784.** Folger, Ortwin: Die Kāra-katheorie anhand des Jainendravākarana. Übersetzung und kritische Anmerkungen. Freie wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des Grades eines Magister Artium am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften am Institut für Indische Philologie und Kunstgeschichte, [o.O.]: [o.J., ca. 2000]. – Unter Verwendung des Ms. or. fol. 782 und des Faksimilie-Abdrucks der hier behandelten Passagen.

**785.** Buchkunst zur Ehre Allāhs. Der Prachtkoran im Museum für Islami-

sche Kunst. Hrsg. von François Déroche und Almut von Gladiss. Mit Beiträgen von Şule Aksoy, Volkmar Enderlein, Ruth Keller-Kempas und Hars Kurio (Veröffentlichungen des Museums für Islamische Kunst, III), Berlin: Museum für Islamische Kunst, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz 1999 [S. 19: Sure 5, 67–76; ms. or. fol. 4313, S. 28: Sure 28, 84–29,13; ms. or. fol. 1621, S. 35: ms. or. fol. 4242, S. 37: hs. or. 10450].

**786.** Kurio, Hars: Der Koran – Das Buch der islamischen Gemeinschaft, in: Buchkunst zur Ehre Allāhs. Der Prachtkoran im Museum für Islamische Kunst. Hrsg. von François Déroche und Almut von Gladiss. Mit Beiträgen von Şule Aksoy, Volkmar Enderlein, Ruth Keller-Kempas und Hars Kurio (Veröffentlichungen des Museums für Islamische Kunst, III), Berlin: Museum für Islamische Kunst, Staatliche Museen zu Berlin –Preußischer Kulturbesitz 1999, S. 15–37.

**787.** Kōgi, Kudara: Maintsu shiryō mokuroku – kyū Nishi-Berurin shozō Chūō Ajia shutsudo Kanbun butten shiryō [= A Catalogue of the Mainz Collection – One Part of Chinese Buddhist texts from the Berlin Turfan-Collection – ], in: Ryūkoku Kiyō (Ryukoku Journal of Humanities and Sciences), Jg. 21 (1999), Nr. 1, S. 1–23.

**788.** BeDuhn, Jason David: The Manichaean Body. In Discipline and Ritual, Baltimore u. London: The John Hopkins University Press 2000 [unter Verwendung der Turfan-Handschriften].

**789.** Yutaka, Yoshida: First Fruits of Ryūkoku-Berlin Joint Project on the Turfan Iranian Manuscripts, in: Acta Asiatica. Bulletin of the Institute of Eastern Culture. Nr. 78. Tun-huang and Turfan Studies, Tokyo 2000, S. 71–85.

**790.** Bahşi Ögdisi. Festschrift für Klaus Röhrborn anlässlich seines 60. Geburtstags. Hrsg. von Jens Peter Laut und Mehmet Ölmez (Türk dilleri arastirmalari dizisi, 21), Freiburg u. Istanbul: Simurg 1998 [unter Verwendung der Turfan-Handschriften].

**791.** Kaiser, Annette: Eine *waqfiya* aus der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz, in: (dies.), Islamische Stiftungen in Wirtschaft und Gesellschaft Syriens vom 16. bis 18. Jahrhundert, Berlin: Klaus Schwarz Verlag 1999 (Islamwissenschaftliche Quellen und Texte aus deutschen Bibliotheken, 8), S. 59–84.

**792.** Clement, Mariame: Autour de quelques images des album Diez: perspectives sur le débuts de la peinture djalāyiride, Paris: Université des Paris IV – Sorbonne. Histoire de l'Art et Archeologie Islamiques 2000. – Bd. 1: texte; Bd. 2: annexes.

**793.** Eimer, Helmut: Spurensicherung: Das verschollene Berliner Fragment des Wanli-Kanjur, in: Zentralasiatische Studien des Seminars für Sprach- und Kulturwissenschaft Zentralasiens an der Universität Bonn (Wiesbaden), Jg. 30 (2000), S. 27–51.

**794.** Gulácsi, Zsuzsanna: Manichaean Art in Berlin Collections. A compre-

hensive catalogue of Manichaeian artifacts belonging to the Berlin State Museums of the Prussian Cultural Foundation, Museum of Indian Art, and the Berlin-Brandenburg Academy of Sciences, deposited in the Berlin State Library of the Prussian Cultural Foundation, Turnhout: Brepols 2001 (Corpus Fontium Manichaeorum. Series Archaeologica et Iconographica, I).

### VIII.13 Ostasienabteilung (III F)

#### Allgemeines

**795.** [anonym]: Ostasienabteilung (III F), in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Zweijahresbericht 1999/2000, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin 2001, S. 124–128.

**796.** Krempien, Rainer: Die Japan-Sammlung der Staatsbibliothek zu Berlin und ihre Weiterentwicklung ins 21. Jahrhundert, in: Informationen zu Japan im 21. Jahrhundert – Neue Aufgaben für die japanbezogenen Bibliotheken im deutschsprachigen Raum. Symposium 2.–3. 11. 2000, Berlin: JDZB. Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin 2001 (Veröffentlichungen des Japanisch-Deutschen Zentrums Berlin, 44), S. 14–22.

#### Neuerwerbungen der Ostasienabteilung

**797.** Gumbrecht, Cordula: Report on an Information and Acquisition Tour to Japan, Hong Kong, Macao, Taiwan, in: BEASL. Bulletin of the European Association of Sinological Librarians, Nr. 9/1996.

#### Ausstellung der Ostasienabteilung

**Japan – Reiseland. 8. Juli–26. August 2000. Potsdamer Straße 33, Ausstellungsraum und Eingangshalle.**

#### Begleitpublikation:

**798.** Japan Reiseland. Hrsg. von Helga Dreßler-Wormit (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Ausstellungskataloge; N.F., 40), Wiesbaden: Reichert 2000. – 158 S.

#### Darin:

Helga Dreßler-Wormit: Einleitung – Helga Dreßler-Wormit: Berichte deutscher Reisender über Japan in der Tokugawa-Zeit – Robert F. Wittkamp: „Meine Gedanken hören nicht auf, um das stete Getriebenwerden zu schweifen.“ Streifzüge durch die japanische Literatur – Michael Pye: Japans buddhistische Pilgerwege – Taneda Santōka: Das Shikoku-Pilgertagebuch (Shikoku henro nikki) – Noburo Koyama: Rhoda Watson's Journal of a Tour in Japan in 1892 – Helga Dreßler-Wormit: Vom meisho zum Plakat – Bilder aus Japan. Meish, meishoki, meisho zue, ukiyo-e, Photo, Plakat – Miyawaki Junzō: Fahrpläne über 20.000 Kilometer (Jikokuhyō niman kiro) [Übersetzung: Kono Miho / Robert F. Wittkamp]

#### Bestände der Ostasienabteilung und deren Erschließung

**799.** Streffer, J. Michael: Eine Erfolgsstory oder neudeutsch: Success!

Success! [zur Einführung eines OPACs für die Literatur in ostasiatischen Sprachen], in: SBB-intern, Jg. 7, Nr. 1/2, Jan./Feb. 2001, S. 5–6.\*

**800.** Die Sammlung Franke in der Preußischen Staatsbibliothek. Bearb. von Helga Keller. Hrsg. und mit Registern versehen von Hartmut Walravens, Wiesbaden: Harrassowitz 2001 (Orientalistik Bibliographien und Dokumentationen; 15). – 180 S.

### Sonstiges

**801.** Herr Balk, was haben Sie denn da gemacht? Ein Interview über eine Reise in die Mongolei [über die Konferenz der ISO (Internationale Organisation für Standardisierung) in Ulaanbaatar zu Fragen der Transliterierung der altmongolischen Schrift], in: SBB-intern, Jg. 6, Nr. 11/12, Nov./Dez. 2000, S. 3–5 [die Fragen stellte Elisabeth Fischbach].\*

## VIII.14 Abteilung Amtsdruckschriften und Internationaler Amtlicher Schriftentausch (III G)

### Allgemeines

**802.** [anonym]: Abt. Amtsdruckschriften und Internationaler Amtlicher Schriftentausch (III G), in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Zweijahresbericht 1999/2000, Berlin: Staatsbibliothek 2001, S. 129–134.

## Publikationen der Abteilung Amtsdruckschriften und Internationaler Amtlicher Schriftentausch

**803.** Das besondere Thema: DDR-Geschichte. Ein Auswahlverzeichnis amtlicher Veröffentlichungen, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Abteilung Amtsdruckschriften und Internationaler Amtlicher Schriftentausch 1999. – 71 S.

**804.** Das besondere Thema: Die neuen Bundesländer. Entwicklungen seit 1990 in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie in Berlin. Ein Auswahlverzeichnis amtlicher Veröffentlichungen, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Abteilung Amtsdruckschriften und Internationaler Amtlicher Schriftentausch 2000. – 92 S.

**805.** Das besondere Thema: Gleichberechtigung, Gleichstellung von Frauen und Männern. Ein Auswahlverzeichnis amtlicher Veröffentlichungen, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Abteilung Amtsdruckschriften und Internationaler Amtlicher Schriftentausch 2000. – 88 S.

**806.** Das besondere Thema: Deutsche Einheit. Aufbau Ost. Ein Auswahlverzeichnis amtlicher Veröffentlichungen, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Abteilung Amtsdruckschriften und Internationaler Amtlicher Schriftentausch 2000. – 87 S.

**807.** Das besondere Thema: Rechts-extremismus, Gewalt und Demokratie. Ein Auswahlverzeichnis amtlicher Veröffentlichungen, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Abteilung Amtsdrukschriften und Internationaler Amtlicher Schriftentausch 2001. – 48 S.

**808.** Das besondere Thema: Kindheit und Jugend. Ein Auswahlverzeichnis amtlicher Veröffentlichungen, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Abteilung Amtsdrukschriften und Internationaler Amtlicher Schriftentausch 2001. – 91 S.

**809.** Das besondere Thema: Die Europäische Union. Ein Auswahlverzeichnis amtlicher Veröffentlichungen, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Abteilung Amtsdrukschriften und Internationaler Amtlicher Schriftentausch 2001. – 96 S.

### **Sonstiges**

**810.** Metz, Johannes: International Exchange of Official Publications, in: INSPEL. International Journal of Special Libraries (Berlin), Jg. 34 (2000), Nr. 2, S. 80–89.

**811.** Metz, Johannes: Zur Geschichte des amtlichen Schriftentauschs zwischen den USA und Preußen. Eine Denkschrift der Preußischen Staatsbibliothek von 1929, in: Planen und Gestalten. Festgabe für Günter Baron anlässlich seines Ausscheidens aus dem Amt des Ständigen Vertreters des Ge-

neraldirektors der Staatsbibliothek zu Berlin. Hrsg. von Antonius Jammers unter Mitarbeit von Martin Hollender und Ralf Breslau, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und Wiesbaden: Reichert 2001 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin -Preußischer Kulturbesitz, 13), S. 231–246.

## **VIII.15 Zeitungsabteilung (III H)**

### **Allgemeines**

**812.** Zeller, Joachim: Hafennachrichten 2, in: SBB-intern, Jg. 6, Nr. 1/2, Jan./Feb. 2000, S. 3–4.\*

**813.** Timmler, Wolfgang W.: Ein Schritt zur Seite und einer nach vorn. Die Zeitungsabteilung im Berliner Westhafen, in: Berlinische Monatschrift, Jg. 9 (2000), H. 2, S. 91–95.

**814.** Olkus, Harald: Kinski im Archiv. Im Westhafen entstanden Edgar-Wallace-Filme. Heute ist das Zeitungsarchiv der Staatsbibliothek dort zu finden, in: Skyline. Das Magazin für Architektur, Immobilien und Städtebau (Berlin), Nr. 4/2000, S. 23–24.

**815.** Matern, Matthias: Vom Getreide zum Wortspeicher. Stiftung Preußischer Kulturbesitz archiviert Zeitungen im Westhafen, in: Berliner Morgenpost, Nr. 330, Sa., 2. Dez. 2000, S. 29.

**816.** [anonym]: Zeitungsabteilung (III H), in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Zweijahres-

bericht 1999/2000, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin 2001, S. 135–138.

**817.** Wagner, Tilo: Schwarze Pranke. Der Westhafen als Sammelbecken für Docker und Archivare, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10. Dez. 2001, *Berliner Seiten*.

### **Bestände der Zeitungsabteilung und deren Erschließung**

**818.** Fiebig, Alexander: Neue Signaturen – ein Problem für die Zeitungsabteilung, in: SBB-intern, Jg. 6, Nr. 7–8, Juli/Aug. 2000, S. 4.\*

**819.** Zeller, Joachim: Regionale Arbeitsgruppe Zeitungen Berlin-Brandenburg gegründet, in: SBB-intern, Jg. 6, Nr. 7–8, Juli/Aug. 2000, S. 4–5.\*

**820.** Zeller, Joachim: Regionale Arbeitsgruppe Zeitungen Berlin-Brandenburg – Anliegen und Arbeitsvorhaben, in: II E aktuell, Nr. 18, Jan. 2001, S. 31–32.

**821.** Zeller, Joachim: Vom Zeitungs-Sammeln in virtualisierter Medienumgebung, in: Planen und Gestalten. Festgabe für Günter Baron anlässlich seines Ausscheidens aus dem Amt des Ständigen Vertreters des Generaldirektors der Staatsbibliothek zu Berlin. Hrsg. von Antonius Jammers unter Mitarbeit von Martin Hollender und Ralf Breslau, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und Wiesbaden: Reichert 2001 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 13), S. 393–397.

### **Sonstiges**

**822.** Fiebig, Alexander: Zeitungen als originäre Quelle für die wissenschaftliche Forschung. Aus der Korrespondenzmappe der Zeitungsabteilung, in: SBB-intern, Jg. 6, Nr. 5/6, Mai/Juni 2000, S. 1–2.\*

### **VIII.16 Kinder- und Jugendbuchabteilung (III K)**

#### **Allgemeines**

**823.** Pohlmann, Carola: Eine Insel der Seligen? Die Kinder- und Jugendbuchabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin, in: SBB-intern, Jg. 6, Nr. 1/2, Jan./Feb. 2000, S. 1–3.\*

**824.** [anonym]: Kinder- und Jugendbuchabteilung (III K), in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Zweijahresbericht 1999/2000, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin 2001, S. 139–142.

#### **Neuerwerbungen**

**825.** (ren.): 3000 Kinderbücher für die Staatsbibliothek. Erbe der US-Truppen, in: Berliner Zeitung, 30. Dez. 2000.

## **Ausstellungen der Kinder- und Jugendbuchabteilung**

**Geschichtsbilder. Historische Jugendbücher aus vier Jahrhunderten. 15. Juni–19. August 2000; Unter den Linden 8, Vestibül**

### Begleitpublikation:

**826.** Geschichtsbilder. Historische Jugendbücher aus vier Jahrhunderten. Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz Haus Unter den Linden 15. 6.–15. 7. 2000; Forschungsstelle Kinder- und Jugendliteratur der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg im Kulturzentrum der Stadt Oldenburg 5. 11.–3. 12. 2000. Ausstellung und Katalog: Carola Pohlmann und Rüdiger Steinlein. Redaktionelle Mitarbeit: Ulrike Bathe, Thomas Kramer. Layout: Elisabeth Fischbach (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Ausstellungskataloge; N.F., 39), Wiesbaden: Reichert 2000. – 366 S.

### Darin:

Antonius Jammers: Vorwort – Carola Pohlmann: Einleitung – Rüdiger Steinlein: Geschichte als Jugendliteratur-Anmerkungen zu Entwicklung und Funktion eines besonderen Genres – Ernst Seibert: Die Entwicklung der geschichtserzählenden Jugendliteratur in Österreich (bis 1945) – Verena Rutschmann: Die Entwicklung der geschichtserzählenden Jugendliteratur der Deutschschweiz – Otto Brunken: „Ein Brief des Allmächtigen Gottes an seine Geschöpfe“. Biblische Ge-

schichte als historische Unterweisung und Beginn der Geschichtserzählung für Jugendliche – Susanne Pellatz: Geschichte als Krieg und Abenteuer – Gisela Wilkending: Geschichtserzählende Literatur für Mädchen bis zum Ende der Weimarer Republik – Ernst Seibert: Geschichtserzählung und Geschichtsbild in Jugendzeitschriften – Bernd Dolle-Weinkauff: Geschichtsstunden mit Spartakus und Robin Hood. Historische Belletristik der sozialistischen und pazifistischen Kinder- und Jugendliteratur vom Kaiserreich bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs – Petra Josting: Geschichte und Jugendliteratur im Nationalsozialismus – Rüdiger Steinlein und Thomas Kramer: Geschichtserzählende Jugendliteratur in Deutschland nach 1945 – Peter Malina: Im Schattennetz der Vergangenheit. (Zeit-)Geschichtsbücher in Österreich nach 1945 – Hilke Günther-Arndt und Janine Kemnitz: Schreiben um zu lehren? Geschichtsdidaktische Kategorien in der historischen Jugendliteratur – Andreas Bode: Caesar, Columbus und der Erbfeind. Illustrierte Geschichte im historischen Kinderbuch – Friedrich C. Heller: Die Inszenierung der Geschichte in Bilderbüchern 1900–1930 – Bernd Dolle-Weinkauff: Geschichte zwischen Grandiosität und Gag. Historisches Erzählen in Bildgeschichte und Comic – Ursula Henning: Bibliographie [der ausgestellten Werke].

### Presseresonanz:

**827.** Mogge, Birgitta: Zwischen Grandiosität und Gag. Ausstellung „Geschichtsbilder“, in: Rheinischer Mer-

kur/Christ und Welt (Bonn), 30. Juni 2000.

#### Rezensionen des Begleitbandes:

**828.** Havekost, Hermann: [o. T.], in: Bibliothek. Forschung und Praxis, Jg. 25 (2001), Nr. 1, S. 106–111.

**829.** Wegehaupt, Heinz: [o. T.], in: Informationsmittel für Bibliotheken (Berlin), Jg. 8 (2000), S. 145–146.

#### **Bestände der Kinder- und Jugendbuchabteilung**

**830.** Pohlmann, Carola: Die Sammlung der Originalillustrationen zum Kinder- und Jugendbuch in der Staatsbibliothek zu Berlin, in: *Scrinium Berolinense*. Tilo Brandis zum 65. Geburtstag. Herausgegeben von Peter Jörg Becker, Eva Bliembach, Holger Nickel, Renate Schipke und Giuliano Staccioli, Wiesbaden: Reichert 2000 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin -Preußischer Kulturbesitz, 10), Bd. I, S. 103–110.

**831.** Pohlmann, Carola: Als die Welt noch in Ordnung war. Schätze aus der Staatsbibliothek (4): Wie ein Bilderbuch aus dem Jahr 1847 Biedermeiers Nachwuchs zu Zucht und Ordnung anhielt – und eine Idylle beschrieb, die mit der Realität nur wenig zu tun hatte, in: *Berliner Morgenpost*, 24. Dez. 2000.

#### **Sonstiges**

**832.** Wegehaupt, Heinz: Alte deutsche Kinderbücher III. Bibliographie 1524

– 1900. Zugleich Bestandsverzeichnis der in Bibliotheken und einigen Privatsammlungen in Berlin, Brandenburg, Mecklenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen befindlichen Kinder- und Jugendbücher, Stuttgart: Dr. Ernst Hauswedell & Co. Verlag 2000. 488 S.

**833.** Beutler, Sebastian: Kriminalgeschichte um 350 Kinderbücher. „Äußerst seltene Sammlung“ kehrte nach 35 Jahren aus Berlin zurück, in: *Sächsische Zeitung*, Lokalausgabe Bautzen, 9. Sept. 2000.

**834.** Pohlmann, Carola: „Die Schweiz zu Fuß“ – Gebirgsreisen und Bergwanderungen im Kinder- und Jugendbuch, in: *Planen und Gestalten*. Festgabe für Günter Baron anlässlich seines Ausscheidens aus dem Amt des Ständigen Vertreters des Generaldirektors der Staatsbibliothek zu Berlin. Hrsg. von Antonius Jammers unter Mitarbeit von Martin Hollender und Ralf Breslau, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und Wiesbaden: Reichert 2001 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 13), S. 283–299.

**835.** Putjenter, Sigrun: Kalter Krieg und Kinderbücher, in: *Planen und Gestalten*, S. 301–309.

**836.** Pohlmann, Carola: Zum 75. Geburtstag von Eva Johanna Rubin, in: *Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz*. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 164–167 [leicht gekürzte Fassung einer Rede, gehalten

am 24. April 2001 anlässlich des 75. Geburtstags der Graphikerin und Illustratorin in der Staatsbibliothek zu Berlin].

## **VIII.17 Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz (bpk)**

### **Allgemeines**

**837.** [anonym]: Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz (bpk), in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Zweijahresbericht 1999/2000, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin 2001, S. 143–146.

### **Neuerwerbungen**

**838.** Pütz, Karl H.: Das Fotoarchiv Willi Moegle, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), H. 1, S. 193–194.

### **Publikationen des Bildarchivs**

**839.** Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz. Redaktion: Heidrun Klein, Karl H. Pütz, Elke Schwichtenberg. Mitarbeit: Christiane Zoneff, Berlin: Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz 2000. – 80 S.

[Auswahlkatalog zu den Themen *Kunst, Kultur, Unterhaltung* (Malerei, Literatur, Theater, Varieté, Musik, Tanz, Religion, Mythologie); *Gesellschaft, Bevölkerung* (Alltag, Freizeit, Mode, Wissenschaft, Technik, Wirtschaft, Werbung, Politik, Geschichte); *Persönlichkeiten; Länder, Völker* (Reisen, Verkehr, Berlin, Fotografie, Kuriosa).

**840.** Preußen – Geschichte eines Mythos. Hrsg. von Julius H. Schoeps / Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin: be.bra 2000.

**841.** Berlin – Geschichte einer Großstadt. Hrsg. von Julius H. Schoeps / Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin: be.bra. 2001.

## **IX. Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin e.V.3**

**842.** Kohlenbach, Jutta: Neujahrsempfang, in: SBB-intern\*, Jg. 6, Nr. 1/2, Jan./Feb. 2000, S. 6–7.

### **Verleihung des Max-Herrmann-Preises 2000 an Cécile Lowenthal-Hensel**

**843.** Jammers, Antonius: Grußwort, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), Nr. 2, S. 213–217.

**844.** Sühlo, Winfried: Der Max-Herrmann-Preis, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), Nr. 2, S. 217–219.

**845.** Knopp, Werner: Laudatio, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), Nr. 2, S. 219–225.

**846.** Lowenthal-Hensel, Cécile: Dankrede, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), Nr. 2, S. 225–227.

### Presseresonanz:

**847.** (dpa): Staatsbibliothek stiftet eine Auszeichnung. Max-Herrmann-Preis, in: Berliner Zeitung, 6. Juli 1999. – U.d.T. *Den Bücherfreunden. Max-Herrmann-Preis ausgelobt* in: Süddeutsche Zeitung, 6. Juli 1999.

**848.** Schütt, Hans-Dieter: Nicht nur das Flugwesen. Berliner Bibliothekspreis, in: Neues Deutschland (Berlin), 7. Juli 1999.

**849.** mth: Frau des Tages [Cécile Lowenthal-Hensel], in: Die Welt (Berlin), 10. Mai 2000.

**850.** mth: Preußischer Preis für eine Mendelssohn-Nachfahrin, in: Die Welt (Berlin), Ausg. Berlin, 12. Mai 2000.

**851.** Cramer, Ernst: Stil macht Kultur, in: Die Welt (Berlin), Ausg. Berlin, 12. Mai 2000.

**852.** Glowka, Evelyne: Max-Herrmann-Preis vergeben, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Jg. 47 (2000), H. 4, S. 414–415.

**853.** Ha [Jenny Hagen]: Festakt in der Staatsbibliothek Unter den Linden. Max-Herrmann-Preis für Dr. Cécile Lowenthal-Hensel, in: Der Wechsel. Informationen aus Berlin und Umland (Berlin), Ausgabe 3/2000, S. 34–35. – U.d.T. „Max-Herrmann Prize Ceremony in the National Library (Staatsbibliothek) on Unter den Linden. Max-Herrmann Prize for Dr. Cécile Lowenthal-Hensel“ in engl. Sprache ebd., S. 80–81.

**854.** Prof. Rott geht durch die Stadt [über den Neujahrsempfang des VdF im Harnack-Saal am 21. Jan. 2001], in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24. Jan. 2001, *Berliner Seiten*.

**855.** Schwarzburger, Heiko: Spenden gegen den Zerfall. Bürger für Bücher: Freundeskreis der Stabi wählte Kuratorium, in: Der Tagesspiegel (Berlin), Nr. 17376, Di., 10. April 2001, S. 28.

### **Verleihung des Max-Herrmann-Preises 2001 an Paul Raabe**

**856.** [Breslau, Ralf]: Verleihung des Max-Herrmann-Preises, in: Bibliotheksdienst, Jg. 35 (2001), H. 6, S. 747.

**857.** Jammers, Antonius: Paul Raabe und die Staatsbibliothek zu Berlin, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 7–10.

**858.** Sühlo, Winfried: Zum Max-Herrmann-Preis, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 10–11.

**859.** Beger, Gabriele: Laudatio auf Paul Raabe, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 12–15.

**860.** Raabe, Paul: Dank für den Max-Herrmann-Preis, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 15–21.

## Presseresonanz:

**861.** Lackmann, Thomas: Man kann darüber hinweggehen. Ein Denkmal, ein Preis, eine Garage: Wie sich Berlin der Bücherverbrennung erinnert, in: *Der Tagesspiegel* (Berlin), 10. Mai 2001.

**862.** Schwarzbürger, Heiko: Spenden gegen den Zerfall. Bürger für Bücher: Freundeskreis der Stabi wählte Kuratorium, in: *Der Tagesspiegel* (Berlin), 10. April 2001.

**863.** [anonym]: Rettet unsere Bibliotheken! [zu einem Appell von Winfried Sühlo], in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 10. April 2001, *Berliner Seiten*.

**864.** [anonym]: Harte Kritik am Sparen zu Lasten der Bibliotheken, in: *Berliner Zeitung*, 10. April 2001.

**865.** Jefcoate, Graham: „Adoptieren Sie unsere Bücher!“ Gedanken zum Stiftungswesen in modernen Forschungsbibliotheken, in: *Buchhandels-geschichte*, Nr. 4/2001, S. 133–138.

## **X. Verschiedenes**

**866.** Dienen, Deike: Das Besteck wiegt so schwer wie der Kapitalismus. Mach mal Pause! Ein kulinarischer Streifzug durch die Umgebung der Staatsbibliothek, in: *Der Tagesspiegel* (Berlin), 8. Aug. 1998.

**867.** [anonym]: Die 100 Besten. Herzarzt, Striptease-bar, Plätzchen-Bäcker,

Friseur, Radio-Stimme, Butter, in: *B.Z. am Sonntag* (Berlin), 29.11.1998 [„Die beste Bibliothek ist die Staatsbibliothek am Potsdamer Platz. Viel Platz und Stromanschlüsse für Laptops“].

**868.** Mocek, Ingo: Lesetempel: Die sechs schönsten Orte Berlins, um die Welt zu vergessen, in: *B.Z.* (Berlin), 17. März 1999 [Der Diwan, Jeschke & Partner, Comic Bibliothek, Staatsbibliothek Unter den Linden, Antiquariat M. Toewe, Sonnenhaus].

**869.** Kolb, Hanna: Einfach durchs Fenster gereicht. Springbrunnen mit Holunder: Das „Casino“ in der Staatsbibliothek, in: *Die Welt, Lokalteil Berlin*, 5. Juli 1999.

**870.** Janert, Josefine: Ewig auf den großen Blonden warten. Unis gelten als ideales Aufreiß-Revier – völlig zu Unrecht. Eine Testerin der Akademiker-Szene enthüllt, in: *Der Tagesspiegel* (Berlin), Nr. 16851, Fr., 22. Okt. 1999, S. 37 [Das Haus Potsdamer Straße als „Balzzentrale“].

**871.** [anonym]: Der große B.Z.-Bibliotheken-Test. Wie gut sortiert? Muß ich Mitglied sein? Flirtfaktor?, in: *B.Z.* (Berlin), 18. Nov. 1999 [untersucht werden: Musikbibliothek Steglitz, Comicbibliothek „Bei Renate“, Artothek, Staatsbibliothek zu Berlin Unter den Linden, Bücherbus Steglitz-Zehlendorf, Amerika-Gedenkbibliothek].

**872.** Westphal, Dirk: Zählen als Jahrtausend-Sport. Millenniumsuhren ha-

ben Konjunktur – wo es in Berlin tickt [über eine an der Westfassade des Daches des Scharounbaus angebrachte Uhr, die die noch verbleibenden Sekunden bis zum Jahreswechsel 1999/2000 anzeigte], in: Berliner Morgenpost, 26. Nov. 1999.

**873.** Valdés-Calero, Viviana; Gielke, Nora: Zwei Bibliotheken in vier Häusern, in: Berliner Zeitung, 16. Dez. 1999 [innerhalb der Serie *Abi in Sicht. Täglich Tipps und Kniffe für das Abitur*].

**874.** Heinke, Lothar: Auf die Uhr gucken. Wie ein Berliner, Ost, die Stadt erleben kann, in: Der Tagesspiegel (Berlin), 29. Dez. 1999 [über eine an der Westfassade des Daches des Scharounbaus angebrachte Uhr, die die noch verbleibenden Sekunden bis zum Jahreswechsel 1999/2000 anzeigte]. – Auch in: Potsdamer Neueste Nachrichten, 29. Dez. 1999.

**875.** nele: Eiserner Gustav soll vor die Staatsbibliothek, in: Berliner Morgenpost, 6. März 2000.

**876.** Körting, Katharina: „Eiserner Gustav“ darf nicht an die Staatsbibliothek. Für die drei Meter hohe Statue des berühmten Droschkenkutschers ist noch kein Platz gefunden, in: Berliner Zeitung, 15. April 2000.

**877.** wes: Die virtuelle Jagd hat ein Ende. Reality Runner Roger an der Stabi von Journalistin gestellt, in: Der Tagesspiegel (Berlin), Nr. 17149, Di., 22. Aug. 2000, S. 11.

**878.** Brinks, John Dieter: „Das Buch als Bühne. Anmerkungen zur Bedeutung des frühen Insel-Verlags“, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), H. 1, S. 102–107.

**879.** Gittig, Heinz: Staatsbibliothek zu Berlin-Preußischer Kulturbesitz – Geschichte und Schätze philatelistisch betrachtet, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), H. 1, S. 167–185.

**880.** Kohlenbach, Jutta: Rainer Maria Rilke zu Ehren [zur Präsentation des Sonderpostwertzeichens zum 125. Geburtstag Rilkes am 9. Nov. 2000 im Lessing-Saal der SBB], in: SBB-intern, Jg. 6, Nr. 11/12, Nov./Dez. 2000, S. 6.\*

**881.** Jaenecke, Joachim: Jahrestagung der Association Internationale de Bibliophilie in Berlin, in: SBB-intern, Jg. 6, Nr. 11/12, Nov./Dez. 2000, S. 7.\*

**882.** Winkworth, Ian: Recent developments in performance indicators in UK libraries, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 9 (2000), Nr. 2, S. 267–275 [Beitrag auf der *British-German Conference 2000* vom 6. bis 8. April 2000 im Haus Unter den Linden der Staatsbibliothek unter dem Motto *Academic Libraries in the Learning Society*. – I.W. ist *Director of Learning Resource der University of Northumbria, Newcastle*].

**883.** [anonym]: Mit einem Engel hinterm Stuhl, in: Berliner Morgenpost, 17. Feb. 2001.

**884.** Walravens, Hartmut: Martin Buber und Franz Blei. Briefe 1909–1917(?), in: Planen und Gestalten. Festgabe für Günter Baron anlässlich seines Ausscheidens aus dem Amt des Ständigen Vertreters des Generaldirektors der Staatsbibliothek zu Berlin. Hrsg. von Antonius Jammers unter Mitarbeit von Martin Hollender und Ralf Breslau, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und Wiesbaden: Reichert 2001 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 13), S. 339–356.

**885.** Nikolic, Lilijana: „Kennen wir uns nicht aus der Stabi“?, in: Berliner Morgenpost, Fr., 29. Juni 2001, S. 20.

**886.** Baron, Günter: Bericht über eine Dienstreise nach Jekaterinburg vom 5.-9. Oktober 2000, in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen, N.F. 10 (2001), Nr. 1, S. 125-129.

### Anmerkungen

- 1 Ausstellungen unter der Ägide einzelner Abteilungen der Staatsbibliothek siehe unter der jeweiligen Abteilung.
- 2 U. d. T. *Der Architekturwettbewerb für den neuen Lesesaal des Hauses Unter den Linden aus Sicht des Nutzers* erneut in: Planen und Gestalten, S. 371–377.

Friedhilde Krause

## „Grabpflege ist Bibliothekspflege“.

*Eine Ergänzung zum Beitrag von Martin Hollender*

In SBB-intern 6 (2000) 5/6, S. 4/5, veröffentlichte Martin Hollender einen Artikel mit der Überschrift „Grabpflege ist Bibliothekspflege“. Er versucht hier, zur Pflege der Gräber von Fritz Milkau und von Hugo Andres Krüss auf dem Südwestfriedhof in Stahnsdorf, Stadtbezirk Wilmersdorf, anzuregen, da die Ruhestätten dieser zwei „Grand old men unserer Bibliothek“ in der Tat einer Pflege bedürfen. Inzwischen hat eine Nichte von H. A. Krüss aus Hamburg die Pflegekosten für die Grabstelle ihres Onkels übernommen, sodaß diese jetzt ordentlich aussieht. Gegen Ende meiner Amtstätigkeit als Generaldirektorin der Deutschen Staatsbibliothek hatte ich mich dieser damals im Bezirk Potsdam gelegenen Gräber angenommen. Der im November 1988 zwischen der Deutschen Staatsbibliothek und der Friedhofsverwaltung Stahnsdorf zur Pflege der Grabstellen für die Dauer von zehn Jahren abgeschlossene Vertrag (Gießen und Säubern) war im April 1999 abgelaufen und nicht verlängert worden. Im November 2001 stellte Generaldirektor Antonius Jammers bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung einen ausführlich begründeten Antrag, die Grabstätten von Prof. Dr. Fritz Milkau und Prof. Dr. Hugo Andres Krüss auf dem Südwestfriedhof in Stahnsdorf als Ehrengräberstätten des Landes Berlin anzu-

erkennen und damit die Pflege zu übernehmen. 1952 hatte der Senat von Berlin die Einrichtung von Ehrengräberstätten beschlossen, die seitdem von Privatpersonen und Institutionen beantragt werden kann. Im August 2001 umfaßte die Liste der Ehrengräberstätten des Landes Berlin 766 Ruhestätten berühmter Persönlichkeiten.<sup>1</sup> Die Lektüre des Beitrages von Martin Hollender veranlaßte mich nachzuforschen, wo die Leiter unserer Bibliothek bestattet wurden und ob ihre Gräber noch erhalten sind. Meinem Artikel versuchte ich eine Bilddokumentation beizugeben.

In den Geschichtsdarstellungen zu unserer Bibliothek finden wir keine Hinweise auf Ruhestätten von Bibliotheksleitern. Hier muß auf andere Literatur zurückgegriffen werden. In Berlin existieren 200 Kirchhöfe, darunter eine Vielzahl historischer Friedhöfe. Letztere haben durch stete Nutzung, Kriege, die Teilung der Stadt, zunehmende Luftverschmutzung, auch durch Vandalismus und Versäumnisse in der Pflege manche Schäden erlitten. Auf Initiative der Evangelischen Landeskirche von Berlin-Brandenburg wurde daher 1989 die Stiftung Historische Kirchhöfe und Friedhöfe in Berlin-Brandenburg gegründet, die mit Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin und des Landesdenkmalamtes Berlin in mehreren

Stadtbezirken bereits umfangreiche Sicherungsarbeiten auf historischen Friedhöfen erfolgreich durchgeführt hat.<sup>2</sup> Der vorliegenden Liste der Stiftung „Ehrengrabstätten des Landes Berlin“, Stand vom März 1999, konnte ich drei Ehrengräber von Direktoren unserer Bibliothek entnehmen, und zwar der Professoren Georg Heinrich Pertz, Richard Lepsius und Adolf von Harnack, alle Mitglieder der Königlischen bzw. Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Inzwischen gibt es auch mehrere gedruckte Friedhofsführer, die jedoch keine weitergehenden Angaben zu dem uns interessierenden Thema enthalten.

Leider existiert bis heute kein zentraler Nachweis über vorhandene bzw. auch eingeebnete Grabstätten auf den 200 Friedhöfen Berlins. Bei der Suche nach Gräbern unserer Bibliotheksleiter mußten einzelne Friedhofsverwaltungen angesprochen werden, deren Archive in mehreren Fällen nicht sehr aussagekräftig waren. Im folgenden kann über die Grabstätten von elf Direktoren informiert werden.

1. *Johann Erich Biester (1749–1816)*, Jurist und Publizist, verstarb am 20. Februar 1816. Er stand von 1784 bis 1816 im Dienst der Königlischen Bibliothek, davon etwa 25 Jahre in leitender Position. Biester wurde auf dem Dorotheenstädtischen Kirchhof in Stadtmitte beigesetzt. Seine Grabstätte existiert nicht mehr, die Familie ist längst ausgestorben.

2. *Friedrich Wilken (1777–1840)*, Historiker und Orientalist, verstarb nach langer, mit unendlicher Geduld getra-

genen Krankheit am 24. Dezember 1840. Er hat die Königlische Bibliothek von 1817 bis 1840 geleitet. Wilken wurde ebenfalls auf dem Dorotheenstädtischen Kirchhof in Stadtmitte beigesetzt. Auch seine Grabstätte existiert nicht mehr, die Familie ist ausgestorben.

Aus der Literatur wissen wir, daß es beide Ruhestätten, sowohl von Biester als auch von Wilken, 1896 noch gegeben hat. Überliefert ist, daß Wilkens Grabhügel mit einem Kreuz aus grünem schlesischen Marmor geschmückt war. Wilkens Biograph Adolf Stoll, Professor am Königlischen Friedrichsgymnasium in Kassel, berichtet uns folgendes über Wilkens Bestattung: „Auf dem Dorotheenstädtischen Kirchhof, wo viele seiner Amtsgenossen und Freunde ruhten, fand auch er (Wilken, F. K.) seine letzte Ruhestätte. Am Grabe selbst sprach der Sohn seines alten Freundes, der Prediger Philipp Buttman. Unweit seines Grabes ist auch sein Amtsvorgänger bei der Bibliothek, J. E. Biester, etwas entfernter sind Fichte und Hegel, Gans<sup>3</sup> und Gottfried Schadow bestattet; noch etwas weiter entfernt ruhen auch Boeckh, Buttman, Amalie von Helvig, Johannes Schulze. Neben Wilkens Grabhügel, den ein Kreuz von grünem schlesischen Marmor bezeichnet, haben auch seine ihm bald nachfolgte Gattin (Karoline geb. Tischbein, gestorben 22. 4. 1842) und seine älteste frühverbliebene Enkelin Thekla Pinder ihre letzte Ruhestätte gefunden“.<sup>4</sup>

3. *Georg Heinrich Pertz (1795–1876)*, Historiker und von 1842 bis 1873, also

31 Jahre Leiter der Königlichen Bibliothek. Er verstarb am 7. Oktober 1876 in München an einem zweiten Schlaganfall. Anfang Oktober war er mit seiner Familie nach Tegernsee zur Erholung gefahren. Er wollte an der Sitzung der Historischen Kommission in München teilnehmen, deren Mitglied er seit Gründung war. Am 10. Oktober kam die in München eingesargte Leiche nach Berlin in die Totenhalle des Dreifaltigkeitskirchhofes in Kreuzberg. Am 11. Oktober fand die Beisetzung von Pertz neben seiner ersten Frau auf diesem Friedhof statt.



Sein Sohn Carl August Friedrich Pertz berichtete 1882: Das Grab von Pertz wurde „durch das von den Hinterbliebenen errichtete Denkmal würdig geschmückt“.<sup>5</sup>

Das Erbbegräbnis auf dem Dreifaltigkeitsfriedhof II in Kreuzberg, Bergmannstraße 39–41, Grabstelle C-UA-2, ist erhalten. Es handelt sich um eine eingegitterte Grabstelle mit drei Grabtafeln am Gitter und dem Grabmal für Georg Heinrich Pertz. Sein Grabstein zeigt im oberen Teil ein Medaillon mit einer Kopfabildung von Pertz, im unteren Teil den von einem Eichenlaubkranz umgebenen lateinischen Text „Sanctus Amor Patriae Dat Animum“ (Die heilige Liebe zum Vaterland beflügelt den Geist). Es handelt sich hier um einen Leitspruch des mit Pertz befreundeten Staatsmannes und Patrioten, Freiherrn Heinrich Friedrich Karl von und zum Stein (1757–1831)<sup>6</sup>, dessen großer Biograph Pertz gewesen ist.

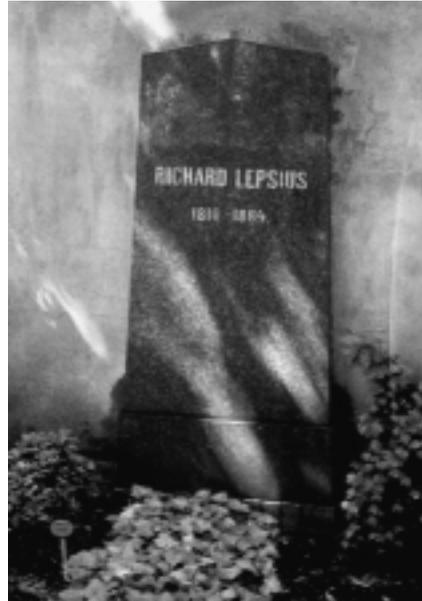


Pertz war zweimal mit Engländerinnen verheiratet. Die linke äußere Grabtafel bezeichnet die Grabstelle seiner ersten Ehefrau Julia Philippe Pertz, geb. Garnett (1795–1852), die rechte erinnert an seine zweite Ehefrau Leonore Pertz, geb. Horner (1818–1908) und bringt den Hinweis: „In England beigesetzt“. Leonore Horner entstammte einer einflußreichen englischen Familie und kehrte mit ihren

beiden Töchtern später nach England zurück. Die dritte Grabtafel unmittelbar links neben dem Grabmal von Pertz bringt folgenden Text: „Im Andenken an ihre lieben Kinder Elisabeth, Caroline, Marry, Susan von Leonore Pertz, geb. Horner.“ Wir spüren den tiefen Kummer der Mutter um die Frühverstorbenen. 1854 hatte Leonore Horner Pertz geheiratet. Sie muß bis 1857 den Tod mindestens einer Tochter erlitten haben. Theodor Fontane, der am 24. Mai 1857 mit dem Ehepaar Pertz in der Preußischen Gesandtschaft in London zusammentraf, beschrieb seinem Freund Bernhard von Lepel einen Tag später Frau Pertz als „eine nette Engländerin, die immer behufs Kinderkriegerung in ihre Heimat reist; die Accoucheure sollen das hier nämlich so gut verstehen, daß der ganze Vorgang ein halbes Vergnügen ist“.<sup>7</sup> Erst die Grabtafel im Erbegräbnis auf dem Dreifaltigkeitsfriedhof in Kreuzberg verschafft uns Aufklärung über das Leid von Frau Eleonore Pertz, von dem Fontane nichts wissen konnte. Die letzten Nachkommen von Pertz, seine beiden Töchter aus zweiter Ehe, verstarben kinderlos in London in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts.

4. *Richard Lepsius (1810–1884)*, Ägyptologe, hat von 1873 bis 1884 die Königliche Bibliothek geleitet. Einige Monate vor seinem Tode erlitt er einen Schlaganfall. Er verstarb am 7. Juli 1884 an Magenkrebs. Von seiner großen Familie fielen vier Enkel im Ersten Weltkrieg. Bis heute existieren noch Nachkommen.<sup>8</sup> Lepsius hat ein Ehrengrab auf dem Kirchhof der

Domgemeinde in Wedding, Müllerstraße 72–73. Vorne an der linken Mauer, Grabstelle I/56/57, befindet sich ein roter Granitstein mit der schlichten Inschrift in Goldbuchstaben



„Richard Lepsius 1810–1884“.

5. *August Wilmanns (1833–1917)*, Altphilologe, hat als Generaldirektor die Königliche Bibliothek von 1886 bis 1905 geleitet. Er verstarb nach kurzer Krankheit am 27. Oktober 1917. Am Ende war er fast ganz erblindet. Wilmanns wurde am 30. Oktober 1917 auf dem Alten St. Matthäus-Kirchhof in Schöneberg, Großgörschenstraße 12–14 bestattet. Er war zeit lebens Junggeselle. Sein Grab mit der Stellenbezeichnung Abteilung R, Reihe W Nr. 4, Grab Nr. 6591 existiert heute nicht mehr. Anlässlich seines 10jähri-

gen Todestages fand 1927 in der Preußischen Staatsbibliothek eine Gedenkveranstaltung für August Wilmanns statt. Hans Paalzwow berichtet 1943 in einem Gedenkartikel zum 25. Todestag seines ehemaligen Chefs: „Die Pflege seines Grabes hat auf Anordnung des Herrn Generaldirektors Krüss jetzt die Preußische Staatsbibliothek übernommen“.<sup>9</sup> Diese Verpflichtung geriet durch Kriegs- und Nachkriegszeit in Vergessenheit bzw. sie konnte nicht realisiert werden.

6. *Adolf von Harnack (1851–1930)*,



Theologe, hat die Königliche bzw. Preußische Staatsbibliothek 15 Jahre lang geleitet, und zwar von 1905 bis 1921. Er verstarb am 10. Juni 1930 an Herzversagen in einem Krankenhaus in Heidelberg. Seine Absicht, als Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft an der 18. Mitgliederversammlung der KWG und an der Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für medizinische Forschung teilzunehmen, hatte er nicht mehr realisieren können. Anlässlich seiner Einäscherung fand in Heidelberg eine Trauerfeier statt. Die Urne wurde auf dem Alten St. Matthäus-Kirchhof in Schöneberg, Großgörschenstraße 12–14 beigesetzt. Am

15. Juni führte die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Berlin eine große Trauerfeier durch.<sup>10</sup> Das Erbbegräbnis der Familie von Harnack unter der Grabstellenbezeichnung C 53 wird von den noch lebenden Familienmitgliedern gepflegt. Der Grabstein trägt die lateinische Inschrift "VENI CREATOR SPIRITUS". Es war Adolf von Harnacks große Bitte und auch Überzeugung, daß der Geist als Schöpfer schließlich seinen Weg findet. Wir erinnern uns hier an die Rede anlässlich der Einweihung des neuen Gebäudes Unter den Linden am 22. März 1914. Er ging bei seinen Ausführungen auf die von Friedrich II. gewählte Aufschrift des Gebäudes am Opernplatz ein und sagte: „Nutrimentum spiritus. Man hat belächelt: die Aufschrift sei platt und das Latein ist fragwürdig. Allein gegen das Latein ist nichts einzuwenden, und die Devise gab dem nüchternen Geist jenes Zeitalters einen trefflichen Ausdruck. Wenn ich am heutigen Tage einen kühnen Vorschlag für die Aufschrift wagen darf, so wären es die Worte: Veni Creator Spiritus oder einfach Creator Spiritus. Sie würden an das Nutrimentum Spiritus noch immer erinnern, aber wie eine lohende Flamme über dem Hause stehen und der tiefsten Erkenntnis und dem heißesten Wunsche Ausdruck verleihen.“<sup>11</sup> Adolf von Harnack kam damals mit seinem Vorschlag nicht durch. Dieser Ausspruch muß ihm aber so gefallen haben, daß er ihn später zur Inschrift der Familiengrabstätte gewählt hat. Wir lesen auf der Grabtafel ferner die Namen seiner Ehefrau Amalie von Harnack geb. Thiersch (1858-1937) und die seiner drei Töch-

ter Margarete, Anna Frucht, geb. von Harnack, und Elisabeth von Harnack. Eine kleine rechts vor der Grabstätte stehende Tafel, wahrscheinlich der



Friedhofs-Verwaltung, weist auf den bedeutenden Toten mit folgendem Text hin: „Adolf von Harnack (1851–1930), Prof. Dr., protestantischer Theologe, Kirchenhistoriker und Kulturpolitiker, Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek und erster Präsident der auf seinen Vorschlag 1910 gegründeten Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (seit 1948 Max-Planck-Gesellschaft).“

7. *Fitz Milkau (1859–1934)*, Altphilologe und Bibliothekshistoriker, hat die Preußische Staatsbibliothek vom 1. April 1921 bis 30. September 1925 geleitet. Er verstarb am 23. Januar 1934 nach kurzer Krankheit an den



Folgen einer Emboli.<sup>12</sup> Die Totenfeier fand am 29. Januar statt. Milkaus Urne wurde auf dem Südwestfriedhof in Stahnsdorf, Stadtbezirk Wilmersdorf, Bahnhofstraße beigesetzt. Das Grab befindet sich nach seiner Umsetzung heute im Urnenhain III. Gartenstelle 12, Feld 11. Milkaus Ehefrau Frida Milkau geb. Hagen entstammte einer bekannten Königsberger Kaufmannsfamilie. Sie verstarb am 30. August 1943. Ihre Urne wurde in Königsberg beigesetzt. Das Ehepaar Milkau war kinderlos.

8. *Hugo Andres Krüss (1879–1945)*, Naturwissenschaftler, war von 1925 bis 1945 Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek. Krank und lebensmüde wählte er am 27. April 1945 in den Kellerräumen des stark zerstörten Bibliotheksgebäudes den Freitod. Auf Grund der noch andauernden Kriegshandlungen in Stadtmitte wurde H. A. Krüss in den Morgenstunden des 1. Mai vorläufig im Ehrenhof der Bibliothek begraben.<sup>13</sup> Er konnte erst in den letzten Septembertagen des Jahres 1945 gemäß einer Festlegung in seinem Testament vom 15. März 1943 nach einer Einäscherung auf dem Südwestfriedhof in Stahnsdorf, Block Trinitatis, Nr. 73, neben seiner aus den USA stammenden Ehefrau Anna Pendexter Krüss geb. Doty (geboren 1880 in Chicago, gestorben 30. August 1941) und deren Mutter Frances Doty beigesetzt werden. Das Erbbegräbnis besteht aus drei Grabplatten und einer Stele mit großer Vase am Kopfende der mittleren Platte. Die Schrift auf der linken Gruftplatte der zuerst verstorbenen und erdbestatteten Frances

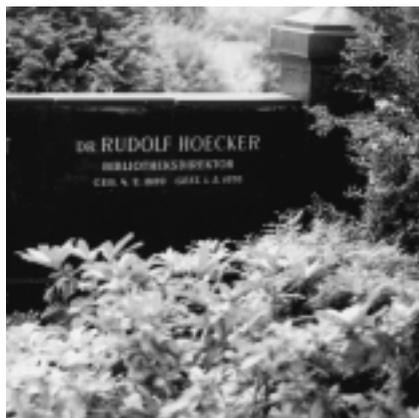
Doty war aus Bronze, die Schrift auf der rechten Platte der ebenfalls erdbestatteten Anna Pendexter Krüss aus einem Ersatzmetall. Die mittlere Grabplatte konnte auch nur mit Buchstaben aus Ersatzmetall versehen werden. Sie trägt die Beschriftung: „Hugo Andres Krüss – Generaldirektor der Staatsbibliothek 1925–1945 – Hamburg 1879 – Berlin 1945“. Heute ist die Schrift



auf allen drei Grabplatten stark lädiert und kaum noch lesbar. Hugo Andres Krüss hatte schon am 18. September 1941 die Errichtung eines Grabdenkmals eingeleitet und den Berliner Architekten, einst Professor an der Technischen Hochschule in Charlottenburg, Franz Seeck (1874–1944) mit einem Entwurf beauftragt. Wir finden bereits unter dem 6. Oktober 1941 in seinen handschriftlichen Tagebuchnotizen Zeichnungen der Stele mit Vase. Zum ersten Jahrestag des Todes seiner Ehefrau am 30. August 1942 wurde das Erbbegräbnis errichtet. Der Tagebuchvermerk vom 27. Juni 1943 informiert über eine Besprechung von H. A. Krüss „über die Eintragung des Grabdenkmals in Stahnsdorf in das Verzeichnis der künstlerisch wertvollen Grabmäler“.<sup>14</sup> Dieses Vorhaben war durchaus nicht abwegig. Franz

Seeck hatte z. B. auch das Grab des Malers und Begründers der Berliner Sezession Walter Leistikow (1865–1908) auf dem Städtischen Friedhof in Steglitz entworfen, das als Kunstwerk anerkannt war. Ende der 80er Jahre wurde die Grabstätte Krüss durch ein schreckliches Unwetter stark zerstört: Die schwere Vase war von der Stele auf die Grabplatten geschleudert worden. Zum 50. Todestag von Hugo Andres Krüss ließ die Stiftung Preussischer Kulturbesitz das Grabmal wieder herrichten. H. A. Krüss hatte keine Nachkommen.

9. *Rudolf Hoecker* (1889–1976), Kunsthistoriker und Bibliothekswissenschaftler, leitete die Öffentliche Wissenschaftliche Bibliothek vom 1. Mai 1945 bis 31. Oktober 1950. Er verstarb am 1. Mai 1976 an seiner lebenslänglichen, mit großer Geduld ertragenen Darmkrankheit und wurde am 12. Mai auf dem Dreifaltigkeitsfriedhof II in Kreuzberg, Bergmannstraße 39–41, im Erbbegräbnis der Familie seiner zweiten Frau, Elisa-



beth-Charlotte Hoecker geb. Gurlt (geboren 1907) bestattet.<sup>15</sup> Bei dem großen Angriff britischer Bomber auf Berlin in der Nacht vom 22. zum 23. November 1943 hatte nicht nur die Wohnung des Ehepaars Hoecker in Berlin-Tiergarten, Keithstraße 17, einen Totalschaden erlitten, auch das Erbbegräbnis der Familie Gurlt war zerstört worden. Die Familie ließ es wieder herrichten. Die schwarze Marmorwand befindet sich im oberen Teil des Friedhofes, Grabstelle J, Mittelallee Nr. 3, und zeigt mehrere Namen.



Rechts außen, neben der Kriegsgräberstelle für den im Ersten Weltkrieg gefallenen Bruder von Frau Elisabeth-Charlotte Hoecker, Dr. Hermann Gurlt, lesen wir die Inschrift „Dr. Rudolf Hoecker – Bibliotheksdirektor“ und seine Lebensdaten. Das Ehepaar Hoecker hinterließ keine Nachkommen. Das Grab wird von der Familie gepflegt.

10. *Ludwig Borgässer (1907–1994)*, Dr. Ing. und Bibliothekswissenschaftler, leitete vom 1. Mai 1963 bis 30. April 1972 die Staatsbibliothek der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Marburg und Berlin. Er verstarb unerwartet an einem Herzversagen am 17. April 1994 in Berlin. Die Trauer-



feier fand in der Kapelle des Parkfriedhofs in Lichterfelde, Thuna-Platz 2–4 statt. Ludwig Borgässers Urne wurde anschließend nach Darmstadt überführt und in der Familiengruft auf dem Alten Friedhof neben seiner ersten Frau und seinen zwei Söhnen bestattet. Frau Borgässer und die beiden Kinder im Alter von sieben und zwei Jahren sind am 12. Dezember 1944 bei einem Tagesangriff britischer Bomber auf Darmstadt umgekommen. Das Grab von Ludwig Borgässer wird durch die Familie gepflegt.

11. *Horst Kunze (1909–2000)*, Roma-



nist, Bibliotheks- und Buchwissenschaftler, hat die Öffentliche Wissenschaftliche Bibliothek bzw. die Deutsche Staatsbibliothek (seit 1954) vom 1. November 1950 bis 31. Dezember 1976, also 26 Jahre lang geleitet. Er erlag am 18. Juli 2000 einem Krebsleiden und wurde am 27. Juli auf dem Waldfriedhof in Berlin-Grünau bestattet. Die Trauerfeier fand hier in der Kapelle statt. Seine Grabstelle O II, 52, ein großer Feldstein mit schlichter Aufschrift, wird von der Familie gepflegt.

Dies ein kleiner Überblick über die Grabstätten von Direktoren unserer Bibliothek, deren Namen eng verknüpft sind mit der Geschichte unserer Bibliothek sowie mit dem wissenschaftlichen und kulturellen Erbe unserer Stadt überhaupt. Wir sollten bemüht sein, die noch vorhandenen Spuren zu erhalten und z. B. die Pflege der Gräber von Fritz Milkau und Hugo Andres Krüss sicher zu stellen.

## Anmerkungen

- 1 Land pflegt weitere 30 Ehrengräber. Liste umfasst 766 Ruhestätten berühmter Persönlichkeiten. In: Tagesspiegel v. 22. 8. 2001, Nr. 17505
- 2 Prospekt „Stiftung Historischer Kirchhöfe und Friedhöfe in Berlin-Brandenburg“
- 3 Gans, Eduard, Rechtsphilosoph, Schüler v. Hegel
- 4 Stoll, Adolf: Der Geschichtsschreiber Friedrich Wilken. Cassel 1896, S. 214/215
- 5 Pertz, Carl August Friedrich: Georg Heinrich Pertz' Leben und literarische Wirksamkeit. In: Leipziger Zeitung. Wiss. Beilage v. 20. 8. 1882, Nr. 67, S. 404
- 6 Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Wolfgang Kardorf, SBB-PK, GW
- 7 Zit. nach: Theodor Fontane und Bernhard von Lepel. Ein Freundschafts-Briefwechsel. Hrsg. v. Julius Petersen. Bd. 2. München 1940, S. 179
- 8 Lepsius, M. Rainer: Richard Lepsius und seine Familie – Bildungsbürgertum und Wissenschaft. In: Karl Richard Lepsius (1810–1884). Akten der Tagung anlässlich seines 100. Todestages, 10.–12. 7. 1984 in Halle. Hrsg. v. Elke Freier u. Walter F. Reineke. Berlin 1988, S. 29–52 (Schriften zur Geschichte des Alten Orients; 20)
- 9 Paalzow, Hans: August Wilmanns, Generaldirektor der Königlichen Bibliothek in Berlin. Ein Bild seines Lebens zum 25. Todestag. In: ZfB 60 (1943) S. 128
- 10 Zahn-Harnack, Agnes von: Adolf von Harnack. 2. verb. Aufl. Berlin 1951, S. 440–444
- 11 Schwenke, Paul: Die Einweihung der neuen Königlichen Bibliothek. In: ZfB 31 (1914) S. 156/157  
Harnacks Enkel, Prof. Dr. med. Adolf-Henning Frucht, übersetzte die Inschrift „VENI CREATOR SPIRITUS“ als „Schöpferischer Gedanke, komm!“
- 12 Schellong, Otto: Geheimrat Prof. Dr. Dr. h. c. Fritz Milkau †. Ein Lebensbild. In: Deutsche Corpszeitung 51 (1934) S. 23

- 13 Aktennotiz von Friedrich Smend vom 1. 5. 1945. In: Schochow, Werner: Die Preußische Staatsbibliothek 1918–1945. Ein geschichtlicher Überblick. Mit einem Quellenteil. Köln/Wien 1989, S. 151/152 (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz; 29) ; Schmidt, Wieland: Von der Kurfürstlichen zur Preußischen Staatsbibliothek. In: SBPK. Festgabe zur Eröffnung des Neubaus in Berlin. Hrsg. v. E. Vesper. Wiesbaden 1978, S. 94
- 14 Nachlaß Hugo Andres Krüss. In: SBB-PK, Handschriftenabteilung
- 15 Krause, Friedhilde: „Auch Hoecker geht spazieren!“ Eine Studie zu Leben und Tätigkeit des Bibliotheksdirektors Dr. Rudolf Hoecker. Hannover 1997, S. 126 (Kleine historische Reihe der Zeitschrift Courentius ; 9)

**Fotos:**

Manfred Krause, S. 351 (2), 352, 353, 354 (2), 355 rechts und 356 links; Dr. Günter Baron, S. 355 links; Helene Bayer, S. 356 rechts unten; S. 356 oben Privatbesitz Familie Borngässer

## Zur Geschichte des Realkatalogs der Preußischen Staatsbibliothek

### *Die Katalogbände und ihr Schicksal seit dem Zweiten Weltkrieg*

#### *Zum Thema*

Nicht nur die Bücher der Preußischen Staatsbibliothek, auch ihre großen Kataloge gerieten während und infolge des letzten Krieges in die Wirren einer zerstörerischen Zeit. Als „einmalig, bei Zerstörung der Bibliothek unersetzbar und unumgänglich notwendig für deren spätere Wiederherstellung“, nehmen sie sogar „eine Sonderstellung vor allen Beständen“ ein.<sup>1</sup> An das Schicksal des wichtigsten dieser Kataloge sei im folgenden erinnert.

Seit jeher gilt – literarisch bezeugt – der 24. Februar als Schicksalstag; um wie vieles mehr im letzten Kriegsjahr 1945. An diesem Tage – drei Wochen nach dem verheerendsten Bombenangriff auf Berlin, 11 Tage nach der Zerstörung Dresdens – muss sich die Staatsbibliothek (künftig SB) eingestehen, dass die Bände ihres unersetzbaren Realkatalogs (RK), wie es in einem alarmierenden Brief heißt, „aufs schwerste gefährdet“ seien (so an die Wehrmachtsdienststelle „Rüstungskommando II, Berlin“: SB-Akte A 36/1). Wie ist es dazu gekommen, dass der „kostbarste Besitz“ der Bibliothek (Eduard Ippel 1916) derart in Gefahr geriet? Wie begegnet man ihr von seiten der Bibliotheksleitung? Der mitunter dramatische Ablauf dieses Geschehens am Ende des Krieges und danach ist im einzelnen bislang kaum be-

kannt. Es sei daher, konzentriert auf die wesentlichen Vorgänge, gemäß den vorliegenden Akten hier mitgeteilt.<sup>2</sup>

Die Kriegseignisse hinterlassen, je länger je mehr, ihre Spuren in und an der SB. Ihr teilzerstörtes Gebäude Unter den Linden ist gegen Ende des Krieges größtenteils geräumt, die Buchbestände sind im Zuge der seit Jahren laufenden Sicherungsmaßnahmen auf weite Teile des Reichsgebiets verstreut. Auch ihre wichtigeren Kataloge befinden sich zu jener Zeit – die Rote Armee steht seit Ende Januar 1945 an der Oder – nicht mehr im Ihne-Bau. So ist der besonders gefährdete Realkatalog, das „wertvollste Arbeitsinstrument“ der Preußischen SB (A 36/1), in der Spätphase des Krieges, aufgeteilt auf zwei getrennte auswärtige Dienststellen in Schlesien (Hirschberg/Riesengeb.) und in der Niederlausitz (Beesdau, Kr. Luckau) untergebracht und benutzbar aufgestellt. Ihn den Gefahren der Front und drohender Zerstörung zu entziehen, ist jetzt das vorrangige Anliegen des Generaldirektors (GD) und seiner engeren Mitarbeiter. Zuvor aber sei kurz rekapituliert:

#### *Zur Geschichte des Katalogs*

Der 1842, also rund 100 Jahre zuvor, vornehmlich von Julius Schrader, einem Naturwissenschaftler, konzipierte

Katalog hatte die Funktion, den Druckschriftenbestand der Königlich-Preußischen SB in systematischer Anordnung mit Angabe der Individualsignatur, die den Standort jedes einzelnen Buches im Magazin widerspiegelt, nachzuweisen und durch Registerbände zu erschließen. Doch es gab diverse Ausnahmen in dem angedeuteten Grundmuster. So waren bestimmte Schriftenkategorien (Musikdrucke, Karten und Atlanten) von vornherein oder einem späteren Zeitpunkt an (Inkunabeln, deutsche Dissertationen) von der Aufnahme in den RK ausgenommen. Auch hatte die Grob- und Feingliederung zu gewissen, zeitweise bevorzugt gepflegten Themenbereichen im Laufe der Zeit etliche Sonderregelungen erfahren, sei es in Form von Sonderkatalogen außerhalb des Hauptsignaturenspektrums (so die Zeitungen und die drei Kriegssammlungen), sei es innerhalb des (leicht) abgewandelten Schemas, etwa bei der Völkerbundsliteratur (*Aga*), bei amtlichen (*Fha*) oder Firmenschriften (*Fhb*), dem Kinder- und Volksschrifttum (*Nga-w*), wobei auf der unteren Stufe vielfach formale Gesichtspunkte (Alphabet, mitunter die Sprache, Region, zuweilen auch die Chronologie oder gar der Numerus currens) zum Zuge kamen. Schließlich wurde ab Erscheinungsjahr 1926 für das Fach Technik (Sign. *Oo-Ot*) die Bandform überhaupt aufgegeben und die entsprechende Fachliteratur in Zettelform mit zeitgemäß abgewandelter Gruppensystematik, abweichender Signaturengebung (*Ofa-Otb*) und Sacherschließung, unabhängig von der Aufstellung im Magazin, nachgewiesen.

Von derartigen, aus praktischen Gründen und nur in Ausnahmefällen eingeführten oder zugelassenen Abweichungen abgesehen, wurde an der vorgegebenen Grundstruktur des Katalogs bei aller Erweiterung und Überarbeitung über die Generationen hinweg festgehalten, und der kontinuierlich weitergeführte, von Bibliothekaren wie Benutzern gleichermaßen geschätzte Realkatalog wurde zum „Stolz unserer Bibliothek“ (Richard Pfennig, 1921, S. 109). Er blieb im wesentlichen bis gegen Ende des Zweiten Weltkrieges intakt (letzte Eintragungen 1944) und wurde Unter den Linden als reines Notationsinstrument unter Aufgabe der Standortbindung noch bis 1955 weitergeführt.

Doch nicht um Geschichte und Bedeutung des Katalogs geht es hier, auch nicht um die früh erkennbaren und stetig wachsenden Probleme, die, immer wieder diskutiert, sich für die Katalogführer aus der unaufhörlichen, ungleich verlaufenden, Fortentwicklung und Verästelung der Einzelwissenschaften ergaben. Ihnen konnte das vergleichsweise starre, ein Jahrhundert zuvor entwickelte System je länger je weniger fachlich gerecht werden (zuletzt im Fach Technik).<sup>3</sup>

Nur die physische Form des Katalogs, die in braune Lederrücken eingefassten gewichtigen Foliobände (sie wiegen jeweils 2,5–4,5 kg), in denen die Summe des Wissens, das die SB beherbergte, eingebunden war, sei Gegenstand dieser Betrachtungen; freilich nicht ohne einen Hinweis auf eine erstmalige Verfilmung aller RK-Bände. Sie hatte der für alle Neuerungen aufgeschlossene GD Hugo Andres

Krüß schon 1941 sicherheitshalber anfertigen lassen. Doch auch diese Filmrollen entgingen nicht der Vernichtung (s. unten).

### *Kriegszeit*

Der nach Vollendung des Systems (1881) aus 571 Bänden bestehende Katalog war bis Ende 1943, also binnen 60 Jahren, (laut Kittel) auf 2099 Bde. angewachsen. Eugen Paunel kommt im Februar 1945, in der Schlussphase des Krieges, (mitsamt den Indexbänden), auf insgesamt 2164 Bände.<sup>4</sup>

Im Laufe des Jahres 1943 ist die Verlagerung der Bücher nach auswärts in vollem Gange; zugleich hört Unter den Linden die allgemeine Benutzung auf. Aber erst nach weiteren Zerstörungen des Bibliotheksgebäudes verlässt im Frühjahr 1944 auch der RK Berlin. In Abstimmung mit der Errichtung auswärtiger Zweigstellen der PSB wird der Katalog zweigeteilt. Der weitaus größte Teil (etwa 1900 Bände) soll zunächst in Göttingen ein vorläufiges Domizil erhalten, ganz in der Nachbarschaft der Universitätsbibliothek, wohin anfangs auch die Generalverwaltung mit anderen Abteilungen überzusiedeln gedachte. Der Abtransport in zwei Güterwagen erfolgt in den ersten Märztagen 1944. Jedoch verhindert der Einspruch des dortigen Bibliotheksdirektors – auch Göttingen sei „erklärtes Bombenziel der Alliierten“, also gleichfalls gefährdet – ein Ausladen der Bände und zwingt die SB, das Vorhaben fallen zu lassen. Die am Bestimmungsort schon angekommenen Waggons werden Anfang

April kurzerhand umdirigiert und nach Schlesien, zur „Dienststelle Hirschberg“ am Fuße des Riesengebirges, in Marsch gesetzt, wo sie am Ostermontag (10. April 1944) eintreffen.<sup>5</sup>

Die 1926 Bände (so Eugen Paunel vom Augenschein im Februar 1945) werden mit der Handbibliothek des Katalogs in den Räumen des dortigen Stadtarchivs aufgestellt. Mit Teilen der Erwerbungs- und der Katalogabteilung gehören sie für ein Dreivierteljahr zu der personell stärksten auswärtigen Dienststelle der PSB. Sie kommen hier einer Benutzung zwar nicht mehr zugute, sind aber Teil eines behelfsmäßigen abteilungsübergreifenden Geschäftsganges; Titel-Neu- und -Ergänzungseintragungen in die dortigen Katalogbände sind belegt.

Fast gleichzeitig mit dem Hirschbergtransport geht auch der andere, sehr viel kleinere Teil des Katalogs (229 Bde.: Sign. *Lb-Mz*, *Ö-On*, *Oo-Ot*) auf die Reise (vgl. bes. A 36/1 u. 36/2). Er gelangt nebst den dazugehörenden Indexbänden und den in 70 Kästen verpackten Zettelkatalogen (Neue Technik) auf das niederlausitzische Rittergut Beesdau, Kreis Luckau. In dieser Zweigstelle der SB findet auch das aktuellere Schrifttum der betreffenden, als „kriegswichtig“ eingestuften Fächer Aufstellung, nämlich die neueren Naturwissenschaften (*Lb-Mz*), das Eisenbahnwesen (in *Nz*), Mathematik/Astronomie (*O-On*) und die Technik (*Oo-Ot*; *Ona-Otb*), insgesamt etwa 50.000 Bände. Zusammen mit dem Auskunftsbüro der deutschen Bibliotheken sollte dieser Teilbestand hier auf Weisung militärischer Stellen,

aber sichtlich ohne nennenswerten Effekt, dem Leihverkehr zur Verfügung stehen.

Auch in der Folgezeit, bis in die jüngste Vergangenheit, geht dieser Teilkatalog eigene Wege; sie seien kurz nachgezeichnet. Bevor die Unterkünfte der SB in der Niederlausitz von der näherrückenden Ostfront wirklich bedroht werden, gelingt es, sie im März 1945 größtenteils zu räumen. Vor allem kann der in Beesdau befindliche Teil des Realkatalogs – soweit er aus Bänden besteht – zusammen mit der Masse der dorthin evakuierten Bücher per Bahn oder Post rechtzeitig in Richtung Westen abtransportiert werden. Die Bände sind bestimmt für das Bergwerk in Hattorf/Rhön, Kreis Hersfeld, dem bei weitem umfangreichsten Einzeldepot der PSB, wo schon weit über eine Mill. Bücher lagern. Und in der Tat treffen die gen. Katalogbände, einschl. des Standortkatalogs Technik (ab Erscheinungsjahr 1926) am 28. März 1945, gerade eine knappe Woche vor den Amerikanern, noch in Hattorf ein, von wo sie in der Folge nach Marburg, dann West-Berlin, gelangen (s. u.). Zurückbleiben müssen in Beesdau wegen mangelnder Transportmöglichkeiten die in Zettelkästen verwahrten Materialien (Systematischer Katalog und alphabetischer Index) zur neueren Technik. Sie sind (vermutlich) an Ort und Stelle zugrunde gegangen.

Zurück zur Hirschberger Unterkunft, die dank den regelmäßigen Lageberichten der Dienststelle (A 36/2) und Kurt Tautz (1950) gut dokumentiert ist. Das von vielen Mitarbeitern im Nachhinein fast als Idylle empfundene

Domizil findet nach einem Dreivierteljahr ein abruptes Ende, als die Rote Armee mit der sowjetischen Winteroffensive in den letzten Januartagen 1945 rasch bis zur Oder vorstößt. Am 25. Januar schon beginnt das Packen der wichtigeren, leichter transportablen Güter (Karteien und Geschäftsgangunterlagen), in Vorbereitung zu deren Absendung als Frachtgut bzw. per LKW nach Berlin oder gleichfalls ins hessische Hattorf. Am 21. Februar wird die Dienststelle aufgelöst, die meisten Mitarbeiter werden entlassen bzw. versetzt. Über das Folgende berichte ich, da so gut wie unbekannt, ausführlicher.

An ein Verschieben des kostbaren RK aber ist vorerst nicht zu denken. Den ganzen März hindurch bietet sich trotz wiederholten Drängens des GD keine Transportmöglichkeit für die schweren Bände, eine Frachterlaubnis wird für Hirschberg nicht erteilt. Der Katalog wird stattdessen Ende Januar aus dem Obergeschoss in den besser geschützten Luftschutzkeller des Archivgebäudes verbracht, wo er zwei volle Monate, bis Anfang April, stehen bleibt. Es verstreichen somit kostbare Wochen, und auch das kurzzeitig als Zielpunkt ins Auge gefasste Eger/Sudetenland wird aufgegeben. Die noch bis zum 23. März gehegte Hoffnung, den Katalog nach Hattorf bringen und dort mit dem Restbestand wieder vereinen zu können, schwindet, nachdem Heiboldshausen/Hattorf zum „Sperrgebiet“ erklärt und am 28. März 1945 Marburg, 6 Tage später (3. April) auch Hattorf von der U.S.-Armee besetzt worden ist.

In Hirschberg (vgl. Paunel 23. 3.– 9. 4. 45: A 36/3; auch Krüß-Tagebuch), das

übrigens erst nach der Kapitulation, am 9. Mai besetzt wird, gelingt es Anfang April endlich, zwei (polnische) Möbelwagen zu beschlagnehmen und auf ihnen die 1926 RK-Bände sowie zahlreiches weiteres Katalog- und Referentenmaterial (so die Kriegs- und Zeitungskataloge, das Schlagwort-Register, Handapparate) zu verfrachten. Wegen Treibstoffmangels ist man auf den Schienenweg angewiesen. Ziel ist jetzt allerdings statt Hattorf das näher gelegene und, wie es scheint, noch erreichbare Schönebeck an der Elbe, nahe Magdeburg, in der irrigen Annahme freilich, dass dieses linkselbische Depot später den westlichen Siegermächten zufallen werde.

Die auf Eisenbahnwaggons gehieften Möbelwagen verlassen (höchstwahrscheinlich) am 6. April 1945 mit den RK-Bänden – gerade ein Jahr nach deren Ankunft – Hirschberg. Und es fehlte nicht allzu viel, der Zug hätte sein Ziel doch noch erreicht. Der Zug mag – unter Berücksichtigung der damaligen Zeit- und Streckenverhältnisse – seinen Weg durch das Sudetenland, dann Sachsen genommen haben und kommt erstaunlicherweise bis in die Nähe von Dessau/Wittenberg, also immerhin bis auf 40/50 km an den gedachten Bestimmungsort heran – erstaunlich zumal, wenn man sich vor Augen hält, dass im Osten am 16. April die Oder-Neiße-Linie überschritten wird und von Westen her Göttingen am 10., Magdeburg am 21. April, kaum 15 km unterhalb von Schönebeck, eingenommen wird. Die Waggons müssen demnach spätestens Mitte April an ihren späteren Fundorten angelangt sein.

Bevor die Nachkriegsgeschehnisse zur Sprache kommen, noch ein Wort zur erwähnten Mikroverfilmung der RK-Bände. Krüß hatte die Filme vorsorglich schon im September 1941 als Negativkopie anfertigen lassen (Geh. Staatsarchiv: HA I, Rep. 76/1248, Bl. 210–12; /1251, Bl. 247v), etwa zeitgleich mit den ersten großen Büchertansporten der PSB nach auswärts (Kostenpunkt: ganze 43.883 RM). Die Filmrollen wurden, in drei Kisten (andernorts ist von acht Kisten die Rede) verpackt, im Oktober 1943 im ober-sächsischen Depot Oberoderwitz sichergestellt. Doch auch dieses Herrenhaus verschont der Krieg nicht. Die nachgerade verzweifelt anmutenden Bemühungen des Auslagerungsbevollmächtigten Wilhelm Poewe, wenigstens diese Kisten in letzter Stunde zu retten, sind genau bezeugt (24. 2. 45: A 36/1): Im Blick auf die schwerste Gefährdung der Hirschberger Originalbände komme diesen Kopien eine „erhöhte Bedeutung“ zu. Deshalb „scheint es dringend erwünscht, dass diese Kisten ... an einen Ort gebracht werden, der noch eine größere Sicherheit als Oberoderwitz bietet“. Wiederum bringt man als „allein geeignet dafür den Bergwerksschacht in Hattorf“, im März/April ersatzweise Schönebeck, ins Spiel. Doch schon am 23. März fürchtet der GD, „dass von dort [Oberoderwitz] nichts mehr fortzubringen ist. Umso mehr ist zu hoffen, dass der Abtransport des Katalogs von Hirschberg gelingt.“ Auch ein letzter Versuch des GD (Tagebuch v. 23. 3.; 1.–4. u. 9.–10. 4. 45), durch einen Beauftragten die Kopien für Schönebeck zu retten, wird von den Er-

eignissen überrollt. Im Sommer 1945 findet eine Mitarbeiterin (Margarete Pöhlmann geb. Voß) inmitten aufgebrochener Bücherkisten auch zahlreiche Filmrollen vor, „aus den Kisten herausgerissen, aufgerollt und durcheinandergeworfen“, also unbrauchbar gemacht (ihr Brief v. 4. 7. 1994).

### *Die Nachkriegsodyssee des RK*

Ich komme auf die beiden in Hirschberg mit dem größten Teil des Katalogs beladenen Möbelwagen zurück. Die Güterwagen, die sie beförderten bleiben, wie gesagt, im April 1945 vor Schönebeck, getrennt voneinander und auf verschiedenen Strecken, liegen. Erste Hinweise von ihrem Verbleib erhält Berlin am 26. Juli (aus Wittenberg) und am 10. September (in Dessau abgesandt am 3. 9.) 1945.<sup>6</sup>

In Dessau entdeckt man am 3. Juni 1945, knapp vier Wochen nach der deutschen Kapitulation, den ersten der beiden „herrenlos gewordenen Möbelwagen“ mit dem Hauptbestand aus Hirschberg, „schätzungsweise 1500 Bände.“ Den „bereits erbrochenen Möbelwagen“ findet man abseits der Hauptstrecke auf dem dortigen Güterbahnhof, wohl 40 km vor Schönebeck, „inmitten eines langen Güterzuges auf einer Lore stehend“ vor. Der Bibliothekar vor Ort und spätere Bibliotheksleiter Max Stössel hält den Tatbestand am 3. September 1945, genauer am 20. März 1950 fest: „Eine größere Anzahl von Bänden war zerrissen, teilweise als Feuerungsmaterial von den in ihre Heimat zurücktransportierten ausländischen Arbeitern [in einer (undatierten) Notiz von Ende

Juni 1945: „von Russen und Polen“] benutzt, lose Blätter lagen zerrissen zwischen den Gleisen herum und wurden – soweit erreichbar – eingesammelt“. Der Wagen wird entladen, die Bände am 9.–11. Juni vorerst im Keller des Dessauer Landesbehördenhauses (Friedrichstr.) untergebracht. Eine von der SB aufgegebenen Zeitungsannoncen hat immerhin den Erfolg, dass jedenfalls 1 Band (Q 12) zurückgebracht wurde (Dessau 24. 7. 46; auch Josef Becker, am 4./5. 12. 45 in Dessau: 9. 1. 46: A 36/5).

Der zweite in Hirschberg mit „ungefähr 500 RK-Bänden“, dazu einer Fülle von Katalogmaterial, beladene Waggon (so Paunel 6. 4. 45) wird kurz vor dem 9. Juli 1945, einen Monat nach dem Dessauer Fund, auf einem Abstellgleis der Magdeburger Strecke auf dem „Bahnhof Kleinwittenberg auf einer [durch Bomben beschädigten] Eisenbahnlore“, gleichfalls aufgebrochen, entdeckt. Mit größter Mühe gelingt es dem (auch sonst um die Berliner Bibliothek verdienten) Leiter der Wittenberger Lutherhalle, Oskar Thulin, den „schwer geplünderten“ und seines Inhalts z. T. beraubten (später von der Stadt verkauften) Wagen von der Lore herunterzuschieben, die Katalogbände zur Lutherhalle zu bringen und die geretteten, durcheinander geworfenen, aber „bis auf wenige Exemplare ... unbeschädigt erhaltenen“ Bände in Regalen aufzustellen. Außerdem findet man Teile des mittransportierten umfangreichen Katalog- und Zettelmaterials, in „Karteischränken“ und in „einem wüsten Haufen von Kartothekarten und Stroh“ vor. Die „losen Kartothekblätter“ werden in

wochenlanger Arbeit soweit wie möglich geordnet und mit den übrigen, in Kisten vorgefundenen Karten sicher gestellt (Thulin 3.2.46: Leitstelle Haenisch). Offenbar aber sind hier die größten Verluste am RK eingetreten. Josef Becker, 1. Direktor der PSB, findet jedenfalls Anfang Dezember 1945 in Wittenberg nur noch „um 150 Bände“ vor (9.1.46: A 26/5), während Eugen Paunel für diesen Waggon am 6. April 1945 noch von 500 RK-Bänden gesprochen hatte. Insgesamt sind nach späteren Feststellungen (mindestens) 218 Bände (darunter 46 Indexbde.) nicht wieder aufgetaucht. Von dem Zettelkatalog-Material aber ist offensichtlich mehr erhalten geblieben, als bisher angenommen. Am 27. Januar und 26. Februar 1946 kehren die geretteten, teilweise stark beschädigten 1652 Bände aus Dessau und Wittenberg, zusammen mit einem Teil der alten Handbibliothek, in das Stammhaus zurück.<sup>7</sup>

Demgegenüber verläuft das Geschehen im anderen Teil Deutschlands weit weniger dramatisch. Aus ihrer Unterbringung in Hattorf (März 1945) werden die dortigen RK-Bände Ende 1946, mit dem Buchbestand des Depots, nach Marburg überführt. Hier werden in der Folge die Originalbände bei steigender Benutzung, vor allem die meisten der 51 Indexbände, (mangels eines alphabetischen Katalogs) so stark beansprucht, dass sie ab 1961 zugunsten kopierter Exemplare aus dem Verkehr gezogen und der Handschriftenabteilung übergeben wurden, „um sie vor weiterer Beschädigung zu bewahren“ (Westdeutsche Bibl. Jahresbericht 1961/63, S. 54). Überhaupt gilt

der Bestandspflege die besondere Aufmerksamkeit, in Marburg sowohl wie später im Scharoun-Bau, wo im Laufe der Zeit (Buchbinderei Kohnert, 1973–75) auch die meisten übrigen Bände buchbinderisch behandelt und, wo nötig, kopiert (insgesamt 54 Bde.), in einem Falle (*M 49*) auch geteilt werden.

Ähnlich erging es dem RK im anderen Hause der Bibliothek Unter den Linden. Auch hier gehörte er in den Nachkriegsjahren, angefangen mit der Revision von 1949 (rote Haken-Markierung; vergleichbar der Blau-Markierung in Marburg für die Sign. *O*), zu den von Mitarbeitern wie Benutzern (bis 1987) mit am häufigsten beanspruchten und daher abgenutzten Arbeitsinstrumenten. Auch hier musste oft repariert und neu gebunden werden, so dass sich die Zahl der dortigen Bände bis 1955 auf 1752 erhöhte.

Bekannt ist, wie nur der Vollständigkeit halber hinzugefügt sei, dass der von der DSB veranlassten (zweiten) Gesamtverfilmung des RK (1987–91: insgesamt, einschl. Schlagwortreg., 6176 Fiches), die rd. 1800 Bände beider Häuser der SB zur Verfügung standen, jedoch ohne die dafür nicht benötigten (ca. 80) alphabetischen Indexbände, aber mit den Titelaufnahmen der für die verlorenen Bände erstellten Lückenkarteien. Durch sie hatte man versucht, die fehlenden Bände, die sich, auf fast alle Fachgebiete verteilen, so gut es ging zu ersetzen. Die ärgsten Verluste betreffen die Katalogbände Geschichte/Landeskunde (*Q-U*), die Philologien (*V-Z*), besonders die Orientalistik, ferner die Histo-

rischen Flugschriften und die Kriegssammlungen. Heute zählen wir, dank den Nachkriegsvermehrungen, (nach meiner Rechnung) insgesamt wieder 2195 Realkatalog-Bände unser Eigen.<sup>8</sup>

Das ganze Unternehmen kann gleichsam als eine Vorstufe gelten zu der 1994 begonnenen, 1996 beendeten Zusammenführung des RK, der seitdem, soweit erhalten, im früheren, 1992/94 wiederhergestellten und modernisierten Katalogsaal des Ihne-Baus in neuen Pultregalen wieder vereinigt, freilich zur Schonung der Bände nur eingeschränkt zu benutzen ist. Der allgemeinen Benutzung steht ja die Mikroforme-Ausgabe zur Verfügung. Damit schließt sich der Kreis. Die 1991, S. XIII (und 1994, S. 19), von Peter Kittel als „eine Aufgabe der Zukunft“ formulierte Hoffnung, die zurückgeführten, also tatsächlich in Berlin erhaltenen Bestände der Preußischen SB“ – nach einer Gesamtrevision – „in einem einheitlichen Katalog mit genauem Bestandsnachweis der Öffentlichkeit darzubieten“, ist allerdings, mehr als ein Jahrzehnt danach, bis heute nicht eingelöst.<sup>9</sup>

## Anmerkungen

- 1 Vgl. die vom Reichswissenschaftsministerium erlassenen „Richtlinien zur Durchführung des Luftschutzes in Bibliotheken“ v. 28. 8. 42: WE 2472/42 K. E. II (b): Univ.archiv Tübingen, Sign.: 167/57).
- 2 Einzelnachweise sind meinem im Druck befindlichen Buch „Die Bücherschicksale der Preußischen

Staatsbibliothek seit Beginn des 2. Weltkriegs“ zu entnehmen. Weitere Belege aus den Akten der SB werden unten genannt. – Zur allg. Geschichte der SB zuletzt: Handbuch der histor. Buchbestände in Deutschland. Bd. 14. 1995, S. 52–74.

- 3 Darüber hat wiederholt Peter Kittel gehandelt, ausführlich (mit Lit.) in: Mitt. SBB-PK. N.F. 2. 1993, S. 85–104; zuletzt in: Handbuch d. histor. Buchbestände in Deutschland. 14. 1995, S. 111 f.
- 4 A 36/3: 2. 2. 45; dort weitere Nachweise. Für das Folgende auch A 36/2 (Juchhoff) u. bes. die gleichzeitigen Tagebucheintragungen von Krüß sowie Kurt Tautz 1950).
- 5 Es erscheint nicht ausgeschlossen, dass ein Band (Z 15: Anglistik, Index 1-Z) doch in Göttingen hängengeblieben ist (Vermutung Eugen Paunels, Febr. 1945). Er fehlt jedenfalls schon in Hirschberg und, anders als die angrenzenden Bde. dieser Systemstelle, heute in Berlin. Eine Anfrage in Göttingen blieb ohne Ergebnis. – Für das Weitere außer Tautz bes. A 36/3.
- 6 Heinz Ahlenstiel, 1945, S. 4; Heinrich Roloff, DSB-Festschrift. Bd. 1. 1961, S. 162; dazu meine Korrespondenz mit der Stadt-, dann Landesbücherei Dessau (R. Flügel; U. Hecht) 1991–93 und Kopien der Briefe der Anhaltischen Landesbücherei Dessau von 1945–50.
- 7 So Rudolf Hoecker, Jahresberichts-entwurf 1945/46, S. 40 (Nachlass Hoecker).
- 8 Vgl. den Revisionsbericht von Peter Kittel in: Deutsche SB in der Stif-

tung Preußischer Kulturbesitz Berlin. Systematischer Katalog (Alter Realkatalog). Sachgruppen- u. Signaturenübersicht. 1991, S. VII–XIV.

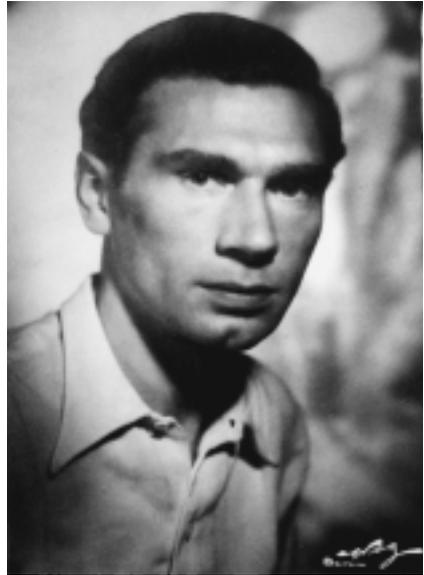
9 Insgesamt bin ich Mitarbeitern der Abt. II C sowie Hrn. Peter Kittel für freundlich erteilte Auskünfte zu Dank verpflichtet.

Ulrike Hollender

## In memoriam René Robinet (1914–2002)

*Ein Nachruf auf einen kriegsgefangenen französischen Offizier an der Preußischen Staatsbibliothek und sein Aufsatz über den alten Realkatalog*

Am 28. Juli 2002 verstarb in Fache-Thumesnil nahe Lille im Alter von 88 Jahren der frühere Archivdirektor René Robinet – in jungen Jahren einer jener französischen kriegsgefangenen Offiziere, die auf außergewöhnliche Weise während des Zweiten Weltkrieges in der Preußischen Staatsbibliothek beschäftigt waren. Geboren am 14. Mai 1914 in Craonne im Norden Frankreichs (Département Aisne), waren seine ersten Lebensjahre ganz vom Ersten Weltkrieg und der nahen Front bestimmt. Sein Vater ist Kriegsgefangener in Deutschland; erst als er 1918 heimkehrt, wird ein normales Leben für die Familie wieder möglich. Nach dem Abitur nimmt René Robinet 1933 ein Studium an der Philosophischen Fakultät der Sorbonne auf: er studiert Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Im Jahre 1936 besteht er die Aufnahmeprüfung an der Pariser Archivschule *Ecole des Chartes*, die seit 1821 Archivare, Bibliothekare und Handschriftenspezialisten ausbildet. Nach der Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland am 3. September 1939 wird Robinet zum Leutnant der Reserve ausgebildet und kurz darauf einberufen, ohne das dritte Jahr der *Ecole des Chartes* absolvieren zu können: es fehlt ihm noch die *thèse*, die Doktorarbeit. Mitte Juni 1940 gerät Robinet in deutsche Gefangenschaft und wird



*René Robinet (1914–2002)*

einige Wochen später in einem Offizierslager im Harz interniert. Nach einem Jahr des bedrückenden Eingesperrtseins, des Hungers und der beschäftigungslosen Eintönigkeit (kriegsgefangene Offiziere durften nach den Bestimmungen der „Genfer Konvention“ nicht zum Arbeitseinsatz herangezogen werden), wird ihm das Angebot gemacht, in seinem erlernten Beruf zu arbeiten, und zwar in der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin. Nach einigem Zögern, dabei mög-

licherweise „für den Feind“ zu arbeiten, nimmt Robinet an und erreicht am 14. Juni 1941 die Reichshauptstadt, um dort über vier Jahre lang in der Staatsbibliothek „un havre de paix“, eine Oase des Friedens, zu finden.

René Robinet hat noch kurz vor seinem Lebensende als höchst auskunftsfreudiger und hilfsbereiter Zeitzeuge maßgeblich zum Entstehen einer kürzlich erschienenen Studie über diese seltene Form des „Einsatzes ausländischer Arbeitskräfte“ während des Nationalsozialismus beigetragen.<sup>1</sup> Außergewöhnlich war der Aufenthalt von über 20 französischen Kriegsgefangenen in der Staatsbibliothek insofern, als der damalige Generaldirektor Hugo Andres Krüß (1879–1945) die Arbeitskräfte nicht etwa zum Ausgleich für kriegsbedingt ausgefallene Mitarbeiter anforderte, sondern ganz bewusst den französischen Kollegen (zumeist handelte es sich bei den Offizieren um Bibliothekare und Archivare) einen Gefallen erweisen wollte, indem er ihnen das harte und eintönige Lagerleben ersparte und ihnen zu einer sinnvollen und ihren Fähigkeiten und Neigungen entsprechenden Beschäftigung in ihrem erlernten Beruf verhalf. So wurde ein Teil der Franzosen – darunter der studierte Historiker und „Chartist“ Robinet – mit der Registererstellung von Handschriften- und Inkunabelkatalogen und der Katalogisierung von Ex-Libris betraut. Ein anderer Teil der Kriegsgefangenen, im Zivilberuf zumeist Volksschullehrer, arbeitete als Buchbinder. Die von den Kriegsgefangenen angefertigten Register (z.B. ein Provenienzregister der Handschriften

und ein Initienverzeichnis der Inkunabeln) werden noch heute in der Staatsbibliothek für die Recherche benutzt, ebenso wie der weitgehend erhaltene Ex-Libris-Katalog.

Der weltgewandte und politisch liberal eingestellte Generaldirektor Krüß gestattete zudem den Akademikern, sich zweimal pro Woche während der Arbeitszeit mit einem freigewählten Thema wissenschaftlich zu betätigen. Die wissenschaftliche Tätigkeit der akademisch ausgebildeten Mitarbeiter der Staatsbibliothek war Krüß allgemein ein großes Anliegen, wie sich Hermann Fuchs in seinem Nachruf auf Krüß erinnert:

„Besonders stolz war Generaldirektor Krüss auf die Fülle der literarischen wissenschaftlichen Arbeit, die an der Staatsbibliothek von den Bibliothekaren im Zusammenhang mit ihrem Beruf geleistet wurde. Diese, von den reichen Schätzen und den weitverzweigten Beziehungen der Staatsbibliothek ausgehende, durch den anregenden Verkehr innerhalb des großen Beamtenkörpers geförderte Arbeitsleistung wurde durch das auf seinen Wunsch laufend den Jahresberichten der Staatsbibliothek beigefügte Verzeichnis der Arbeiten der wissenschaftlichen Beamten veranschaulicht. Ihm schien dies immer besonders wertvoll, da dieses Verzeichnis (..) nach seiner Ansicht erkennen ließ, wie der deutsche Bibliothekar seine Aufgabe auffaßte und in welchem Umfang die Wissenschaft auch unmittelbar durch die Bibliotheken gefördert wurde.“<sup>2</sup>

Dank dieser großzügigen Regelung, die nunmehr auch für die französi-

schen Kriegsgefangenen angewandt wurde, konnte Robinet seine angefangene Doktorarbeit fertigstellen. Das Manuskript der *thèse* schickte Krüß nach Paris zum dortigen „Referat Bibliotheksschutz“, das von der deutschen Besatzungsmacht eingerichtet worden war und von Dr. Hermann Fuchs geleitet wurde. Fuchs war seit 1926 mit der Leitung des Gesamtkataloges der preußischen, später der deutschen Bibliotheken an der Preußischen Staatsbibliothek betraut und 1940 als Militärverwaltungsrat nach Frankreich gegangen. Dort diente er auch als Vertrauensperson und Verbindungsmann für Krüß, der im Juli 1940 zum „Kommissar für die Sicherung der Bibliotheken und die Betreuung des Buchgutes im westlichen Operationsgebiet“ bestellt worden war. – Fuchs reichte nun Robinets Manuskript bei der *Ecole des Chartes* ein, die wiederum Robinet „in absentia“ das Abschlußzeugnis ausstellte.

Robinet, der somit durch die Großzügigkeit des Generaldirektors sein Studium abschließen konnte, widmete sich in seinen freien Studierstunden nun einem anderen Thema, und zwar der Geschichte des gerade einhundert Jahre bestehenden Realkataloges der Staatsbibliothek. Andere Offiziere beschäftigten sich ebenfalls mit Themengebieten aus dem Bereich der deutschen und deutsch-französischen Kultur.<sup>3</sup> Die so entstandenen Aufsätze sollten in einem von der Staatsbibliothek herausgegebenen Sammelband beim Pariser Verlag Droz erscheinen, der mit einer Druckerei im nordfranzösischen Abbéville zusammenarbeitete. Dorthin sollten die Aufsätze, die

sich im Stadium der zweiten Korrekturfahnen befanden, durch Vermittlung von Hermann Fuchs gelangen. Fuchs setzte sich sogar noch zu einem Zeitpunkt für die französischen Kriegsgefangenen ein, als die Alliierten bereits in der Normandie gelandet waren. Krüß hatte die Fahnen am 8. Juni 1944 an Fuchs gesandt und schreibt ihm an dessen Feldpostadresse: „Hoffentlich wird durch die neuen Ereignisse die Veröffentlichung der Arbeiten nicht noch im letzten Augenblick in Frage gestellt.“<sup>4</sup> Fuchs erwidert am 8. Juli 1944, nach den Aufsätzen sei nun auch das Vorwort von Paul Lefrancq – eines weiteren Kriegsgefangenen aus der Gruppe um René Robinet – „an den Drucker in Abbéville abgegangen, wo es allerdings nicht geringen Gefahren ausgesetzt ist. Das ist zur Zeit im Hinblick auf die steigende Bombardierung der Städte in der Küstenzone meine grösste Sorge.“<sup>5</sup>

Im September 1944 wird das Referat Bibliotheksschutz in Frankreich aufgelöst; Fuchs verfaßt einen 24-seitigen maschinenschriftlichen Bericht über die Tätigkeit des Referates in der Militärverwaltung in Frankreich von 1940 bis 1944. Darin heißt es unter anderem:

„Bei der Vermittlung kriegsgefangener Bibliothekare zur Arbeit an deutschen Bibliotheken war das Referat beteiligt, so wie es auch um die Drucklegung der Arbeiten sich bemüht hat, die von den bei der Preussischen Staatsbibliothek eingesetzten kriegsgefangenen Archivaren und Bibliothekaren angefertigt worden waren. Nachdem unter Mit-

wirkung der Staatsbibliothek in Berlin und des französischen Unterrichtsministeriums die finanzielle Seite der Veröffentlichung, die durch den Verlag E. Droz in Paris erfolgen sollte, geregelt war und alle Korrekturen gelesen waren, konnte der Reindruck leider nicht mehr erfolgen, da in den letzten Monaten der Verbrauch von elektrischem Strom für nicht kriegswichtige Betriebe in Nordfrankreich gesperrt und dadurch die Druckerei Paillard in Abbéville zur Schliessung ihres Betriebes verurteilt war.“<sup>6</sup>

Das Fortschreiten des Zweiten Weltkrieges war es also, das den Druck des Sammelbandes der Kriegsgefangenen letztlich verhinderte. Mindestens zwei der darin zu vermutenden Ausarbeitungen wurden in der Nachkriegszeit von den in ihren Beruf zurückgekehrten Franzosen anderweitig veröffentlicht<sup>7</sup>; der Text von René Robinet über das einhundertjährige Bestehen des Realkataloges der Preußischen Staatsbibliothek hingegen gelangte nie zum Druck. Sein Verfasser verwahrte allerdings die Druckfahnen in seinem Privatarchiv und stellte sie mir zur Verfügung. Die eingehende Darstellung beweist, wie weit sich Robinet in die Materie eingearbeitet hatte, schon bevor er im Juni 1943 unmittelbarer Mitarbeiter des Realkataloges wurde. Diese Übernahme neuer Aufgaben (nunmehr teilweise auch mit Kontakt zu Benutzern der Bibliothek) war möglich geworden, da die kriegsgefangenen Franzosen aufgrund der besonderen politischen Verhältnisse in den deutsch-französischen Beziehungen von der Kriegsgefangenschaft be-

urlaubt und nunmehr in den Status von Zivilarbeitern erhoben worden waren. Robinet betreute am Realkatalog vor allem das Gebiet der französischen Geschichte. Im August 1944 verläßt er die Staatsbibliothek und Berlin und wechselt an die Universitätsbibliothek Freiburg/Br., wo er einige Monate später das Kriegsende erlebt.

Nach seiner Rückkehr nach Frankreich wird Robinet 1945 Direktor des Département-Archivs der Ardennen in Mézières. Nicht nur die Archivbestände, sondern auch die Archivbibliothek war im Krieg stark dezimiert worden. Bei ihrem Neuaufbau verwendete Robinet ein Klassifikations-system, das einige Ähnlichkeiten mit dem Realkatalog der Staatsbibliothek aufweist, auch wenn es sich in diesem Fall freilich um eine Spezial- und keine Universalbibliothek handelt. Diese von Robinet eingeführte Klassifikation wurde bis vor wenigen Jahren an der Ardennenbibliothek verwendet. Er selbst blieb nur bis 1965 in Mézières, um dann zum Leiter des zweitgrößten Archivs Frankreichs, der *Archives du Nord* in Lille, ernannt zu werden. Von 1967–1999 ist er Generalsekretär der *Commission historique du Nord*. Zahlreiche Ehrungen werden ihm zuteil: *Conservateur en chef honoraire des Archives du Nord*, *Officier de la Légion d'honneur*, *Officier des Arts et Lettres*, *Officiers de l'Ordre National du mérite* – um nur die wichtigsten zu nennen.

1999 veröffentlicht Robinet – anhand seiner während seiner Gefangenschaft entstandenen Tagebuchaufzeichnungen und der Briefe an seine Ehefrau Lucienne – seine Memoiren an die

Kriegszeit: *La guerre – la captivité* <sup>8</sup> und schickt sie mit einer überraschend warmherzigen Widmung und einer wohlwollenden Erinnerung an ihren ehemaligen Generaldirektor Hugo Andres Krüß an die heutige Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Diese hat ihrem ehemaligen Mitarbeiter viel zu verdanken und wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Insbesondere Robinets Aussagen über die humanitäre Gesinnung des Generaldirektors Krüß, seine unermüdlichen Auskünfte und Hilfestellungen bei den Recherchen für meine Studie über die Kriegsgefangenen und seine Bereitschaft, auch persönliche Erlebnisse zu schildern, waren für die Aufklärung eines faszinierenden Aspekts der Geschichte der Staatsbibliothek während des Nationalsozialismus von größtem Nutzen.

Im Gedenken an René Robinet soll hier sein auch heute noch lesenswerter Aufsatz über den Realkatalog im französischen Original publiziert werden. Vorangestellt sei eine kurze deutsche Paraphrase.

Nach einer allgemeinverständlichen Erklärung über das Wesen eines systematischen Kataloges – der das Auffinden von Literatur zu einem Thema ermöglicht, ohne daß der Forscher bereits Verfasser oder Titel entsprechender Werke kennen muß – hebt Robinet das Vorhandensein eines so wertvollen Kataloges an der Preußischen Staatsbibliothek hervor, die sich damit von anderen großen europäischen Bibliotheken deutlich unterscheidet. Im Gegensatz zur Bibliothek des *British Museum* in London und der *Bibliothèque Nationale* in Paris, die mittler-

weile nicht mehr all ihre Anstrengungen in die Erstellung von systematischen Katalogen legten – einen solchen Katalog im 19. Jahrhundert sogar als „Absurdität“ bezeichnet hätten – sei die Preußische Staatsbibliothek diesem Arbeitsinstrument nicht nur seit 100 Jahren treu geblieben: der Realkatalog stelle vielmehr sogar die Grundlage ihrer gesamten Organisation, das Herz ihres Organismus dar.

Anschließend unternimmt Robinet, der eine Vielzahl bibliothekswissenschaftlicher Studien zum Realkatalog der Königlichen Bibliothek und einige zur Sachkatalogisierung allgemein ausgewertet hatte, einen Rundgang durch die Geschichte des Realkatalogs, der 1842 von dem Bibliothekar Julius Schrader eingeführt worden war, nachdem ein früherer Katalog, die sogenannten Inventarien von Wilken, unübersichtlich geworden war – man hatte in den Inventarien nicht genügend Platz für Nachträge gelassen. 1843/44 beschloß man, mit den besonders betroffenen Fachgebieten Geschichte und Theologie einen Anfang zu machen; 1844 wird das Projekt beim Ministerium akzeptiert. Ein Jahr später ist der erste Band bereits fertiggestellt, doch die gesamte Arbeit an der Neugruppierung des Bestandes sollte sich noch über vier Jahrzehnte erstrecken: Bis auf Musik und Karten ist die Erstellung des Realkataloges im Jahre 1881 abgeschlossen. 1926 muß der Technikkatalog aufgrund der neuen Entwicklungen in diesem Fachgebiet überarbeitet werden.

Alsdann erläutert Robinet den Aufbau des Realkatalogs nach der alten Anordnung der Fakultäten, beginnend mit

Theologie, Recht, Medizin und anschließend Philosophie, die nach der traditionellen Einteilung der Wissenschaften die Natur- und Gesellschaftswissenschaften sowie die Kunst, Geschichte, Literatur und Philologie umfaßte. Dank einer weitverzweigten Untergliederung der Systematik könnten die Signaturen nach diesem System vergeben werden. Auf der untersten Systemstelle werden die thematisch zusammengehörenden Werke nach ihrem Erscheinungsdatum angeordnet.

Nach einigen praktischen Hinweisen, etwa dem Gebot des Freilassens von Platz in den gebundenen Katalogbänden und dem Überspringen von Zahlen, um später angeschaffte Literatur nachtragen zu können, erläutert Robinet noch einige weitere Prinzipien, darunter jenes, daß ein Werk nur an einer Stelle im Katalog notiert werden darf – evtl. mit entsprechenden Verweisungen.

Die trotz aller Vorausschau aufgetretenen Schwierigkeiten bei der Planung ausreichenden Zwischenraumes kann Robinet anschaulich verdeutlichen. Hatte Schrader noch berechnet, daß bei einem System mit zwei Buchstaben und jeweils 9999 Nummernmöglichkeiten eine Gesamtsumme von knapp 6,5 Millionen Einzelsignaturen vergeben werden könne und damit der Bedarf einer Großbibliothek gedeckt sei, so hatte er offensichtlich nicht bedacht, daß man (durch die notwendigen übersprungenen Ziffern für etwaige Käufe einige Zeit nach dem Erscheinen eines Werkes und das Freilassen von Ziffern am Ende einer jeden Untergruppe für die zu erwartenden

Neuerwerbungen) doch recht bald – und insbesondere angesichts des enormen Anwachsens der Bibliothek in den letzten einhundert Jahren von 400.000 auf 3 Millionen Bände – an die Grenzen des Systems stoßen würde. Robinet erläutert, daß inzwischen Bruchstrich-Zahlen vergeben werden müßten.

Die Benutzer hatten keinen direkten Zugang zu den systematischen Bandkatalogen. Sie konnten lediglich ein Register an der Auskunft erbitten, das ihnen einen raschen Überblick über die gesuchte Katalogstelle verschaffte. Wie schwierig ein Arbeiten an dem Katalog ohne ein solches Register gewesen wäre, verdeutlicht Robinet anhand des hübschen Beispiels „Kaffeeanbau und Kaffeehandel“: die Systemstelle findet sich nämlich – was man kaum vermuten konnte – im Katalog der Medizin, Unterpunkt „Medikamente“.

Erwähnung findet auch, daß der beim Realkatalog beschäftigte Axel von Harnack aufgrund seiner Betreuung des Registers einschätzen konnte, welche Wissensgebiete besonders gefragt waren. Der Grund für die geringe Resonanz auf die naturwissenschaftliche Literatur sei darin zu suchen, daß Zeitschriften für Naturwissenschaftler wichtiger seien als Monographien – Zeitschriftenaufsätze wurden aber im Realkatalog nicht verzeichnet.

Im Anschluß an die Betrachtung von der Benutzerseite her beschreibt Robinet die Bedeutung des Realkataloges für die Bibliotheksorganisation. Nachdem früher handschriftliche Eintragungen vorgenommen wurden, würden nun die Katalogisate aus den

Berliner Titeldrucken ausgeschnitten und in den Katalog eingeklebt. Besonders sinnvoll erscheint es Robinet, daß die Aufstellung der Bestände in den Magazinen nach der Systematik erfolge; auf diese Weise könnten leicht Revisionen anhand des systematischen Kataloges vorgenommen werden.

Besonderes Gewicht legt Robinet bei seiner Darstellung auf die Betreuung der einzelnen Fächer durch Fachwissenschaftler. Nur der Fachmann könne anhand des Kataloges Lücken im Bestand feststellen und seine Spezialkenntnis durch die kontinuierliche Beobachtung der Verlagsproduktion ständig verbessern. Das Zusammenspiel von – moderner ausgedrückt – Erwerbung, Sachkatalogisierung und Benutzungsdiensten im Berufsbild des deutschen Fachreferenten erscheint Robinet offensichtlicher glücklicher als die Praxis der *Bibliothèque Nationale*, in der Buchzugang, Katalogisierung, Inventarisierung, Recherche und Lesesaalbetreuung voneinander getrennt seien. Die großen Spezialkenntnisse des wissenschaftlichen Personals der Staatsbibliothek übten eine positive Auswirkung auf die Bestandsdichte aus und trügen dazu bei, daß die angeschaffte Literatur mit Sachkenntnis im Realkatalog verzeichnet würde.

Die Güte der fachlichen Ausstattung hätten sie, die französischen Offiziere, anhand ihrer eigenen Spezialgebiete selbst feststellen können: kein wichtiges Werk habe auf den Gebieten der Geschichte Frankreichs, der Buch- und Bibliotheksgeschichte, der Paläographie, der Papyrologie und der Heraldik gefehlt.

Zusammenfassend stellt Robinet fest: Der Realkatalog leiste für die Bibliotheksbenutzerschaft beachtliche Dienste, sei ein unerläßliches Instrument für die Signaturenvergabe und die Inventare der Bibliothek. Die Existenz des Realkataloges habe eine günstige Spezialisierung des Bibliothekspersonals zur Folge gehabt, die wiederum die Grundlage für den Reichtum der Bibliothek ausmache.

Es sei besser, einen vielleicht nicht perfekten, aber wenigstens einheitlichen Katalog zu besitzen anstatt zehn abgebrochene, die man zu einem bestimmten Zeitpunkt als fehlerhaft empfunden habe. Daß die *Bibliothèque Nationale* ihren Schwerpunkt auf die alphabetischen Kataloge gelegt habe, davon könne hier auch nur profitiert werden: der gedruckte Formalkatalog der *Bibliothèque Nationale* sei auf seine Weise gleichfalls eines der wichtigsten Arbeitsinstrumente der Öffentlichkeit und der Fachwelt.

Robinet plädiert als Resümee seines Artikels ganz offenkundig aus wirklicher Überzeugung und nicht etwa aus propagandistischen Gründen, die eine methodische Überlegenheit der Deutschen vor den Franzosen demonstrieren sollten, für die Weiterführung des Realkataloges und führt französische Gewährsleute wie E.G. Ledos und M.L. Malclès an, die sich ebenfalls für systematische Kataloge ausgesprochen hätten. Die einhundertjährige Geschichte des Realkataloges der Preußischen Staatsbibliothek verdiene, so Robinet abschließend, die Aufmerksamkeit auch der Franzosen: der Katalog sei keineswegs der letzte Überlebende einer aussterbenden Rasse,

sondern ein Beispiel eines Kataloges, der es verdiene, breiter bekanntgemacht zu werden. Er sei ein wertvolles Instrument für die Öffentlichkeit, ein unverzichtbares Element für das gute Funktionieren der Bibliothek und eine gute Versicherung für die Zukunft.

René Robinet

### **Le Realkatalog de la Preussische Staatsbibliothek 1842–1942**

*Une expérience d'un siècle*

Realkatalog est l'équivalent en allemand de catalogue méthodique, c'est donc un catalogue où les livres sont rangés par sujets sous des rubriques plus ou moins générales, ces rubriques étant groupées suivant un système de classification des connaissances humaines; c'est le catalogue qui permet au lecteur de trouver des ouvrages intéressants un sujet, sans qu'il connaisse ni les auteurs, ni les titres.

La Preussische Staatsbibliothek possède un tel catalogue pour l'ensemble de ses collections, et c'est un instru-



*Druckfahnen des Aufsatzes von René Robinet*

ment de travail précieux dont elle est très fière, car aucune des autres grandes bibliothèques d'Europe ne peut se flatter d'avoir un catalogue méthodique aussi vaste et aussi détaillé. Le British Museum, la Bibliothèque nationale de Paris ont jugé au cours du XIX<sup>e</sup> siècle que ce catalogue était une *absurdité*,<sup>9</sup> elles l'ont abandonné pour diriger tous leurs efforts vers le catalogue alphabétique, l'Allemagne au contraire y est restée fidèle: depuis cent ans la Staatsbibliothek de Berlin a consacré sans interruption une grande partie de son activité à la rédaction de son Realkatalog, est, elle en a fait plus qu'un instrument de travail, elle en a fait la base de son organisation même, le cœur de son organisme.

C'est le 21 août 1842 que le conservateur Julius Schrader présentait le projet d'un nouveau catalogue méthodique: le Realkatalog actuel.<sup>10</sup> La bibliothèque possédait déjà un catalogue méthodique: les Inventaires de Wilken (Inventarien) commencé en 1818, mais en 1842 ils se trouvaient dans un état très défectueux; les premiers rédacteurs n'ayant pas laissé assez d'espace entre chacun des articles, les nouvelles inscriptions avaient dû être resserrées et la plupart des pages étaient devenues illisibles.

Schrader propose tout un plan de travail pour élaborer le nouveau Realkatalog: cadre de classement nouveau, nouvelles dispositions des livres sur les rayons, cotation nouvelle. Pour la cotation les lettres Aa-Az; Ba-Bz.. Za-Zz seraient réparties sur tout le système, se partageant les divisions et subdivisions méthodiques, chaque livre serait caractérisé par un nombre de

quatre chiffres ou plus, les nombres étant discontinus de façon à permettre les insertions.

Le plan de Schrader fut discuté dans diverses conférences en 1843 et 1844; on se mit d'accord pour disposer les livres dans les magasins sections par sections suivant le nouvel ordre, en commençant par l'Histoire et la Théologie, car les «Inventaires» de ces sections étaient dans le plus mauvais état. En 1844 le projet est présenté au ministère par le directeur de la Bibliothèque, Pertz; le projet est accepté; la direction du travail est confiée au bibliothécaire Pinder, et dès le 5 avril 1845 le premier volume du Realkatalog est achevé: c'est le volume: Chronologie.

Bien que la direction du catalogue eut été remise à Pinder, l'âme de l'entreprise fut et resta Schrader, c'est lui qui veilla avec un soin jaloux au maintien des premiers principes, qui s'appliqua à maintenir l'unité de vue entre les collaborateurs, et à accélérer le travail. Aussi lorsqu'en 1863 Pinder fut appelé au ministère, c'est lui Schrader qui fut chargé de la direction de l'entreprise. Jusqu'en 1853 le travail fut payé par les seules ressources de la Bibliothèque, c'est seulement à partir de cette date que le ministère accorda un crédit exceptionnel.

En 1881 les derniers volumes du Realkatalog étaient terminés, exception faite de la musique et des cartes, qui n'avaient pas été englobées dans le plan primitif de Schrader.

Depuis cette date le Realkatalog est continuellement mis à jour et enregistré méthodiquement toutes les acquisitions de la Bibliothèque; peu de

transformations importantes se sont révélées nécessaires, seul le catalogue de la technique, étant donné le développement de cette branche à la fin du XIX<sup>e</sup> s. et au début du XX<sup>e</sup> siècle, a dû être refait en 1926.<sup>11</sup>

Le Realkatalog se présente actuellement à nous en une collection de 2.133 volumes de grand format, solidement reliés, occupant une vaste salle rectangulaire du premier étage de la Bibliothèque. En tête de chaque volume se trouve une table des matières enregistrées dans le volume; les titres d'abord manuscrits sont, depuis 1892, imprimés: ce sont des petites bandes de papier, découpées dans les «Neue Titel» et collées sur les pages; ceci assure l'unification et la clarté des inscriptions. A l'opposé des anciens «Inventaires» de Wilken les inscriptions dans le Realkatalog ne sont pas séparées suivant le format du livre sur des feuilles différentes; tous les formats sont enregistrés chronologiquement les uns à la suite des autres; cependant pour faire saisir du premier coup d'œil le format du livre, 3 colonnes ont été dressées sur la partie droite de la feuille: folio, 4°, 8°; la cote d'un livre in-folio est inscrite dans la première colonne, la cote d'un livre in-quarto dans la seconde, la cote d'un livre in-octavo dans la troisième.<sup>12</sup>

La classification systématique générale du Realkatalog est inspirée de la classification élaborée par Johann Michael Francke,<sup>13</sup> dans son catalogue de la bibliothèque du comte Bünau et du système de Schleiermacher,<sup>14</sup> cependant certaines parties du catalogue doivent leur forme à des bi-

bibliothécaires, qui s'inspirèrent de bonnes bibliographies, ainsi pour la Philologie.<sup>15</sup>

La première division de Aa-Az peut s'intituler: «Généralités», elle renferme les encyclopédies, les bibliographies de bibliographies, les ouvrages relatifs à la typographie, la librairie, les bibliothèques, etc... Les autres disciplines suivent dans l'ordre des Facultés: Théologie, B-Ez; Droit, F-Ht; Médecine, I-La; et Philosophie Lb-Zz. Dans cette dernière division se trouvent toutes les disciplines rattachées traditionnellement à la Faculté de Philosophie: Sciences naturelles, Pédagogie, Philosophie, Art et Archéologie, Mathématiques, Histoire, Littérature et Philologie. Chacune de ces grandes branches se ramifie en un ensemble de divisions et de subdivisions méthodiques et dans la plus petite des subdivisions, les livres sont rangés par ordre chronologique de parution. Des pages blanches sont réservées à la fin de chaque subdivision pour permettre d'inscrire les parutions des années à venir, des espaces sont réservés entre chaque article pour permettre les insertions des ouvrages acquis quelque temps après leur parution.

Un livre ne peut être inscrit qu'à un seul endroit du Realkatalog, c'est un principe fondamental lié au système de cotation employé à la Staatsbibliothek – un livre ne reçoit en effet sa cote que lorsque son titre est inscrit au Realkatalog; la cote d'un livre est fonction de la place de son titre au Realkatalog.<sup>16</sup>

La cote d'un livre se compose de deux lettres, qui désignent la grande division, suivies d'un nombre primitive-

ment limité à quatre chiffres; par exemple: Ao 5208. Ces nombres attribués individuellement aux livres sont discontinus, si bien que de 7.800 par exemple on peut passer à 7.920. Ainsi Schrader pensait réserver assez de numéros vacants pour assurer pendant longtemps l'insertion de nouveaux articles; Pertz jugeait que cette organisation pouvait suffire aux besoins d'une bibliothèque mondiale;<sup>17</sup> il avait calculé que les combinaisons de lettres (24 x 25), comportant chacune 9.999 numéros, donneraient la somme de 6.450.350 cotes et que cela suffirait pour une bibliothèque qui avait alors 400.000 volumes. La suite a donné tort à Pertz; il n'avait pas prévu le considérable accroissement de la bibliothèque, il n'avait pas non plus tenu un compte suffisant du fait que la numérotation discontinue fait perdre un grand nombre de cotes: cotes réservées entre chaque article et surtout cotes réservées à la fin de chaque subdivision.

Contraints par la pratique les successeurs de Schrader ont donc abandonné le principe du nombre limité à 4 chiffres, mais cela n'a aéré que les subdivisions placées à la fin d'une combinaison de lettres, par exemple Aa 9999..., une subdivision allant de 3.000 à 3.999 ne pouvait être étendue en longueur, il a fallu, pour gagner des places et des cotes, fractionner les nombres, ainsi entre Aa 3.000 et Aa 3.001 ont été introduites les cotes: Aa  $\frac{3.000}{10}$ , Aa  $\frac{3.000}{15}$  etc... L'espace laissé entre deux articles s'est en général révélé suffisant pour permettre les additions méthodiques. Dans les cas où cet espace était insuffisant, les em-

ployés du Realkatalog ont utilisé la page gauche laissée primitivement en blanc,<sup>18</sup> ou bien ils ont collé une feuille supplémentaire, sans que cela nuise à la clarté du catalogue. Dans les cas où la clarté du catalogue risquait de disparaître, ils n'ont pas hésité à recopier les pages trop encombrées ou même des subdivisions entières.

A ces 2.100 registres qui répertorient le contenu de la bibliothèque, le public n'a pas libre accès, ceci pour la raison essentielle que le Realkatalog est continuellement utilisé pour les besoins du service et que ce service serait gêné, s'il y avait libre concurrence entre le public et le personnel; c'est donc un employé qui communique les registres, un fichier analytique lui permet de trouver rapidement quel volume renferme le sujet demandé. Ce répertoire analytique sur fiches, dont la nécessité avait déjà été proclamée par Schrader, a été réalisé dans les 20 dernières années, il comporte actuellement plus de 200.000 fiches, qui rendent grand service, car le principe de classification du catalogue, vieux d'un siècle est compliqué; on ferait bien des recherches vaines avant de trouver les livres traitant de l'exploitation et du commerce du café, si une fiche au mot *Kaffee*, ne nous renvoyait aux catalogues de la Médecine, subdivision: Médicaments (Ip).

L'obligation pour les lecteurs de demander les registres, permet d'autre part de faire des observations instructives sur la faveur ou la défaveur de certaines études à des époques différentes: M. Axel von Harnack, bibliothécaire employé au Realkatalog, a consigné quelques-unes de ces obser-

vations dans un article récent de la *Zentralblatt für Bibliothekswesen*.<sup>19</sup> Des catalogues ne sont plus demandés, parce que les sujets qu'ils traitent ont perdu la faveur; c'est le cas du Droit romain, qui n'est plus matière d'examen dans les études juridiques; des sciences auxiliaires de l'histoire, qui n'intéressent qu'un cercle de plus en plus restreint de lecteurs; de la littérature grecque; les catalogues de Médecine et de sciences naturelles de même, sont peu demandés, mais pour d'autres raisons: dans ces disciplines en effet le rôle des revues est devenu particulièrement important, or le Realkatalog ne relève pas les articles de revues. Les volumes les plus demandés sont les volumes relatifs à l'histoire. La grande collection de la guerre 1914–18, délaissée après la défaite allemande, a connu dans les dix dernières années une faveur considérable, ce qui montre, comme le dit M. Harnack, qu'on ne doit pas arrêter la constitution d'une collection, sous le prétexte qu'une génération y accorde peu d'intérêt: un catalogue de bibliothèque est créé pour un espace de temps indéterminé.

Qui fréquente le Realkatalog? surtout les représentants des professions libérales: prêtres, pasteurs, juristes, médecins, professeurs et ingénieurs, puis les fonctionnaires; les érudits, qui sont de plus en plus des *Wissenschaftsführer*, y envoient leurs auxiliaires. Et le Realkatalog répond d'une manière satisfaisante à leurs demandes, car il est avant tout une œuvre pratique,<sup>20</sup> un merveilleux moyen d'orientation toujours à jour et d'une consultation très rapide.

Le soin donné à la continuation du Realkatalog est donc déjà justifié par les services que ce catalogue rend au public, mais si nous nous plaçons maintenant au point de vue de la bibliothèque, au point de vue de son organisation intérieure nous voyons que sa continuation est indispensable, parce que l'organisation de cette bibliothèque repose en grande part sur le Realkatalog, parce qu'il est dans la bibliothèque un organe central d'une importance vitale, le cœur de la bibliothèque, comme l'écrit Richard Pfenig.<sup>21</sup>

C'est le Realkatalog qui sert de base à la cotation, un livre ne reçoit sa cote que lorsque son titre imprimé, découpé dans les *Neue Titel* a été collé à sa place convenable dans le Realkatalog, sa cote est fonction même de cette place.

Si la cote d'un livre est fonction de sa place dans le Realkatalog, la place de ce livre sur les rayons sera par conséquent fonction du Realkatalog, les livres seront dans les magasins groupés de la même manière que leurs titres sur le Realkatalog, le Realkatalog est donc en même temps un catalogue topographique, et de ce fait il va servir aux révisions, il est dans la Bibliothèque l'instrument permettant les recouvrements, l'instrument qui permet de retrouver les livres égarés et de déceler les pertes.

Base de la cotation, base des révisions, le Realkatalog est encore beaucoup plus, il est à la base de la spécialisation scientifique du personnel. L'inscription d'un livre au Realkatalog ne peut se faire à la seule vue du titre, en effet: «*Bien souvent le titre promet des*

*aulx et le livre traite d'oignons.*»<sup>22</sup> Le classement du livre ne peut se faire que sur le fond du livre, il faut donc que le bibliothécaire chargé de l'inscription d'un livre au Realkatalog soit déjà informé de la branche dans laquelle il aura à classer ce livre; il est bien évident que pour classer un livre de médecine à sa place convenable dans les catalogues de médecine, le bibliothécaire chargé de ce travail devra avoir des lumières sur cette branche. C'est ainsi que la Staatsbibliothek a été amené à répartir la tâche des inscriptions, entre des bibliothécaires spécialisés; le bibliothécaire chargé d'inscrire au Realkatalog les livres de médecine est un médecin, celui chargé de la littérature romane est un romainiste, etc...

De cette première spécialisation on passe facilement à d'autres: comme le bibliothécaire attaché aux inscriptions au Realkatalog dans une branche est parfaitement placé pour se rendre compte de la richesse ou de la pauvreté de sa section, c'est lui qui va proposer les acquisitions à faire, donc il va se tenir au courant de la production dans sa spécialité par le dépouillement des revues, des bibliographies, il surveillera la livraison des ouvrages acquis sur sa proposition, les enregistrera. Et c'est pourquoi on a à la Staatsbibliothek une *specialisation verticale*,<sup>23</sup> différente de celle qui existe à la Bibliothèque nationale de Paris, où l'on a groupé les tâches en services d'Entrée, de Catalogues, d'Inventaires, de Recherches, de Salle de Lecture.

Ce genre de spécialisation verticale a eu des conséquences très heureuses

sur le contenu de la bibliothèque: le bibliothécaire chargé d'une spécialité se rend compte des lacunes qui peuvent y exister, il les comble, il suit la production courante de cette spécialité et en acquiert les ouvrages importants;<sup>24</sup> c'est pourquoi dans tous les domaines que nous avons eu à explorer depuis plus d'un an, nous n'avons constaté le défaut d'aucun ouvrage important (Histoire de France, Histoire du Livre et des Bibliothèques, Paléographie, Papyrologie, Héraldique).

Rendant des services considérables au public, outil indispensable de la Bibliothèque pour la cotation et les inventaires, cause d'une spécialisation heureuse du personnel qui est la base de la richesse de la Bibliothèque, on peut dire avec Rudolf Kaiser que le Realkatalog est vraiment l'âme de la Staatsbibliothek.<sup>25</sup>

De cette histoire d'un siècle de Realkatalog se dégagent aussi des enseignements importants en matière de catalogues. D'abord et surtout, le Realkatalog est un exemple de persévérance et de continuité dans le travail catalographique: malgré les critiques qu'on lui a adressées il s'est maintenu avec l'ensemble des idées de son créateur, et cela nous a donné un instrument peut-être imparfait, mais combien utile, et il est bien préférable de posséder un catalogue imparfait mais complet que dix catalogues incomplets, abandonnés parce qu'on les a jugés, à un certain moment, défectueux. La persévérance est la seule qualité qui en matière catalographique donne des fruits; la Bibliothèque nationale de Paris a porté cet effort sur les catalogues alphabétiques: le résul-

tat est que nous pouvons voir ici en bonne place, à notre satisfaction, le Catalogue général imprimé de la Bibliothèque Nationale, parmi les instruments de travail les plus utilisés du public et des spécialistes.

Le deuxième enseignement de l'histoire du Realkatalog, c'est qu'un catalogue méthodique dans une grande bibliothèque rend toujours des services considérables, la faveur que trouve encore le Realkatalog auprès du public est la preuve que les catalogues méthodiques ne doivent pas être rejetés comme beaucoup le voulaient. Maintenant d'ailleurs, toutes les préventions résultant d'un esprit hypercritique<sup>26</sup> contre le catalogue méthodique, semblent avoir disparu, même en France. *Il ne semble pas*, écrit E. G. Ledos, *que l'on puisse ni ne doive renoncer à la confection de catalogues méthodiques.*<sup>27</sup> M<sup>lle</sup> Malclès envisage même pour l'avenir l'élaboration de *catalogues collectifs par matières*,<sup>28</sup> c'est-à-dire de catalogues méthodiques, groupant les livres de plusieurs bibliothèques d'après les sujets qu'ils traitent.

L'expérience d'un siècle du Realkatalog de Berlin méritait donc notre attention: le Realkatalog n'est pas le survivant d'une espèce mourante, il est l'exemple d'un catalogue destiné à connaître une ampleur nouvelle; c'est donc un instrument précieux pour le public, indispensable à la bonne marche de la Bibliothèque et bien assuré pour l'avenir, que Schrader, ses collaborateurs et les fonctionnaires qui leur ont succédé, ont procuré à la Preussische Staatsbibliothek.

## Anmerkungen

- 1 Vgl. Hollender, Ulrike: „Un havre de paix“. Die kriegsgefangenen französischen Offiziere an der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin 1941–1945, Wiesbaden: Reichert, 2002 (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz ; 14).
- 2 Fuchs, Hermann: In memoriam Hugo Andres Krüss, in: ZfBB, Jg. 1 (1954), S. 110–123; hier S. 115f.
- 3 Vgl. Hollender, S. 164ff.
- 4 SBB-PK, Handschriftenabteilung, Acta VII 1 h a, Mappe 1944.
- 5 Ebd.
- 6 SBB-PK, Handschriftenabteilung, Acta VII 1 m, blaues Pappheft, S. 10.
- 7 Lefrancq, Paul: „Rhythmus Teutonicus“ ou „Ludwigslid“? De la découverte de Mabillon (Saint-Amand, 1672) a celle d'Hoffmann von Fallersleben (Valenciennes, 1837), Paris: Droz, 1946 und Marichal, Robert: L'occupation romaine de la Basse Égypte. Le statut des Auxilia, Paris: Droz, 1945.
- 8 Robinet, René: La guerre, la captivité, 1939–1945 : „une si longue attente ...“ ; correspondance, journal, souvenirs, Lille : Impr. Centrale du Nord, 1999.
- 9 Lettre de Mérimée, président de la commission chargée des réformes à introduire à la Bibliothèque nationale à Panizzi, administrateur du British Museum, 8 avril 1858: «*Bref ce catalogue [catalogue de l'Histoire de France] me paraît la preuve la plus évidente qu'un catalogue méthodique est une absurdité.*» Cité par J. Cain, p. XVI, préface à l'ouvrage de Ledos, *Histoire des catalogues, des livres imprimés de la Bibliothèque nationale*, Paris, 1936.
- 10 Sur l'histoire et la description du Realkatalog de Berlin: PERTZ, *Die Königliche Bibliothek zu Berlin...*, Berlin, 1867, p. 15. VALENTIN, G., *Der Katalog der Berliner Königlichen Bibliothek* (Mitteilungen des Österreichischen Vereins für Bibliothekswesen, IX<sup>e</sup> année, 2<sup>e</sup> fasc., 1905, p. 75–89). HORTZSCHANSKY, A., *Die Königliche Bibliothek zu Berlin*, 1908, p. 61–65. DANS *Fünfzehn Jahre Königliche und Staatsbibliothek, Berlin*, 1921, les articles de: Richard FICK, *Die Kataloge der Druckschriftenabteilung*, p. 97–99 et de Richard PFENNIG, *Unser Realkatalog*, p. 109–113. KAISER, Rudolf, *art. cité*, p. 271–288. LÖFFLER, K., *o. c.*, p. 80.
- 11 SCHMITZ, Werner, *Der Katalog «Technik» der Preussischen Staatsbibliothek*, Leipzig, 1937 [Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten, Heft 45 – Beiträge zur Sachkatalogisierung, p. 111–116].
- 12 Système simple et pratique déjà préconisé pour l'impression d'un catalogue méthodique de la Bibliothèque nationale au XVII<sup>e</sup> s. par Nicolas CLEMENT dans son *Idée d'une nouvelle manière de dresser le catalogue d'une bibliothèque*, cité par LEDOS, *Histoire des catalogues... de la B. n.*, p. 50.

- 13 J. M. Francke, 1717–1775, bibliothécaire du comte Büнау à Nöthnitz.
- 14 Système de Schleiermacher (1852): système de catalogue approprié à des buts bibliographiques. Le domaine des connaissances est divisé en 24 branches de façon à correspondre aux 24 lettres de l'alphabet.
- 15 Les catalogues de Philologie classique ont une classification basée sur les deux bibliographies suivantes: G. F. W. HOFFMANN, *Bibliographisches Lexicon der gesammten Literatur der Griechen*, 2<sup>e</sup> ed., t. 1–3, Leipzig, 1838–45, et F. L. A. SCHWEIGER, *Handbuch der klassischen Bibliographie*, t. 1–2, Leipzig, 1830–34.
- 16 Il y a cependant exception apparente à cette règle dans certains cas: un livre peut avoir son titre inscrit dans une subdivision et avoir une cote étrangère à cette subdivision:  
 1<sup>o</sup> lorsqu'il fait partie d'une collection; l'inscription principale (*Haupteintragung*) est faite pour l'ensemble de la collection, les ouvrages particuliers sont ensuite inscrits aux emplacements voulus par leur sujet (*Nebeneintragung*) avec la cote attribuée à la collection, mise entre parenthèse (Ni 5, Band 2,3).  
 2<sup>o</sup> lorsqu'il fait partie d'un recueil factice: la *Haupteintragung* est faite sous la rubrique convenant au sujet de la première œuvre; des *Nebeneintragungen* sont faites pour les œuvres suivantes aux endroits exigés par leurs sujets, elle reçoit la cote de la *Haupteintragung* avec adjonction de an par exemple: (an Sc 1711).  
 3<sup>o</sup> lorsque son sujet convient parfaitement à deux ou plusieurs sections du Realkatalog.
- 17 PERTZ, *Die Königliche Bibliothek*, p. 15.
- 18 Sauf dans les catalogues de philologie et d'histoire, dans lesquels les deux côtés de la page ont été utilisés dès l'origine.
- 19 AXEL VON HARNACK, *Die Benutzung des Realkataloges der Staatsbibliothek Berlin*, Zentralblatt, juillet-août 1942, p. 332–341.
- 20 Le caractère pratique du Realkatalog est manifeste dans plusieurs divisions, où les rédacteurs se sont écarté résolument du classement systématique, pour ranger les subdivisions dans l'ordre purement alphabétique plus commode ainsi pour les biographies dans les catalogues d'histoire, d'art ou de littérature.
- 21 R. PFENNIG, *Fünfzehn Jahre...*, p. 113, *es ist so recht ein lebenswichtiges Zentralorgan, ja das Herz unseres Institutes*.
- 22 LÖFFLER, *Einführung in die Katalogkunde*, p. 70, *Oft handelt der Titel vom Lauch, das Buch von der Zwiebel*.
- 23 S. DUPUY-BRIET, *Le Bureau de Renseignement allemand et la Bibliographie officielle en France*, dans *Revue des Bibliothèques*, t. 43–44, 1933–34, p. 402.
- 24 E. G. LEDOS; *Histoire des catalogues des livres imprimés de la Bibliothèque nationale*, p. 254... le classement systématique est le plus

- suggestif pour le lecteur et *il est le seul qui permette de se rendre compte*, quand il s'agit d'une bibliothèque à caractère universel, *des parties qui sont le plus faiblement constituées et sur lesquelles il faut faire porter l'effort des acquisitions rationnelles.*
- 25 R. KAISER, *Handbuch der Bibliothekswissenschaft*, p. 287, *der Realkatalog, den man ohne Übertreibung die Seele der Staatsbibliothek nennen kann.*
- 26 Walther SCHULTZE, *Die Zukunft unserer Realkataloge*, p. 237, *Aber darin stimmen wir überein, dass es Hyperkritik wäre, unsere Realkataloge wegen ihrer unleugbaren Mängel ganz zu verwerfen.*
- 27 LEDOS, *Histoire des catalogues... de la Bibliothèque nationale*, p. 256.
- 28 L.M. MALCLÈS, *L'œuvre des catalogues collectifs imprimés à la Preussische Staatsbibliothek de Berlin*, dans *Archives et Bibliothèques*, 1936, p. 72. Walther BAU-HUIS, dans un article de la *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, t. 56, 1939, p. 121, *Einheitssystem und Zentralkatalogisierung*, envisage aussi cet élargissement du catalogue méthodique et pense que la centralisation qui existe en Allemagne pour le travail du catalogue alphabétique pourrait être étendue au catalogue systématique.

## Die hymnologischen Liedflugschriften der Staatsbibliothek

*Dieser Beitrag beruht auf einem Vortrag, den ich am 9. August 2001 bei der 21. Studientagung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Hymnologie in Ljubljana (Slowenien) gehalten habe.*

Um die bibliographische Erschließung hymnologischer Quellen der frühen Neuzeit scheint es auf den ersten Blick nicht schlecht bestellt zu sein. Seit den bahnbrechenden Arbeiten von Hymnologen im 19. Jahrhundert<sup>1</sup> gibt es in jüngerer Zeit mit dem Projekt DKL und dem Mainzer Gesangbuchprojekt intensive Bestrebungen, die die Quellenbasis erweitern und vertiefen, die allerdings einen großen Quellenbereich außer Acht lassen.

Das von Konrad Ameln, Markus Jenny und Walther Lipphardt begründete Projekt DKL („Das deutsche Kirchenlied – Kritische Gesamtausgabe der Melodien“) veröffentlichte im Rahmen des Répertoire International des Sources Musicales (RISM) 1975 und 1980 zwei Bände, in denen alle Arten gedruckter Quellen von Kirchenliedern verzeichnet wurden, sofern sie Noten enthalten.<sup>2</sup> Inzwischen wird das Projekt fortgeführt von der „Gesellschaft zur wissenschaftlichen Edition des deutschen Kirchenliedes“, die seit 1993 schon mehrere Bände zur Edition der Melodien vorgelegt hat.

Das erst seit wenigen Jahren existierende Projekt Gesangbuchbibliographie des Deutschen Institutes der Universität Mainz unter der Leitung von Hermann Kurzke und Stephan Füssel

betreibt die bibliographische Aufnahme aller christlichen, deutschsprachigen Gesangbücher von etwa 1500 bis zur Gegenwart. Während das Projekt DKL also lediglich alle Quellen erfasst, die Kirchenlieder mit Noten enthalten und alle notenlosen Quellen außer Acht lässt, berücksichtigt das Mainzer Gesangbuchprojekt auch Gesangbücher ohne Noten, aber eben nur Gesangbücher. Notenlose Lieddrucke mit einem geringen Umfang, also der überwiegende Teil der Liedflugblätter und Liedflugschriften, fallen demnach nicht in das Arbeitsgebiet dieser beiden Projekte. Gerade diese Quellengattungen aber – vor allem die ehemals massenhaft verbreiteten und noch immer zahlreich in Bibliotheken und Archiven vorhandenen Liedflugschriften – sind es, die das geistliche Liedleben der frühen Neuzeit über Jahrhunderte hinweg entscheidend mit geprägt haben.

Diese Lücke in der Quellenerfassung kann weitgehend durch ein von mir begonnenes Projekt geschlossen werden. Seit fast zehn Jahren arbeite ich an einem Verzeichnis der deutschsprachigen Liedflugschriften bis zum Jahr 1650, bei dem ich bestrebt bin, alle noch vorhandenen Liedflugschriften zu erfassen, zu beschreiben und auszuwerten.

Zu dem Korpus gehören nicht nur die Drucke mit geistlichen sondern auch die mit weltlichen Liedern. Die Gesamtzahl der zu erfassenden Drucke in in- und ausländischen Bibliotheken und Archiven schätze ich auf ca. 8 000. Nach derzeitigem Kenntnisstand befindet sich mit ca. 2 200 Stück der größte Bestand an relevanten Drucken in der SB PK zu Berlin. In einem Teilprojekt bearbeite ich zunächst in Zusammenarbeit mit der SB diesen Berliner Bestand, das mit einer gesonderten Veröffentlichung abgeschlossen werden soll. Da inzwischen die Erfassung der Signaturengruppe Hymn. erfolgt ist, soll hier zunächst in einer Art Zwischengericht allgemein über die Quellengattung „Liedflugschriften“ und sodann über diesen Bestand referiert werden.

### Definition

In der Hymnologie wird bei den kleinen Lieddrucken meist von „Liedblättern“ gesprochen, unter diesem Terminus werden sowohl die Einblattdrucke als auch die aus mehreren Blättern bestehenden Liederheftchen subsumiert. Trotz weit gehender Gemeinsamkeiten zwischen beiden Druckgattungen<sup>3</sup> erscheint es doch sinnvoll, zwischen Liedflugblättern und Liedflugschriften zu differenzieren.<sup>4</sup> Für mein Projekt verwende ich folgende Definition: Eine Liedflugschrift ist eine Flugschrift (ein selbständiges, nicht periodisch erscheinendes, aus mehr als einem Blatt bestehendes, aber nicht sehr umfangreiches Druckwerk), die ein oder mehrere Lieder enthält. Dabei spielt es keine Rolle, ob der Druck



Abb. 1. Hymn. 5788 [Nürnberg: Valentin Fuhrmann, um 1580]

Noten enthält oder nicht, ob er ausschließlich Lieder enthält oder ob ein Lied als „Beigabe“ neben anderen Textsorten vorkommt. Damit gehören Liedflugblätter, Liederbücher und Gesangbücher nicht zu dem Korpus.

Während die Abgrenzung zu Liedflugblättern einfach ist, bereitet die Trennlinie zu der Gattung Liederbuch größere Probleme, da es zwischen umfangreichen Liedflugschriften und kleineren Liederbüchern fließende Übergänge gibt. Um ein pragmatisches Kriterium zu erhalten, werden in der Bibliographie prinzipiell nur Lieddrucke mit einem Umfang bis zu

16 Blättern erfasst. Als Ausnahme sind auch Drucke aufzunehmen, die lediglich ein Lied enthalten, bei denen aber der Druckumfang aufgrund der außergewöhnlichen Liedlänge mehr als 16 Blatt beträgt, wie das etwa beim Lied von der Veronika oder von Bruder Stifel der Fall ist.<sup>5</sup>

## Äußere Merkmale

Seitdem gegen Ende des 15. Jahrhunderts die ersten Liedflugschriften aufkamen, hat sich ein typisches Erscheinungsbild der Drucke herausgebildet, was mit der prinzipiell kommerziellen Natur der Gattung zusammenhängt.<sup>6</sup>



Abb 2. Hymn. 8461 : Straßburg : Jost Martin

Die Drucker waren sorgsam darauf bedacht, den Lieddrucken ein attraktives und werbewirksames Aussehen zu verleihen. Als Medium, das für breite Massen konzipiert war, mussten die Drucke zudem kostengünstig zu produzieren und zu verkaufen sein, was die Beigabe von aufwendig hergestellten Illustrationen und Noten meist ausschloss. Anhand einiger typischer Beispiele aus dem Berliner Bestand seien die wichtigsten äußeren Merkmale erläutert.

Die typische Liedflugschrift der frühen Neuzeit ist im Oktavformat, umfasst vier Blätter und enthält ein oder zwei Lieder.<sup>7</sup> Das Titelblatt besteht in der Regel aus drei Elementen: dem eigentlichen Liedtitel, der Tonangabe und einer Bildkomponente (Illustration oder Zierstück). Nicht selten tritt noch ein viertes Element hinzu: das Impressum, das aber überwiegend am Schluss des Druckes platziert wird.

1. Das Titelblatt beginnt fast immer mit einer Art Haupttitel, in dem über Art und Inhalt des Druckes informiert wird. Dabei wird in der Regel eine Zeile – meist die erste – durch eine größere Texttype optisch hervorgehoben. Die beigefügten Abbildungen geben dafür typische Beispiele. Um die Textsorte des Druckes zu benennen und sie von anderen, in ähnlicher Aufmachung erscheinenden Druckwerken (Sprüche, Historien, Neue Zeitungen in Prosaform usw.) abzuheben, wird meist der Begriff „Lied“ verwendet. Es kommen aber auch andere Bezeichnungen wie „Gesang“, „Bergreien“, „Psalm“, „Litanei“ u. a. vor. Charakteristisch sind schmückende Beiworte wie „schön“, „hübsch“, „auserlesen“

usw., die ebenso wie das häufig gebrauchte „neu“ eher als Werbemittel anzusehen sind denn als tatsächlich zutreffende Eigenschaften der Lieder. Vor allem die Kombination „schön“ und „neu“ ist außerordentlich häufig anzutreffen (s. Abb. 1–4 u. 7). Enthält der Druck weitere Lieder, werden auch sie in den meisten Fällen in ähnlicher Weise auf dem Titelblatt aufgeführt (s. Abb. 2).



Abb. 3. *Hymn. 4082 : Nürnberg: Georg Wachter [um 1535]*

2. Der schlagwortartigen Inhaltsangabe des Liedes folgt in der Regel die Tonangabe, die für die musikalische Realisierung der Texte als Lieder von entscheidender Bedeutung ist. Nur ein



Abb. 4. *Hymn. 4088 : Nürnberg: Valentin Neuber [um 1555]*

sehr kleiner Teil der Drucke ist mit Noten ausgestattet, wofür es vor allem zwei Gründe gibt. Zum einen war Notensatz teuer und zeitaufwendig, zum anderen konnte der größte Teil des intendierten Käuferkreises keine Noten lesen. So bediente man sich des einfachen Mittels des Verweises auf allgemein bekannte Melodien. Auf diese Weise konnten auch neue Texte sofort und ohne Mühe von vielen gesungen werden. Die Tonangaben machen die Liedflugschriften auch zu musikgeschichtlichen Quellen, die aber von der Musikwissenschaft bisher noch zu wenig beachtet und ausgewertet wor-

den sind. Mit Hilfe der Tonangaben lässt sich etwa der Verbreitungszeitraum und die Art der Verwendung von Liedern der frühen Neuzeit auszeichnen analysieren.

3. Die bildliche Komponente wird meistens durch einfach gestaltete Holzschnitte repräsentiert. Es sind offenbar vor allem ökonomische Gründe gewesen, die die Drucker dazu veranlassen haben, die Kosten für die Bilder klein zu halten. Nicht selten ist der inhaltliche Bezug des Bildsujets zu dem abgedruckten Lied kaum erkennbar.



Abb. 5. 1. Hymn. 4096, 2. Yd 7830 (10) [Verlust]: Nürnberg: Valentin Neuber [um 1570].



Abb. 6. Hymn. 2926 : Nürnberg: Valentin Neuber [um 1555]

Erklärbar ist das durch die gängige Praxis der Drucker, einen vorhandenen Holzschnitt wiederholt und für verschiedene Drucke zu verwenden. An Drucken der SB Berlin lässt sich das gut demonstrieren, wie ein Bild nicht nur für verschiedene Auflagen eines Lieddruckes verwendet wurde, sondern auch für Ausgaben mit anderen Liedern (s. Abb. 3–6).<sup>8</sup> Mitunter wird der Holzschnitt auch ersetzt durch ein einfaches Zierstück (s. Abb. 7) oder das Titelblatt wird mit einer Einfassung aus Zierleisten geschmückt (s. Abb. 8). So war es mög-

lich, auch mit geringen Mittel das Titelblatt optisch attraktiv zu gestalten. Trotzdem gibt es auch noch eine erhebliche Anzahl von Drucken, bei denen überhaupt kein anderes Element außer den Texttypen auf dem Titelblatt erscheint (s. Abb. 2). Insgesamt besitzt die Bildkomponente bei den Liedflugschriften eine geringere Bedeutung als bei den Liedflugblättern, bei denen der visuelle Reiz eines Bildes das wesentliche Element ausmacht.



Abb. 7. Hymn. 9831 : [o. O.] 1628.

4. Ist das Impressum auf dem Titelblatt abgedruckt, befindet es sich am unteren Ende des Blattes (wie auf Abb. 2 zu sehen). Häufiger erscheint

es jedoch am Ende des Druckes. In vollständiger Form enthält das Impressum die Angabe des Druckortes, des Druckers und des Druckjahres. Es kommt allerdings häufig vor, dass kein Druckjahr angegeben ist, was sich leicht erklären lässt aus dem Bestreben der Drucker, auch ältere Drucke als „neu“ zu verkaufen, wie es die Titelei verheißt. Ein nicht unbedeutlicher Teil der Drucke erscheint unfirmiert. Hier ist es ein Bemühen der Bibliographie, diese Drucke einer bestimmten Offizin zuzuordnen, was besonders ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts immer schwieriger wird, da das Typenmaterial der verschiedenen Offizinen immer unspezifischer wurde.<sup>9</sup>



Abb. 8. Hymn. 9630 : Kleve: Gerhard Verstegen 1625

Im Innern der Liedflugschrift sind dann das Lied oder die Lieder abgedruckt, meistens ohne abgesetzte Verszeilen. Nicht selten erscheinen Zwischentitel wie „Das erste Lied“ oder „Das ander Lied“, manchmal erfolgt die Tonangabe auch hier in den Zwischentiteln direkt bei den Liedern und nicht auf dem Titelblatt.

Die Bandbreite der Inhalte der in Liedflugschriften abgedruckten Liedern ist enorm groß und spiegelt das Leben der frühen Neuzeit wider. Man findet Balladen, Liebeslieder, aktuelle politische Lieder, polemische Lieder, Zeitungslieder über unterschiedlichste sensationelle Ereignisse, Meistergesänge und geistliche Lieder aller Art und aller Konfessionen.

### **Berliner Bestand**

Wie erwähnt verwahrt die Staatsbibliothek zu Berlin mit ca. 2200 Drucken den größten Bestand an deutschsprachigen Liedflugschriften bis 1650. Den Grundstock für diese bedeutende Sammlung bildeten die Bibliotheken von Meusebach<sup>10</sup> und Heyse<sup>11</sup>, die im 19. Jahrhundert von der damaligen königlichen Bibliothek aufgekauft wurden. Beide Sammler hatten u. a. große Bestände an Liedflugschriften zusammen getragen. Später ergänzten noch kleinere Bestände die Sammlung. So gelangten Teile der von dem Berliner Antiquar Martin Breslauer angebotenen Liedflugschriften 1911/1912 in die SB Berlin.<sup>12</sup>

Die Liedflugschriften verteilen sich hauptsächlich auf die drei Signaturengruppen Hymn., Yd und Ye. In der Gruppe Hymn. sind die geistlichen

Lieddrucke zusammengefasst. Allerdings finden sich auch noch in den anderen Signaturengruppen Drucke mit geistlichen Liedern. Unter den Signaturen Yd 7820-7856 werden mehrere Liedflugschriften-Sammelbände aufbewahrt, in denen auch zahlreiche Drucke mit geistlichen Liedern enthalten sind.

Die Drucke der Gruppe Hymn. sind laut dem Systematischen Katalog in folgende Untergruppen gegliedert:

Marien-Lieder

Heilige

Jakobslieder

Weihnachten

Drei Königs Tag

Ostern

Grablieder

Tischlieder

Biblische Geschichte

Allgemeines

Altes Testament

Neues Testament

Passion

Zerstörung Jerusalems

Einzelne Psalme

Lieder verschiedenen Inhalts

16ten Jahrhunderts

In ungefährer chronol. Folge, zum Theil nach Druck-Offizinen geordnet.

17ten Jahrhunderts

In der Signaturengruppe Hymn. 1 bis Hymn. 10476 (der letzte Druck mit der Jahreszahl 1650) sind 689 Signaturen vergeben. Manche Signaturen repräsentieren mehr als einen Druck, weil es sich um Sammelbände, um Kapseln oder um Drucke mit Beibänden handelt

Für die Bibliographie mussten innerhalb dieser Signaturengruppe einige

Drucke ausgeschlossen werden, weil sie entweder nicht der o. g. Definition von Liedflugschriften entsprechen (sie sind unselbständig erschienen oder enthalten Texte, die nicht als Lieder anzusehen sind) oder weil sie nach 1650 publiziert wurden. Darüber hinaus gibt es von insgesamt 9 Drucken Dubletten, die ebenfalls eine Hymn.-Signatur tragen. Zählt man alle Liedflugschriften zusammen, kommt man auf die Gesamtzahl von 675 verschiedenen Drucken in der Signaturrenne Hymn. 1 bis Hymn. 10476. Von diesen 675 Liedflugschriften sind nach jetzigem Kenntnisstand 535 als Unica anzusehen, das entspricht einem Anteil von 79,4 %. Lediglich 35 Drucke enthalten Noten, was einem Anteil von 5,2% entspricht.

Der größte Teil der Drucke ist ohne Jahresangabe erschienen. Für die Erstellung eines chronologischen Profils musste daher bei derartigen Drucken der Zeitpunkt der Publikation nach den angegebenen Offizinen oder, falls diese nicht zu ermitteln waren, nach dem Erscheinungsbild (Typen, Buchschmuck) geschätzt werden. Deswegen ist es unmöglich, eine auf einzelne Jahre bezogene Verteilungskurve zu erstellen. Die zeitliche Verteilung in 25-Jahreszeiträumen ergibt folgendes Bild. Zum Vergleich sind auch die entsprechenden Zahlen bezogen auf die Gesamtzahl der bisher bearbeiteten 4262 Liedflugschriften bis 1650 (einschließlich der Berliner Bestände) aufgeführt:

Zeitraum	Hymn.-Drucke (675)		Gesamtbestand (4262)	
	Anzahl der Drucke	in %	Anzahl der Drucke	in %
1500–1525	14	2,1	149	3,5
1526–1550	115	17,0	738	17,3
1551–1575	327	48,4	1507	35,4
1576–1600	90	13,3	561	13,2
1601–1625	86	12,7	728	17,1
1626–1650	43	6,4	579	13,6

Der Vergleich zeigt, dass der Berliner Bestand im Großen und Ganzen die gleiche Verteilung aufweist wie der Gesamtbestand aller Bibliotheken. Le-

diglich die Früh- und Spätzeit ist schwächer, die Hauptzeit 1551–1575 dagegen deutlich stärker vertreten. Bemerkenswert ist der Höhepunkt der

Produktion in dem Quartal 1551–1575, das die Zahlen der anderen Quartale bei weitem überwiegt. Eine befriedigende Erklärung für dieses Phänomen fehlt bislang.

In der Liste der vorkommenden Druckorte sind insgesamt 41 Städte vertreten. Die elf häufigsten Druckorte sind folgende (die Zahlen bedeuten die Anzahl der Drucke; in Klammern stehende Zahlen beziehen sich auf die Gesamtzahl der bisher bearbeiteten 4262 Liedflugschriften bis 1650):

1. Nürnberg	293	(1171)
2. Augsburg	88	(445)
3. Basel	24	(287)
4. Straßburg	17	(286)
5. Leipzig	14	(74)
6. Magdeburg	12	(55)
7. Lübeck	8	(70)
8. Straubing	8	(67)
9. Hamburg	7	(37)
10. Marburg	6	(13)
Regensburg	6	(48)

Aus dieser Liste wird deutlich, dass der Schwerpunkt der Liedflugschriftenproduktion in den großen süddeutschen Reichsstädten mit Nürnberg als Zentrum lag, also in den Städten, die auch sonst in dem Buchgewerbe eine führende Rolle inne hatten. Andere bedeutende Buchstädte wie Leipzig, Köln und Frankfurt sind hingegen nur schwach vertreten.

Es ist zu beobachten, dass zwar sehr viele Drucker Lieddrucke im Programm hatten, dass sich aber im Verlaufe der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts mehr und mehr eine Spezialisierung vollzog. Einige wenige Offizine stellten eine große Anzahl von

Liedflugschriften her. Die Liste der am häufigsten vorkommenden Drucker macht das deutlich (in Klammern wieder die Zahlen bezogen auf die Gesamtzahl der bisher bearbeiteten 4262 Liedflugschriften bis 1650):

1. Neuber, Valentin (Nürnberg)	103	(356)
2. Gutknecht, Friedrich (Nürnberg)	102	(289)
3. Wachter, Georg (Nürnberg)	21	(63)
4. Schröter, Johann (Basel)	19	(137)
5. Franck, Matthäus (Augsburg)	16	(82)
6. Zimmermann, Hans (Augsburg)	15	(25)
7. Schönig, Valentin (Augsburg)	11	(54)
8. Hergotin, Kunigunde (Nürnberg)	11	(117)
9. Burger, Johann (Regensburg/ Straubing)	10	(72)
10. Berger, Thiebold (Straßburg)	9	(139)
Koler, Johann (Nürnberg)	9	(20)

Die Produktion der beiden Nürnberger Drucker Valentin Neuber und Friedrich Gutknecht übertreffen die der anderen Drucker bei weitem. Die Konzentration auf bestimmte Offizinen wird noch offensichtlicher, wenn man berücksichtigt, dass die Drucke von Neuber, Wachter und Hergotin aus der gleichen Offizin stammen und dass Friedrich Gutknecht ebenfalls Liedflugschriften produzierende Vorgänger gehabt hat: Jobst und Christoph Gutknecht.

Diese Ausführungen konnten nicht auf die Lieder im einzelnen eingehen, sondern nur einen ersten Überblick über diese Quellengruppe und die ersten Ergebnisse der aktuellen Bearbeitung geben. Es ist nicht davon auszugehen, dass in großem Maße neue Lieder entdeckt werden. Aber in dem einen oder anderen Fall mag es gelingen, für ein Lied eine bisher unbekanntes frühe

Quelle zu identifizieren. Die zu erstellende Bibliographie soll vor allem die Grundlage für weitergehende Forschungen bieten, die ein einzelner unmöglich alleine leisten kann. Viele Problembereiche harren einer Bearbeitung. Wie ist das Verhältnis der Lieder in den Liedflugschriften zu den gleichzeitig erscheinenden Gesangbüchern? In welchem Verhältnis sind die verschiedenen Konfessionen und Richtungen vertreten? Welche Themen dominieren? Was lässt sich aus den Tonangaben über die Verbreitung von bestimmten Melodien ablesen? – Es wird Arbeit für Jahre geben.

### Anmerkungen

- 1 Vor allem sind zu nennen: Philipp Wackernagel, *Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes im XVI. Jahrhundert*, Frankfurt a.M. 1855; ders., *Das deutsche Kirchenlied*, 5 Bände, Leipzig 1864–1877; Wilhelm Bäumker, *Das katholische Kirchenlied in seinen Singweisen*, 4 Bände, Freiburg 1883–1911.
- 2 *Das deutsche Kirchenlied: Kritische Gesamtausg. der Melodien*, hrsg. v. Konrad Ameln u. Walther Lipphardt, Bd. I, Teil 1–2: *Verzeichnis der Drucke*, Kassel usw., 1975–1980 (zugleich RISM, B/VIII/1).
- 3 Beide Medien waren von geringem Umfang und somit schnell zu produzieren, sie waren zum raschen Umlauf für ein heterogenes Publikum bestimmt; vgl. hierzu die Art. „Flugblatt, Flugschrift“ und „Lieddrucke“ von R. W. Brednich in: *Enzyklopädie des Märchens*, Bd. 4, Sp. 1339–1358, und Bd. 8, Sp. 1065–1073.
- 4 Bei Liedflugblättern besitzt die meist vorhandene Illustration eine wesentlich höhere Relevanz als bei Liedflugschriften, die wiederum mehr Raum boten für den Abdruck längerer oder mehrerer Lieder. Das kleinere Format war zudem eher als das Folioformat der Einblattdrucke dazu geeignet, private Liedsammlungen in Form von Sammelbänden anzulegen. Im „Schutz“ von Sammelbänden haben zahlreiche Liedflugschriften die Jahrhunderte überdauern können.
- 5 Zu dem Legendenlied von der hl. Veronika vgl. K. Ruh (Hrsg.), *Die deutsche Literatur des Mittelalters: Verfasserlexikon*, 2. Aufl., Berlin / New York 1978 ff., Bd. 10, Sp. 297–299. Das Lied besteht aus 75 Strophen. Die SB Berlin besitzt zwei verschiedene Drucke des Liedes, die jeweils 24 Blätter umfassen: 1. Yd 7820 (2), ein Druck von Wolfgang Huber in Nürnberg 1512. 2. Yd 8061, ein Druck ohne Impressum, aber nach 1518 von Matthes Maler in Erfurt gedruckt. Weitere Ausgaben des Liedes umfassen 26 oder 28 Blätter, vgl. *Repertorium der Sangsprüche und Meisterlieder des 12. bis 18. Jahrhunderts*, Bd. I, S. 319–547: *Druckbibliographie*, bearb. v. Frieder Schanze, Tübingen 1994, S. 362f. – Das Lied Michael Stifels „Von der Christförmigen, rechtgegründeten Lehre Doctoris Martin Luthers“ besteht aus 32, in seiner erweiterten Fassung sogar 50 Str. Drei verschie-

- dene Drucke sind in der SB Berlin unter der Signatur Hymn. 3010, Hymn. 3014 und Hymn. 3018 vorhanden. Sie umfassen 31, 24 und 76 Blätter. Der außergewöhnliche Umfang kommt dadurch zustande, dass die Strophen jeweils durch einen Kommentar in Prosa begleitet werden.
- 6 Vgl. R. W. Brednich, *Die Liedpublizistik im Flugblatt des 15. bis 17. Jahrhunderts*, Band I, Baden-Baden 1974, S. 285–323.
  - 7 Von dem Gesamtbestand der bisher von mir bearbeiteten 4262 Liedflugschriften (mit geistlichen und weltlichen Liedern) sind 88% im Oktavformat erschienen, der Rest im Quartformat. 76% aller Drucke umfassen 4 Blätter (8 Seiten), 17% bestehen aus 8 Blättern (16 Seiten). Daneben gibt es auch Drucke von 2, 6, 10, 12, 14 und 16 Blättern Umfang. 52% enthalten nur ein Lied, 30% zwei Lieder, 11% drei Lieder, die restlichen 7% entfallen auf Drucke mit bis zu 15 Liedern.
  - 8 Valentin Neuber war Nachfolger von Georg Wachter, somit stammen alle vier Drucke aus der gleichen Offizin.
  - 9 Bei den abgebildeten Druckern ist Nr. 1 nicht firmiert. Aufgrund des Titelholzschnittes und der Zierstücke am Ende des Druckes konnte der Druck Valentin Fuhrmann in Nürnberg (Druckzeit 1569–1608) zugeschrieben werden.
  - 10 Jutta Fliege, *Weltliche und geistliche Lieder aus der Bibliothek Meusebach*, in: *Ex Bibliotheca Berolinensi*, Wiesbaden 2000, S. 158–159.
  - 11 Die von Heyse erworbene Bibliothek ist verzeichnet in: K.W.L. Heyse, *Bücherschatz der deutschen Nationalliteratur des XVI. und XVII. Jahrhunderts*, Berlin 1854.
  - 12 vgl. Martin Breslauer, *Das deutsche Lied geistlich u. weltlich bis zum 18. Jahrhundert*, Berlin 1908.

## Fördernde Gesellschaften (II)

Lothar Zögner

### **Der Freundeskreis für Cartographica in der Stiftung Preußischer Kulturbesitz e.V.**

*Auch Alexander von Humboldt wäre Mitglied geworden!*

Mit dieser Überzeugung planten Dr. Lothar Zögner und Konsul Oswald Dreyer-Eimbcke die Gründung eines Freundes- und Förderkreises bei der Kartenabteilung der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz.

Am 14. Februar 1986 fand unter der Schirmherrschaft des Präsidenten der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Prof. Dr. Werner Knopp, in der Villa Von-der-Heydt die Gründungsversammlung statt. Anwesend waren 20 geladene Teilnehmer. Sie kamen aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland von Hamburg bis München und repräsentierten Kartenforscher und Kartenliebhaber, Kartenantiquare ebenso wie Hersteller und Verlage. Gründungspräsident wurde Konsul Dreyer-Eimbcke aus Hamburg.

Hiermit entstand der weltweit erste Freundeskreis für eine öffentliche Kartensammlung, dem einige Jahre später eine entsprechende Vereinigung bei der Geography and Map Division der Library of Congress folgen sollte. Für Deutschland mit seinem beschei-

den entwickelten Mäzenaten- und Sponsorentum barg die Gründung im Bereich eines begrenzten Interessensfeldes sicher ein Risiko. Aber wir versuchten einen individuellen und den Möglichkeiten angepaßten Weg zu finden.

Bereits im September 1986 wurde die erste ordentliche Mitgliederversammlung des „eingetragenen Vereins“ durchgeführt. Sie stand ganz im Zeichen Friedrichs des Großen, damit einen charakteristischen Aspekt aufgreifend. Bildet doch das Kartenmaterial aus der Regierungszeit Friedrichs II. einen wichtigen Bereich in den Kartenbeständen. So gab es im Rahmenprogramm einen Vortrag mit dem Thema „Friedrich der Große und die Kartographie“ sowie eine Führung in der Stiftungsausstellung im Schloß Charlottenburg anlässlich des 200. Todestages Friedrichs des Großen. Dies kann zugleich auch als ein Beispiel für die Gestaltung eines Rahmenprogramms zu den jährlichen Mitgliederversammlungen gelten.

Sein zehnjähriges Gründungsjubiläum konnte dann der Freundeskreis für Cartographica 1996 in der Villa Von-der-Heydt u.a. mit einer Ansprache von Prof. Dr. Knopp, der inzwischen Ehrenmitglied des Freundeskreises ist, festlich begehen.

Zweck des Freundeskreises ist laut Satzung zuvorderst die Unterstützung der Kartenabteilung in ihren wissen-

schaftlichen und kulturellen Aufgaben. Damit verbindet sich zugleich die Zielsetzung, das öffentliche Interesse für Cartographica, auch als Teil der Öffentlichkeitsarbeit für die Kartenabteilung, zu stärken.

In den vergangenen 15 Jahren hat der Freundeskreis für Cartographica die Arbeit der Kartenabteilung begleitet und im Rahmen seiner Möglichkeiten und Zielsetzungen unterstützt. Dies sollte sich nach unseren Vorstellungen vor allem auf Projekte und Sonderprogramme beziehen, während Erwerbungen und Grundaufgaben als allgemeine Leistungen im Bibliotheksnetz erst in zweiter Linie in die Aufgabenziele mit einzubeziehen wären.

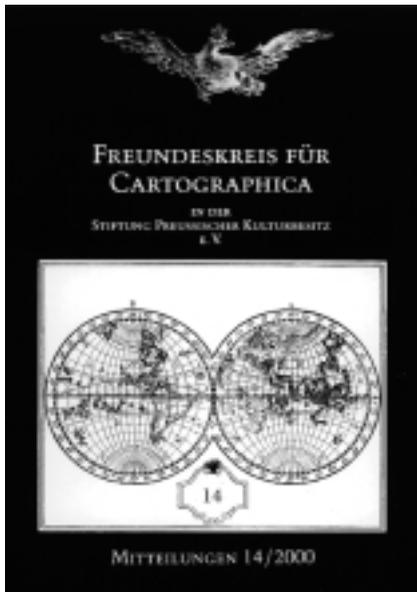
Die großen Ausstellungskataloge der Kartenabteilung aus den vergangenen zehn Jahren hätten ohne die Zuschüsse des Freundeskreises nicht in der vorliegenden Gestaltung und Ausstattung erscheinen können. Genannt seien vor allem „Die Welt in Händen“, „Flüsse im Herzen Europas“, „Imago Germaniae“, „Heinrich Kiepert, Antike Welten – Neue Regionen“. Knappe Etatmittel für die Ausstellungen und andererseits die Tatsache, daß Karten aufwendiger abzubilden sind, zeigen die Bedeutung der zusätzlichen Mittel. Im Amerikajahr 1992, welches die Stiftung Preußischer Kulturbesitz mit einer Ausstellung im Martin-Gropius-Bau beging, finanzierte der Freundeskreis das von der Kartenabteilung veranstaltete Symposium „Deutsche und mitteleuropäische Beiträge zur Kartographie beider Amerikas“ mit einem internationalen Rednerkreis.

Bei den von der Kartenabteilung organisierten wissenschaftlichen Tagungen

gehörte der Freundeskreis für Cartographica zu den Sponsoren. Zu nennen sind vor allem die 10. Konferenz von LIBER – Groupe des Cartothécaires (September 1996); das 9. Symposium der Internationalen Coronelli-Gesellschaft (Oktober 1998), bei dem der Freundeskreis die Teilnehmer auch zu einem „Berliner Abend“ in die Staatsbibliothek eingeladen hatte.

Zu den Anliegen gehört auch die Repräsentierung der Kartenabteilung bei internationalen Gästen. Im Rahmen der Tagung von IMCoS (International Map Collector's Society) in Mainz/Bonn 1993 gestalteten Freundeskreis und Kartenabteilung für die 150 Teilnehmer aus aller Welt im Wissenschaftszentrum Bonn ein Programm mit Vorträgen, Ausstellung und Lunch. Der Freundeskreis für Cartographica betreute auch die Regional Visit von IMCoS in Berlin im April 1999 einschließlich der ganztägigen Darbietungen in der Kartenabteilung. Anlässlich seines zehnjährigen Gründungsjubiläums hatte der Freundeskreis der Kartenabteilung ein seltenes Geschenk überreicht: ein um 1820 entstandenes Aquarell von der Salzmannschen Erziehungsanstalt in Schnepfenthal, der Ausbildungsstätte von Carl Ritter, erinnert an den Gründer der Kartenabteilung.

Ebenfalls an die Tradition der Kartenabteilung knüpfte der Freundeskreis an, als es ihm gelang, Heinrich Kieper's Weltverkehrsglobus (80 cm Durchmesser, um 1900, Reimer Verlag Berlin), der als ein Meilenstein in der Globenherstellung und Kartographie anzusehen ist, zu erwerben und der Kartenabteilung zu schenken.



Die jährlichen Mitgliederversammlungen – die Kartenabteilung ist Gastgeber und arrangiert das Rahmenprogramm – bieten Gelegenheit zum Gedankenaustausch und zum direkten Kontakt mit der Kartenabteilung. Die Mitglieder erhalten weiter Einladungen zu allen Veranstaltungen der Kartenabteilung. Dies sind besonders die Ausstellungseröffnungen, sei es in Berlin oder auch einem Ort außerhalb zwischen Hamburg, Bonn und Regensburg, wie in der letzten Dekade. Der Freundeskreis organisiert für seine Mitglieder Studienfahrten, in deren Mittelpunkt der Besuch von priva-

ten und öffentlichen Spezialsammlungen und fachbezogenen Einrichtungen steht.

Seit 1987 gibt der Freundeskreis für Cartographica seine jährlichen „Mittelungen“ heraus. Sie enthalten Informationen, Artikel im Zusammenhang mit der Arbeit der Kartenabteilung und Hintergrundberichte zu den Aktivitäten des Freundeskreises. Die „Mittelungen“ werden den Mitgliedern kostenlos zugesandt.

Der Beitrag beläuft sich für ordentliche Mitglieder zur Zeit (2001) auf 120 DM, für fördernde Mitgliedschaft mindestens auf das Dreifache des gültigen Jahresbeitrages. Darüber hinaus werden Spenden dankbar entgegengenommen.

Im Falle der Auflösung des Freundeskreises fällt laut Satzung dessen Vermögen an die Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin.

Der Freundeskreis für Cartographica ist als wissenschaftlich und kulturell gemeinnützig anerkannt und daher zum Ausstellen von Spendenbescheinigungen berechtigt.

Für Auskünfte steht die Kartenabteilung der Staatsbibliothek bzw. ihr Abteilungsleiter gern zur Verfügung:

Staatsbibliothek zu Berlin, Kartenabteilung  
D-10772 Berlin  
Tel. +49 30 266 2419  
Fax +49 30 266 3010

## FREUNDESKREIS FÜR CARTOGRAPHICA IN DER STIFTUNG PREUSSISCHER KULTURBESITZ E.V.

**Sind Sie ein Freund alter Landkarten?**

Dann möchten Sie vielleicht auch zum „Freundeskreis für Cartographica“ gehören!

**Als Mitglied des „Freundeskreis für Cartographica“ ...**

- helfen Sie der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin und damit der ältesten und größten Kartensammlung in Deutschland bei ihren vielfältigen Aufgaben.
- fördern Sie Verständnis und Tradition von Landkarten
- finden sie ein Forum für Kartensammler und Karteninteressierte

**Der „Freundeskreis für Cartographica“ bietet Ihnen ...**

- Einladungen zu allen Veranstaltungen des Vereins und der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin
- bevorzugte Nutzung der Sammlung, persönliche Gespräche und Einblicke in „Ihre“ Kartenabteilung in Berlin
- Studienfahrten und Besuche, die eigens für Sie arrangiert werden
- kostenlose Zusendung unserer jährlichen „Mitteilungen“ mit Aufsätzen, Berichten und allgemeinen Informationen

Mit ihrem Jahresbeitrag werden Sie Mitglied im Freundeskreis für Cartographica, der ein eingetragener, steuerlich als förderungswürdig anerkannter Verein ist.



Informationen erhalten Sie bei:

Staatsbibliothek zu Berlin  
Kartenabteilung  
Potsdamer Str. 33  
10785 Berlin  
Tel.: (0 30) 2 66 24 19  
Fax: (0 30) 2 42 40 65

## Das Handbuch der Altertumswissenschaft – Hinweise zum Erscheinungsverlauf eines Standardwerkes

*Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft* – oder doch *Handbuch der Altertumswissenschaft*? Schon der Titel dieses bekannten Nachschlagewerkes läßt den Benutzer verunsichert zurück. Dabei ist seine Änderung – gemessen an den zahlreichen Auflagen, Umarbeitungen, Neubennungen der einzelnen Bände – nachgerade simpel und leicht zu erklären: Er ist dem Herausgeber Walter Otto zu verdanken, der damit nur nachvollzog, was sich inhaltlich in den einzelnen Bänden des Werkes schon früher angedeutet hatte. Der südeuropäische „klassische“ Kulturkreis allein machte nach Auffassung der Forschung nicht mehr „das Altertum“ aus, er war mit dem altorientalischen Kulturkreis auf engste verbunden. Die Basis für das *Handbuch* sollte die gesamte Altertumskunde sein, also ließ man ab etwa 1922 den Begriff „klassisch“ aus dem Titel heraus. Wie aber sah eigentlich der gesamte Erscheinungsverlauf dieses für die Klassische Philologie und die Altertumswissenschaften noch heute grundlegenden Handbuches aus? Die einschlägigen Verbund- und Gesamtkataloge der Bibliotheken bieten keine erschöpfende Auskunft, obwohl man das annehmen sollte, da alle größeren Bibliotheken das Werk besitzen. Durch vergebliche und immer wieder im Kreis verlaufende Recherchen<sup>1</sup> einigermmaßen verzweifelt,

wandte sich die Verfasserin dieser Zeilen an den Verlag – denn wer, wenn nicht die Redaktion des Handbuches – sollte Auskunft geben können über die Anzahl der Auflagen, der Veränderungen, der Teilausgaben? Doch leider: auch im Hause Beck wußte man keinen Rat. Da sich jedoch die Staatsbibliothek vorgenommen hat, eines Tages in ihrem Lesesaal unter den Linden den Benutzern einmal alle veränderten Auflagen und Ausgaben des *Handbuches* als Referenzmaterial zu präsentieren<sup>2</sup>, mußte der mühsame Weg zahlreicher Katalog- und Bibliographierecherchen beschränkt werden, um Klarheit in die sonst scheinbar verwirrenden Wege, die das Werk genommen hat, zu bringen.

Vor über 115 Jahren, 1886, erschien der erste Teil des Handbuches: nicht aber der erste Band, sondern die erste Hälfte des zweiten Bandes, der *Griechischen Grammatik*. Ein zeitgenössischer Kritiker, der Archäologe und Kunsthistoriker Salomon Reinach (1858–1932), schrieb dazu „Il n'est pas dans la nature des livres allemands de commencer par le commencement ... le *Handbuch* n'a pas voulu faire exception à cette règle bizarre.“<sup>3</sup> Vorausgegangen waren schon fast zehn Jahre zuvor Überlegungen des Verlegers Oscar Beck (1850–1924), einen Grundriß zur Einführung in die Altertumswissenschaften erscheinen zu las-

sen. Diese Pläne reiften, fanden auch einigen Anklang, unter anderem bei den Professoren Konrad Bursian (1830–1883), Wilhelm Christ (1831–1906) und Eduard Wölfflin (1831–1908) in München, wohin Oskar Beck später, 1889, den Verlag der Firma – die Druckerei verblieb in Nördlingen – verlegen sollte, kamen jedoch zu keiner Durchführung, da sich kein geeigneter Herausgeber fand. Schließlich wandte sich Beck, inzwischen seit 1884 Leiter des Verlages, an den Erlanger Professor Iwan von Müller. Aus dem ursprünglich geplanten Grundriß war mittlerweile ein fünf-bändiges, dann gar ein neunbändiges Handbuch geworden, einzelne Bände sollten noch dazu unterteilt werden, damit man der Fülle des Stoffes besser gerecht werden konnte. Eingehende Darstellungen aller Gebiete wurden angestrebt, entsprechend sollten neueste Forschungsergebnisse in die Bände einfließen. Die angesehene Londoner Zeitschrift *The Academy* nahm dann auch gleich in der ersten Anzeige des Werkes auf diesen Umstand Bezug und schrieb „It is always difficult to review a manual, and the manual before us is intended to summarise in fourteen parts the results of all classical philology.“<sup>4</sup> Dem 1830 in Wunsiedel geborenen Iwan Philipp Eduard Ritter von Müller gelang es, bedeutende Wissenschaftler der Zeit von einer Mitarbeit zu überzeugen. Zu den ersten Mitarbeitern zählten u.a. Friedrich Blass (1843–1907), Karl Brugmann (1849–1919), Fritz Hommel (1854–1936), Emil Hübner (1834–1901), Wilhelm Larfeld (1858–1928), Benedict Niese (1849–1910),

Ludwig Traube (1861–1907) und Wilhelm Windelband (1848–1915). Die neun Bände – später werden sie als Abteilungen bezeichnet – sollten folgende Gebiete umfassen:

- I. Einleitende und Hilfsdisziplinen
- II. Griechische und lateinische Sprachwissenschaft
- III. Geographie und Geschichte
- IV. Griechische und römische Staats-, Kriegs- und Privataltertümer
- V. Geschichte der Naturwissenschaften und Philosophie
- VI. Archäologie und Kunst
- VII. Griechische Literaturgeschichte
- VIII. Lateinische Literaturgeschichte
- IX. Byzantinistik und Mittelalter

In schneller Folge erschienen die ersten Teile der Abteilungen, innerhalb weniger Jahre war bereits eine zweite, umgearbeitete Auflage der meisten Bände nötig. Nur in wenigen Fällen, so etwa bei der Geschichte der Literatur des lateinischen Mittelalters, verzögerte sich die Herausgabe der Bände stark. Für diesen Teil hatte sich ursprünglich der Philologe Ludwig Traube als Verfasser verpflichtet, trat aber später von seinem Vertrag zurück und empfahl den in Radebeul lebenden Max Manitius (1858–1933).<sup>5</sup> Manitius' drei Bände sind übrigens die einzigen Bände des *Handbuches*, die bis heute keine Neubearbeitung erfahren haben.

Wesentliche Änderungen erfuhr das *Handbuch*, als Iwan von Müller 1913 aus Altersgründen von der Leitung des Unternehmens zurücktrat. Robert von Pöhlmann (1852–1914), selbst schon seit 1888 dem *Handbuch* durch seinen *Grundriß der griechischen Geschichte* verbunden, plante, die I. Abteilung

nun in acht selbständige Einzelbände aufzuteilen. Bis heute hat sich allerdings dieses Vorhaben nicht realisieren lassen : nur fünf Teile erschienen. Nach nur kurzer Zeit mußte durch Pöhlmanns Tod das *Handbuch* erneut an einen neuen Redakteur übergehen. Nach acht Jahren Vakanz, 1922, übernahm Walter Otto (1878–1941) die Leitung und gestaltete das Werk in weiten Teilen neu. Im Vorwort, Ende 1932 geschrieben, zum 3. Band des 1. Teils der 3. Abteilung, der *Kulturgeschichte des Alten Orients*, Erster Abschnitt *Ägypten* von Hermann Kees, erläuterte er sein Vorhaben: Der Titel wird erweitert, neue Problemstellungen sollen aufgenommen werden. „Bei diesem Beginnen [der Neugestaltung] bin ich mir sehr wohl bewusst, dass zwischen Wollen und Erfüllung des Gewollten oft ein sehr starker Unterschied besteht, und ich fürchte, dass dies auch für den Neuaufbau des durch so viele Jahrzehnte bewährten Handbuches gelten wird.“ schrieb Otto in dieser Einleitung (S.[vii]) und sollte damit Recht behalten. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, alle Probleme bei der Gestaltung neuer Ausgaben zu untersuchen: Autoren kamen ihren vertraglichen Pflichten nicht in der vereinbarten Zeit nach, traten von der Ausarbeitung bestimmter Themen zurück, lieferten umfangreichere Texte ab als geplant, verstarben vor Beendigung der übernommenen Aufgaben. Es wäre sicherlich eine sehr interessante Aufgabe, diesen Einzelheiten für das gesamte *Handbuch* ein detail nachzugehen. Bislang ist das, soweit es sich feststellen ließ, ebenso wenig versucht worden, wie die Auf-

stellung einer vollständigen Bibliographie zum Handbuch, die die Rezeption des Werkes deutlich machen könnte. Dennoch läßt sich auch ohne nähere Einzeluntersuchung sagen, dass in der Zeit von Ottos Herausgeberschaft die meisten Abteilungen eine Aufteilung in Einzelbände oder gar Unterabteilungen und Halbbände erfuhren. Bei den meisten Abteilungen treten diese Änderungen mit der dritten Ausgabe ein.

Während des Zweiten Weltkrieges geriet die Herausgabe des *Handbuches* erneut ins Stocken. 1952 übernahm dann Hermann Bengtson (1909–1989), Historiker und Schüler Walter Ottos, die Redaktion. In seine Ära fallen die Ausgliederung der Abteilung VI als *Handbuch der Archäologie* (ab 1969). Diese Unterreihe erhielt eine völlig neue Gliederung und erscheint jetzt separat vom *Handbuch der Altertumswissenschaften*. Als neue Abteilung wurde 1955 Abteilung X, *Rechtsgeschichte des Altertums*, begonnen. Auch die XII. Abteilung erschien, mit Ausnahme des Bandes 1,2, *Geschichte des byzantinischen Staates* von Georg Ostrogorsky, erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Die folgende Aufstellung versucht, die verschiedenen Auflagen und Bearbeitungen, die seit dem ersten Erscheinen des Handbuches veröffentlicht wurden, in ihre chronologische, aber vor allem in die numerische Abfolge des Handbuches einzuordnen. Ersterscheinungsjahre, die von der Bibliographie, die 1988 zum 225jährigen Jubiläum des Verlages C. H. Beck erschien<sup>6</sup>, abweichen, erklären sich dadurch, dass etliche Bände zunächst in Lieferungen, später dann als komplette

Bände veröffentlicht wurden. Einige wenige Stellen blieben trotz gründlicher Suche unklar, doch insgesamt liegt hiermit hoffentlich eine Übersicht vor, die den Umgang mit dem Werk künftig erleichtert. Neue Zählungen bei gleichen Titeln oder gleiche Zählungen bei unterschiedlichen Titeln bzw. unterschiedlichem inhaltlichen Zuschnitt – wie zur Zeit beim *Handbuch der lateinischen Literatur der Antike* – sollten dann von ihrem Schrecken für Bibliothekare und Benutzer ein wenig verlieren.<sup>7</sup>

Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft in systematischer Darstellung : mit besonderer Rücksicht auf Geschichte und Methodik der einzelnen Disziplinen / hrsg. von Iwan von Mueller

[dann:]

Handbuch der Altertumswissenschaft. / begr. von Iwan von Müller. Fortgef. von Robert von Pöhlmann.

[danach:]

Handbuch der Altertumswissenschaft / begr. von Iwan von Müller. Erw. von Walter Otto. Fortgef. von Hermann Bengtson. – München : Beck, 1911–<sup>8</sup>  
[Anmerkung: Die Bezeichnung der Abteilungen wechselt: Gelegentlich heißen die Gruppen Abteilung, gelegentlich werden sie Band genannt.

Die Auflagebezeichnung 2. Auflage oder 3. Auflage bezieht sich grundsätzlich auf das erste Erscheinen, auch in Fällen, in denen ursprünglich einbändige Werke auf Teilbände umgestellt wurden. Das erste Erscheinen einer solchen Teilausgabe wird trotzdem als (ggf. 3. ) „Auflage“ bezeichnet!!]

## *Abteilung I: Einleitende und Hilfsdisziplinen*

I: Einleitende und Hilfs-Disziplinen. – 1886.

I: Einleitende und Hilfsdisziplinen : A. Grundlegung und Geschichte der Philologie; B. Hermeneutik und Kritik; C. Palaeographie; D. E. Epigraphik; F. Chronologie; G. Metrologie / von L. v. Ulrichs ... – 2., sehr verm., teilweise völlig Neubearb. Aufl. – München : Beck, 1892. – XX, 914 S. : graph. Darst.,Kt.

I: [Meist als 3. Auflage bezeichnet, auch wenn erste so nicht ersch.]

I,1:[Grundlegung und Enzyklopädie der Philologie/Thaddäus Zielinski = nicht erschienen]

I,2:[Geschichte der Philologie=1913 geplant, ohne nähere Angaben, davon erschienen:]

I,2: Die literarische Fälschung im heidnischen und christlichen Altertum : ein Versuch ihrer Deutung / von Wolfgang Speyer. – 1971. – XXIV, 343 S.

I,3: Kritik und Hermeneutik nebst Abriss des antiken Buchwesens / von Theodor Birt. – 3., völlig Neubearb. Aufl. – 1913. – XI, 395 S.

I,4:[ Palaeographie/Karl Wessely = nicht erschienen, stattdessen kam heraus:]

I,4: Palaeographie / von Wilhelm Schubart

I,4,1: Griechische Palaeographie. – 1925. – 182 S.

I,5: Griechische Epigraphik / von Wilhelm Larfeld. – 3., völlig Neubearb. Aufl. – 1914. – XI, 536 S. : graph. Darst., 1 Faltbl. [sollte bereits November 1913 erscheinen]

I,6: [Römische Epigraphik/Christian Hülsen = nicht erschienen]

I,7: Grundriss der antiken Zeitrechnung / von Wilhelm Kubitschek. – 1928. – VIII, 241 S.

I,7: Greek and Roman chronology : calendars and years in classical antiquity / by Alan E. Samuel. – 1972. – XVII, 307 S. : graph. Darst.

I,8:[Numismatik/Behrend Pick = nicht erschienen]

### *Abteilung II : Griechische und lateinische Sprachwissenschaft*

II: Griechische und lateinische Sprachwissenschaft / bearb. von Karl Brugmann. – 1885. – XX, 624 S.

II: Griechische und lateinische Sprachwissenschaft / bearb. von Karl Brugmann ... – 2., neubearb. Aufl. – München : Beck, 1890. – XX, 942 S.

II,1: Griechische Grammatik : (Lautlehre, Stammbildungs- und Flexionslehre und Syntax) / von Karl Brugmann. – 3. Aufl. – München : Beck, 1900. – XIX, 632 S. – Mit Anh. über griech. Lexikographie v. Leopold Cohn.

II,1 : Griechische Grammatik : (Lautlehre, Stammbildungs- und Flexionslehre und Syntax) / von Karl Brugmann. – 4., verm. Aufl. / bearb. von Albert Thumb. – München : Beck, 1913. – XX, 772 S. – Mit Anh. über griech. Lexikographie v. Leopold Cohn.

II,1: Griechische Grammatik : auf der Grundlage von Karl Brugmanns Griechischer Grammatik / Eduard Schwyzer. – München : C. H. Beck, 1939–1971. – 3 v. : maps.

[– 1. Bd. Allgemeiner Teil. Lautlehre.

Wortbildung. Flexion — 2. Bd. Syntax und syntaktische Stilistik / vervollständigt und hrsg. von A. Debrunner — 3. Bd. Register / von D. J. Georgacas — 4. Bd. Stellenregister / hrsg. von S. Radt]

II,1,1 : Allgemeiner Teil, Lautlehre, Wortbildung, Flexion. – 1939.

II,1,1 : – 2., unveränd. Aufl. – 1953. – XLIX, 844 S. : Kt.

II,1,1 : – 3., unveränd. Aufl. – 1959.

II,1,1 : – 4., unveränd. Aufl. – 1968.

II,1,1 : – 5., unveränd. Aufl. – 1977.

II,1,1 : – 6., unveränd. Aufl. – 1990.

II,1,2: Syntax und syntaktische Stilistik / vervollst. und hrsg. von Albert Debrunner. – 1950. – XXIII, 714 S.

II,1,2: – 2., unveränd. Aufl. – 1959.

II,1,2: – 3., unveränd. Aufl. – 1960.

II,1,2: – 4., unveränd. Aufl. – 1974.

II,1,2: – 5., unveränd. Aufl. – 1988.

II,1,3: Register / von Demetrius J. Georgacas. – 1953. – XXIII, 392 S.

II,1,3: – 2.unveränd. Aufl. – 1960.

II,1,3: – 2., verb. Aufl. – 1960.

II,1,3: – 2., unveränd. Nachdr. d. 1960 erschienenen 2., verb. Aufl. – 1980. – XXIII, 392 S.

II,1,3: – 3., unveränd. Aufl. 1968.

II,1,4: Stellenregister / hergestellt von Fritz Radt. Hrsg. von Stefan Radt. – 1971. – 139 S.

II,1,4: Stellenregister / hergest. von Fritz Radt. Hrsg. von Stefan Radt. – 2., erw. und verb. Aufl. – 1994. – 146 S.

II,2: Lateinische Grammatik : Laut- und Formenlehre, Syntax und Stilistik / von Friedrich Stolz und Joseph Hermann Schmalz. – 3. Aufl. – München : Beck, 1900.

II,2: Lateinische Grammatik : Laut- und Formenlehre, Syntax und Stilis-

tik / von Friedrich Stolz und Joseph Hermann Schmalz. – 4. Aufl. – München : Beck, 1910. – XVI, 779 S.

II,2: Lateinische Grammatik : Laut- und Formenlehre, Syntax und Stilistik / Stolz-Schmalz. – In 5. völlig neu bearb. / von Manu Leumann und Joh. Bapt. Hofmann. – München : Beck, 1926. – XXII, 924 S.

II,2: Lateinische Grammatik : Laut- und Formenlehre, Syntax und Stilistik / Stolz-Schmalz. – In 5. Aufl. völlig neu bearb. / von Manu Leumann und Joh. Bapt. Hofmann. – 1928. – X, 924 S.

[= Nachdruck?]

II,2: Lateinische Grammatik : auf der Grundlage des Werkes von Friedrich Stolz und Joseph Hermann Schmalz / von Leumann-Hofmann-Szantyr

II,2,1: Lateinische Laut- und Formenlehre / von Manu Leumann. – Unveränd. Abdr. aus Stolz-Schmalz, Lateinische Grammatik, in 5. Aufl. völlig neu bearb. von Manu Leumann und Joh. Bapt. Hofmann, 1926–1928. – 1963. – XVI, 391 S.

II,2,2: Lateinische Syntax und Stilistik ; mit dem allgemeinen Teil der lateinischen Grammatik / von J. B. Hofmann. Neubearb. von Anton Szantyr. – 1965. – XCVIII, 935, 89 S.

II,2,2: Lateinische Syntax und Stilistik : mit dem allgemeinen Teil der lateinischen Grammatik / von J. B. Hofmann. Neubearb. von Anton Szantyr. – Verb. Nachdr. der 1965 erschienenen 1. Aufl. – 1972 = 1965. – XCVIII, 935, 89 S. : graph. Darst.

II,2,2: 2. Nachdruck d. verbesserten Nachdrucks 1972. – 1997.

II,2,3: Stellenregister und Verzeichnis der nichtlateinischen Wörter / hergest.

von Fritz Radt und Abel Westerbrink. Hrsg. von Stefan Radt und Abel Westerbrink. – 1979. – VI, 227 S.

[Möglicherweise so nicht erschienen:] II,2: Lateinische Grammatik : auf der Grundlage des Werkes von Friedrich Stolz und Joseph Herman Schmalz / Manu Leumann. – Verb. Nachdr. d. 1965 erschienen 1. Aufl. – München : Beck, 1972–1979. – 3 v. Bd. 1. Lateinische Laut- und Formenlehre – Bd. 2. Lateinische Syntax und Stilistik, mit dem Allgemeinen Teil der Lateinischen Grammatik – Bd. 3. Stellenregister und Verzeichnis der nichtlateinischen Wörter

II,3: Rhetorik und Metrik der Griechen und Römer / Richard Volkman; H. Gleditsch. – 3. umgearb. Aufl. – München : Beck, 1901. – X, 336 S.

[dieser Band ist zuvor nicht erschienen, als Vorläufer – 1. und 2. Aufl. – gelten: Christ, Wilhelm: Metrik der Griechen und Römer / von W. Christ. – Leipzig : Teubner, 1874. – XII, 684 S. und Mueller, Lucian: Metrik der Griechen und Römer ; Für die obersten Klassen der Gymnasien ... bearb. von Lucian Müller. Mit e. Anh.: Entwicklungsgang der antiken Metrik. – 2. Ausg. – Leipzig: Teubner, 1885. – XII, 86 S. – als Nachfolger s. II,4]

II,3: Antike Rhetorik : Technik und Methode / von Josef Martin. – 1974. – X, 420 S.

II,4: Griechische Verslehre / von C. M. J. Sicking. – 1993. – X, 246 S.

II,5: Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters / von Peter Stotz. Nebent.: HLSMA

II,5,1: – noch nicht erschienen [August 2002]

II,5,2: Bedeutungswandel und Wortbildung / von Peter Stotz. – 2000. – XXVI, 482 S.  
II,5,3: Lautlehre. – 1996. – XX, 352 S.  
II,5,4: Formenlehre, Syntax und Stilistik. – 1998. – XXVI, 510 S.

*Abteilung III: Geographie und Geschichte*

III,1: Geographie und politische Geschichte des klassischen Altertums : mit einer Einleitung über die Geographie und Geschichte des Orients bis zu den Perserkriegen ; Mit 6 Plänen / bearb. von Fritz Hommel ... – Nördlingen : Beck, 1889. – XI, 923 S. : Kt. ; 8°  
III,1: Grundriss der Geographie und Geschichte des alten Orients / Fritz Hommel  
III,1,1: Ethnologie des alten Orients : Babylonien und Chaldäa. – 2., neubearb. Aufl. des „Abrisses der Geschichte des alten Orients“. – 1904  
III, 1, 1 : Ethnologie und Geographie des alten Orients / von Fritz Hommel. – 1926. – XI, 1108 S. : graph. Darst., Kt.  
III,1,3: Kulturgeschichte des alten Orients / von A. Alt ...  
III,1,3,1: Ägypten / Hermann Kees. – 1933. – XXVI, 372, [32] S. : Ill., Kt. [Nachdruck? 1953]  
III,1,3,3,1: Kleinasien / Albrecht Götze. – 1933. – XVIII, 309, 11 S. + 2 Faltkt.  
[Enthaltenes Werk] Christensen, Arthur Emanuel: Die Iranier / Arthur Christensen. – 1933  
III,1,3,3,1: Kleinasien / von Albrecht Götze. – 2., neubearb. Aufl. – 1957. – XVI, 228 S.  
[Dann erschienen mit (falscher?) Zählung als:]

III, 2: Kulturgeschichte Kleinasiens / Albrecht Goetze. – Unveränd. Nachdr. der 1957 ersch. 2., neubearb. Aufl. – 1974 = 1957. – 228 S. : Ill.  
III,1,3,3,4: Arabien / von Adolf Grohmann. – 1963. – XXIV, 307 S. : 28 Taf. + 4 Faltkt  
III,2: Griechenland  
III,2,1: Grundriss der Geographie und Geschichte von Griechenland und den griechischen Kolonien./Neubarb. von Eugen Oberhummer. Angebl. 2. Aufl. 1901 [= vermutlich nicht erschienen.]  
III,2,2: Topographie von Athen / von Walther Judeich. – München : Beck, 1905. – XI, 416 S. : Ill., Kt.  
III,2,2: Topographie von Athen / von Walther Judeich. – 2., vollst. neubearb. Aufl. – 1931. – XII, 473 S. : Ill., graph. Darst. + 4 Faltkt.  
III,3: Italien  
III,3,1: Grundriss der Geographie von Italien und dem Orbis Romanus / von Julius Jung. – 2., umgearb. und verm. Aufl. – München : Beck, 1897. – VIII, 178 S.  
III,3,2: Topographie der Stadt Rom / von Otto Richter. – 2., verm. und verb. Aufl. – München : Beck, 1901. – VI, 411 S. : 2 Faltkt.  
III,4: [Griechenland Geschichte]  
III,4: Grundriss der griechischen Geschichte nebst Quellenkunde / Robert Pöhlmann. – 2., völlig umgearb. u. bedeutend verm. Aufl.. – München : Beck, 1896. – 268 S.  
III,4: Grundriss der griechischen Geschichte nebst Quellenkunde / von Robert Pöhlmann. – 3. verm. und verb. Aufl. – München : Beck, 1906. – 307 S.  
III,4: Grundriss der griechischen Geschichte nebst Quellenkunde / von Ro-

bert Pöhlmann. – 4., verm. und verb. Aufl. – München : Beck, 1909. – 334 S.  
III,4: Griechische Geschichte und Quellenkunde / von Robert Pöhlmann. – 5., umgearb. Aufl. – München : Beck, 1914. – VI, 377 S.

[Danach als:]

III,4: Griechische Geschichte von den Anfängen bis in die römische Kaiserzeit / von Hermann Bengtson. – 1950. – XVI, 591 S., XI Bl. : Kt.

III,4: Griechische Geschichte : von den Anfängen bis in die römische Kaiserzeit / von Hermann Bengtson. – 2., durchges. und erg. Aufl. – 1960. – XIX, 609 S. + Faltkt.

III,4: Griechische Geschichte von den Anfängen bis in die römische Kaiserzeit ; Mit e. Kt. im Text u. elf Kt. auf Beiblättern / Hermann Bengtson. – 3. Aufl. – 1965. – XIX, 609 S. + Faltkt.

III,4: Griechische Geschichte von den Anfängen bis in die römische Kaiserzeit / von Hermann Bengtson. – 4., durchges. und erg. Aufl. – 1969. – XIX, 633 S. : Kt.

III,4: Griechische Geschichte : von den Anfängen bis in die römische Kaiserzeit / von Hermann Bengtson. – 5., durchges. und erg. Aufl. – 1977. – XIX, 633 S. + Faltkt

III,4: Griechische Geschichte : von den Anfängen bis in die Römische Kaiserzeit / von Hermann Bengtson. – Unveränd. Nachdr. der 5., durchges. und erg. Aufl. – 1996. – XIX, 633 S.

III,4: Griechische Geschichte von den Anfängen bis in die römische Kaiserzeit / Hermann Bengtson. – 7. Aufl. – 1986 [?]

III,5: [Italien Geschichte]

III,5: Grundriß der römischen Geschichte nebst Quellenkunde / von Be-

nedictus Niese. – 2., umgearb. und verm. Aufl. – München : Beck, 1897. – VIII, 265 S. ; 8°

III,5: Grundriß der römischen Geschichte nebst Quellenkunde / von Benedictus Niese. – 3., umgearb. und verm. Aufl. – München : Beck, 1906. – VII, 405 S.

III,5: Grundriß der römischen Geschichte nebst Quellenkunde / von Benedictus Niese. – 4., verb. und verm. Aufl. – 1910. – VII, 454 S.

III,5: Grundriß der römischen Geschichte nebst Quellenkunde / von Benedictus Niese. – 5. Aufl. / neubearb. von E. Hohl. – München : Beck, 1923. – VII, 462 S.

III,5: Grundriß der römischen Geschichte : mit Quellenkunde / von Hermann Bengtson

III,5,1: Republik und Kaiserzeit bis 284 n. Chr. – 1967. – XII, 455 S.

III,5,1: Republik und Kaiserzeit bis 284 n. Chr.. – 2., durchges. Aufl. – 1970. – XII, 455 S.

III,5,1: Republik und Kaiserzeit bis 284 n. Chr.. – 3., durchges. und erg. Aufl. – 1982. – XII, 478 S.

III,6: Die Spätantike : römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284–565 n. Chr. / von Alexander Demandt. – 1989. – XVIII, 612 S. : Ill., 3 Kt.

III,7: The history of ancient Iran / by Richard N. Frye. – 1984. – XVI, 411 S. : Kt.

III,8: Geschichte der Karthager / von Werner Huss. – 1985. – XII, 578 S.

III, 9: Römische Agrargeschichte / von Dieter Flach. – München : Beck, 1990. – XII, 347, 14 S. : Ill.

*Abteilung IV: Die griechischen Staats-, Kriegs- und Privataltertümer*

IV,1: Die griechischen Staats-, Kriegs- und Privataltertümer / bearb. von G. Busolt ... – Nördlingen : Beck, 1887. – XI S., S. [1] – 480c.

IV,1,1: Die griechischen Staats- und Rechtsaltertümer / von Georg Busolt. – 2., umgearb. und sehr verm. Aufl. – 1892. – 384 S. : Ill.

IV,1: Griechische Staatskunde / von Georg Busolt. [=Titelwechsel der Unterreihe]

IV,1,1,1: Allgemeine Darstellung des griechischen Staates. – 3., neugestaltete Aufl. der Griechischen Staats- und Rechtsaltertümer. – 1920. – IX S., S. 1 – 630m.

[Nachdrucke 1963, 1979]

IV,1,1,2: Darstellung einzelner Staaten und der zwischenstaatlichen Beziehungen / Bearb. von Heinrich Swoboda. – 1926. – Register. / bearb. von Franz Jandebaur

[Nachdrucke 1963, 1972]

IV,1,2: Die griechischen Privat- und Kriegsaltertümer / von Iwan von Müller und Adolf Bauer. – 2., umgearb. und sehr verm. Aufl. – 1893. – IX, 502 S. : graph. Darst.

IV,2: Die römischen Staats-, Kriegs- und Privataltertümer / bearb. von Hermann Schiller ... – 1887. – VII S., S. 484–931.

IV,2: Die römischen Staats-, Kriegs- und Privataltertümer / von Hermann Schiller und Moritz Voigt. – 2., umgearb. und verm. Aufl. – München : Beck, 1893. – IX, 478 S.

IV,2,2: Die römischen Privataltertümer : mit 86 Abbildungen / von Hugo Blümner. – 3., vollst. neubearb. Aufl.

– München : Beck, 1911. – IX, 677 S. : Ill., graph. Darst.

IV,3,2: Heerwesen und Kriegführung der Griechen und Römer / von Johannes Kromayer und Georg Veith. – 1928. – IX, 649 S. : graph. Darst.

[Nachdruck 1963]

*Abteilung V: [Geschichte der antiken Naturwissenschaften und Philosophie]*

V,1: Geschichte der antiken Naturwissenschaft und Philosophie / bearb. von Sigmund Günther und W. Windelband. – Nördlingen : Beck, 1888. – VII, 337 S. : figure.

[Die Vorlage enth. insgesamt 2 Werke: Mathematik, Naturwissenschaft (incl. Medizin) und wissenschaftliche Erdkunde im Altertum / bearb. von Siegmund Günther. – Geschichte der alten Philosophie / von W. Windelband]

V,1: Geschichte der alten Philosophie / von W. Windelband. – 2., sorgfältig durchges. Aufl. – München : Beck, 1894. – VIII, 313 S. [Enthält auch: Günther, Siegmund: Abriss der Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften im Altertum / von Siegmund Günther]

V,1,1: Geschichte der antiken Philosophie / von W. Windelband. – 3. Aufl. / bearb. von Adolf Bonhöfer. – München : Beck, 1912. – X, 344 S.

V,1,1: Geschichte der abendländischen Philosophie im Altertum / von W. Windelband. – 4. Aufl. / bearb. von Albert Goedeckemeyer. – 1923. – IX, 305 S.

[Nachdruck 1963]

V,1,2: Geschichte der Mathematik und Naturwissenschaften im Altertum /

von I. L. Heiberg. – München : Beck, 1925. – 121 S. : Ill., graph. Darst. [Nachdruck 1960]

V,2: Griechische Mythologie und Religionsgeschichte / von O. Gruppe.

V,2,1: Bd. 1.: – 1906. – XIV S., S. [1] – 718f.

V,2,2: Bd. 2.: – 1906. – VIII S., S. 720–1923.

V,2: Geschichte der griechischen Religion / von Martin P. Nilsson

V,2,1: Bis zur griechischen Weltherrschaft. – 1941. – XXIV, 823, 52 S. : Ill.

V,2,1: Die Religion Griechenlands bis auf die griechische Weltherrschaft. – 2., durchges. und erg. Aufl. – 1955. – XXII, 872, 52 S. : Ill.

V,2,1: Die Religion Griechenlands bis auf die griechische Weltherrschaft. – 3., durchges. und erg. Aufl. – 1967. – XXIII, 892 S., 53 S. : Ill.

[Nachdrucke 1976, 1992 und als 4. Aufl. 1996]

V,2,2: Die hellenistische und römische Zeit. – 1950. – XXIII, 714, 16 S. : Ill.

V,2,2: Die hellenistische und römische Zeit. – 2., durchges. und erg. Aufl. – 1961. – XX, 745, 16 S. : Ill. V,2,2: Die hellenistische und römische Zeit. – 3., durchges. und erg. Aufl. – 1974. – XX, 747, 16 S. : Ill.

[Nachdruck als 4. Auflage 1988]

V,3: Die griechischen Sakralaltertümer und das Bühnenwesen der Griechen und Römer / bearb. von Paul Stengel und Gustav Oehmichen. – München : Beck, 1890. – XI, 304 S. : Ill.

[danach mit Titeländerung:]

V,3: Die griechischen Kultusaltertümer / von Paul Stengel. – 2., verm. und verb. Aufl. – München : Beck,

1898. – VIII, 228 S. : graph. Darst. V,3: Die griechischen Kultusaltertümer / von Paul Stengel. – 3., zum grossen Teil Neubearb. Aufl. – München : Beck, 1920. – IX, 268 S.

V,4: Religion und Kultus der Römer / von Georg Wissowa – München : Beck, 1902. – XII, 534 S. – [Die Vorlage enth. insgesamt 2 Werke: Hauptband und Erg.-Bd: Gesammelte Abhandlungen zur römischen Religions- und Stadtgeschichte. – 1904. – VI, 329 S.]

V,4: Religion und Kultus der Römer / von Georg Wissowa. – 2. Aufl. – München : Beck, 1912. – XII, 612 S.

V,4: Römische Religionsgeschichte / von Kurt Latte. – 1960. – XVI, 429 S., [6] Faltbl., [8] Bl. : Ill., graph. Darst. [Nachdruck 1967 als 2. Auflage, 1976, 1992]

*Abteilung VI: [Kunst] , später Handbuch der Archäologie*

VI: Archäologie der Kunst: nebst einem Anhang über die antike Numismatik / von Karl Sittl – München : Beck, 1895. – XX, 953 S.

[dazu gehört:] Sittl, Carl: Atlas zur Archäologie der Kunst : 64 Tafeln mit 1000 Abbildungen nebst Inhaltsverzeichnis und alphabetischem Register / [Sittl]. – München : Beck, 1897. – 28 S. : Ill.

Lieferungen:

VI : Handbuch der Archäologie / hrsg. ... von Heinrich Bulle Lfg. 1 : –1913.

VI: Handbuch der Archäologie im Rahmen des Handbuchs der Altertumswissenschaft / In Verbindung mit ... begründet von Walter Otto,

fortgef. von Reinhard Herbig ;  
 Lieferungen:  
 VI,Lfg. 1: . – 1935. – VIII, 238 S. : 36 Tafeln.  
 VI,2,Lfg. 1. : [= Lfg. 4 d. Gesamtwerkes] – 1950.  
 VI,2,2. (Schluss-) Lfg.: Europäische Randkulturen im 1. Jahrtausend v. Chr. – 1954. – XII, XVI S. : S. 406 – 487, Taf. 57 – 74. [= Lfg. 7 d. Gesamtwerkes]  
 VI,3,Lfg. 1: [= 5.Lfg. d. Gesamtwerkes] – 1950. – XXVIII, 441 S. : 136 Taf.  
 VI,4,Lfg. 1: [= 6. Lfg. d. Gesamtwerkes] – 1953. – XXXVI, 199 S. : 72 S. Abb.  
 [Unklar ist folgende Ausgaben – Bezeichnung:  
 Handbuch der Archäologie / in Verbindung mit E. Walter Andrae ... [et al.]; herausgegeben von Walter Otto. – München : Beck, 1939-<1963>. – v. <Bd. 1, Heft 1–13>. : ill., map.  
 Vols. <[3]–[6]>: Begründet von Walter Otto, fortgeführt von Reinhard Herbig. – First 4 vols. numbered as 2 v. in 4 (1. and 2. Textbd. and Tafelbd.); 5th and 6th vols. numbered as 5. and 6. Lieferung (3. and 4. Bd.)]  
 Komplette Bände:  
 VI,1 : Textbd. 1: . – 1939. – XX, 20, 873 S. : graph. Darst., Kt.  
 Tafelbd. 1.: – 1939. – XXXVI, 204 S. : überw. Ill.  
 VI,2 : [Die Denkmäler ; Mithrsg. Oswald Menghin]  
 Textbd. 2.: – 1954. – XII, 487 S.  
 Tafelbd.2.: – 1954. – XVI, 74 S. : zahlr. Ill.  
 VI,3: Die griechische Plastik / von Georg Lippold. – 1950. – XXVIII, 441, 136 S. : Ill.

VI,4: Malerei und Zeichnung der klassischen Antike / Andreas Rumpf. – 1953. – XXXVI, 199, 72 S.  
 Weitere Ausgaben mit geändertem Titel [ab 1969, separat, nicht mehr Handbuch-Teil, Zählung nicht vom Verlag vorgegeben]:  
 Handbuch der Archäologie [Handbuchzählung: VI]  
 [1]: Allgemeine Grundlagen der Archäologie : Begriff und Methode, Geschichte, Problem der Form, Schriftzeugnisse / mit Beitr. von Hellmut Brunner ... Hrsg. von Ulrich Hausmann. – München : Beck, 1969. – XXXI, 529 S., [15] Bl. : Ill., graph. Darst.  
 [Handbuchzählung: VI,1]  
 [2]: Die griechische Plastik / Werner Fuchs; Josef Floren  
 2,1: Die geometrische und archaische Plastik / von Josef Floren. – München : Beck, 1987. – XXXI, 482, 40 S. : Ill.  
 [Handbuchzählung: VI, 3]  
 [geplant: Teil 2: Die klassische Plastik und Teil 3: Die hellenistische Plastik]  
 [3]: Frühchristliche Sarkophage / von Guntram Koch. – 2000. – XVIII, 665, [80] S. : zahlr. Ill., Kt.  
 [Handbuchzählung: VI, ohne]  
 [4]: Römische Sarkophage / von Guntram Koch und Hellmut Sichtermann. Mit einem Beitr. von Friederike Sinn-Henninger. – München : Beck, 1982. – XXXIV, 672, [160] S. : 624 Ill.  
 [Handbuchzählung: VI,ohne]  
 [5]: Vorderasien  
 5,1: Mesopotamien, Babylonien, Iran und Anatolien / von Barthel Hrouda. – München : Beck, 1971. – XXIV, 338, [50] S. : Ill., Kt.  
 [Handbuchzählung: VI,ohne]

5,2,1: Palästina in vorhellenistischer Zeit / von Helga Weippert. Mit einem Beitr. von Leo Mildenberg. – München : Beck, 1988. – XXVIII, 744 S. : Ill., Kt.

[Handbuchzählung: VI,ohne]

5,2,2: Palästina in griechisch-römischer Zeit / von Hans-Peter Kuhnen. Mit Beitr. von Leo Mildenberg ... – München : Beck, 1990. – XXI, 424 S. : Ill., Kt.

[Handbuchzählung: VI,ohne]

[6]: Die antiken Gemmen / von Peter Zazoff. – München : Beck, 1983. – LI, 446, 132 S. : Ill.

[Handbuchzählung: VI,ohne]

### *Abteilung VII: Griechische Literaturgeschichte*

VII: Geschichte der griechischen Literatur bis auf die Zeit Justinians / von Wilhelm Christ. – 1889. – XI, 663 S.

VII: Geschichte der griechischen Literatur bis auf die Zeit Justinians / von Wilhelm Christ. – 2., verm. Aufl. – 1890. – XII, 769 S. : Ill.

VII: Geschichte der griechischen Literatur bis auf die Zeit Justinians / von Wilhelm Christ. – 3., verm. und verb. Aufl. – München : Beck, 1898. – XIII, 944 S. : ports.

VII: Geschichte der griechischen Literatur bis auf die Zeit Justinians / von Wilhelm Christ. Mit Anhang von 43 Porträt Darstellungen nach Auswahl von A. Furtwängler u. J. Sieveking. – 4. rev. Aufl. – München : Beck, 1905. – XII, 996 S. : 43 Portr.

VII:

VII,1: Klassische Periode der griechischen Litteratur. – 5. Aufl. – 1908. – XII, 716 S.

VII,1: Klassische Periode der griechischen Litteratur. – 6. Aufl. – 1912. – XIV, 771 S.

VII: Geschichte der griechischen Litteratur / [umgearb.] von Wilhelm Schmid und Otto Stählin

VII,1: Die klassische Periode der griechischen Literatur / von Wilhelm Schmid

VII,1,1: Die griechische Literatur vor der attischen Hegemonie. – 1929. – XIV, 805 S.

[Nachdrucke 1959, 1974]

VII,1,2: Die griechische Literatur in der Zeit der attischen Hegemonie vor dem Eingreifen der Sophistik. – 1934. – XII, 781 S.

[Nachdruck 1959, 1974]

VII,1,3: Die griechische Literatur zur Zeit der attischen Hegemonie nach dem Eingreifen der Sophistik ; Hälfte 1. – 1940. – XV, 898 S.

[Nachdruck 1961]

VII,1,4: Die griechische Literatur zur Zeit der attischen Hegemonie nach dem Eingreifen der Sophistik. ; Hälfte 2, Abschnitt 1. – München : Biederstein, 1946. – VIII, 562 S.

[Nachdrucke 1959, 1980]

VII,1,5: Die griechische Literatur zur Zeit der attischen Hegemonie nach dem Eingreifen der Sophistik ; Hälfte 2, Abschnitt 2. – München : Biederstein, 1948. – X, 377 S.

[Nachdruck 1964]

VII,2: Die nachklassische Periode der griechischen Litteratur

VII,2,1: Von 320 vor Christus bis 100 nach Christus. – 5. Aufl. – 1911. – VIII, 506 S.

VII,2,1: Von 320 vor Christus bis 100 nach Christus. – 6. Aufl. – 1920. – VII, 662 S.

[Nachdruck 1959,1974]

VII,2,2: Von 100 bis 530 nach Christus. – 5. Aufl. – 1913. – X S., S. 507 – 1319.

VII,2,2: Von 100 bis 530 nach Christus, mit Reg. – 6. Aufl. – 1924. – XII, S. 663–1582.

[Nachdrucke 1961, 1981]

*Abteilung VIII: [Römische Literaturgeschichte]*

VIII: Geschichte der roemischen Litteratur bis zum Gesetzgebungswerk des Kaisers Justinian / von Martin Schanz

VIII,1: Die roemische Litteratur in der Zeit der Republik. – 1890. – XVI, 304 S.

VIII,1: Die römische Litteratur in der Zeit der Republik. – 2. Aufl. – 1898. – XVI, 304 S.

VIII,1,1: Von den Anfängen der Litteratur bis zum Ausgang des Bundesgenossenkriegs. – 3., ganz umgearb. und stark verm. Aufl. – 1907. – XII, 362 S.

VIII,1,2: Vom Ausgang des Bundesgenossenkriegs bis zum Ende der Republik. – 3., ganz umgearb. und stark verm. Aufl. – 1909. – XII, 531 S.

VIII,1: Die römische Litteratur in der Zeit der Republik. – 4., Neubearb. Aufl. / von Carl Hosius. – 1927 [Nachdruck 1959,1979]

VIII,2: Die römische Litteratur in der Zeit der Monarchie bis auf Hadrian-VIII,2: Die Zeit vom Ende der Republik (30 v. Chr.) bis auf Hadrian (117 n. Chr.). – 1892. – XV, 476 S.

VIII,2,1: Die augustische Zeit. – 2. Aufl. – 1899. – XII, 372 S.

VIII,2,1: Die augustische Zeit. – 3., ganz umgearb. und stark verm. Aufl. – 1911. – IX, 604 S.

VIII,2,2: Vom Tode des Augustus bis zur Regierung Hadrians. – 2. Aufl. – 1901. – XI, 425 S.

VIII,2,2: Vom Tode des Augustus bis zur Regierung Hadrians. – 3., ganz umgearb. und stark verm. Aufl. – 1913. – XIII, 601 S.

VIII,2: Die römische Litteratur in der Zeit der Monarchie bis auf Hadrian. – 4., Neubearb. Aufl. / von Carl Hosius. – 4. Aufl. – 1935. – XVII, 886 S.

[Nachdrucke 1959, 1967, 1980]

VIII,3: Die Zeit von Hadrian 117 bis auf Constantin 324. – 1896. – XIX, 410 S.

VIII,3: Zeit von Hadrian 117 bis auf Constantin 324. – 2. Aufl. – 1905. – XVI, 512 S.

VIII,3: Die Zeit von Hadrian 117 bis auf Constantin 324. – 3., Neubearb. Aufl. / von Carl Hosius und Gustav Krüger. – 1922. – XVI, 473 S.

[Nachdrucke 1959, 1969]

VIII,4: Die roemische Litteratur von Constantin bis zum Gesetzgebungswerk Justinians

VIII,4,1: Die Litteratur des vierten Jahrhunderts. – 1904. – XV, 469 S.

VIII,4,1: Die Litteratur des vierten Jahrhunderts. – 2., verm. Aufl. – 1914. – XV, 572 S.

[Nachdrucke 1959, 1970]

VIII,4,2: Die Litteratur des fuenften und sechsten Jahrhunderts. – 1920. – XVI, 681 S.

[Nachdrucke 1959, 1971]

[Völlige Neubearbeitung:]

VIII: Handbuch der lateinischen Litteratur der Antike / hrsg. von Reinhart Herzog und Peter Lebrecht Schmidt

VIII, 1: Die archaische Litteratur : von den Anfängen bis Sullas Tod ; die vorliterarische Periode und die Zeit von

240 bis 78 v. Chr. / hrsg. von Werner Suerbaum. Unter Mitarb. von Jürgen Blänsdorf .... – Neubearb. – 2002. – XLVIII, 611 S.

VIII, 4: Die Literatur des Umbruchs : von der römischen zur christlichen Literatur ; 117 bis 284 n. Chr. / hrsg. von Klaus Sallmann. Unter Mitarb. von Jean Doignon ... – 1997. – XXXII, 651 S.

VIII,5: Restauration und Erneuerung : die lateinische Literatur von 284 bis 374 n. Chr. / hrsg. von Reinhart Herzog unter Mitarb. von ... – 1989. – XXIX, 559 S.

[2 und 3 in 2002 noch nicht erschienen, 6 – 8 in 2002 geplant]

#### *Abteilung IX: Literatur Byzantinistik – Mittelalter*

IX,1: Geschichte der Byzantinischen Litteratur von Justinian bis zum Ende des Oströmischen Reiches (527 – 1453) / von Karl Krumbacher. – München : Beck, 1891. – XII, 494 S.

IX,1: Geschichte der byzantinischen Litteratur von Justinian bis zum Ende des oströmischen Reiches (527–1453) / von Karl Krumbacher. – 2. Aufl. / bearb. unter Mitwirkung von A. Ehrhard; H. Gelzer. – München : Beck, 1897. – XX, 1193 S.

IX,2: Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters / von Max Manitius.

IX,2,1: Von Justinian bis zur Mitte des zehnten Jahrhunderts. – 1911. – XIII, 766 S.

[Nachdrucke 1959, 1965, 1974]

IX,2,2: Von der Mitte des zehnten Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Kampfes zwischen Kirche und Staat ;

Mit Index. – 1923. – IX, 873 S.

[Nachdrucke 1964, 1973]

IX,2,3: Vom Ausbruch des Kirchenstreites bis zum Ende des 12. Jahrhunderts. – 1931

[Nachdrucke ? 4.1973]

#### *Abteilung X: Rechtsgeschichte des Altertums*

[Abteilung erschien erstmals nach dem 2. Weltkrieg]

X,3 : Rom

X,3,1: Römische Rechtsgeschichte : Quellenkunde, Rechtsbildung, Jurisprudenz und Rechtsliteratur / von Franz Wieacker.

X, 3,1,1: Einleitung, Quellenkunde, Frühzeit und Republik. – 1988. – XXVI, 724 S. + Beil

X, 3,2: Staatsordnung und Staatspraxis der römischen Republik / von Wolfgang Kunkel. Hrsg. u. fortgef. von Hartmut Galsterer ...

X,3,2,1:[noch nicht erschienen]

X,3,2,2: Die Magistratur / von Wolfgang Kunkel und Roland Wittmann. – 1995. – XVII, 806 S.

X,3,3: Das römische Privatrecht / von Max Kaser.

X,3,3,1: Das altrömische, das vorklassische und klassische Recht. – 1955. – XXVI, 651 S.

X,3,3,1: Das altrömische, das vorklassische und das klassische Recht. – 2., neu bearb. Aufl. – 1971. – XXX, 833 S.

X,3,3,2: Die nachklassischen Entwicklungen. – 1959. – XXIII, 478 S.

X,3,3,2: Die nachklassischen Entwicklungen. – 2., neu bearb. Aufl. mit Nachträgen zum 1. Abschn. – 1975. – XXX, 680 S.

X,3,4: Das römische Zivilprozeßrecht / von Max Kaser. – 1966. – XXIV, 570 S.

X,3,4: Das römische Zivilprozessrecht / von Max Kaser. – 2., vollst. überarb. und erw. Aufl. / neu bearb. von Karl Hackl. – 1996. – XXXIV, 712 S. ; 24 cm

X,4: Das Recht der Papyri

X,4,1: [noch nicht erschienen]

X,4,2: Das Recht der koptischen Urkunden / von Artur Steinwenter. – 1955. – 66 S.

X,5: Das Recht der griechischen Papyri Ägyptens in der Zeit der Ptolemäer und des Prinzipats / von Hans Julius Wolff

X,5,1: Bedingungen und Triebkräfte der Rechtsentwicklung / von Hans Julius Wolff. – München : Beck, 2002. – XIX, 276 S.

X,5,2: Organisation und Kontrolle des privaten Rechtsverkehrs. – 1978. – XXX, 297 S.

### *Abteilung XII: Byzantinisches Handbuch*

XII,1: [Geschichte]

XII,1,1: [noch nicht erschienen]

XII,1,2: Geschichte des byzantinischen Staates / von Georg Ostrogorsky. – 1940. – XIX, 448 S. : 6 Kartenbeilagen.

XII,1,2: Geschichte des byzantinischen Staates / von Georg Ostrogorsky. – 2., durchgearb. Aufl. – 1952. – XXII, 496 S. : Kt.

XII,1,2: Geschichte des byzantinischen Staates ; mit 2 Karten im Text und 6 Karten auf Beiblättern / von Georg Ostrogorsky. – 3., durchgearb. Aufl. – 1963. – XXXI, 514 S. : Kt.

XII,2: [Literatur]

XII,2,1: Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich / von Hans-Georg Beck. – 1959. – XVI, 835 S.

[Nachdruck 1977]

XII,2,2: [wahrscheinlich nie erschienen, obgleich 1959 in Katalogen erwähnt, diese Angaben sind jedoch immer mit XII,2,1 identisch]

XII,2,3: Geschichte der byzantinischen Volksliteratur / von Hans-Georg Beck. – 1971. – XXII, 233 S.

XII,3: [Urkunden]

XII,3,1: Byzantinische Urkundenlehre / von Franz Doelger und Johannes Karayannopoulos

XII,3,1,1: Die Kaiserurkunden. – 1968. – XXXIII, 203 S., 85 Taf. : III.

XII,4: Byzantinische Metrologie / von Erich Schilbach. – 1970. – XXIX, 291 S.

XII,5: Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner / von Herbert Hunger

XII,5,1: Philosophie, Rhetorik, Epistolographie, Geschichtsschreibung, Geographie. – 1978. – XXVI, 542 S.

XII,5,2: Philologie, Profandichtung, Musik, Mathematik und Astronomie, Naturwissenschaften, Medizin, Kriegswissenschaft, Rechtsliteratur. – 1978. – XX, 528 S.

### **Anmerkungen**

1 Der GBV zum Beispiel trennt zur Zeit nicht in allen Fällen die einzelnen Abteilungen des Handbuches voneinander. Die Folge ist, dass man – je nach Suche – immer beim vollständigen Werk anlangt, als zu-

- gehörige Bände also immer wieder die Zahl 211 erhält.
- 2 Insgesamt handelt es sich zur Zeit um 166 Bände, will man alle geänderten Ausgaben aufstellen. Trotz erheblicher Kriegsverluste – das *Handbuch* stand im Lesesaal –, die nur teilweise durch Nachkäufe ausgeglichen werden konnten, müssen für die Aufstellung nur 45 Bände (etwa 27 %) gekauft werden. Der größere Teil dieser Desiderate liegt übrigens bei den Erscheinungsjahren 1970 ff. So fehlt im Haus Unter den Linden zur Zeit fast das gesamte *Handbuch der Archäologie*.
  - 3 Rezension in *Revue critique d'histoire et de littérature* No 40 (5. Oktober 1885), S. 229–233, hier S. 230. Das frühe Datum erklärt sich daraus, daß der Band zunächst in Lieferungen erschien.
  - 4 Vol. XXIX, No 730 (1. Mai 1886), S. 307.
  - 5 Vgl. hierzu und zu allen anderen näheren Angaben über Pläne und Mitarbeiter folgende Werke: *Verlagskatalog der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung Oskar Beck in München 1763–1913* ; Mit e. geschichtl. Einl. (von Dr. Oskar Beck). Hrsg. z. Feier d. 150j. Bestehens d. Firma. – (München: C. H. Beck), (1913). – 376 S. und *Festschrift zum zweihundertjährigen Bestehen des Verlages C. H. Beck ; 1763–1963*. – (München:) Beck, (1963). – VI, 296 S. mit Abb., mehr. Bl. Abb. u. Taf.
  - 6 Heinrich, Albert: *Bibliographie Verlag C. H. Beck 1913–1988 : [zum 225jährigen Bestehen d. Verl. C. H. Beck] ; Biederstein-Verl. 1946 – 1988, Verl. Franz Vahlen 1970 – 1988 / bearb. von Albert Heinrich*. – Bearbeitungsstand Frühsommer 1988. – München : Beck, 1988. – XI, 799 S.
  - 7 Dr. Stefan von der Lahr, der derzeitige Redakteur des *Handbuches*, dem die Verfasserin für seine Auskünfte vom Januar 2002 dankt, gab bereits den Hinweis, dass es auch beim *Handbuch der griechischen Literatur* in den nächsten Jahren zu erheblichen Änderungen kommen wird.
  - 8 Die Titelaufnahmen wurden ohne weitere Prüfung dem GBV entnommen. Auf Formatangaben wurde verzichtet.

## Neuerwerbungen

### Ein präsidentiales Geschenk

Im März des Jahres erhielt die Staatsbibliothek ein Geschenk des Bundespräsidenten: Er hatte ein Faksimile des Werkes *Alt-christliche Baudenkmale von Constantinopel vom 5. bis 12. Jahrhundert* von Wilhelm Salzenberg<sup>1</sup> als Staatsgeschenk bekommen und wollte sich an dieser Gabe nicht allein erfreuen, sondern fand, sie sollte einer größeren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Staatsbibliothek wurde als künftiger Aufbewahrungsort des nur in kleiner Auflage (1000 Stück) hergestellten Prachtbandes ausgewählt. Das Werk – ein Tafelband und der dazugehörige Text – ist in einem 70 x 53 cm großen Holzkoffer, den ein Bild der Hagia Sophia schmückt, aufbewahrt. Angefertigt wurde der Nachdruck im September 2001 durch den Hiersemann Verlag Leipzig. Dem Exemplar (Nr. 599) ist ein Siegel mit dem Bild der Hagia Sophia und ein Porträt des orthodoxen Patriarchen von Konstantinopel mit handschriftlicher Widmung beigelegt. Das Faksimile, wegen der Beigaben, der Herstellung in nur kleiner Auflage und der Herkunft wird es künftig unter den Rara der Bibliothek verwahrt werden, ergänzt die Bestände trefflich, ist die Bibliothek doch auch im Besitz des Originals. Die Geschichte und Hintergründe des Architekturwerkes

von Salzenberg sind wert, hier kurz skizziert zu werden.

Wilhelm Salzenberg wurde am 20. Januar 1803 in Münster geboren. Dem Abitur folgte eine Ausbildung zum Feldmesser in seiner Heimatstadt und ein Architekturstudium in Berlin bei Karl Friedrich Schinkel, dessen Nachlaß Salzenberg später gemeinsam mit dem Architekten August Soller (1805–1853) ordnen sollte. 1846/47 reiste Salzenberg zu Studienzwecken mehrere Monate nach Italien. Er gehörte zu dieser Zeit bereits der Bauverwaltung des Königlichen Gewerbe-Instituts an und wirkte als Lehrer für Maschinenbau an der Bauakademie. Ein königlicher Auftrag, byzantinische Kirchen zu vermessen, führte ihn 1847 nach Konstantinopel. Aus diesem Unternehmen entstand das nun als Faksimile vorliegende Tafelwerk. Nach seiner Rückkehr war Salzenberg in Hirschberg (Schlesien) und ab 1853 in Erfurt tätig. 1857 folgte er einem Ruf an die Bauabteilung des Handelsministeriums in Berlin. Verschiedene Entwürfe und Bauten von ihm entstanden in den folgenden Jahren, so der Rathausfestsaal in Münster (1863 vollendet, 1944 zerstört) und die Königliche Telegraphen-Direktion in Berlin (1864 vollendet, 1945 zerstört). Bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand leitete Salzenberg in der Nachfolge Stülers das Dezernat Kirchenbau und Denk-

maler. In dieser Zeit entstanden nicht nur die Kirchen St. Peter und Paul in Potsdam und St. Christophorus in Badgastein, sondern auch Entwürfe für den Berliner Dom im Zusammenhang mit der Dombaukonkurrenz. Salzenberg führte den Vorsitz der Dombaukommission, konnte allerdings den eigentlichen Baubeginn 1893 unter dem Architekten Raschdorff (1823–1914) nicht mehr erleben. Neben seiner Tätigkeit als Baubeamter und Architekt trat Salzenberg durch denkmalpflegerische Aktivitäten – u. a. Gutachten für die Restaurierung der Klosterkirche Lehnin und für die Wiederherstellung des Kuppelmosaiks der Pfalzkapelle in Aachen – und durch kunsthistorische Forschungen besonders hervor.<sup>2</sup> Im Oktober 1887 verstarb Wilhelm Salzenberg, hochgeehrt u. a. durch die Ehrenbürgerwürde seiner Heimatstadt, den Roten Adlerorden 4. Klasse und die Große Silberne Medaille des „Royal Institute of British Architects“, London. Die Plansammlung der Technischen Universität Berlin besitzt als Nachfolgeinstitution der Technischen Hochschule, in deren Besitz sie nach Salzenbergs Tod gelangten, seine Architekturzeichnungen. Von den ursprünglich 726 Stücken hat sich allerdings leider nur ein Bruchteil erhalten, das meiste ist als Kriegsverlust zu beklagen. Neben einer Abhandlung über den Maschinenbau, die lange Zeit als Lehrbuch ihre Gültigkeit behielt, gilt das 1854 erschienene Tafelwerk über die Baudenkmale als Salzenbergs Hauptwerk. 1847 war er im Auftrag König Friedrich Wilhelms IV. nach Konstantinopel geschickt worden: Der

türkische Sultan Abdul Medjid hatte den in russischen Diensten stehenden schweizerisch-italienischen Architekten Gaspare Fossati (1809–1883) mit der Restaurierung der Hagia Sophia, der ältesten und berühmtesten Moschee der Stadt beauftragt. Fossati hatte zusammen mit seinem Bruder schon seit geraumer Zeit in Konstantinopel gebaut und restauriert, u. a. die russische Botschaft. Während der Arbeiten war die Hagia Sophia vollständig eingerüstet und alle altchristlichen Mosaik, die zwischenzeitlich übermalt worden waren, wurden aufgedeckt, gesäubert, aufgenommen und anschließend, wie es der Gebrauch des Gebäudes als Moschee vorschrieb, wieder übertüncht. Salzenberg sollte diese Restaurierung nutzen, um die Mosaik zu vermessen. Das Interesse des kunstsinnigen Königs in Berlin an der byzantinischen Kunst war nicht zuletzt im Hinblick auf den geplanten Dombau groß. Salzenberg tat mehr, als ursprünglich geplant: Er zeichnete einen großen Teil der Mosaik und kolorierte noch vor Ort seine Skizzen. Nach seiner Rückkehr machte er sich, durch den König, aber auch den ihm befreundeten August Stüler gedrängt, an die Herausgabe der Zeichnungen im Druck. Fossati, Architekt der Restaurierung, wollte seinerseits ein Tafelwerk über die Hagia Sophia herausbringen. Über mehrere Jahre hinweg kam es zu Unstimmigkeiten zwischen den beiden Baumeistern, wobei allerdings Fossati die Mosaik gar nicht veröffentlichen wollte, sondern ein mehr malerisches Werk mit Szenen aus der Moschee, das er dann auch tatsächlich 1852 in London unter dem

Titel *Aya Sophia, Constantinople, as recently restored by order of H.M. the sultan Abdvl-Medjid*<sup>3</sup> zum Druck brachte. Fossatis Band enthält 25 Tafeln, von denen zehn die Moschee von außen bzw. mit ihrer Umgebung zeigen, während die übrigen Gläubige bei Gebet und Versammlung im Inneren wiedergeben. Salzenberg dagegen zeichnete auf den Tafeln 6–32 seines insgesamt 39 Blatt umfassenden Werkes Details des Baues, der Säulen und der Mosaik, gab also einen kunsthistorischen Abriß, dessen Wert vor allem in der architektonischen Präzision lag. Für das Studium der Mosaik sollte der Band, trotz aller Kritik, die ihm auch widerfuhr, lange Zeit die einzige einigermaßen zuverlässige Quelle bleiben, denn erst 1931 wurden die Mosaik durch Thomas Whittemore wieder freigelegt.<sup>4</sup> Gaspare Fossati hat seine Aufzeichnungen zu den Mosaiken nie in den Druck gegeben. Sie verblieben im Besitz seiner Familie und befinden sich heute im Archiv der Stadt Bellinzola. Auch von der Drucktechnik her sind die Tafeln des Salzenbergschen Werkes noch heute in ihrer Qualität beeindruckend: Der Verlag Ernst & Korn brachte das Werk mit Kupfern verschiedener Stecher nach Salzenbergs Zeichnungen und Farblithographien aus der Berliner Lithographischen Anstalt von W. Loeillot heraus. Für das jetzt erschienene Faksimile wurde ein leider etwas stockfleckiges Exemplar aus privatem Besitz verwendet, das aber dennoch die Qualität der Originalausgabe gut widerspiegelt. Die Bibliothek besitzt zwei Exemplare des Originalbandes von Salzenberg. Das ältere, ursprüng-

lich wohl in Lieferungen erworbene Exemplar, trägt die Signatur 2° Ny 2051. Das neuere, 2° Ny 2051<a>, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg aus Privatbesitz erworben. Beide Exemplare befinden sich zur Zeit, ebenso wie die zwei Exemplare des Werkes von Fossati (2° Uh 450 und 41 MC 31) in der Umstellung zu den Rara. Über den Erwerb der Ausgaben ließen sich bislang nähere Einzelheiten nicht eruieren.<sup>5</sup> Die Staatsbibliothek ist sehr erfreut, dass sie nun dank der großzügigen Spende des Bundespräsidenten auch ein Exemplar der seltenen Faksimileausgabe verwalten darf.

Regina Mahlke

## Anmerkungen

- 1 Vollständiger Titel: *Alt-christliche Baudenkmale von Constantinopel vom 5. bis 12. Jahrhundert / Aufgen. u. histor. erl. v. W[ilhelm] Salzenberg. – Berlin : Ernst & Korn, 1854. – 4°; Atl.: gr 2°*  
*Im Anh.: Des Silentarius Paulus Beschreibung der heiligen Sophia und des Ambon, metr. übers. u.m. Anm. vers. v. C[arl] W[ilhelm] Kortüm*  
Beim Faksimile wurde der Anhang im Textband zuerst gedruckt, gefolgt von den Texten und Erläuterungen des Hauptwerkes. Das Textheft wurde in kleinerem Format herausgegeben als die Tafeln.
- 2 Die bislang umfangreichste Untersuchung über den Baumeister ist der Katalog einer Ausstellung im Stadtmuseum Münster vom Juli bis September 1992: *Wilhelm Salzenberg : Architekt des Historismus in Mün-*

ster und Berlin ; Stadtmuseum Münster, 10. Juli bis 13. Sept. 1992 / [Hrsg. von Hans Galen. Text: Stefan Buske]. – Münster, 1992. – 24 S. : zahlr. Ill. – Für die Vermittlung und die Bereitstellung einer Kopie danke ich Dr. Ursula Hartweg und Dr. Reinhard Feldmann (ULB Münster).

Der Nachlaß Salzenbergs befindet sich im Stadtarchiv Münster. Darunter sind u. a. auch Briefwechsel, Materialsammlung und Manuskripte zu dem Tafelwerk aus den Jahren 1851–69 und Material über die Reise und die sogenannte Fossati-Affäre von 1847 bis 1867 (StdAMs, Nachlaß Salzenberg), wie man dem Bestandsverzeichnis unter [www.archive.nrw.de](http://www.archive.nrw.de) entnehmen kann.

- 3 Vollständiger Titel: *Fossati, Gaspard: Aya Sofia, Constantinople, as recently restored by order of H.M. the sultan Abdvl-Medjid / From the original drawings by Chevalier Gaspard Fossati. Lithographed by Lovis Haghe, esq. – London : Colnaghi & co, 1852. – 6 p. : illus. (plans) 26 mounted col. pl. (incl. t.-p.). ; 57 x 50 cm*

„Description historique des planches“ edited from the notes of Fossati by A. de Beaumont (6 p.)

- 4 Zu den Beschreibungen und Abbildungen der Hagia Sophia vgl. u. a. *Hagia Sophia from the age of Justinian to the present : [papers from a colloquium] / [convened by several related schools, departments, and programs of Princeton University]. Ed. by Robert Mark .... – Reprinted. – Cambridge : Univ. Press, 1993. – XIX, 255 S. : zahlr. Ill. u. graph.*

*Darst., die Studie von Cyril Mango: Materials for the study of the mosaics of St. Sophia at Istanbul. – Washington : Dumbarton Oaks Res. Libr. and Coll. [usw.], 1962. – XVII, 145 S., 52 Bl. Abb. ; 4° (Dumbarton Oaks studies ; 8) und den Katalog der hervorragenden Ausstellung „Die Hagia Sophia in Istanbul“ Die Hagia Sophia in Istanbul : Bilder aus sechs Jahrhunderten und Gaspard Fossatis Restaurierung der Jahre 1847 bis 1849 ; Katalog der Ausstellung im Bernischen Historischen Museum, 12. Mai bis 11. Juli 1999 und im Winkelmann-Museum Stendal, 24. Juli bis 26. September 1999 / Universität Bern, Institut für Kunstgeschichte, Abteilung für Architekturgeschichte und Denkmalpflege. Hrsg. von Volker Hoffmann. – Bern : Lang, 1999. – 263, [16] S. : Ill., graph. Darst. ; 25 cm sowie neuerdings auch teilweise Byzanz : das Licht aus dem Osten : Kult und Alltag im Byzantinischen Reich vom 4. bis 15. Jahrhundert ; Katalog der Ausstellung im Erzbischöflichen Diözesanmuseum Paderborn, Paderborn 2001 ; [eine Ausstellung des Erzbistums Paderborn ... im Erzbischöflichen Diözesanmuseum und Domschatzkammer Paderborn vom 6. Dezember 2001 bis 31. März 2002] / hrsg. von Christoph Stiegemann im Auftr. des Erzbistums Paderborn. – Mainz : von Zabern, 2001. – XIX, 412 S. : zahlr. Ill., Kt. ; 29 cm.*

- 5 Es wäre sicherlich eine lohnende und interessante Aufgabe, einmal alle Abbildungswerke und Reisebeschreibungen zu Konstantinopel/

Istanbul, die im Bestand der Staatsbibliothek vorhanden sind, zusammenzustellen. Wichtig wären in diesem Zusammenhang u.a. die Reiseerinnerungen von Vladimir Petrović Davydov (1840) und die Photographien von Cornelius Gurlitt (1907– 1912 – zu letzteren fand im Sommer des Jahres eine Ausstellung im Museum für Islamische Kunst statt). Leider würde eine solche Untersuchung den Rahmen dieser kurzen Besprechung sprengen. Für eine Bibliographie der Reisen sei deshalb hier nur auf *Voyages and travels in the Near East made during the XIX century / compiled and provided with a preface and index by Shirley Howard Weber. – Limited ed. facs. of the orig. ed., Princeton, NJ : American School of Classical Studies at Athens, 1952. – Mansfield, Conn. : Martino, [ca. 1997] = 1952. – X, 252 S.*

*Being a part of a larger catalogue of works on geography, cartography, voyages and travels, in the Gennadius Library in Athens.*

## Eine Neuerwerbung der Abteilung Historische Drucke

### Willughby, Francis:

[The Ornithology] *The Ornithology* Of Francis Willughby Of Middleton in the County of Warwick Esq; Fellow of the Royal Society : In Three Books ; Wherein All the Birds Hitherto Known, ... are accurately described ;

The Descriptions illustrated by most Elegant Figures, nearly resembling the live Birds, Engraven in LXXVIII Copper Plates ; Translated into English, and enlarged with many Additions throughout the whole Work ; To which are added, Three Considerable Discourses, I. Of the Art of Fowling: With a Description of several Nets in two large Copper Plates. II. Of the Ordering of Singing Birds. III. Of Falconry / By John Ray, Fellow of the Royal Society. – London: Printed by A. C. for John Martyn, Printer to the Royal Society, at the Bell in St. Pauls Church-Yard, 1678. – [6] Bl., 441 S., LXXVIII, [3], [4] Bl. : zahlr. Ill. (Kupferst.). ; 2°

Einheitssacht.: Ornithologia <engl.>. – Titelbl. in Rot- und Schwarzdr. – Autopsie und Fingerprint nach Ex. der SBB. – Drucker ermittelt: ESTC  
Signatur: 2° Lo 2575<a> : R

Im Juni 2002 gelang durch den Ankauf beim kalifornischen Antiquariat Crown & Spellman Booksellers die Wiederbeschaffung dieses für die Naturgeschichte markanten Titels. Damit konnte eine der vielen durch den Krieg entstandenen Lücken im vor dem an älteren naturwissenschaftlichen Werken reichen Altbestand geschlossen werden. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass durch den Ankauf der Bibliothek Johann Reinhold Forsters 1799 die lateinische Ausgabe der „Ornithologia“ von 1676 (z. Z. immer noch Kriegslücke) in den Bestand der Königlichen Bibliothek einging, da dieser Titel auch in dem uns überkommenen handschriftlichen Katalog Forsters verzeichnet ist. Ob das auch bei der englischen Übersetzung

von 1678 der Fall gewesen sein könnte, belegt dieser Katalog nicht. Sowohl an der lateinischen als auch an der englischen Ausgabe der „Ornithologia“ Willughbys hatte dessen Studienkollege und Freund John Ray wesentlichen Anteil. Beide gelten als die Begründer der wissenschaftlichen Ornithologie in England. Sie lernten sich am Trinity College in Cambridge kennen. Hier studierte der um acht Jahre jüngere, aus wohlhabenden Verhältnissen stammende Francis Willughby (1635–1672) bei John Ray (1627–1705), der seit 1651 Lehrer für klassische Sprachen und Naturgeschichte war. Nach Rays Austritt aus dem Trinity College unternahmen beide, meist zusammen, ausgedehnte Forschungsreisen. Zwischen 1662 und 1666 bereisten sie die Westküste Englands und den europäischen Kontinent bis hinunter nach Sizilien mit dem Ziel, gemeinsam eine grundlegende und umfassende Naturgeschichte der Pflanzen und Tiere zu schreiben. Nach ihrer Rückkehr 1664 widmeten sie sich der Auswertung ihrer Forschungsergebnisse, wobei Willughby sich besonders mit den Vögeln und Fischen, Ray sich mit den Pflanzen befaßte. Während dieser Arbeit verstarb Willughby 1672 durch Krankheit und hinterließ seinem weniger wohlhabenden Freund Ray eine kleine Erbschaft und unfertige Manuskripte. Nach Willoughbys Tod unternahm es Ray, diese nachgelassenen Schriften zu bearbeiten, zu revidieren und zu ergänzen. 1676 veröffentlichte er zunächst die „Ornitho-

logia“, die einen Markstein in der modernen systematischen Ornithologie darstellt und auch als Grundlage für das linnésche Klassifikationssystem angesehen wird. Das Werk enthält Beschreibungen aller den Autoren – Verfasser und Herausgeber – bekannten Vogelarten, die diese erstmals unabhängig von deren geographischem Vorkommen systematisch ordneten. Anschließend widmete sich Ray der englischen Übersetzung dieses Werkes, das er 1678 mit etlichen Ergänzungen versehen herausbrachte. 1686 schließlich gab er Willughbys ihm ebenfalls überlassenes Werk „De Historia Piscium“ heraus, worin er den Irrtum aller Zoologenvorgänger fortsetzte und die Wale den Fischen zuordnete. Diese Ausgabe, eventuell auch durch die Erwerbung der Forsterschen Bibliothek in die Königliche Bibliothek gelangt, blieb vom Krieg verschont und gehört zu den Rara-Beständen der Abteilung Historische Drucke.

Das nun beschaffte Exemplar der englischen Ausgabe „The ornithology of Francis Willughby“, 1678 gedruckt vom Drucker der Royal Society in London John Martyn, ist gut erhalten, breitrandig, im Text und auf den 78 schwarz-weißen Kupfertafeln nur wenig gebräunt. Das auf Holzdeckel aufgezogene Kalbsleder weist sparsamen Bordürenschnuck und den für englische Einbände des 17. Jahrhunderts typischen Wechsel von marmoriertem und glattem Leder auf.

*Verena Nickel*

## **Eine außergewöhnliche und einzigartige Neuerwerbung:**

### **Christine de Pizan, Das Buch von dem Vechten und von der Ritterschaft**

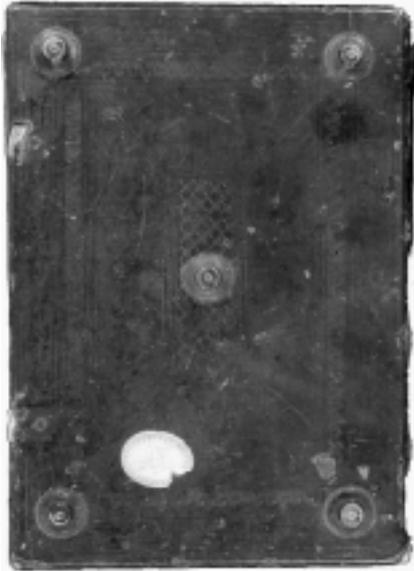
(Ms. germ. fol. 1705)

Nachdem es uns trotz des sehr engagierten Einsatzes des vormaligen Generaldirektors Dr. Antonius Jammers leider nicht gelungen war, das Stundenbuch Kardinal Albrechts von Brandenburg zu erwerben, ein einzigartiges, überaus kostbares Juwel aus der letzten Blütezeit flämischer Buchmalerei, entstanden um 1522–23 in der Werkstatt des in Brügge ansässigen Meisters Simon Bening, stand einige Zeit später ein glücklicher Stern über einem nicht minder spektakulären Erwerbungsbegehren. Diesmal war es kein Kleinod der Buchmalerei, sondern „Das Buch von dem Vechten und von der Ritterschaft“ der Christine de Pizan, eine reine Texthandschrift. Vom Inhalt, der frühen Entstehungszeit der deutschen Übersetzung und der bis in Gegenwart hinein lückenlos belegten Provenienz her ist dieser Codex, den wir im Jahre 2002 in unsere Bestandsgruppe der „Manuscripta germanica“, zugleich ein Erwerbungs-schwerpunkt der Handschriftensammlung, einreihen durften, eine geradezu sensationelle Entdeckung.<sup>1</sup>

Wer war Christine de Pizan?<sup>2</sup> Sie wurde 1365 in Venedig geboren und siedelte nach der Berufung ihres Vaters als Astrologe und Leibarzt an den Hof König Karls V. mit ihrer Familie nach Paris über. Am königlichen Hof verbringt Christine inmitten des französischen Hochadels Kindheit und Ju-

gend. Nach dem unerwartet frühen Tod des Vaters und ihres Ehemannes fiel der intelligenten und gebildeten jungen Frau die schwere Aufgabe zu, für ihre eigenen Kinder, die unmündigen Brüder und ihre Mutter zu sorgen. Sie arbeitete zunächst als Kopistin in der königlichen Kanzlei, betrieb autodidaktische Studien und begann bald schriftstellerisch tätig zu werden. Die Autorin lebt und schreibt bis 1418 in Paris, dann zog sie sich angesichts der anhaltenden Auseinandersetzungen zwischen den Häusern Orléans und Burgund sehr wahrscheinlich in das in der Nähe von Paris gelegene Dominikanerinnenkloster Saint Louis in Poissy zu ihrer Tochter zurück. Hier starb sie wohl 1430. Im Mittelpunkt ihrer frühen Werke stehen das kritische Hinterfragen des bisher üblichen, eher pejorativen Frauenbildes und eine neue Darstellung und Bewertung der Liebe, indem sie hier die Rolle der Frau aufwertet. Schlagartig berühmt wird sie durch ihre öffentlich vorgetragene Kritik am „Rosenroman“ des Jean de Meung, der spätmittelalterlichen „Intellektuellen-Bibel“, zusammengefasst in einem Manuskript, das sie der Königin von Frankreich, Isabeau von Bayern, widmet. Dem kulturellen Gedächtnis unserer Zeit hat sich Christine aber mit dem „Buch von der Stadt der Frauen“ eingeprägt, das zum Bestseller der Weltliteratur avancierte. Ihr Schaffen ist thematisch vielfältig: Erziehungsschriften für junge Frauen und Männer, visionäre Schriften, weltliche und religiöse Lyrik, politische Texte.<sup>3</sup> Keine andere Frau des Mittelalters gewährt in ihren Schriften so viele Einblicke in ihre Empfindungen,

ihr Denken, ihre Lebensumstände und ihre Teilnahme am Zeitgeschehen. Sie hat wohl durch die umsichtige Sorge um ihr Werk, durch deren sorgfältige Abschrift und künstlerische Ausstattung selbst nachhaltig dazu beigetragen, dass es nicht der Vergessenheit anheim fiel.



*Einband Vorderdeckel, Ms. Germ. fol. 1705*

Gestärktes Selbstbewusstsein durch den Erfolg ihrer Werke, zunehmende Sachkenntnis und weibliches Einfühlungsvermögen ermutigten sie auch zur Gestaltung schwieriger Stoffe. Dazu gehört die Darstellung des Waffenhandwerks, eine bisher ausschließlich männliche Domäne. In ihrem „Buch vom Fechten und von der Ritterschaft“ erbittet sie den Beistand Minervas, der römischen Göttin der Ge-

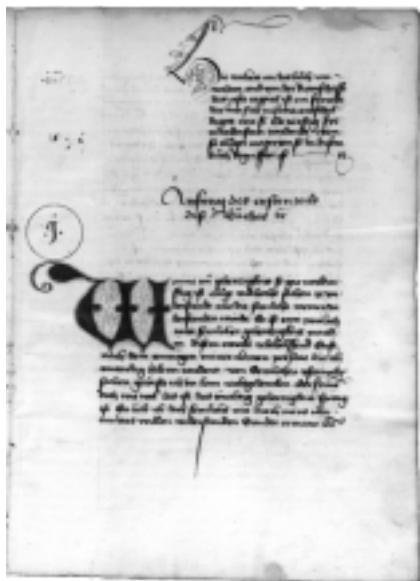
lehrsamkeit und des Kriegshandwerks, zur erfolgreichen Vollendung der anspruchsvollen Aufgabe. Christines Werk entstand 1410 inmitten des Hundertjährigen Krieges, wohl als Auftragsarbeit des Burgunderherzogs Johann Ohnefurcht, der es für notwendig hielt, den Thronfolger Ludwig von Guyenne mit Hilfe eines Handbuchs auf seine künftigen militärischen Aufgaben erzieherisch vorzubereiten. Dass Christine diesen Auftrag erhielt, zeugt für ihre Wertschätzung und Kompetenz im Verfassen wirkungsvoller und beispielgebender Schriften in den Kreisen des französischen Hochadels. Die Abhandlung enthält in 4 Teilen alle wichtigen theoretischen und praktischen Gesichtspunkte des mittelalterlichen Kriegswesens und bietet eigenständige Überlegungen (aus weiblicher Sicht) zur Problematik von Krieg und Frieden und deren Auswirkung auf die Bevölkerung angesichts der leidvollen Erfahrung des Hundertjährigen Krieges. Der Text ist zugleich ein Unikum in der bisher überlieferten Literatur französischer Autorinnen. Mehr als 20 noch erhaltene Handschriften und Frühdrucke aus dem 15. Jh. belegen den großen Erfolg und die Strahlkraft dieses Werkes.

Dass die europäische Breitenwirkung auch den alemannischen Sprachraum umfasst, dokumentiert unsere neu erworbene Handschrift in lebendiger Deutlichkeit. Die wohl in der 2. Hälfte des 15. Jh.s entstandene Übersetzung ist bisher nur in dieser Handschrift überliefert. Eine so frühe deutsche Übertragung des Textes war bislang völlig unbekannt und kann als sensa-

tionell bezeichnet werden, zumal bisher über die Wirkung Christines im deutschen Sprachraum vergleichsweise wenig geforscht worden ist. Übrigens ist es das einzige Werk Christines, das noch im 15. Jh. in 2 Sprachen übersetzt wurde. Eine Übertragung in das Mittelenglische fertigte William Caxton auf Veranlassung des englischen Königs Heinrich des VII. an, sie erschien 1489 in Westminster (= GW6648, leider kein Exemplar in Berlin), also Jahrzehnte später als die deutsche Fassung.<sup>4</sup> Die Handschrift ist somit aus zweierlei Gründen von ganz außerordentlicher Bedeutung: sie liefert den bisher frühesten Nachweis für die Rezeption Christines in deutscher Sprache, und sie bietet eine der frühesten Übersetzungen ihrer Werke überhaupt.



Blatt 2r



Blatt 5r

Die von zwei Schreibern sicher als Auftragsarbeit in sorgfältiger Bastarda geschriebene Folio-Handschrift (29,5 x 21 cm) ist dem nach Bern weisenden Wasserzeichenbefund zufolge in den 60er Jahren des 15. Jh.s entstanden und mit fantasievoll verzierten, cadelenartigen Initialen und mehrzeiligen Lombarden, teils mit Punktverdickungen, teils mit gebogenen, schaftbegleitenden Konturen, teil mit Knospenfleuronné ähnlicher Binnenfüllung, ausgestattet. Sie trägt einen spätgotischen dunkelbraunen Ledereinband mit Resten zweier von oben nach unten führender Langriemenschließen. Vorder- und Hinterdeckel sind mit je 5 Metallbuckeln und mit reichem Stempelschmuck verziert: Laubstab-Bordüren, S-förmige Stäbchenbordü-

ren, gitterförmig angeordnete Viereckstempel, Schriftbänder „O Maria“. Wahrscheinlich aus einer Berner Buchbinderwerkstatt stammend dürfte der Einband wohl frühestens zu Ende der 60er Jahre angefertigt worden sein. Nicht nur ihre Entstehung, sondern auch ihr Besitzer weisen nach Bern. Wappen und Besitzeintrag zufolge gehörte die Handschrift Jakob I. vom Stein (gest. nach 1480), Herr zu Münsingen. Dieses alte adlige Berner Geschlecht starb 1585 aus. 1562 wurde der Stein'sche Anteil der Herrschaft Münsingen an den Berner Schultheiß Johannes Steiger verkauft. Die Handschrift gelangte sehr wahrscheinlich mit diesem Verkauf an Steiger, nach dessen Tod (1581) ging sie vermutlich auf den Sohn Georg Steiger (gest. 1610) über, den neuen Herrn von Münsingen und den Begründer der Linie Steiger-Münsingen. Sie verblieb bis zum Ende des 19. Jh.s in Familienbesitz. Bis zum Jahre 2002 gehörte sie einem in Basel ansässigen Privatbesitzer, der sie vermutlich von einem Mitglied der Familie Steiger-Münsingen ohne Kenntnis des Wertes erworben hatte und dessen Erben sie dann sehr bald zum Kauf anboten. Über das Hamburger Antiquariat Jörn Günther konnte sie schließlich für die Staatsbibliothek erworben werden. Die Handschrift selbst enthält weder Angaben zur Person und Herkunft des Übersetzers oder Auftraggebers noch Hinweise auf den Zeitrahmen und die Beweggründe. Der französische Originaltext wurde nach Christines Tod von einem anonymen Redaktor „bearbeitet“, indem er ihren Namen und alle Hinweise auf ihre Person im Prolog

tilgte. Offenbar galt eine Darstellung des Waffenhandwerks aus weiblicher Feder als so „anstößig“, dass eine Nennung der Autorin unbedingt vermieden werden mußte. Dadurch entstanden zwei Überlieferungsstränge: Gruppe A (mit Christines Autorschaft) als ältere und bessere, fast immer mit Miniaturen ausgestattete Zeugen, und Gruppe B (anonym). Unser Übersetzer wählte eine Vorlage aus der Gruppe A, nennt also Christine als Autorin und bietet den ungekürzten Prolog. Bestimmte Anzeichen sprechen dafür, dass die Übersetzung (wie die Handschrift) auch in Bern entstanden sein könnte. Das Berner Stadtpatriziat mit seinen Adelshäusern vom Stein, Ringoltingen, Erlach gerierte sich als literarisch interessierte und gebildete Gesellschaftsschicht, die lebendige Beziehungen zum französischen Sprachbereich unterhielt. Die Söhne erhielten ihre Ausbildung an den Höfen von Frankreich, Burgund und Savoyen, standen später dort in Gesandtschafts- und Kriegsdiensten und kamen so mit der französischen Literatur in enge Beziehung. Durch Kontakte zum Hof von Burgund könnte die Vorlage nach Bern gelangt sein. Denn allein in der Bibliothek Philipps des Guten (1419–1467) befanden 2 Exemplare von Christines Handbuch.

Ob und in welcher Weise Jakob I. vom Stein als Besitzer eines übersetzten Exemplars Einfluß auf die Entstehung der Übersetzung genommen haben könnte, bleibt ungeklärt. Er ist sicher nicht der Auftraggeber gewesen, denn er besaß nicht das „Original-exemplar“, sondern eine Kopie ohne

Widmung. Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, dass er diese Abschrift in einer Berner Schreibwerkstatt in Auftrag gegeben hatte. Historisch-literarische Interessen, die sich auch im Erwerb von Handschriften dokumentierten, teilte er durchaus mit seinen Standesgenossen. So kaufte er beispielsweise 1469 für seine Bibliothek eine Handschrift chronikalischen Inhalts (= Bern, Burgerbibliothek, Ms. h.h. I 41). Welche spezielle Absicht ihn die Christine-Handschrift erwerben ließ, kann nur vermutet werden. Vielleicht stand er als Heerführer in Berns Diensten und suchte eine praktische Handreichung, vielleicht leitete ihn auch nur ein allgemeines Interesse an den Regeln und Strukturen des Waffenhandwerks.

*Renate Schipke*

## Abbildungen:

- 1 Die zunächst in Basel, später in Bern deponierte, sich bis 2002 in Privatbesitz befindliche Hs. wurde von WOLFRAM SCHNEIDER-LASTIN entdeckt und ihre ungewöhnliche Bedeutung in folgendem Aufsatz hervorgehoben: Christine de Pizan. deutsch. Eine Übersetzung des „Livre des fais d'armes et de chevalerie“ in einer unbekanntenen Hs. des 15. Jh.s (Handschriftenfunde des Mittelalters, Beitrag 122), in: ZfdA 125, 1996, S. 187–201. Der Artikel enthält auch eine gute Beschreibung der Handschrift.
- 2 YENAL, EDITH: Christine de Pizan. A bibliography. 2. ed. London 1989 (Scarecrow author bibliographies

63). ZÜHLKE, BÄRBEL: Christine de Pizan in Text und Bild. Zur Selbstdarstellung einer frühhumanistischen Intellektuellen. Stuttgart 1996 (Ergebnisse der Frauenforschung 36) mit umfangreicher Literatur.

- 3 Aus ihrem reichen Oeuvre besitzen wir das allegorische Lehrgedicht vom „Weg des langen Lernens“ in einer Handschrift des 16. Jh.s (= Ms. gall. fol. 133, derzeit Krakau, UB).
- 4 Englische Übersetzungen weiterer Schriften Christines sind nur als Druckfassungen, überwiegend erst seit dem 16. Jh., überliefert. Bereits zwischen 1447 und 1455 dagegen ist Christines „Buch von den drei Tugenden“ in das Portugiesische übersetzt worden (= Madrid, Biblioteca Nacional, Ms. 11515).

## Die Exlibris-Sammlung Bernhard Stübner

Im August 2002 konnte die Handschriftenabteilung von dem Berliner Sammler und Bibliophilen, dem langjährigen Pirckheimer-Mitglied Bernhard Stübner, eine Exlibrissammlung von über 700 montierten Blättern sowie drei Alben erwerben. Die Sammlung bietet auserlesene Stücke alter wie moderner Exlibris. Glanzstück ist ein Album mit 191 fest eingeklebten Exlibris und Kleingrafiken zu meist des 18. Jahrhunderts, das seit Leiningen-Westerburg<sup>1</sup> allgemein als die „älteste deutsche Exlibris-Samm-

lung“ bezeichnet wird. Das Album wurde mit großer Wahrscheinlichkeit in Augsburg im Umkreis des Kupferstechers und Verlegers Johann Esaias Nilson<sup>2</sup>, wie schon Leiningen-Westerburg annahm, angelegt. Von Nilson sind allein 12 Exlibris und Grafiken enthalten. Bekannte Augsburger Familien treten als Eigner auf und dokumentieren die vornehmsten in Augsburg vertretenen Gewerbe<sup>3</sup>: Der Kattunfabrikant Vitus Jeremias Adam, durch Heirat Stiefvater von Nilsons 3. Ehefrau Susanna Schumacher, die



*Lavierte Federzeichnung von Johannes Esaias Nilson ?  
Junger Kavalier kauft Faschingsartikel  
oben Tierkreiszeichen Fische  
Vorlage für Monatsdarstellung ?  
Signatur: Exlib.n.Stüb. 1,41*



*Exlibris von Johannes Esaias Nilson  
für den Augsburger Chirurgen Johannes Reis  
Augsburg um 1756  
Signatur: Exlib.n.Stüb. 1,11*

Juweliere Jacob Neuss und August Wolfgang Rader sind als Exlibris-Eigner vertreten, ebenso der Augsburger Bankier Georg Jacob von Köpff und der Chirurg Johannes Reis. Die Juweliersfirmen Philipp Adam Benz und die Nachfolgerfirma Benz und Klaucke ließen sich von Nilson Geschäftskarten im Rokokostil mit Adressen in deutscher und französischer Sprache fertigen. Bemerkenswert ist das einzige Miniaturporträt der Sammlung, der Markgräfin Caroline von Baden-Durlach, das ebenfalls von Nilson stammen könnte. Besonders hervorzuheben sind 11 lavierte Federzeichnungen, die Monatsdarstellungen sowie

die Verlorenen-Sohn-Thematik zum Inhalt haben. Auch sie könnten, wie Bernhard Stübner<sup>4</sup> vermutete, durchaus von Nilson stammen. Kenner von Nilsons Werk werden das ermitteln müssen. Die Exlibris und Grafiken sind wahrscheinlich noch vom Erstbesitzer durchnummeriert worden. Eine weitere Hand hat einzelne Wappenexlibris identifiziert. Dies zu überprüfen, die unbezeichneten Wappen zuzuweisen, außerdem die Wasserzeichen des Trägerpapiers zu bestimmen, dürfte eine lohnende Aufgabe sein.



*Geschäftskarte von Johannes Esaias Nilson für den Augsburger Juwelier Philipp Adam Benz mit Erzeugnissen aus der Werkstatt des Juweliers Augsburg um 1740*  
*Signatur: Exlib.n.Stüb. 1,6*

Zwei weitere Wappenalben aus der Sammlung Stübner könnten hierbei hilfreich sein. Die „älteste deutsche Exlibrissammlung“ hat Stübner 1983 von einem Magdeburger Antiquar erworben, nachdem sie sich – durch die Vermittlung des schon genannten „Exlibrispapstes“ Leinigen-Westerburg – nahezu ein halbes Jahrhundert in der reichhaltigen Grafik-, Exlibris- und



*Exlibris von Arno Mohr für die Heinrich-Mann-Sammlung Bernhard Stübners*  
*Berlin 1970*  
*Signatur: Exlib.n.Stüb. 10, 8*

Kunstsammlung der Margarete Strauss befand, deren Familie zu den Mäzenen und Kunstförderern der Stadt Magdeburg gehörte. Über die Geschehnisse dieses Albums und ihren Erwerb durch Berhard Stübner hat Hartmut Pätzke in den „Marginalien“ ausführlich berichtet<sup>5</sup>.

Stübner hat seine Sammlung chronologisch und sachlich aufgebaut. Die „älteste deutsche Exlibrissammlung“ wird durch 95 Exlibris, vornehmlich des 18. Jahrhunderts ergänzt. Es folgen 55 Exlibris des späten 19. Jahrhunderts, deren Künstler bei Leinigen-Westerburg aufgeführt sind. Zwei größere Sammlungen von 255 künstlerisch beispielhaften Exlibris dokumen-

tieren die Zeiträume 1900–1930 und 1931–1990. 70 Exlibris präsentieren Gesellschaften, Institute und Industriebetriebe vornehmlich der DDR. Einen weiteren Höhepunkt bilden die 130 Exlibris der Künstlerfreunde Bernhard Stübners. Ganz „altmodisch“ benutzt und benutzt Stübner seine Exlibris nicht zu Tauschzwecken, sondern wirklich zur Kennzeichnung seiner erlesenen Bibliothek zur Theologie, Literatur und Volkskunde. Und so geben seine Exlibris zugleich einen Überblick über eine bemerkenswerte Berliner Büchersammlung. Namhafte Künstler der DDR gestalteten Exlibris für Stübners Bibliothek. Seine Sammlung früher Goethe-Ausgaben zielt ein Exlibris Bernhard Wittigs, während die Heinrich-Mann-Sammlung durch ein eindrucksvolles Porträt-Exlibris von Arno Mohr gekennzeichnet ist. Gerhard Tags reines gotisierendes Schriftexlibris war für die theologische Sammlung bestimmt. Für die Sammlung „Karl Stülpner“ hat Claus Weidendorfer ein farbiges Exlibris geschaffen, das den sächsischen Robin Hood und Nationalhelden aufs trefflichste charakterisiert. Das Exlibris für die Literatur zur erzgebirgischen Volkskunst zeichnete Ingeborg Voss, eine bekannte Berliner Theatermalerin.

Die beiliegenden Entwürfe der Künstler dokumentieren das Ringen von Künstler und Auftraggeber um sammlungsadäquate Exlibris. Auch die Bücher der Frau und der Kinder Stübners sind mit Exlibris gekennzeichnet, z.B. die Jugendbücher der drei Stübner-Kinder mit einem witzigen Katzen-Exlibris von Dieter Goltzsche. Die

Tochter Beret Stübner hat ihrerseits für ihren Vater und ihre Schwester Gunn mit ebenso einfachen wie ausdrucksvollen Mitteln – sie verwendet hauptsächlich Schrift und Porträtfotos – Exlibris für weitere Dichtersamm-



*Exlibris von Dieter Goltzsche für die Jugendbücher der Stübner-Kinder Berlin 1970*

*Signatur: Exlib.n.Stüb. 10, 62*

lungen gestaltet. Von den ihm befreundeten Künstlern wie Harald Metzges, Bernhard Wittig, Klaus Wittkugel, Arno Mohr, Claus Weidendorfer und Gerhard Tag hat Stübner auch Exlibrisarbeiten für Dritte aufbewahrt. Hier ist das seltene Exlibris von Arno Mohr für Lothar Bolz, den ersten Außenminister der DDR, zu nennen.

Mit Gerhard Tag schließt sich der Kreis. Denn die Sammlung Stübner

ergänzt aiufs trefflichste die 1997 erworbene Sammlung Gerhard Tag, die vom Standpunkt eines Exlibriskünstlers und Sammlers angelegt wurde<sup>6</sup>.

*Eva Bliembach*

Die Sammlung trägt die Signatur Exlib.n. Stüb. 1–13.

Ein vorläufige Worddatei wird, soweit Künstler oder Eigner identifiziert sind nach und nach in die Datenbank für Einblattmaterialien überführt.

Die Verfasserin dankt Herrn Bernhard Stübner und Herrn Rainer Kabelitz für zahlreiche Hinweise.

1 Karl Emich Graf zu Leiningen-Westerburg: Die älteste deutsche Exlibris-Sammlung. - In: Zeitschrift für Bücherzeichen, Bibliothekskunde und Gelehrten Geschichte. - 10.1900, S.92-94

2 Zu Johannes Esaias Nilson vgl. Marianne Schuster: Johann Esaias Nilson. Ein Kupferstecher des süddeutschen Rokoko 1721-1788. München 1936; Sibylle Appuhn-Radtke: „Inter nos!“ Johann Esaias Nilson und seine Freunde im Spiegel eines Stammbuchblattes. - In: Augsburg, die Bilderfabrik Europas. Essays zur Augsburger Druckgraphik der frühen Neuzeit. Augsburg 2001, S. 163-172; von Gun-Dagmar Helke entsteht am kunsthistorischen Institut der Universität Halle-Wittenberg eine Dissertation über Nilsons Verlagswerk.

3 vgl. Paul von Stetten. Kunst-, Gewerbe- und Handwerks Geschichte der Reichsstadt Augsburg. Augsburg 1779; Marta White Paas: Die Grundlage der wirtschaftlichen Pro-

sperität Augsburgs in der Frühen Neuzeit. In: Augsburg, die Bilderfabrik Europas. Essays zur Augsburger Druckgraphik der frühen Neuzeit. Augsburg 2001, S. 3-9;

4 Bernhard Stübner: Sammelalbum alter Exlibris. Typoskript. Exlib.n. Stüb. 13, 3

5 Hartmut Pätzke: Ein nahezu ungläublicher Glücksfund. Die älteste deutsche Exlibris-Sammlung wiederentdeckt. - In: Marginalien. - 97.1985, S.48-55; ds.: Kleiner Nachtrag zur ältesten deutschen Exlibris-Sammlung und ihrer ehemaligen Besitzerin Margarethe Strauss. - In: Marginalien. - 109.1988, S. 58-59.

6 zu Gerhard Tag s. Rainer Kabelitz: vorläufiges Werkverzeichnis. Gebrauchsgraphik und Exlibris. Berlin 1999; ds.: Gerhard Tag (1921-1997). Frühe Arbeiten. Berliner Exlibris Treffen Berlin 2001

## Antiquarische Neuerwerbungen der Kartenabteilung

Beim Erwerb bedeutender antiquarischer Stücke hatte in letzter Zeit in der Kartenabteilung wohl auch die Glücksgöttin Fortuna ihre zarte Hand im Spiel.

Im Bereich der Globensammlung der Kartenabteilung glückte der Ersatz eines Kriegsverlustes bisher eher selten. So sind wir über den Erwerb der **Erdkugel von 4 Pariser Zoll. Berlin bei Simon Schropp u. Co. 1827** (s. Abb.)

besonders froh. Damit gelang es gleichzeitig, die Sammlung Deutscher Drucke zu ergänzen, den im Krieg verlorengegangenen kolorierten Globus-„Zwerg“ von nur 10 Zentimetern Durchmesser wiederzubeschaffen und der globenkundlichen Forschung ein Exemplar aus dem bekannten Berliner Verlag Schropp zurückzugeben.



Spektakulärer mutet die Wiedereingliederung des politisch-physischen **Columbus Erdglobus** aus dem **Columbusverlag Paul Oestergaard in Berlin-Lichterfelde** (1936) in den Bestand der Kartenabteilung an. Im Unterschied zum o.g. Verlag Schropp, der Rechte an bereits fertig entworfenen Globen erwarb und diese anschließend produzierte, entstand zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit dem Verlag Paul Oestergaard in Lichter-

felde eine Firma, die durch die Zusammenarbeit mit bekannten Kartographen vom Entwurf bis zur Herstellung einer umfangreichen Globenproduktion neue Akzente nicht nur in Berlin setzen konnte.

Wie wir einer alten Katalogeintragung entnehmen konnten, stand ein Exemplar des Großglobus ursprünglich in der Vorhalle des Großen Lesesaals. Der Freundeskreis für Cartographica in der Stiftung Preußischer Kulturbesitz e. V. konnte als Ersatz den Ankauf des von Oswald Winkel bearbeiteten Globus-„Riesen“ von 106 Zentimetern Durchmesser erreichen und schenkte ihn der Kartenabteilung. Momentan hat er seinen Standort vor dem Lesesaal der Kartenabteilung im Haus Potsdamer Straße und ist dort mit 333 Zentimetern Umfang nicht zu übersehen.

Als Glücksfall für die Forschung kann der Ankauf einer handgezeichneten Kartusche von Franz Michael Regenfuss (s. Abb. S. 431) aus einem Pariser Kunstantiquariat gelten. Bei näherer Prüfung stellte sich heraus, dass es sich hierbei um den Entwurf für eine Titeltartusche vermutlich zur Karte „**Magna Britannia**“ (ca. 1740) des Nürnberger Kupferstechers und Verlegers **Johann Baptist Homann** handelt. Im Jubiläumsjahr der Verlagsgründung und im Zusammenhang mit der am 19. September in Nürnberg stattgefundenen Eröffnung der Ausstellung „*auserlesene und allerneueste Landkarten*“ – Der Verlag Homann in Nürnberg 1702–1848, eine bemerkenswerte Ergänzung der umfangreichen Sammlung von Homannkarten im Bestand der Kartenabteilung.



Eine ähnlich interessante, wissenschaftlich bedeutende Erwerbung stellt die **„Über Sicht von Deutschland Nach Der Neuesten Laendervertheilung...** den 25ten Febr. 1803 dem Reichstag übergebenen Definitif Recess der Reichsdeputation... Gez. von Link, Rödelheim im April 1803. (Mit einer Widmung an Napoleon Bonaparte und Kaiser Alexander) Gestochen von Johann Jacob Müller, dar. Diese sehr seltene Deutschlandkarte war bis dato bibliographisch nicht nachweisbar. Im Rahmen der Vorakzession in der Kartenabteilung konnten wir den gleichlautenden Titel eines bereits vorhandenen Manuskripts als Entwurf für die jetzt erworbene Karte identifizieren. An diesem ausgewählten Beispiel wird also der Prozess vom Entwurf einer Karte bis zur Drucklegung darzustellen sein – ein schöner Erfolg.

*Steffi Mittenzwei*

## Publikationen

*Hollender, Ulrike: „Un havre de paix“. Die kriegsgefangenen französischen Offiziere an der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin 1941 bis 1945. Wiesbaden: Reichert 2002. (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz; 14) ISBN 3-89500-258-5*

Über das Erscheinen dieser profunden Darstellung zum Thema der Beschäftigung von französischen kriegsgefangenen Offizieren im Gebäude der Preußischen Staatsbibliothek Unter den Linden habe ich mich besonders gefreut. Ich möchte der Autorin dafür herzlich danken. Wie diese erwähnt (S. 207), habe ich mit einem der ehemaligen Offiziere, dem französischen Archivar und Bibliothekar Jean-Gabriel Gigot (1910–1997) eine interessante Korrespondenz geführt. In der Zeit zwischen dem 25. April 1991 und dem 7. Juli 1994 erhielt ich sieben, meist französischsprachige Briefe von ihm und fünf schrieb ich an ihn. Dieser Oberleutnant der Reserve muß ein sehr musischer Mensch gewesen sein: er malte nicht nur gerne, er dichtete auch mit gleichem Vergnügen. Seinen Brief an mich vom 25. April 1993 schloß der über 80-Jährige aus Perpignan, dem warmen Südfrankreich, mit dem deutschen Satz: „Sehr geehrte Doktor Krause, möchte ich Ihnen unsere angenehme Sonne senden.“ Sehr gerührt hat mich das Postskriptum in

seinem letzten Brief vom 7. Mai 1994: „Ich sende Ihnen meine Nachtigall, die nahe meinem Fenster singt“. Er schickte mir ein langes französisches Gedicht mit der Überschrift „Schreiben, o süße Freude!“, das er nach der Befreiung Frankreichs in „Weimar 1945“ verfaßt hatte. Es trägt die Widmung „Dem glorreichen Gedenken an meine teuren entschwundenen Kameraden, den Märtyrern, sei dieses Gedicht, das sie liebten, geweiht“.

Jean-Gabriel Gigot hatte sich mit Schreiben vom 18. Januar 1991 an die Deutsche Staatsbibliothek gewandt, um seinen Besuch Unter den Linden anzukündigen und um sich nach der Adresse einer ehemaligen Praktikantin der Bibliothek, Fräulein Waltraud Untermann, später verheiratete Frau Weber, in Potsdam zu erkundigen, mit der er noch bis 1967 korrespondiert hatte. Da mir dieser Vorgang übergeben wurde, konnte ich über das Einwohnermeldeamt in Potsdam die gesuchte Anschrift ermitteln. Ich freute mich sehr als ich eine bunte Ansichtskarte vom 6. April 1994 aus Barcelona erhielt und mir begeistert von dem Wiedersehen Jean-Gabriel Gigots mit Frau Waltraud Weber und ihrer Freundin Brigitte Heinrich, 1942 ebenfalls Praktikantin an der Staatsbibliothek, und deren Ehemann berichtet wurde. Die drei betagten Berliner hatten sich auf die lange Reise nach Südfrankreich zu Herrn Gigot begeben. Sein

großes Herzensanliegen 1991 und auch noch 1994, die Staatsbibliothek in Berlin zu besuchen, hatte er wegen seines schlechten Gesundheitszustandes nicht realisieren können.

Die kleine Episode regte mich damals an, über die französischen kriegsgefangenen Offiziere im Gebäude Unter den Linden nachzuforschen. Und nun liegt zu meiner großen Freude die verdienstvolle Arbeit von Ulrike Hollender vor. Diese Untersuchung trägt zum ersten Mal zur Aufhellung eines Kapitels in der Geschichte unserer Bibliothek bei, das bisher nirgends behandelt worden ist. Werner Schochow erwähnt die Gruppe kriegsgefangener Offiziere einmal kurz in seiner 1989 erschienenen Darstellung „Die Preußische Staatsbibliothek 1918 bis 1945“ (S. 59/60).<sup>1</sup> Die Publikation von Ulrike Hollender zeichnet sich aus durch die besondere Gründlichkeit ihrer Recherchen, d.h. durch die maximale Heranziehung aller noch vorhandenen Quellen bis hin zur Korrespondenz, Telefonaten und Gesprächen mit Zeitzeugen, mit Verwandten und Freunden der Offiziere. Als Romanistin hat sie die oft nur in französischer Sprache vorliegenden Texte in flüssiges Deutsch übertragen und dadurch eine allgemeine Zugänglichkeit der Quellen und auch Vergnügen beim Lesen gesichert. Ulrike Hollenders Stil zeichnet Lebendigkeit und warme Sympathie für die Offiziere aus. Es ist eine sehr schöne Geste, daß sie ihr Buch den beiden noch lebenden Zeitzeugen René Robinet und Michel Briand gewidmet hat. Sehr wichtig ist der überzeugende Nachweis der Autorin, daß es sich bei der Tätigkeit der

französischen kriegsgefangenen Offiziere in der Preußischen Staatsbibliothek zu keiner Zeit und in keinem Fall um Kollaboration mit den Deutschen gehandelt hat.

Ulrike Hollender vermittelt uns ein Bild davon, daß in den Kriegsjahren 1941 und 1942 der innere Betrieb der Staatsbibliothek trotz vieler Erschwernisse noch immer erstaunlich gut funktioniert hat. Vor allem ergänzt sie unser Wissen über das Verhalten von Hugo Andres Krüss in den letzten Jahren des NS-Regimes gegenüber den kriegsgefangenen französischen Offizieren. Krüss war seit 1940 bei der deutschen Militärverwaltung in Frankreich nebenamtlich als Kommissar für die Sicherung der Bibliotheken in den besetzten Westgebieten eingesetzt. Die Autorin verdeutlicht uns faktenreich, „welche Energie der Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek aufbringen mußte, um mindestens dreiundzwanzig französische Offiziere in seinem Haus zu beschäftigen“ (S. 333) und ihnen auf diese Weise das schwere Los von Kriegsgefangenen zu erleichtern. Der Kosmopolit Krüss hat „die Betreuung der Offiziere zur Chefsache gemacht“ (S. 338). Jean-Gabriel Gigot schilderte mir in seinem Brief vom 22. März 1993 seine erste Begegnung am 15. September 1942 mit H. A. Krüss wie folgt: „Ich habe die Erinnerung bewahrt an seinen von tiefer Menschlichkeit erfüllten Blick... Die Erleichterungen, die er uns bewilligte, die denen glichen, die er seinen Mitarbeitern gewährte, zeigten Herrn Dr. Krüss als einen überaus gerechten Direktor, als ein Muster an Menschlichkeit, von ed-

ler Würde“. Ulrike Hollender konnte feststellen, daß nach Meinung aller befragten Zeitzeugen bei Krüss allein „humanitäre Beweggründe“ für sein Verhalten gegenüber den französischen Kriegsgefangenen ausschlaggebend gewesen sind (S. 334, 337). Interessant ist das von ihr angeführte Beispiel seiner bewußten Hilfsbereitschaft gegenüber Leutnant René Robinet. Um diesem einen Heimaturlaub, vielleicht sogar eine Rückkehr nach Frankreich zu ermöglichen, hat ihm Krüss „einen schlechten Gesundheitszustand“ bestätigt, was aber durchaus nicht zutrifft (S. 339). Hier werden wir an den Fall von Dr. Max Joseph Husung (1882–1944), Leiter der Inkunabelsammlung der Preußischen Staatsbibliothek, erinnert. Im Juli 1933 durch einen Kollegen als angeblicher „Gegner der nationalen Bewegung“ denunziert, sollte Husung gemäß § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 aus politischen Gründen entlassen werden. H. A. Krüss versuchte damals in seinem Schreiben vom 26. August 1933 an das vorgesetzte Ministerium auf „den schlechten Gesundheitszustand“ von Dr. Husung „infolge eines langjährigen Herzleidens und einer Diabetes“ hinzuweisen; der Generaldirektor plädierte für mildernde Umstände, d.h. Husung nicht nach § 4 des Gesetzes aus dem Dienst zu entlassen, sondern gegen ihn nach § 5 des gleichen Gesetzes eine disziplinarische Maßnahme durch die Versetzung an eine Universitätsbibliothek außerhalb von Berlin durchzuführen.<sup>2</sup> Wie mir viele Jahre später die Schwiegertochter von Dr. Husung mitteilte,

war dieser zu dem damaligen Zeitpunkt durchaus nicht krank gewesen. In beiden Fällen hatte H. A. Krüss keinen Erfolg, er war aber ein gewagtes Risiko eingegangen, um bedrängten Menschen zu helfen.

Obwohl Mitglied der NSDAP und als hoher Beamter verpflichtet – wie es damals hieß – „jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat einzutreten“, muß ihn seine humanitäre Grundüberzeugung immer mehr von der NS-Bewegung entfernt haben. Krüss war vor allem kein Antisemit. Es sind Beispiele bekannt, daß er jüdischen Mitarbeitern nach ihrer Entlassung aus dem Dienst an der Staatsbibliothek geholfen hat oder versucht hat zu helfen, z. B. dem Neuphilologen Dr. Kurt Wieruszowski, für den er sich eingesetzt hat, daß er noch Sprachunterricht geben konnte, oder für den Orientalisten Dr. Walter Gottschalk. Letzterer emigrierte 1939 nach Belgien und floh 1941 vor den deutschen Okkupanten von dort in die Türkei: auf der Fahrt nach Istanbul suchte er am Dienstag, den 25. Februar 1941, Krüss in Berlin auf.<sup>3</sup>

Es wäre an der Zeit, sobald alle Akten aus der NS-Zeit zugänglich gemacht sind, einmal das Wirken der NS-Fachschaft an der Preußischen Staatsbibliothek nach innen und außen zu untersuchen. Immerhin waren bei 350 Mitarbeitern 80 Mitglieder der NSDAP und darunter einige fanatische Antisemiten. Bereits am 6. Mai 1933 ist von der Preußischen Staatsbibliothek die Gründung der Vereinigung Nationalsozialistischer Bibliothekare ausgegangen, die besonders viele Mitglieder in den Reihen eigener Mitarbeiter ge-

funden hat.<sup>4</sup> Die meisten der NS-Mitglieder der Bibliothek waren wohl Mitläufer aus preußischem Beamtengehorsam und Karrierebestreben. Eine Aufklärung und gerechte Beurteilung dieses bisher in unserer Geschichtsschreibung tabuisierte Themas würde nicht zuletzt auch das Bild über das Wirkungsfeld von Krüss innerhalb der Bibliothek ergänzen können.

Wie Ulrike Hollender mit Recht feststellt, muß sich der Weltmann Krüss nach dem Tod seiner Ehefrau Anna Pendexter (geboren 1880 in Chicago) am 30. August 1941 und nach dem Verlust seiner vielen freundschaftlichen Kontakte mit dem Ausland sehr einsam gefühlt haben. Der Zeitzeuge René Robinet berichtete der Autorin, Krüss habe die französischen Offiziere „fast jeden Montag in ihrem Arbeitsraum aufgesucht, um Konversation zu betreiben. Es sei für Krüss ein sichtliches Vergnügen gewesen, mit ihnen in ihrer Muttersprache zu sprechen“ (S. 339). Man bedenke, daß der Arbeitsraum der acht Offiziere, die am GW und an der Exlibris-Sammlung gearbeitet haben, der heutige Lessing-Saal, über einen direkten Zugang aus der Wohnung von Krüss verfügte. Für die französischen kriegsgefangenen Offiziere galt die Preußische Staatsbibliothek als eine „Insel des Friedens“ („Un havre de paix“), für Krüss muß der Umgang mit den Offizieren eine gleiche Bedeutung gehabt haben – es war die Erinnerung an eine bessere, kulturvoll erlebte, weltoffene Friedenszeit.

Natürlich war für Ulrike Hollender die Beschäftigung mit H. A. Krüss nicht die vorrangige Aufgabe ihrer Untersu-

chung, sie hat uns aber viele neue Mosaiksteine für ein Porträt dieses Generaldirektors geliefert, die endlich einmal in schriftlicher Form zu einem umfassenden Bild zusammengefügt werden sollten. Der große Wert der vorgelegten Arbeit besteht in der überzeugenden Beweisführung, daß sogar unter den Bedingungen des NS-Regimes und des von Deutschland angezettelten Weltkrieges in der Preußischen Staatsbibliothek „die deutsch-französische Verständigungspolitik jenseits allen ideologischen Überbaus handfest praktiziert worden ist“ (S. 338).  
Nochmals herzlichen Dank der Autorin !

*Friedhilde Krause*

## **Anmerkungen**

- 1 Schochow, Werner: Die Preußische Staatsbibliothek 1918 bis 1945. Ein geschichtlicher Überblick. Mit einem Quellenteil. Köln, Wien 1989, S. 59/60 (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz; 29)
- 2 vgl. Krause, Friedhilde u. Rolf Volkmann: Max Joseph Husung: Porträt eines bedeutenden Einbandforschers und Bibliophilen. Hannover 1993, S. 11 (Kleine historische Reihe der Zeitschrift Laurentius; 5)
- 3 s. Tagebuch von H. A. Krüss. HSA d. SBB-PK. Eintrag: „Besuch von Bibl. Rat a. D. Dr. Gottschalk (auf Durchreise von Belgien nach Konstantinopel)“
- 4 ZfB 50 (1933) 7, S. 506; Labach, Michael: Der Verein Deutscher Bi-

bliothekare während des Nationalsozialismus. In: Bibliotheken während des Nationalsozialismus. Hrsg. v. Peter Vodosek u. Manfred Komorowski. T. 2. Wiesbaden 1992, S. 152/153 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; 16)

## „Ein Wunder, dass diese Jahre haben überstanden werden können“

*Dienstprotokolle aus der Amtszeit Fritz Milkau an der Preußischen Staatsbibliothek 9. Juni 1921 bis 13. Dezember 1923. Bearbeitet und kommentiert von Friedhilde Krause, Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (= Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 15). – 144 S.*

Beim vorliegenden Buch handelt es sich um eine jener Dokumentationen von Archivalien, bei denen der Kommentarteil bei weitem lesenswerter ist als der editierte Textcorpus. Die Protokolle der Besprechungen des Generaldirektors der Preußischen Staatsbibliothek, Dr. Fritz Milkau (1859–1934) mit seinen Abteilungsdirektoren sind nämlich mehr als spröde; sie erschließen sich dem Leser auch nach mehrmaliger Lektüre nicht annähernd. Kaum verwunderlich, handelt es sich doch leider nicht um Verlaufsprotokolle, die die Genese eines Milkauischen Beschlusses, die vorangegangene Diskussion nämlich im Kreise

der Abteilungsleiter referieren, sondern um Ergebnisprotokolle, die mitunter höchst komplexe Sachverhalte auf einen einzigen dürren Aussagesatz herunterbrechen. Dem unmittlerbaren Zeitgenossen war der Hintergrund dieser extremen Zusammenfassung eines Vorganges augenblicklich gegenwärtig, der heutige Leser steht den spartanischen Aussagen nur allzu häufig völlig verständnislos gegenüber.

Friedhilde Krause bietet, wie bereits bei der Edition der Diensttagebücher aus der Ära des vormaligen Generaldirektors Adolf von Harnack, bei weitem mehr, als der Titel des Buches ankündigt: von den insgesamt 144 Druckseiten umfassen nur knappe 40 Seiten die Transkription der Dienstprotokolle aus den Jahren 1921 bis 1923; die verbleibenden zwei Drittel füllt die Bearbeiterin mit Annotationen, einer dienstlichen Biographie des Generaldirektors Milkau, einer Bibliographie der Literatur über Milkau, Abbildungen, einem Kreuzregister und einer Edition verschiedenster Dokumente aus den frühen zwanziger Jahren, die die in den insgesamt 56 Direktorenkonferenzen erörterten Ereignisse zusätzlich illustrieren.

Das beherrschende Thema jener zwei Jahre war die frapierend fortschreitende Geldentwertung, die nicht nur das Erwerbungs-geschehen der Staatsbibliothek nachhaltig schädigte, sondern auch den Alltagsbetrieb unentwegt beeinträchtigte. Die Konsequenzen sind erschreckend: für 1920 bewilligte Mittel der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft konnten erst 1921 verausgabt werden – mittlerweile indes gänzlich entwertet.

Die Rasanzen des Geldwertverlustes machte es der Bearbeiterin unmöglich, die in den Protokollen so häufig genannten Summen inflationsbereinigt zu präsentieren, sprich: eine Aussage über die damalige Kaufkraft einer Summe zu treffen. Wenn die Beamten der Universitätsbibliothek Uppsala – um nur eines von vielen möglichen Beispielen zu nennen – im Dezember aus Solidarität mit der Berliner Kollegenschaft über 500.000 Mark sammelten und einen Scheck zur Linderung der winterlichen Not nach Berlin sandten, so läßt sich das materielle Volumen dieser Geste heute leider nur schwer einschätzen.

Die Inflation zwang zu drastischen Maßnahmen der Bucheinwerbung: preußischen Verlegern, die der Ablieferung von Pflichtstücken auch nach mehrmaliger Mahnung nicht nachkamen, wurde der Ankauf des Buches durch die Bibliothek in Rechnung gestellt.

Das uns Heutigen so fremde politische Denken jener Jahre mutet häufig bizarr an: so etwa, wenn auf der Direktorenbesprechung offensichtlich im Konsens und mit größter Selbstverständlichkeit beschlossen wird, „für Besucherkarten [vermutlich Tagesbenutzungsausweise] 100 M. für Inländer, 1000 M. für Ausländer“ in Rechnung stellen zu wollen. – Auf die Besetzung des Ruhrgebiets im Winter 1923 durch belgische und französische Truppen reagierte auch die Staatsbibliothek mit passivem Widerstand und setzte bis in den Herbst des Jahres den Geschäftsverkehr mit französischen Buchhändlern aus. Gleichwohl verhielt sich die PSB in diesen Monaten

des nationalen Chauvinismus nur gemäßigt frankreichfeindlich. Während Berliner Hotels und Geschäfte Plakate mit der Aufschrift „Franzosen und Belgiern Eintritt verboten“ trugen, erhielten Ausländer weiterhin Zutritt zur Bibliothek.

Der so nüchterne Stil der Dienstprotokolle verdeckt die brisante Stimmung, die latent während der Sitzungen geherrscht haben mag. Der Bearbeiterin unbekannt war ein im Hausarchiv der SBB aufbewahrter Vorgang vom 18. März 1924: eine Kollektivbeschwerde der Abteilungsdirektoren Paalzow, Altmann, Weil, Doegen, Weber, Schultze, Pretzsch, Hülle und Degering gegen ihren Generaldirektor Milkau. Wenige Tage zuvor hatte sich in einer (bereits nicht mehr protokollierten) Besprechung mit den Abteilungsdirektoren folgendes ereignet: Milkau rügte das äußere Erscheinungsbild eines mehrbändigen Werkes: teils ungebunden, sei es teils in dieser, teils in jener Farbe völlig uneinheitlich eingebunden. Der zuständige Direktor Degering entgegnet, wegen derlei Lappalien wolle er keinen Konflikt mit der Hausbuchbinderei riskieren, woraufhin Milkau, auch nach eigenem späterem Bekunden mehr als erbot, sich zu der Äußerung hinreißen ließ, Degering sei – sinngemäß – nicht der richtige Mann am richtigen Platz. Milkau, so die Direktoren, habe Degering „in einer Weise zurecht gewiesen, die uns alle peinlich berührt hat“; man zeigte sich, so das Schreiben an Milkau, befremdet über die verletzend Form, „die sich nach unserer Auffassung mit der Würde der Abteilungsdirektoren nicht verträgt.

Schon wiederholt waren wir Zeugen ähnlicher Vorgänge. Es muß dadurch bei uns bedauerlicherweise der Eindruck entstehen, dass solche Vorcombeisse im letzten Grunde darauf zurückzuführen sind, daß Sie das Amt und die Aufgaben der Abteilungsdirektoren gering schätzten, obgleich unsere Stellung der der Direktoren der Universitätsbibliotheken gleich ist.“ Milkau bedauert am 22. März 1924, die Beschwerde „zurückgeben zu müssen“: Kollektiveingaben akzeptiere er nicht; von disziplinarischen Maßnahmen gegen seine Abteilungsleiter wolle er nur deshalb absehen, weil die Herren sich offenbar der Tragweite ihres Handelns nicht bewusst gewesen seien. Das ohnehin lädierte Verhältnis zwischen Milkau und dem mittleren Bibliotheksmanagement dürfte sich dann spätestens am 16. April 1924 in ein nicht mehr zu kittendes Zerwürfnis verwandelt haben. Die Abteilungsdirektoren nämlich gaben nach der inhaltlichen Ignorierung ihres Schreibens durch Milkau nicht etwa klein bei, sondern wandten sich an den

Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. Die Vorwürfe gegen Milkau werden konkretisiert und abstrahiert: durch ihre zunehmende Nichteinbeziehung sei „im Laufe der letzten Jahre die Stellung der Abteilungsdirektoren immer mehr herabgedrückt und ihre Selbständigkeit verkümmert“. Es könne „nicht ausbleiben, dass unsere Berufsfreudigkeit und unser Verantwortungsgefühl dadurch gelähmt werden“. – Es wird der Hausmacht, die Milkau im Ministerium noch immer besessen haben mag, zu verdanken sein, dass diese Beschwerde gegen den kurz vor der Pensionierung Stehenden keine Folgen mehr zeitigte. Diese Episode verdeutlicht aber, dass eine alle Facetten berücksichtigende Biographie Milkaus, des „Vaters“ des Deutschen Gesamtkatalogs, des deutschen Leihverkehrs und der PI, weiterhin aussteht. Die überaus sachkundige Edition der unter seiner Ägide entstandenen Dienstprotokolle liefert einen ungewein hilfreichen Baustein auf dem Weg dorthin. *Martin Hollender*

## Personalnachrichten

### Ansprache zur Verabschiedung von Dr. Hartmut Böhrenz am 26. September 2002

Lieber Herr Dr. Böhrenz, Sie wissen, welche Bedeutung ich der Bestandserhaltung beimesse – und vor diesem Hintergrund werden Sie nachvollziehen, dass ich Sie am heutigen Tage nur sehr ungern in den Ruhestand verabschiede. Spezialisten wie Sie sind lebensnotwendig, falls die Staatsbibliothek zu Berlin ihre Schätze auch den uns nachfolgenden Generationen noch adäquat zur Verfügung stellen möchte.

Andererseits haben Sie sich Ihren Ruhestand mehr als verdient; nach summa summarum 34 Jahren im Dienst der Staatsbibliothek haben Sie Ihr Soll zeitlich wie inhaltlich überreichlich erfüllt. Nach mehr als einem halben Leben für das Buch und vor allem für seine Pflege beginnt nunmehr ein neuer Lebensabschnitt, der sicherlich kaum weniger durch Buch und Pflege bestimmt sein wird – der Pflege allerdings Ihrer Hobbys und nicht länger der Pflege brüchiger und schimmlicher Bibliotheksbestände.

Lieber Herr Böhrenz, wer wie Sie mit dem Erreichen des 65. Lebensjahres den Rückzug ins Privatleben antritt, ist vom Jahrgang 1937 und wurde – so auch Sie – noch von Krieg und den Wirren der Nachkriegsjahre geprägt. Als gebürtiger Berliner haben Sie Ih-

rer Vaterstadt in den schwierigen Aufbaujahren die Treue gehalten und an der Freien Universität Meteorologie, Physik und Geophysik studiert, hier Untersuchungen durchgeführt über „Das Gewitter und seine Theorien“ und Ihr Studium gekrönt mit der schönen Dissertation namens „Untersuchungen über das Klima Kaliforniens unter besonderer Berücksichtigung der Großwetterlagen sowie bemerkenswerter Wetterereignisse“.

Ihre bibliothekarische Laufbahn begann dann im Juni 1968: finanziert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft waren Sie gute zwei Monate beim Berliner Gesamtkatalog tätig, ehe Sie – Zitat! – wegen Ihrer „besonderen Vorbildung“ als Bibliotheksangestellter beim Neuen Sachkatalog beschäftigt wurden; ärgerlicherweise aber noch nicht als wissenschaftlicher Angestellter, denn noch fehlte die Promotion wie auch die bibliothekarische Ausbildung. Am 1. Januar 1969 begannen Sie Ihr Referendariat im Bendlerblock am Reichpietschufer. Ihre bibliotheksfachlichen Kenntnisse wurden Ihnen nach einigen Schriftwechseln, die bis ins Bundesinnenministerium führten, angerechnet, so dass Sie bereits im Oktober 1969 bei Prof. Dr. Krieg im Bibliothekar-Lehrinstitut in Köln antraten – bei jenem Werner Krieg, unter dessen Leitung die letzte Gesamtrevision aller Bestände der Staatsbibliothek im Som-

mer 1939 durchgeführt worden war. „Ich bitte ausdrücklich um pünktliches Erscheinen“ fühlte sich Prof. Krieg in jenen halbrevolutionären Monaten offenbar bemüßigt, in seinem Schreiben an Sie ausdrücklich zu erwähnen.

Nach Berlin zurückgekehrt, übernahmen Sie dann im November 1970 in der Katalogabteilung das Fachreferat für Geowissenschaften – in einer Zeit, in der der Erwerbungssetat der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz erstmals immens stieg und ergo das Büchervolumen neue, bis dato unbekannte Größenordnungen annahm.

Meinen Glückwunsch auch heute noch, knapp dreißig Jahre später, zu der – Zitat – „bestechenden Zielstrebigkeit“, die Ihnen Herr Dr. Joost, Ihr damaliger Abteilungsleiter, in Ihrer ersten dienstlichen Beurteilung 1973 attestierte. 1973 aber, und hier vermengt sich ein wenig das Private mit dem Dienstlichen, ist noch ein Aspekt Ihrer Vita erwähnenswert: Sie heirateten nämlich – und Sie heirateten, wie das ja gar nicht so selten ist, eine Bibliothekarin an der Staatsbibliothek: Doris Leppke, nun Doris Böhrenz, die jahrzehntelange Fachreferentin für Mathematik und Physik.

Dass Sie im Jahre 1975 zum Bibliotheksoberrat befördert werden konnten, hing ganz wesentlich damit zusammen, dass sich Ihre Tätigkeiten von jenen einer Besoldung nach A 13 abhoben – und diese Tätigkeiten sollten seither und bis zum heutigen Tage nie mehr von Ihnen weichen. Ich zitiere aus der Begründung Ihrer Beförderung:

„Darüber hinaus wurde ihm durch den Generaldirektor die Aufgabe übertra-

gen, für eine sachgerechte und den internationalen Vorschriften entsprechende Erhaltung, langfristige Lagerung und Erschließung der Mikrofilme im Hause Sorge zu tragen. Dazu gehört auch die Sicherungsverfilmung wertvollen älteren Kulturguts, dessen Auswahl und die Durchführung der Verfilmung seitens der hierfür beauftragten Firmen.“

Mit dem Jahresbeginn 1975 wurde Ihnen die Leitung des reprographischen Bereichs der Technischen Abteilung übertragen und dann, quasi als Vorgeschmack auf kommende Führungsaufgaben, im Jahr 1978 darüber hinaus die stellvertretende Leitung der Katalogabteilung II B. Wie es immer so kommt: wer eine Aufgabe zur Zufriedenheit der Generaldirektion erledigt, erhält auch schon die nächste. Mit Wirkung vom Juli 1980 wurde Ihnen zusätzlich die verantwortliche Leitung der Restaurierungswerkstatt und der Hausbuchbinderei übertragen – und die Fachreferatsarbeit sollten Sie, so stellte sich das Generaldirektor Dr. Vesper vor, bitt' schön auch weiterhin zusätzlich erledigen. Nun aber immerhin als Bibliotheksdirektor und als ordentlicher Abteilungsleiter, verantwortlich auch weiterhin für die Hausdruckerei, die Kopierstelle und die Fotowerkstatt. Die Technische Abteilung mit ihren immerhin 48 Mitarbeitern, der Sie damals vorstanden, trug übrigens die Kennung II C.

In jenen Jahren nach 1980 stand die buchbinderische Aufarbeitung des durch Kriegseinflüsse und Kriegsfolgen stark beschädigten Altbestandes im Vordergrund. Das neue Haus in der Potsdamer Straße war nach dem lan-

gen Marburger Intermezzo endlich bezogen; der Benutzungsbetrieb lief an – einzig das Rückgrat des Bestandes, das lädierte Alte Buch, harnte noch seiner buchbinderischen Aufarbeitung und Restaurierung. Doch es war nicht allein dieser Massengeschäftsgang, der organisiert sein wollte, in Ihre Zuständigkeit fiel auch eine durch ein hohes Qualitätsniveau gekennzeichnete Arbeit, die Erhaltung nämlich von Büchern, die in buchbinderisch-buchkünstlerischer Hinsicht die historische Entwicklung des Bucheinbandes dokumentieren und in ihrer Gesamtheit ein unschätzbares wissenschaftliches und kulturgeschichtliches Denkmal bilden.

Die technische Ausstattung schritt in diesen Jahren rapide voran, was an einem fast nebensächlich anmutenden Beispiel kurz illustriert werden soll. Bereits 1981 erhielt Ihre Abteilung ein Rank Xerox-Fotokopiergerät, das erstmals das beidseitige Kopieren ermöglichte und vor allem half, Lücken in unserem Zeitschriftenbestand durch das Kopieren nicht mehr käuflicher Hefte zu schließen. Unter Ihrer Ägide entwickelte sich die Abteilung bereits frühzeitig zu einem Kompetenzzentrum für Bestandserhaltungsfragen. Zu einem Zeitpunkt, da derlei Probleme in der internationalen Bibliothekswelt noch weitgehend belächelt wurden, initiierten Sie – gemeinsam mit österreichischen Kollegen – schon 1984 ein Forschungsprojekt „Tintenfraß“, das sich insbesondere den Autographen von Johann Sebastian Bach widmen sollte. Ihre diesbezüglichen Bemühungen wie auch diejenigen des langjährigen Leiters der Restaurierungswerk-

statt, Herrn Ernst Bartelts, zeitigten Erfolg: die Stiftung Volkswagenwerk finanzierte die von der Staatsbibliothek begleiteten Untersuchungen über die – Zitat – „destruktiven Wirkungen von Tinten auf Schriftträgermaterialien sowie die Entwicklung geeigneter konservatorischer Maßnahmen“ am Institut für Farbenchemie der Akademie der bildenden Künste Wien.

Die deutsche Wiedervereinigung und die Zusammenführung der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz und der Deutschen Staatsbibliothek in der Stiftung Preußischer Kulturbesitz bewirkte eine Doppelung nicht nur von reprographischen und bestandsschützenden Abteilungen, sondern auch von Abteilungsleitern. Eine wiedervereinigte Abteilung, aber zwei Abteilungsleiter? Dies wohl kaum. Die Hauptverwaltung der Stiftung entschied sich für die Anwendung des Anciennitätsprinzips, bei dem dem dienstälteren zweier Abteilungsleiter mit identischen Aufgaben der Vorzug zu geben ist. Von Januar 1992 bis hinein ins Frühjahr 1999 fungierten Sie somit nur noch als stellvertretender Abteilungsleiter und gaben die Leitung der neuen Abteilung „Bestandspflege und Reprographie“ ab an Ihr Pendant aus dem Hause Unter den Linden, Herrn Leonhard Penzold. Dreieinhalb Jahre sind vergangen, seit Sie wieder der Abteilung vorstehen, vertreten seither durch den von mir gleichfalls sehr geschätzten Andreas Mälck.

In den Jahren nach 1992 stiegen die Anforderungen – und damit auch die Belastungen – für die beiden Säulen der Abteilung, den reprographischen Bereich einerseits und den bestands-

pflegerischen andererseits, deutlich an; ein Verdienst vor allem meines Vorgängers, Herrn Dr. Jammers', der der Bestandspflege einen weitaus höheren Stellenwert im bibliothekarischen Geschehen beimaß als zuvor. Die Zahlen allein des Massengeschäfts (ich greife ganz willkürlich die des Jahres 1998 heraus) sind mehr als beeindruckend: 9.000 Einbandarbeiten wurden vorgenommen, 100.000 Signaturschilder wurden gefertigt, 20.000 Fotoaufnahmen und Vergrößerungen sowie 1,2 Millionen Fotokopien wurden erstellt und über 5 Millionen Druckseiten in unserer haus-eigenen Druckerei produziert. Daneben aber trat zunehmend die Außenvergabe von Aufträgen, sprich die Kooperation mit privaten Unternehmen. Umfangreiche, teils von der Deutschen Forschungsgemeinschaft oder von Stiftungen finanzierte Projekte zur Entsäuerung, zur Sicherungsverfilmung und zur Begasung der vom Schimmelpilz befallenen Bücher setzten in den vergangenen zehn Jahren ein; finanziell abgedeckt nicht zuletzt auch durch die Einführung der Benutzungsgebühren, die voll und ganz in bestandserhaltende Maßnahmen einmünden und somit unserer zahlenden Benutzerschaft wieder zugute kommen.

Beherrschendes Thema Ihrer letzten Dienstjahre waren freilich die restauratorischen Maßnahmen an den tintenfraßgeschädigten Bach-Autographen. Äußeres Zeichen dieses gigantischen Projekts war die Einrichtung einer neuen Restaurierungswerkstatt im Haus Unter den Linden. Im Dezember 1999 in Anwesenheit des damaligen

Kultur-Staatsministers Dr. Michael Naumann eingeweiht, verfügt diese um das Dreifache vergrößerte Werkstatt nun über eine in der Tat exzellente Infrastruktur zur Anwendung des Papierspaltverfahrens.

Ihre letzten Dienstjahre, lieber Herr Böhrenz, waren vermutlich zugleich auch die anstrengendsten, denn das zunehmende Breitenbewußtsein von der Relevanz der Bestandspflege bedeutete für Sie und Ihre Mitarbeiter unablässig neue Aufgaben. Ich nenne hier nur schlaglichtartig die Bemühungen der Staatsbibliothek um Buchpatenschaften und das Projekt „Königliche Bücher“. – In den vor uns liegenden Jahren wird vor allem der Aufbau eines stark altbestandsgeprägten Lesesaales im Haus Unter den Linden die personellen wie auch finanziellen Ressourcen Ihrer Abteilung in Anspruch nehmen. Dies aber, wie auch die Einbeziehung von Digitalisierungsvorhaben als Teil der umfassend zu verstehenden Bestandserhaltung, wird bereits eine Herausforderung für Ihren Nachfolger sein. Die Findungskommission hat einen hervorragenden Spezialisten ausgewählt, der nach der Bestätigung durch den Stiftungsrat zeitnah seine Arbeit wird aufnehmen können.

Lieber Herr Böhrenz, fachliche Kompetenz ist bereits als Wert an sich eine feine Sache; sie gewinnt immens an innerem wie äußerem Wert, wenn der Erfahrungsschatz des Kenners und Könners sich nicht im Elfenbeinturm verschließt, sondern sich nach außen mitteilt, wenn die Kompetenz an andere, an Lernende weitervermittelt wird. In besonderem Maße haben Sie

Wissen weitergegeben: durch Vorlesungen über Reprographie am Institut für Bibliothekswissenschaften der Freien Universität Berlin, durch Teilnahme an nationalen und internationalen Symposien und durch zahlreiche Publikationen in bibliothekarischen Fachzeitschriften. Aber auch Ihre Gremienarbeit als Vorsitzender der Kommission für Bestandserhaltung des Deutschen Bibliotheksinstituts sei an dieser Stelle dankend erwähnt wie auch Ihre Bemühungen um internationale bibliothekarische Kontakte in Bestandserhaltungsfragen. Ich erinnere in diesem Zusammenhang nur an Ihre Reise ins sibirische Jekaterinburg, bei der Sie vor zwei Jahren gemeinsam mit Herrn Dr. Baron unseren russischen Kollegen deutsche Praxiserfahrungen über Bestandserhaltungserfolge und -probleme näherbrachten. Daneben hat Ihre Abteilung immer wieder maßgeblichen Anteil an unserer reichhaltigen Ausstellungstätigkeit gehabt. Doch handelte es sich hierbei nicht allein um die Restaurierung von Exponaten; nein – die Bestandserhaltung selbst wurde mehrfach in Ausstellungen sehr anschaulich und mit nachhaltigem Erfolg thematisiert. Ich nenne hier die Ausstellung „Schätze bewahren – Bücher erhalten“ aus dem Jahr 1998, die in Deutschland und in Polen gezeigt wurde und – erst wenige Wochen sind seither vergangen – die großartige Ausstellung „Kitwe Jad“ mit der eindrucksvollen Darstellung der Restaurierung der hebräischen Bibel „Erfurt I“.

Die Staatsbibliothek, lieber Herr Böhrenz, ist Ihnen zu tiefem Dank verpflichtet. Zugleich aber auch unsere

Benutzer, denn ohne Ihre Anstrengungen und die Ihrer Mitarbeiter wären zahlreiche ältere Bücher aus unseren Beständen heute bereits nicht mehr benutzbar.

Zu diesem Dank gesellen sich die besten Wünsche der Generaldirektion für recht viele zufriedene und vor allem gesunde Jahre an der Seite Ihrer Frau. Ich danke Ihnen.

*Graham Jefcoate*

### **Zur Verabschiedung von Dr. Klaus Lindner**

Lieber Herr Dr. Lindner, wir können nur auf zwei Jahre gemeinsamer Arbeit in der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin zurückblicken, deswegen steht es mir eigentlich gar nicht zu, dass ich nun anlässlich Ihrer Verabschiedung in den Ruhestand eine Würdigung Ihres langjährigen Berufslebens in der Kartenabteilung vornehme. Somit bin ich entweder auf Zuträger angewiesen, die mir ihr eigenes Bild übermitteln, oder aber es entsteht eine subjektive Verzerrung durch die kurze gemeinsame Wegstrecke. Soll ich es trotzdem wagen?

Eine erste Annäherung ist über Ihren Lebenslauf möglich, die das Zwischenmenschliche zunächst außer Acht läßt. Geboren 1937 in Breslau, haben Sie als neugieriger Knirps (so stelle ich es mir zumindest vor) prägende Ereignisse miterlebt, die eine heimatliche Bindung erschwerten und

die vielleicht ein Grund für Ihre intensive Beschäftigung mit der Umgebung Ihres persönlichen Ursprungs, also Schlesien, sind. Umzüge und Evakuierungen blieben Ihnen, wie den meisten Zeitgenossen, nicht erspart. In Hessen konnten Sie endlich Fuß fassen und sich eine solide Basis für die Zukunft aufbauen, die viel zu versprechen schien. Abitur in Oberursel sowie Studium (Lehramt Geschichte, Deutsch) in Frankfurt am Main und in Marburg, wo Sie noch vor dem Staatsexamen zum Dr. phil. promoviert wurden. Ich finde dies sehr bemerkenswert. Während des Studiums hatten Sie bereits die Erkenntnis, nicht gänzlich zum Pädagogen geeignet zu sein. Die daraus abzuleitende Konsequenz zieht eine nachhaltige Entscheidung mit sich und beginnt damit, sich selbst und seinen eingeschlagenen Weg in Frage zu stellen. Sie haben dann aber in der Wissenschaft einen neuen Weg gefunden. Um jedoch wissenschaftliche Erkenntnisse mehren zu können, bedarf es auch der materiellen Absicherung. Diese fanden Sie noch vor Ihrem Studienabschluß und vor dem Referendariat ab 1970 in der Kartenabteilung der Staatsbibliothek in Marburg. Sie konnten dort sogar beides miteinander verbinden und haben seither den Karten und der Abteilung in Treue gedient. Dennoch, trotz Ihrer Abkehr von der Pädagogik, Sie hatten sich eine didaktische Basis im Studium angelegt. Diese kam vor allem in den Ausstellungen und Präsentationen, die Sie organisiert und durchgeführt haben, zum Vorschein – trotz Ihres wissenschaftlichen Anspruchs. Dies

ist kein Widerspruch, sondern für den Betrachter oder Zuhörer eine Bereicherung.

Lieber Herr Lindner, wir waren für einen kurzen Moment Konkurrenten um die Stelle des Abteilungsleiters der Kartenabteilung. Wohl wissend, dass ich diese Entscheidung nicht getroffen habe, haben Sie mich Ihre Enttäuschung nie spüren lassen, sondern sich jedem persönlichen Kommentar enthalten. Das ist nicht selbstverständlich. Dafür und für Ihre Integrität gilt Ihnen meine Anerkennung. Ja, Sie haben mich mir meinem mangelnden Wissen über die Betriebsabläufe während meiner Anfangszeit in der Kartenabteilung nicht auflaufen lassen. Stattdessen haben wir eine, wie ich finde, seltene aber schöne Form der Kommunikation miteinander gefunden, den humorvollen Schlagabtausch.

Lieber Herr Lindner, Sie können auf mehrere Dekaden wissenschaftlichen Einsatz für die Kartenabteilung, für die Geschichte der Karten und die Kartengeschichte Schlesiens mit Zufriedenheit und Stolz zurückblicken. Fachliche Anerkennung ist Ihnen zuteil geworden, Sie waren ein gefragter Spezialist als Korrespondent und Redner. Sie haben allen Grund, sich genüsslich zurückzulehnen und sich den Dingen, die man allgemein die schönen Seiten des Lebens nennt, zu widmen. Ich hoffe, dass zu Ihren persönlich schönen Seiten des Lebens die Karten gehören und Sie die ehemals berufliche Bindung nicht abbrechen.

*Wolfgang Crom*

## In Memoriam Siegfried Detemple

Sein sprühender Geist, seine fast stets sichtbare gute Laune, seine geliebte Pfeife: Sie ließen ihn wie das blühende Leben erscheinen, und doch hat ihn eine heimtückische Krankheit wie aus heiterem Himmel und in wenigen Tagen dahingerafft: Am 2. August 2002 ist Siegfried Detemple im Alter von 57 Jahren gestorben.

Er war am 10. Mai 1945 in Neunkirchen im Saarland geboren worden, hatte als universell wissbegieriger Geist Philosophie, Linguistik, Mathematik, Politische Wissenschaften und Katholische Theologie studiert, hatte einige Jahre als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Universität des Saarlandes gearbeitet und begann dann am 1. April 1976 seine bibliothekarische Laufbahn als Referendar in der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. Er war ein sogenannter „Starreferendar“, der ständig alles wissen und alle Zusammenhänge erklärt haben wollte; seine damals vielbeachtete Kölner Arbeit – die mit „sehr gut“ bewertet wurde – schrieb er über das Thema „PRECIS. Ein computergestütztes System zur Herstellung alphabetischer Sachregister und Schlagwortkataloge. Syntaktische und semantische Probleme, insbesondere bei der Anwendung im Deutschen“. Doch nach der mit „gut“ bestandenen Laufbahnprüfung gab es für ihn keine Stelle, und so ging er zunächst ins Öffentliche Bibliothekswesen, zur Stadtbücherei Wolfsburg.

Als ich 1979 zur Staatsbibliothek kam, lag seine Bewerbung um die Stelle des „wissenschaftlichen Leiters des Kor-

porativen Verfasserkataloges“ in der Abteilung Amtsdruckschriften und Internationaler Amtlicher Schriftentausch vor. Er erhielt diese Stelle und wurde nach Zustimmung des Stiftungsrates vom 20. November 1979 – was damals auch bei A 13-Stellen erforderlich war – mit Wirkung vom 25. November 1979 zum Bibliotheksrat z.A. ernannt. Verbunden mit dem in der Ausschreibung genannten Aufgabengebiet waren auch die Funktionen eines Fachreferenten für deutsche und ausländische Amtsdruckschriften sowie des stellvertretenden Abteilungsleiters. Am 15. November 1981 beendete er seine Probezeit und wurde „angestellt“, und am 19. Juli 1983 wurde er zum Bibliotheksoberrat befördert. Seinen Aufgaben widmete er sich mit Feuereifer, und er versuchte – beflügelt von seinem systematischen Denken – eine universelle Sammlung des von Amts wegen publizierten Schrifttums aufzubauen, musste aber auch schmerzlich erkennen, dass die personellen Kapazitäten der Abteilung für die Erschließung nicht ausreichten, was ihn oft frustrierte und beruflich kränkte. Kontextlich sei daran erinnert, dass in dieser Zeit der Präsident des Bundesrechnungshofes in seiner Eigenschaft als Bundesbeauftragter für Wirtschaftlichkeit in der Verwaltung die Existenz der Abteilung Amtsdruckschriften grundsätzlich in Frage stellte.

Ende der achtziger Jahre schlug Siegfried Detemples beruflicher Weg eine neue Richtung ein: Die Philosophie – sein eigentlichstes Interessen- und Wissensgebiet – holte ihn wieder ein: Zum 200. Geburtstag von Arthur Scho-

penhauer konzipierte und organisierte er zusammen mit dem Schopenhauer-Archiv der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a.M. eine vielbeachtete Ausstellung mit dem Titel „Die Schopenhauer-Welt“. Der von Siegfried Detemple verfasste Katalog, besser der wissenschaftliche Begleitband zur Ausstellung, gilt noch heute als eine der besten Einführungen in Schopenhauers Leben und Werk. Als Motto für die erste Abteilung – genannt das „Denkkabinett“ – wählte er bezeichnender Weise den Satz des Philosophen: „Im Grunde haben nur die eigenen Grundgedanken Wahrheit und Leben: denn nur sie versteht man recht eigentlich und ganz.“

Sein berufliches Leben nahm nun eine Wende, denn Anfang 1989 wurde er mit der Leitung des Referats Öffentlichkeitsarbeit in der Zentralabteilung betraut und stand damit nach der politischen Wende 1989 und den kommenden Auseinandersetzungen um die Art und Weise der Vereinigung der beiden Staatsbibliotheken im Brennpunkt des Geschehens, wobei er mit innerer Größe den persönlichen Konflikt zwischen der geforderten Loyalität gegenüber der Leitung der Bibliothek und abweichenden eigenen Auffassungen meisterte – was damals nicht von allen erkannt und gewürdigt wurde – und so manches Mal ausgleichend, erklärend und vermittelnd wirkte.

Anfang 1993 übernahm er zusätzlich den Bereich Ausstellungswesen der vereinigten Staatsbibliothek, organisierte – bald vom Haus 1 aus – Dutzende von Ausstellungen und fand auch die Zeit, ab und zu noch eigene

Ausstellungen zu konzipieren und die Kataloge zu verfassen; genannt werden sollen hier die Ausstellungen „Voltaire. Die Werke“ (1994/95), „Wolkenkleister, Marmor und Brokat. Historische Buntpapiere“ (1997), „Literaturbilder Alexander Steffes“ (1999), mit einem Kabinettstückchen literaturwissenschaftlicher und bildkünstlerischer Interpretation der Fontane-Balade/ des Literaturbildes „Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland ...“; dann im Jahr 2000 anlässlich des internationalen Kant-Kongresses in Berlin die in Fachkreisen hochgelobte Ausstellung „Kant und die Berliner Aufklärung“, deren wissenschaftlichen Katalogband er ebenfalls betreute, ohne aber als Kurator genannt zu werden.

Nach diesen gut zehn Jahren im Bereich Öffentlichkeitsarbeit/Ausstellungswesen drängte es ihn erneut zu einem Wechsel seines Aufgabengebietes, nämlich zurück in den Bereich der primären Aufgaben des wissenschaftlichen Bibliothekars, des Sammels, Erschließens und Vermittels, also in die Tätigkeiten des Fachreferenten. Dieses konnte ermöglicht werden und erfolgte auch, aber zuvor musste sich Siegfried Detemple noch einer besonderen Herausforderung stellen: Im April 2001 tagte die Goethe-Gesellschaft in Berlin, die aus diesem Anlass natürlich eine Goethe-Ausstellung in der Staatsbibliothek „anregte“. Nach langem Hin und Her, ob überhaupt? und in der kurzen noch verbleibenden Zeit? und zu welcher Variante von „Goethe und ...“? erklärte sich dann Siegfried Detemple seufzend bereit und wählte das Thema „Goethe/ Ber-

lin/Mai 1778. Sechs Tage durch die preußische Residenzstadt“. Nach mehrmonatiger Klausur präsentierte er eine überaus gelungene Kabinettausstellung und einen wissenschaftlich fundierten und wunderschönen Katalogband, der Goethes kurzen Besuch in den Kontext des kulturellen, literarischen, gesellschaftlichen und politischen Lebens im spätfriderizianischen Berlin stellte. Wieder hatte er Bleibendes geschaffen, und nun endlich konnte er sich den ersehnten neuen Aufgaben im Fachreferat Politische Wissenschaften und Militärwesen zuwenden, gerade nur ein reichliches Jahr. Eine grausame Krankheit überfiel ihn, die stärker war als all seine Kraft und sein Wille zum Leben. Die Staatsbibliothek und ihre Mitarbeiterenschaft haben in ihm einen besonders profilierten Mitarbeiter und Kollegen verloren, einen anregenden und unabhängigen Geist; sie verdanken ihm viel von ihrer Wirkung und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

*Günter Baron*

### **Eva-Maria Stelzer** **(8. März 1926 – 4. Oktober 2002)**

Am 4. Oktober 2002 ist in Berlin die frühere Direktorin der Abteilung für Seltene und Kostbare Drucke der Deutschen Staatsbibliothek nach langer und schwerer Krankheit verstorben.

Geboren in Potsdam geriet sie nach dem Abitur 1944 in den Sog des Krieges und wurde noch zum Reichsarbeitsdienst eingezogen. Nach dem

Krieg erwarb sie schnell russische Sprachkenntnisse, absolvierte eine Neulehrerausbildung und war mehrere Jahre als Lehrerin für Russisch tätig. Sie entschloß sich jedoch für den bibliothekarischen Beruf und kam 1951 als Praktikantin in die damalige Öffentliche Wissenschaftliche Bibliothek (ÖWB) nach Berlin. Nach einem Sonderlehrgang am Zentralinstitut für Bibliothekswesen bestand sie die Prüfung als Bibliothekarin an wissenschaftlichen Bibliotheken.

Als Bibliothekarin arbeitete sie für mehrere Fachreferate in der Katalogabteilung der ÖWB / ab 1954: Deutsche Staatsbibliothek. Vorübergehend war sie von 1959 an freiberuflich als Übersetzerin tätig, bis sie 1961 wieder in die Deutsche Staatsbibliothek zurückkehrte, dann als Assistentin des Generaldirektors bis 1965.

Als Externe studierte sie an der Humboldt-Universität Kriminalistik und Bibliothekswissenschaft. Beide Fächer schloß sie mit sehr gutem Erfolg 1966 und 1967 ab. Von 1966 bis 1974 war sie als Fachreferentin für Rechtswissenschaft und Philosophie sowie für die Allgemeine Auskunft in der Katalogabteilung tätig, bis ihr die Leitung der Lesesäle und die Stellvertretung des Direktors der Benutzungsabteilung übertragen wurde. 1979 übernahm sie als Direktorin die Leitung der wenige Jahre zuvor gegründeten Abteilung für Seltene und Kostbare Drucke, die sie bis zu ihrem Ausscheiden in den Ruhestand am 31. 12. 1986 ausübte. Danach arbeitete sie noch in der Berliner Arbeitsstelle für das „Handbuch der historischen Buchbestände“.

Dank ihrer hervorragenden Sprachkenntnisse wurde sie auf vielen Gebieten in die internationale Arbeit der Deutschen Staatsbibliothek einbezogen. Auch in ihrer Mitarbeit in den Fachkommissionen des Bibliotheksverbandes der DDR für Rechtsfragen und für „Kulturelles Erbe“ war sie über die Staatsbibliothek hinaus tätig. Als Fachreferentin arbeitete sie nicht nur vorbildlich mit an der inneren Reform des Systematischen Kataloges. Dabei leitete sie die Referatsgruppe der gesellschaftswissenschaftlichen Fächer an. Sie war auch mit Erfolg bemüht um die Koordinierung der Erwerbungsstätigkeit mit den rechtswissenschaftlichen und philosophischen Fachbibliotheken in Berlin. In der Abteilung für Seltene und Kostbare Drucke setzte sie mit ihren Mitarbeitern die Durchsicht der Bestände des Hauptmagazins auf solche Werke fort, die wegen ihrer besonderen Ausstattung, ihrer Seltenheit oder ihrer Bedeutung für die Wissenschaftsgeschichte eines besonderen Schutzes und einer besonderen Erschließung bedürfen.

Die Publikationen von Eva-Maria Stelzer betreffen wie ihre Arbeitsgebiete sehr unterschiedliche Themenkreise. Sie übersetzte zwei Lehrbücher der Kriminalistik aus dem Russischen ins Deutsche. Sie gestaltete mehrere Ausstellungen u. a. die zum 200. Geburtstag von Hegel im Jahre 1970<sup>1</sup>. Sie war Mitverfasserin des Rechts-ABC für Bibliothekare<sup>2</sup> und schrieb auf der Grundlage ihrer Diplom-Arbeit einen grundlegenden Aufsatz über die Auskunftserteilung am Systematischen Katalog<sup>3</sup>. Den Beständen und

Aufgaben der Abteilung für Seltene und Kostbare Drucke widmete sie mehrere Arbeiten<sup>4</sup>. Neben Hans-Erich Teitge, dem Leiter der Handschriftenabteilung, war sie verantwortlich für den großen Bildband über die Kostbarkeiten der Deutschen Staatsbibliothek<sup>5</sup>.

Eva-Maria Stelzer wird uns in Erinnerung bleiben. *Peter Kittel*

### Anmerkungen:

- 1 Georg Wilhelm Friedrich Hegel 1770–1970 / hrsg. vom Hegelkomitee d. DDR u. d. Dt. Staatsbibl. Berlin; Zus.-Stellung: E.-M. Stelzer. – Berlin, 1970.
- 2 Rechts-ABC für Bibliothekare. – Aug. 1983. – Leipzig, 1983.
- 3 Stelzer, E.-M.: Zur Entwicklung der Auskunftserteilung am Systematischen Katalog der Deutschen Staatsbibliothek. – In: Über Bücher und Bibliotheken : gesammelte Beiträge zum 60. Geb. von Horst Kunze. – Leipzig, 1969. – (ZfB; Beih. 86) S. 193–206.
- 4 u. a.: Stelzer, E.-M.: Die Aufgaben der Abteilung für seltene und kostbare Drucke der Deutschen Staatsbibliothek zu Berlin. In: ZfB 96 (1982) S. 233–238. Sammlungen des Kulturellen Erbes in den Beständen der Kooperationsgemeinschaft Berliner Bibliotheken / bearb. von E.-M. Stelzer. – Berlin, 1987.
- 5 Kostbarkeiten der Deutschen Staatsbibliothek / im Auftrag d. Dt. Staatsbibl. hrsg. von H.-E. Teitge u. E.-M. Stelzer ... – Leipzig, 1986.

**Dr. Heinz Gittig**  
**14. Juli 1923 – 2. November 2002**

Nach schwerer Krankheit verstarb am 2. November 2002 der langjährige Mitarbeiter und stellvertretende Generaldirektor der Deutschen Staatsbibliothek Dr. Heinz Gittig. Sein Lebensweg war geprägt durch den 2. Weltkrieg und die nachfolgenden Umbrüche.



Am 14. Juli 1923 wurde Heinz Gittig in Lüben (heute Lubin) in Schlesien als Sohn eines Sattlermeisters geboren. In seiner Heimatgemeinde hatte er nur die Möglichkeit die 8 Klassen Volksschule zu besuchen. Danach absolvierte er eine Verwaltungslehre bei der Stadt Lüben, wo er am 1. Oktober 1940 auch angestellt wurde. Im August 1941 musste er jedoch seinen Wehrdienst antreten, der ihn nach Po-

len, später an die Front auf dem Balkan (Jugoslawien) und am 6. Mai 1945 in englische Kriegsgefangenschaft führte. Bereits am 20. Juni 1945 wurde er wieder entlassen und siedelte nach Wiederitzsch bei Leipzig über. Im Juli 1945 heiratete er. Zwei Söhne und eine Tochter vervollständigten nach und nach die Familie. Beruflich schlägt sich Heinz Gittig anfangs als Hilfsböttcher in Wiederitzsch, später als Angestellter der Gemeindeverwaltung durch. Doch sein Wissensdurst war groß. So besuchte er in den Jahren 1947 bis 1948 die Vorstudienanstalt der Universität Leipzig, um im Rahmen dieses zweiten Bildungsweges das durch den Krieg versäumte nachzuholen und die Hochschulreife zu erlangen. 1948 bis 1952 studiert er in Leipzig Geschichte, Geographie und Historische Hilfswissenschaften. Nach erfolgreichem Abschluss des Universitätsstudiums als Diplomhistoriker, begann er noch 1952 an der Öffentlich Wissenschaftlichen Bibliothek Berlin die Referendarausbildung zum wissenschaftlichen Bibliothekar (3. Referendarlehrgang). Damit waren die beruflichen Weichen endgültig gestellt. Heinz Gittig hatte seine Berufung als Bibliothekar und zugleich in der Deutschen Staatsbibliothek die Einrichtung gefunden, der er weit über sein offizielles Berufsleben hinaus verbunden blieb.

Am 1. September 1954 begann er seine bibliothekarische Laufbahn als Fachreferent. Schon ein knappes Jahr später übernahm er die Verantwortung für die Lesesäle in der Benutzungsabteilung und baute dann die neu gegründete Gesellschaftswissenschaft-

liche Beratungsstelle auf. Am 1. Dezember 1957 fand Heinz Gittig als Leiter des Auskunftsbüros, des späteren ILZ (Institut für Leihverkehr und Zentralkataloge), einen dauerhaften Wirkungskreis. 18 Jahre lang leitete er die Abteilung, wirkte bei der Bearbeitung des GAZ mit und war federführend bei der Erarbeitung der Leihverkehrsordnung der DDR und der Meldeordnung für die Zentralkataloge der DDR beteiligt. Auch über die Deutsche Staatsbibliothek hinaus engagierte er sich für die Entwicklung des Bibliothekswesens und übernahm im Laufe seines Berufslebens zahlreiche Funktionen. So wirkte er im Beirat für Bibliographie der Deutschen Bücherei Leipzig tatkräftig mit; von 1965 bis 1968 war er Vorsitzender der Regionalen Arbeitsgruppe Berlin des Deutschen Bibliotheksverbandes. Ein besonderes Anliegen war ihm stets die Ausbildung des bibliothekarischen Nachwuchses. Als Dozent für Wissenschaftskunde an der Berliner Fachschule und bei zahlreichen Weiterbildungsveranstaltungen für die Mitarbeiter der DSB setzte er sein umfangreiches bibliothekarisches Wissen ein. Daneben trug er als Mitglied des Rates des Institutes für Bibliothekswissenschaft und wissenschaftliche Information der Humboldt-Universität auch zur weiteren Entwicklung der traditionellen Verbindung zwischen der Staatsbibliothek und der universitären Ausbildung bei.

1970 hatte er selbst als Externer am Institut für Zeitgeschichte der Humboldt-Universität mit seiner Dissertation über „Illegale antifaschistische Tarnschriften 1933–1945“ promoviert.

Darauf aufbauend erschien 1996 im Saur-Verlag seine Bibliographie der Tarnschriften.<sup>1</sup>

Nach einer nur kurzen Tätigkeit als Direktor der Benutzungsabteilung (1. Mai 1975–31. Dezember 1976) wurde Herr Gittig am 1. Januar 1977 zum Stellvertreter des Generaldirektors ernannt. In dieser Funktion erstreckte sich seine Tätigkeit v. a. auf die Gestaltung der bibliothekarischen Geschäftsgangprozesse in den Hauptabteilungen. Dabei konnte er seine persönlichen Fähigkeiten, Probleme der praktischen Bibliotheksarbeit neu zu durchdenken und zu bewältigen, für die Bibliothek einsetzen. Seine Einsatzbereitschaft, und seine bescheidene Freundlichkeit gepaart mit einem ausgezeichneten bibliothekarischen Sachverstand und einem Schatz praktischer Erfahrungen, brachten ihm das Vertrauen und die Sympathie der Mitarbeiter ein. Zahlreiche Ehrentitel (Bibliotheksrat, Oberbibliotheksrat) und Auszeichnungen (Wilhelm-Bracke-Medaille in Silber, Johannes R. Becher-Medaille in Silber, Ehrenmedaille der Dt. Bücherei Leipzig) wurden ihm zuteil.

Ganz wesentlich für Heinz Gittig war die „unwandelbare Treue zu unserem Haus [zur Staatsbibliothek]“ wie es der damalige Generaldirektor Horst Kunze in einem Glückwunschsreiben formulierte. Diese Treue bewahrte Heinz Gittig auch gegenüber seiner gesellschaftlichen Überzeugung. Die eigenen Erlebnisse ließen in ihm die tiefe Überzeugung reifen: „Nie wieder Krieg und Faschismus“. Aus seiner Sicht führte ihn dies noch 1945 in die Reihen der KPD. Später als Vorsitzender der Betriebsgewerkschaftsleitung

des FDGB und von 1963 bis 1968 als Parteisekretär der Betriebsgruppe der SED sah er sich v. a. im Dienst der Bibliothek und ihrer Mitarbeiter. Hinzu kam ein ausgeprägtes historisches Interesse. Schon während seiner aktiven Dienstzeit engagierte sich Heinz Gittig in der Historischen Kommission des Börsenvereins der deutschen Buchhändler in Leipzig. Nach seinem Ausscheiden aus dem Amt 1988 betreute er bis zum Sommer 1991 das historische Archiv der Deutschen Staatsbibliothek. In den folgenden Jahren erschienen seine Kataloge der Berliner, Brandenburger und mecklenburgischen und pommerschen Zeitungen und Wochenblätter<sup>2</sup>, mit denen er die Bestände der regionalen Archive, Bibliotheken und Museen erschloss.

Heinz Gittig hat die Entwicklung der Deutschen Staatsbibliothek über fast vier Jahrzehnte nachhaltig geprägt. Ausgezeichnete bibliothekarische Sachkenntnisse, Verantwortungsbewusstsein, und Zuverlässigkeit prägten sein Handeln. Er blieb der Bibliothek auch nach der Vereinigung zur Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz verbunden und nahm bis zuletzt regen Anteil an ihrer Entwicklung.

Die Staatsbibliothek wird Heinz Gittig stets ein ehrendes Angedenken bewahren.

*Daniela Lülfig unter Mitwirkung  
von Renate Gollnitz*

## Anmerkungen

1 Bibliographie der Tarnschriften: 1933–1945, 2. vollständig überarbeitete und erweiterte Ausgabe, München [u. a.] : Saur, 1996

2 Berliner Zeitungen und Wochenblätter in Berliner Bibliotheken: Katalog d. Bestände vom 17. Jh. bis zur Gegenwart / bearb. u. hrsg. von Heinz Gittig u. Willi Höfig. – Berlin: Dt. Staatsbibliothek : Staatsbibliothek Preuß. Kulturbesitz, 1991.

Brandenburgische Zeitungen und Wochenblätter: Katalog d. Bestände vom 18. Jh. bis zur Gegenwart in Archiven, Bibliotheken u. Museen d. Landes Brandenburg / bearb. u. hrsg. von Heinz Gittig. – Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preuß. Kulturbesitz, 1993.

Mecklenburgische und pommersche Zeitungen und Wochenblätter: Katalog d. Bestände vom 17. Jh. bis zur Gegenwart in Archiven, Bibliotheken u. Museen d. Landes Mecklenburg-Vorpommern, in d. Bezirks- und Stadtbibliothek Szczecin und in d. Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz / bearb. u. hrsg. von Heinz Gittig. – Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin – Preuß. Kulturbesitz, 1994.

## Nachruf auf P. Ambrosius Rose

Ein weiteres Mal sei hier an P. Ambrosius Rose erinnert, den gelehrten Benediktinerpater aus der Abtei Grüssau in Schlesien. Er starb im 92. Jahr nach einem wahrhaft erfüllten Leben am 7. Juni 2002. Obwohl Pater Ambrosius, wie in der Würdigung anlässlich seines 90. Geburtstages hervorgehoben (vgl. SBB-PK. Mitt. N.F. 9. 200, S. 197–199), nie der SB angehört



hat, ist er aus ihrer jüngeren Geschichte nicht wegzudenken. Während einer kurzen, aber entscheidenden und kritischen Phase gegen Ende des Zweiten Weltkrieges hat er sich um die Bewahrung eines beträchtlichen und überaus wertvollen Teils der aus Berlin verlagerten Bücher hoch verdient gemacht. Hauptsächlich er hat in beständiger Wachsamkeit dazu beigetragen,

dass die im letzten Kriegsjahr in der Abteikirche von Grüssau untergebrachten Bibliotheksbestände nach dem Ende der Kampfhandlungen vor Plünderung und Schlimmerem verschont geblieben sind. Die 505 auf der Kirchenempore aufgestapelten Bücherkisten konnten so mit ihren unersetzlichen Handschriften dreier Sonderabteilungen der Preußischen SB und zahlreichen Drucken des 15.–20. Jahrhunderts im Sommer 1946 unversehrt nach Krakau überführt werden und sind auf diese Weise erhalten geblieben.

Seinen Lebensabend verbrachte Pater Ambrosius nach mannigfacher Irrfahrt für 30 Jahre seelsorgerisch im ober-schwäbischen Benediktinerinnen-Kloster Kellenried b. Weingarten, auf dessen Klosterfriedhof er auch bestattet wurde. Über seine namentlich der schlesischen Wunschheimat verpflichtete wissenschaftliche Arbeit und seine unermüdliche Tätigkeit im Dienste der ihm geistlich Anvertrauten unterrichtet abschließend die Nr. 244 (Juli 2002) des von ihm ins Leben gerufenen *Grüssauer Rundbriefes*.

*Werner Schochow*

## Berichtigung

*Im Beitrag „Bemerkungen zu den Ölgemälden im Hoecker-Saal“ von Frau Prof. Friedhilde Krause (Heft 1/2002) ist versehentlich nicht das richtige Porträt von Harnack zum Text abgebildet worden. Wir bedauern das Versehen und geben nunmehr das korrekte Bild mit den Ausführungen von Frau Prof. Krause wieder.*

Adolf von Harnack (1851–1930)



Theologe und der bedeutendste Gelehrte an der Spitze der Königlichen Bibliothek, später Preußischen Staatsbibliothek, wurde im Frühjahr 1923 im Auftrage des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung von Prof. Fritz Rhein (1873–1948) in Öl auf Leinwand gemalt. Das Gemälde ist ein Kniestück, sitzend, Halbprofil nach rechts, und hat

die Maße 110 x 81 cm. Es wurde im gleichen Jahr der Bibliothek geschenkt. Der Maler Fritz Rhein hat sicher bei seinem Gemälde Anregungen durch die Portraitaufnahme des renommierten Fotografen Rudolf Dührkopp erhalten, der in Berlin, Unter den Linden, ein „Atelier für künstlerische Kamerabilder“ betrieb. Das repräsentative Lichtbild ist nicht datiert, muß aber vor 1914 entstanden sein. Es wurde von Hella Reelfs eingehend beschrieben.<sup>32</sup> Ihre Details treffen zum großen Teil auch auf das Ölgemälde des älteren, nun schon im Ruhestand befindlichen Harnack zu. Auch Fritz Rhein hat den Gelehrten nicht in Festtagskleidung dargestellt, sondern in der damals typischen alltäglichen Professorentracht, im Gehrock mit Weste und Chemisett mit hohem Stehkragen. Er sitzt betont senkrecht. Dem Sitzmotiv wird auch im Bildnis, nach Hella Reelfs „durch das übergeschlagene Bein und die zwanglos übereinandergelegten Hände ein Zug von Weitläufigkeit gegeben, der ihm bei aller Bescheidenheit des Auftretens eigen gewesen sein muß.“<sup>33</sup> Auf dem Portaitfoto von Rudolf Dührkopp wie auf dem Gemälde von Fritz Rhein, aber auch auf anderen Abbildungen, fällt uns die für Harnack charakteristische Pose der übereinandergelegten Hände auf. Sein langjähriger Mitarbeiter Emil Jacobs schildert diese Pose sogar im Nekrolog auf Adolf von Harnack bei einer Sonnabend-Beratung mit den wissenschaftlichen Beamten: „Raschen Schrittes betrat Harnack an solchen Sonnabenden kurz nach ein Uhr den damaligen Schausaal, an der

Schmalseite unter dem großen Fenster nahm er seinen Platz, die Hände fest zusammengelegt – die innere Konzentration versinnbildlichend – sprach er zu seinen Beamten.“<sup>34</sup> Das Gemälde von Harnack muß im September 1923 in der Preußischen Staatsbibliothek aufgehängt worden sein. Wir lesen nämlich im Berliner Lokal-Anzeiger vom 15. September 1923 folgende Notiz: „Rheins Harnack-Bildnis in der Berliner Staatsbibliothek. Das Bildnis, das Prof. Fritz Rhein in diesem Jahre von Adolf von Harnack gemalt hat, ist jetzt in der Preußischen Staatsbibliothek aufgehängt worden. Das Portrait des früheren Generaldirektors der Staatsbibliothek, das den großen Gelehrten in seiner geistigen Bedeutung mit scharfer Charakteristik und farbiger Zurückhaltung darstellt, im sogenannten Kniestück gehalten, ist auf der letzten Frühjahrsausstellung der Berliner Akademie der Künste allgemein bekannt geworden.“ Es fand, wie bereits berichtet, nach dieser Notiz seinen Platz in einem Raum, „der schon eine Reihe bedeutender Gelehrten-Bildnisse, allermeist solche früherer

Generaldirektoren der Bibliothek vereinigt“<sup>35</sup> Nach Aussagen von Kunstexperten ist es ein besonderes Meisterwerk des bedeutenden Berliner Portraitisten Fritz Rhein. Zum Glück hat es den Zweiten Weltkrieg unbeschadet überdauert, denn aus einem Brief des Malers vom 30. Januar 1948 aus Heeren bei Unnar an Rudolf Hoecker erfahren wir: „Der größte Teil meiner Arbeiten ist 1943 bis 45 verbrannt oder verschwunden“.<sup>36</sup>

### Anmerkungen

- 32 Reelfs, Hella: Die Bildnisse Adolf von Harnacks und Max J. Friedländers von Georg Kolbe. In: Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz 14 (1977–1979) S. 293–295
- 33 Ebenda, S. 294
- 34 Jacobs, Emil: Adolf von Harnack †. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 47 (1930) S. 373
- 35 Berliner Lokal-Anzeiger. Abendausgabe v. 15. 9. 1923, S. 2
- 36 Archiv der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz